

„Kunst und Resilienz bei traumatisierten Kindern“

Ein Kooperationsprojekt von Innocence in Danger e.V.

und der Hochschule Koblenz,

mit der freundlichen Unterstützung von

„Bild hilft e.V. - Ein Herz für Kinder“

Projektphase 2010 bis 2013

Projektleitung

Prof. Dr. Daniela Braun
Hochschule Koblenz

Wissenschaftliche Begleitung

Dr. Catherine Kaiser-Hylla
Dr. des. Claudia Faust
Dipl. Soz.Päd./Dipl. Soz.Arb. (FH) Verena Müller-Dötsch

Inhalt

1	Einleitung und Übersicht	5
2	Theoretische Grundlagen.....	7
2.1	Stationäre Jugendhilfe	7
2.1.1	Aufgaben und Struktur stationärer Jugendhilfe.....	7
2.1.2	Zur Bedeutung der Bindungstheorie im Kontext der Heimerziehung	9
2.2	Kunst und Kreativität.....	10
2.2.1	Begriffsklärung	10
2.2.2	Die Bedeutung künstlerischer Aktivitäten im Kindesalter	14
2.2.3	Kreativitätsförderung bei Kindern.....	16
2.3	Resilienz.....	19
2.3.1	Resilienzbegriff	19
2.3.2	Resilienzforschung.....	21
2.3.3	Das Risiko- und Schutzfaktorenkonzept.....	22
2.3.4	Resilienzentwicklung.....	29
2.3.5	Resilienzförderung	33
2.4	Kunst und Resilienz	37
3	Projektziele und –fragestellungen	38
3.1	Evaluation von Kunstwochen des Vereins Innocence in Danger e.V.	39
3.2	Untersuchung von Effekten der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung.....	39
4	Projektstruktur	40
4.1	Organisation und Durchführung der Kunstwochen	41
4.1.1	Teilnehmende Einrichtungen der stationären Jugendhilfe.....	41
4.1.2	Teilnehmende Künstlerinnen und Künstler	44
4.2	Wissenschaftliche Begleitung - Aufgaben der Wissenschaft-lichen Mitarbeiterinnen..	45
5	Methode	46
5.1	Studie zur Evaluation von Kunstwochen	46
5.1.1	Untersuchungsdesign	46
5.1.2	Personenstichprobe	47
5.1.3	Qualitative und quantitative Auswertungsverfahren	49

5.1.4	Kategorisierung der Daten	50
5.2	Untersuchung von Effekten der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung.....	54
5.2.1	Untersuchungsdesign	55
5.2.2	Personenstichprobe	56
5.2.3	Untersuchungsmaterial.....	56
5.2.4	Ergebnisbewertung	61
5.2.5	Fallbeispiele für die Ergebnisbewertung.....	66
5.2.6	Qualitative und quantitative Auswertungsverfahren	71
6	Ausgewählte Ergebnisse.....	72
6.1	Studie zur Evaluation von Kunstwochen	72
6.1.1	Evaluation der Kunstwochen des Jahres 2010.....	72
6.1.2	Evaluation der Kunstwochen des Jahres 2011.....	92
6.1.3	Evaluation der Kunstwochen des Jahres 2012.....	103
6.2	Untersuchung von Effekten der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung der Kinder 114	
6.2.1	Evaluation der Auswirkung von Kunstwochen auf die Resilienz der Kinder – Selbsteinschätzung 2010	114
6.2.2	Entwicklungsvergleiche zwischen den Kunstwochengruppen und Vergleich mit der Resilienzentwicklung von Kindern ohne Kunstwochenbesuch	122
6.2.3	Resilienzentwicklung im Zeitverlauf – Fallbeispiele	132
6.3	Methodische Schwierigkeiten	158
6.3.1	Datenerhebung	158
6.3.2	Interpretation der Daten.....	158
6.3.3	Erwachsene Bezugspersonen.....	159
7	Fazit	160
8	Literatur- und Quellenverzeichnis	163

Anhang:

Kategoriensystem Kinder

Kategoriensystem Erwachsene

Richtlinien für die Ergebnisbewertung

Kodierbogen Kinder

Kodierbogen Erwachsene

Ergebnisdarstellungen der einzelnen Kinder

Evaluation der Kunstwochen für traumatisierte Kinder

1 Einleitung und Übersicht

Nicht wenige Kinder wurden in ihrem Leben bereits mit höchst bedrohlichen, unkontrollierbaren Ereignissen konfrontiert, die sie mit Angst, Hilflosigkeit und Schrecken erfüllen. Zu denken sei beispielsweise an Gewalterfahrungen, sexuellen Missbrauch, Vernachlässigung, Unfälle, eine elterliche Drogen- oder Alkoholabhängigkeit und/oder das Zerschlagen des gewohnten familialen Umfelds. Solche traumatischen Erfahrungen stellen ein potentiell hohes Risiko für die weitere Entwicklung der betroffenen Kinder dar (vgl. Werner, 2008; Reddemann & Dehner-Rau, 2008). Ob und wie gut es den Kindern gelingt, derartige Entwicklungsrisiken erfolgreich zu bewältigen, hängt von unterschiedlichen Schutzfaktoren im Kind und in dessen Umwelt ab. Als Schutzfaktoren werden Eigenschaften oder Merkmale bezeichnet, die sich positiv auf die körperliche und psychische Gesundheit einer Person auswirken können¹ (vgl. Filipp & Aymanns, 2010). In bisherigen Studien wurden unter anderem vertrauensvolle Beziehungen zu anderen Menschen, Rollenvorbilder und soziale Unterstützung sowie zahlreiche soziale und leistungsbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten als potentielle Schutzfaktoren identifiziert. Von immenser Bedeutung ist zudem, inwieweit es den Kindern gelingt, adäquate Strategien zur Bewältigung der traumatischen Ereignisse zu erlernen und diese auch zu nutzen und ob sie Möglichkeiten finden, ihren Emotionen Ausdruck zu verleihen (vgl. Filipp & Aymanns, 2010; für einen Überblick Opp & Fingerle, 2008). Die Fähigkeit, sich trotz extrem belastender, negativer Bedingungen erfolgreich an neue Lebenssituationen anpassen zu können anstatt daran zu „zerbrechen“, wird in der Forschung mit dem Begriff der Resilienz umschrieben (vgl. Wittchen & Hoyer, 2006, Wustmann, 2011).

Im Rahmen des Projekts „Kunst und Resilienz“ (KuRe) erhalten traumatisierte, überwiegend in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe lebende Kinder aus Deutschland die Möglichkeit, an jährlich stattfindenden Kunstwochen teilzunehmen. Diese werden von der international aktiven Bewegung „Innocence in Danger e.V.“ (IID) organisiert und in Deutschland oder der Schweiz veranstaltet. IID wurde 1999 in Paris gegründet und ist seitdem eine weltweite Bewegung gegen sexuellen Missbrauch von Kindern, insbesondere gegen die Verbreitung von Kinderpornographie durch die neuen Medien. In Deutschland ist der Verein seit 2003 vertreten. Das Projekt wird finanziert von Bild hilft e.V. „Ein Herz für Kinder“.

Unter Anleitung renommierter Künstler können sich die Kinder in unterschiedlichen Kunstrichtungen ausprobieren. Sie erhalten somit die Möglichkeit, Abstand vom Alltag zu gewin-

¹ In Anlehnung an Lösel und Bender (2008, 61) ist anzumerken, dass unter „Schutzfaktoren“ die positive Ausprägung eines Merkmals verstanden wird. Die negative Ausprägung desselben Merkmals kann als „Risikofaktor“ wirken und den weiteren Entwicklungsverlauf negativ beeinflussen. In diesem Zusammenhang erklären die Autoren, der Begriff des „protektiven Faktors“ sei insofern irreführend, dass er lediglich die eine Seite der Medaille umfasse.

nen und durch künstlerischen Ausdruck neue Bewältigungsstrategien zu erlernen. Hinter diesem Projekt steht die zentrale Annahme, dass die Kinder durch eine Teilnahme an den Kunstwochen langfristig in ihrer psychischen Widerstandsfähigkeit, das heißt in ihrer Resilienz, gestärkt werden.

In den Jahren 2010 bis 2013 wurden diese Kunstwochen von der Hochschule Koblenz wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Zusätzlich wurden die teilnehmenden Kinder hinsichtlich der Entwicklung ihrer Resilienz untersucht.

Folgende Annahmen sind für dieses Forschungsprojekt grundlegend:

1. Die Kunstwochen haben nachhaltige Effekte auf unterschiedliche Lebensbereiche und den späteren Alltag der Kinder.
2. Kunst ist eine Ressource der Entwicklung für traumatisierte Kinder.
3. Die Effekte der Kunstwochen werden auch vom pädagogisch begleitenden Umfeld der Kinder wahrgenommen.

In der vorliegenden Projektdokumentation werden zunächst die theoretischen Grundlagen des Projekts dargestellt (Kapitel 2). Aus den theoretischen Grundlagen werden in Kapitel 3 die Projektziele abgeleitet. Kapitel 4 widmet sich der Projektstruktur. In Kapitel 5 wird das methodische Vorgehen erläutert. Darauf aufbauend werden sechs ausgewählte Ergebnisse dargestellt (Kapitel 6) und in Kapitel 7 im Gesamtzusammenhang abschließend diskutiert.

2 Theoretische Grundlagen

Das Kapitel zu den theoretischen Grundlagen wird mit einer Übersicht über zentrale Aspekte der stationären Jugendhilfe eingeleitet (Abschnitt 2.1). Grundbegriffe von Kunst und Kreativität sowie eine Einführung zum Thema Resilienz finden sich in den Abschnitten 2.2 und 2.3. Für das Projekt relevante Zusammenhänge zwischen diesen beiden Aspekten werden in Abschnitt 2.4 hergestellt.

2.1 Stationäre Jugendhilfe

Da das Projekt zum größten Teil mit Kindern aus Einrichtungen der stationären Jugendhilfe durchgeführt wurde, werden im folgenden Text Aufgaben und Struktur eben dieser aufgezeigt.

2.1.1 Aufgaben und Struktur stationärer Jugendhilfe

Die Aufgaben der *Kinder- und Jugendhilfe* ergeben sich aus ihrer gesetzlichen Grundlage, dem Kinder- und Jugendhilfegesetz im SGB VIII. Demnach hat die Kinder- und Jugendhilfe die Aufgabe, zur Verwirklichung des Rechts der Kinder und Jugendlichen auf die Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten beizutragen. Weiterhin soll sie den Abbau von Benachteiligungen und die Schaffung bzw. Erhaltung positiver Lebensbedingungen junger Menschen und ihrer Familien unterstützen. Zentral haben die Eltern das Recht und die Pflicht zur Erziehung und Pflege ihrer Kinder. Die staatliche Gemeinschaft wacht darüber, dass das Recht der Kinder gewährleistet wird.

Zu unterscheidende Aufgabenschwerpunkte sind:

- *allgemein fördernde Aufgaben*, die sich generell auf alle Kinder, Jugendliche und Familien beziehen (z. B. Kindergärten, Jugendarbeit, einzelne Kinder/Jugendliche individuell fördern, z. B. Lernhilfen)
- *direkt helfende Aufgaben*, die eher an spezifischen Anforderungen, Problemlagen bzw. Zielgruppen ausgerichtet sind (z. B. Beratungen, Einzelbetreuung, Unterbringung, Jugendschutz, Inobhutnahme).
- *politische Aufgaben* (z. B. Planungsverpflichtung, Einmischung)

Das SGB VIII listet die *Aufgaben* (Oberbegriff) in § 2 SGB VIII und unterscheidet zwischen *Leistungen* (zweites Kapitel – §§ 11 bis 41 SGB VIII) und *anderen Aufgaben* (drittes Kapitel – §§ 42 bis 60 SGB VIII).

Zu den Leistungen gehören die so genannten Hilfen zur Erziehung, zu denen auch die stationäre Jugendhilfe, also die außerfamiliäre Unterbringung in Wohngruppen oder andere stationäre Formen der Jugendhilfe gehören.

Die stationäre Jugendhilfe stellt im Verbund der unterschiedlichen Erziehungshilfen ein eigenständiges Hilfsangebot dar, das im Sinne des SGBV III - und vor allem aus der Praxis heraus betrachtet - „...ein letztes Glied einer Kette von Hilfen ist [...], das ihre Funktion der ultima ratio bis heute nicht ganz verloren hat“ (Otto & Thiersch 2001, 453). Stationäre Jugendhilfe wird in der Regel dann angeordnet, wenn alle anderen erzieherischen Hilfen als nicht hinreichend ausgeschöpft wurden oder Gefahr für das Wohl des Kindes droht. Ziel der Heimerziehung ist die Rückkehr in die sorgeberechtigte Herkunftsfamilie. Allerdings ist dieses Ziel am Wohl des Kindes oder Jugendlichen zu messen, so dass bei einer Unerreichbarkeit dieses Ziels die Erziehung in einer Pflegefamilie anzustreben ist. Auch das Heim kann im Einzelfall als eine auf Dauer angelegte Lebensform denkbar sein. Die Finanzierung dieser Form der Jugendhilfe erfolgt durch Leistungsentgelte die der jeweiligen Träger der öffentlichen Jugendhilfe an den Träger der Einrichtung zahlt. Der Begriff Leistungsentgelt signalisiert notwendige Aushandlungsprozesse für besondere Leistungen, vorausgesetzt sind Leistungsvereinbarungen

In Deutschland werden pro Jahr etwa 30.000 Kinder und Jugendliche in Obhut genommen, etwa 87 pro Tag werden in stationären Einrichtungen untergebracht (Statistisches Bundesamt).

Der Unterschied zwischen regulären Jugendwohngemeinschaften und Therapeutischen Wohngruppen besteht dabei nicht in einer längeren Betreuungsdauer, sondern einer grundsätzlich anderen Betreuungsqualität, da die dort lebenden Kinder Traumatisierungen verschiedenster Art erlitten haben. Die Arbeit beinhaltet die Einbeziehung eines professionellen Verständnisses von Traumatisierung, Störungsbildern, Krisenanfälligkeiten, Dynamiken, jedoch auch von Ressourcen in der Wahrnehmung der Jugendlichen durch das interdisziplinäre Betreuungsteam.

Nach Scheuer-Englisch (2002) sind folgende Merkmale zur Bestimmung einer traumatischen Erfahrung bei Kindern wesentlich:

„Es handelt sich um eine einmalige oder fortdauernde Erfahrung, die zu einer psychischen Verletzung führt, die für das Kind überwältigend und mit seinen physischen und psychischen

Möglichkeiten nicht kontrollierbar ist, die Todesangst und Angst vor Vernichtung des physischen oder psychischen Selbst auslöst und bei der das Kind in der Situation auf niemanden zurückgreifen kann, bei dem es Schutz oder Hilfe erfährt“ (ebd., 67).

Traumatisierungen entstehen immer in Beziehungskontexten mit nahen oder fernen bekannten Personen und führen zu Beziehungs- und Bindungsstörungen. Traumatisierte Kinder zeigen komplexe Veränderungen ihrer seelischen, körperlichen geistigen und sozialen Entwicklung. Besondere gestalttherapeutische, spiel-, kunst- und bewegungstherapeutische Maßnahmen oder auch die tiergestützte Pädagogik und erlebnispädagogische Maßnahmen sowie eine klare Strukturierung des Lebensalltags sollen ihnen helfen, das Trauma zu überwinden.

Die Inobhutnahme hat die Funktion, die Kinder vor dem kindeswohlgefährdenden Umfeld in Schutz zu nehmen und ihnen ein heilendes und förderndes Angebot zu machen. Aber viele Kinder durchlaufen verschiedene Einrichtungen der Jugendhilfe und erleben den sogenannten „Drehtüreneffekt“ aus den verschiedenen Gründen, z.B. weil eine Rückführung in die sorgeberechtigte Familie misslungen ist und die Rückkehr in die stationäre Einrichtung nicht angemessen erscheint, oder weil sich die stationäre Einrichtung nicht als passende Einrichtung für die besondere Problemlage des Kindes erweist, oder auch weil in der Einrichtung bestimmte Gewaltvorfälle einen Verbleib nicht mehr ermöglichen und ein Einrichtungswechsel ansteht. Stets sind Kinder bei Inobhutnahmen mit dem Wechsel von Beziehungen und der Veränderung, bzw. auch dem Abbruch von Bindungen zu anderen Kindern und Erwachsenen konfrontiert.

2.1.2 Zur Bedeutung der Bindungstheorie im Kontext der Heimerziehung

Schleiffer (2009) vertritt die These, dass die Erkenntnisse der modernen Bindungstheorie und –forschung (noch) nicht ausreichend für die Praxis der Heimerziehung nutzbar gemacht wurden. Insbesondere das Jugendalter sei in dieser Hinsicht nicht ausreichend erforscht. Diesen Umstand führt er darauf zurück, dass Bindungsverhalten bei jüngeren Kindern im Vergleich mit Jugendlichen einfacher und eindeutiger zu beobachten ist („Fremde-Situation-Test“).

Der Autor erklärt, dass seit vielen Jahren kontrovers über das Verhältnis von Erziehung im Heim und in der Familie diskutiert wird. Während sich Heime laut KJHG am Leben in der Familie orientieren sollen, wird gleichzeitig in Frage gestellt, ob das Elternhaus überhaupt durch solche Einrichtungen ersetzt werden kann. Schleiffer schlägt vor, den Begriff der Familienorientierung durch den Begriff der Bindungsmöglichkeit zu ersetzen. Er argumentiert,

dass das Ziel dann nicht mehr das „Ersetzen“ der Familie sei, sondern das Korrigieren von Bindungserfahrungen.

Es werden Ergebnisse einer eigenen Untersuchung präsentiert, die in einer Einrichtung der öffentlichen Erziehungshilfe durchgeführt wurde. An der Untersuchung nahmen 72 Jugendliche teil, darunter 39 Jungen und 33 Mädchen. Die TeilnehmerInnen waren durchschnittlich 16 Jahre und 8 Monate alt und ihre Verweildauer in der Einrichtung betrug im Mittel 12,5 Jahre. Mit den Jugendlichen wurde unter anderem das Erwachsenenbindungsinterview durchgeführt. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass nur zwei Jugendliche eine sichere Bindungsrepräsentanz aufwiesen. Die übrigen 70 gelten demnach als unsicher gebunden. Zudem wies die Mehrzahl ein hohes Maß an Verhaltensauffälligkeiten auf. Ausgehend von diesen Befunden spricht sich Schleiffer dafür aus, bindungstheoretisches Wissen stärker in der Praxis stationärer Erziehungshilfe zu nutzen.

Die Kunstwochen des Vereins IID zeichnen sich durch besondere personelle und zeitliche Rahmenbedingungen aus. Hierzu zählen beispielsweise ein hoher Betreuungsschlüssel durch pädagogisches Fachpersonal und freischaffende KünstlerInnen. Durch die Teilnahme an den Kunstwochen erhalten die Kinder im KuRe-Projekt somit die Möglichkeit, außerhalb des Gruppenalltags emotional positive Beziehungs- und teilweise auch Bindungserfahrungen zu sammeln.

2.2 Kunst und Kreativität

Kunst und Kreativität sind zwei komplexe Begriffe, deren Klärung diffizil und dennoch nicht unmöglich ist. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass beide Begriffe jeweils in ihren historischen Kontexten unterschiedliche Schwerpunkte an Deutungen erfahren haben. Wissenschaftsgeschichtlich ist jedoch der Begriff der Kunst um hunderte von Jahren länger diskutiert worden als die Kreativität. Insbesondere geht es im Kontext dieser Dokumentation aber um die pädagogische Relevanz beider Phänomene.

2.2.1 Begriffsklärung

Das Wort Kunst bezeichnet im weitesten Sinne jene entwickelten Tätigkeiten, die auf Wissen, Übung, Wahrnehmung, Vorstellung und Intuition gegründet sind, wie z. B. die Heilkunst, oder die Kunst der freien Rede. Im engeren Sinne werden damit Ergebnisse menschlicher

Tätigkeit benannt, die nicht eindeutig einer bestimmten Funktion zuzuordnen sind. Kunst ist ein menschliches Kulturprodukt, Ergebnis von kreativen Prozessen. Bereits im Althochdeutschen und im Mittelhochdeutschen heißt es „Kunst“ im Sinne von etwas „das man beherrscht; Kenntnis, Wissen oder Meisterschaft“. In diesem Sinne sprechen wir auch von der Kunst der Wissenschaft, z. B. die Sprachkunst oder auch Rhetorik und die Beweiskunst oder auch Logik. Im Sinne von Fertigkeit innerhalb eines bestimmten Fachgebietes kommt Kunst vor, wie z. B. bei der Kochkunst und der Reitkunst. Auch das Adjektiv „künstlich“ steht mit Kunst in Verbindung, bezeichnet jedoch manchmal etwas unnatürliches, von Menschen gemachtes oder imitiertes wie z. B. bei Kunstblumen oder bei der Zauberkunst. Im Wort Kunsthandwerk steckt das Wort Kunst, obwohl die freie Kunst vom Kunsthandwerk oder gar Kunstgewerbe unterschieden wird, weil die freie Kunst keine Gebrauchsprodukte im eigentlichen Sinne herstellt, also frei von einer bestimmten, eindeutigen Funktion ist. In der Architektur spricht man auch von Baukunst.

Immer aber ist Kunst ein kulturelles Phänomen, durch Menschen erschaffen und in Abgrenzung zur Natur existent sowie individuell oder gesellschaftlich relevant. Kunst im heutigen, am häufigsten gebrauchten Sinn wurde begrifflich vor allem von Winckelmann, Lessing, Herder, Goethe und Schiller geprägt. In ihren ästhetischen Schriften beschreiben sie die menschlichen Hervorbringungen zum Zwecke der Erbauung als Kunst, sei es im Theater, in der Literatur, in der Musik oder seien es die Werke „bildender Künstler“, auf die sich der Begriff schließlich zunehmend verengt. Zu den klassischen bildenden Künsten gehören Musik, Theater, Malerei, Tanz, Literatur und Bildhauerei. Hierbei wird sprachlich noch einmal unterschieden zwischen darstellender Kunst – Theater, Tanz, Musik, Literatur – und bildnerischer Kunst – Malerei und Bildhauerei. Aktuell findet der Begriff der bildenden Kunst auch in Objektkunst, Installationen, Performances und Happenings oder Medieninstallationen seinen Ausdruck. Kunst ist also ein sehr dynamischer Begriff, der mit jeder neuen schöpferischen Ausdrucksform seine Erweiterung findet. Tatsache ist aber, dass die freie Kunst von Künstlern gemacht wird, ihr Sinn sich aus der Kommunikation des Betrachters mit dem Werk und über das Werk mit dem Künstler ergibt und die Deutungen des schaffenden Künstlers zu seinem Werk mit denen des betrachtenden Individuums sowie der Gesellschaft nicht übereinstimmen müssen und auch nicht eindeutig sind. Kunstwerke bleiben daher in gewisser Weise hinsichtlich ihrer Ausdrucksintention und ihrer Deutungswirklichkeiten im Ungewissen und provozieren somit eine wie auch immer geartete Kommunikation, die in Ausdrucks- und Eindrucksbildung liegt (vgl. Hausmann).

Die systematische Erforschung der menschlichen Kreativität nahm in den USA in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts ihren Anfang (creativity). Das Schöpferisch-Tätig-Sein, die schöpferische Begabung und die Kreativität wurden bis dahin vorrangig als Attribut des

Künstlers und der Kunst zugeordnet. Joy Paul Guilford gilt als Vater der Kreativitätsforschung, weil er schon 1950 darauf hinwies, dass jeder Mensch kreativ ist und es notwendig sei, dies zu erforschen (vgl. Ullmann, 1968; Landau, 1974). Der sozio-ökonomische Auslöser systematischer Kreativitätsforschung war wohl der so genannte „Sputnik-Schock“ und das damit verbundene wissenschaftliche Wettrennen zwischen Ost und West unter den Bedingungen des Kalten Krieges. Guilford erhielt einen umfangreichen Auftrag zur Erforschung der Kreativität von der NASA (vgl. Csikszentmihalyi, 1997). Somit war der Beginn der Kreativitätsforschung eher politisch und ökonomisch als sozial-, bildungs- oder erziehungswissenschaftlich motiviert. Die Kreativitätsforschung basiert bis heute auf dem durch Guilford geprägten Erklärungsansatz von der Kreativität als einer innovativen Problemlösungskompetenz, obgleich sich in der Folge um das Phänomen Kreativität viele Wissenschaftler aus unterschiedlichen Perspektiven bemühten. Die besondere Bedeutung der Kreativität im Psychodrama wurde durch Moreno erkannt (vgl. Moreno, 1991). In der Folge wurde Kreativität im Feld der Psychotherapie als Ressource für psychische Veränderung und Wachstum positiv beantwortet und es entwickelten sich vielfältige Kreativitäts- und Kunsttherapien. Im Kontext von Erziehungs- und Bildungswissenschaften fand Kreativität lange Zeit nur marginale Beachtung. Hier wurden die relevanten Bezüge eher in der Ästhetischen Bildung mit ihren methodischen Ansätzen gesehen. Durch die nach wie vor relative Unbestimmtheit der Kreativität wurde sie auch als „Heilsbegriff“ mit überhöhten Erwartungen kritisiert (vgl. Hentig, 1998). Mit den Neurowissenschaften gewann die Erforschung menschlicher Kreativität mit Ende der 90-er Jahre im Zuge neuerer bildgebender Verfahren wie z.B. der Magnetresonanztomografie einen weiteren wissenschaftlichen Akzent (vgl. Hütter, 2004).

Die theoretischen Ansätze zur Erklärung der Kreativität differenzieren zwischen der Analyse der kreativen Persönlichkeit, dem kreativem Prozess, dem kreativem Produkt sowie dem kreativem Umfeld. Wobei der kreative Prozess in Phasen von der Vorbereitungsphase über die Inkubationsphase zur Illuminations-, Produktions- und Verifikationsphase beschrieben wird. Dabei wird der kreative Prozess als Findungsprozess verstanden, in dem konkrete Materialien, oder abstrakte Gedanken und Ideen gesucht und gefunden werden. Die Vorbereitungsphase ist gekennzeichnet durch eine Haltung der Offenheit auch für Zufälle und neugierigen Sammelns, ohne gleich die geistigen und materiellen Fundstücke als geeignet oder ungeeignet zu kategorisieren und zu zensieren. Die Phase der Inkubation ist jene Phase des immer wieder neuen Kombinierens der einzelnen Elemente und Aspekte der Sammlung, ihrer Veränderung, Verfremdung und Modifikation. Diese Kombinationshandlung kann abstrakt oder konkret sein, sich mit Gedanken oder Gegenständen befassen. In der Illuminationsphase entsteht plötzlich und unerwartet der Aha-Effekt - auch Heureka-Effekt,- genannt, indem sich eine Lösungsidee Bahn bricht, welche in der Produktionsphase verwirklicht und in der Verifikationsphase auf Eignung geprüft wird (vgl. Wallas, 1926; Landau, 1974). Dieses

theoretische Konstrukt zum Verständnis kreativer Prozesse ist bis heute relevant und unwidersprochen. Die Phasen laufen nicht linear ab, sie sind in ihrer Ausprägung individuell verschieden. Die kreative Persönlichkeit verfügt über innovative Denk- und Handlungsstrategien, welche zu individuellen oder auch kollektiven neuen Problemlösungen führen. Das kreative Produkt ist Ergebnis des kreativen Prozesses und stellt eine individuelle oder absolute Neudefinition eines Problems oder einer Handlungsmöglichkeit gegenüber einem Problem dar, welche der persönlichen oder kollektiven Bewertung im Hinblick auf Eignung und Angemessenheit unterzogen wird. Ein Problem wird hierbei nicht als empfundene Schwierigkeit, sondern als Herausforderung verstanden. Unter systemischer Perspektive übt das Umfeld Einfluss auf die kreative Persönlichkeit und ihre kreativen Prozesse im Sinne förderlicher oder hemmender Faktoren aus. In unterschiedlichen Domänen (vgl. Csikszentmihalyi, 1997) mit unterschiedlichem Anspruchsniveau kann sich Kreativität entfalten oder auch gehemmt werden.

Kreativität als heuristischer Begriff beschreibt ungewöhnliche Denk-, und Handlungsprozesse, welche systematisch und inspirativ, auch unter Einbeziehung von Zufällen in besonderen Findungsverfahren (kreativen Prozessen) entstehen, bei denen Nachahmung oder der Rückgriff auf bestehende Lösungsansätze zugunsten neuer und origineller Problemlösungen nicht in Betracht gezogen werden. Für kreative Leistungen sind probate Routineverfahren bedeutungslos. Ein Problemlösungsverfahren wird vom Individuum erfunden und neu konstruiert. Dazu gehört eine Haltung der Neugier, Offenheit und Experimentierbereitschaft sowie Bereitschaft zu Neudefinition, bzw. Neukonstruktion, welche in kreativen Situationen Veränderungsvorgänge auf kognitiver, sozialer, emotionaler, körperlicher und der Handlungsebene in Gang setzt. Solche Prozesse führen zu eigenständigen und originellen, also ursprünglichen Ergebnissen von Problemlösungen. Eine plötzliche Eingebung, eine ungeplante und unerklärliche Inspiration, durch die unbewusste Erkenntnisse plötzlich an die Oberfläche gelangen, sind ebenfalls Faktoren der Kreativität, haben aber primär nichts mit planmäßiger Kognition zu tun. Kreativität bedingt eine gewisse Offenheit und Empfänglichkeit für die Herausforderungen im Leben, verbunden mit einer Hingebung an den kreativen Prozess und einer mutigen Haltung zur Produktion von Ideen, ohne ihre voreilige Selektion und Einordnung in „richtig“ oder „falsch“. Obwohl der Begriff Kreativität in Alltagsbezügen oft inflationär gebraucht wird, beschreibt er doch unter den verschiedensten Perspektiven wissenschaftlicher Diskurse jenes Phänomen menschlicher Eigenschaft, das uns bei neuen und unbekannten Herausforderungen des Lebens schöpferisch, erfindungsreich und experimentierend tätig werden lässt, um Antworten auf die Herausforderungen des Lebens neu zu finden und anzuwenden. Kreativität ist also immer mit Denken, Handeln und Fühlen in konkreten Bezügen verbunden (vgl. Braun et al., 2013). Kreativität ist eine besondere Kompetenz um einerseits Anpassungsprozesse an die Umwelt zu ermöglichen und andererseits auf

Herausforderungen in bestimmten Lebenslagen und Lebensphasen eine innovative (=neue) Antwort geben zu können. Sie kann als Lösungsstrategie individueller Lebensaufgaben mit und ohne gesellschaftlicher Relevanz verstanden werden. In kreativen Prozessen werden bestehende Wirklichkeitskonstruktionen und -deutungen aufgelöst, neue Handlungsoptionen intuitiv oder bewusst, strategisch oder experimentell entwickelt und erprobt. Intuition, Phantasie und Inspiration haben dabei einen ebenso hohen Stellenwert wie Sensibilität, Spontaneität und Expressivität. Kognitive und emotionale Ressourcen verbinden sich mit konkreter Handlung in einem spezifischen sozialen Umfeld. Kreative Erprobungen führen zu veränderter Wahrnehmung von Wirklichkeit und ihre Umdeutung, bzw. Umstrukturierung, erweitern die Vorstellung von eigenen Ressourcen und ermöglichen Selbstwirksamkeitserfahrungen mit entsprechender Auswirkung auf das individuelle Selbstkonzept. Kreative Handlungen und ihre Ergebnisse, besonders wenn sie funktionieren, verändern Verhaltensmuster und die Qualität der Interaktion und bieten ein stärkendes Erfolgserlebnis (vgl. Braun et al., 2013).

2.2.2 Die Bedeutung künstlerischer Aktivitäten im Kindesalter

Kunst ist also immer das Produkt eines Menschen und Künstler sind Menschen, die Kunst machen, egal, ob es sich um Erwachsene oder Kinder handelt. Die Freie Kunst ist im Grundgesetz geschützt (Art. 5 GG). Im Kontext von Pädagogik sprach Dewey von Kunst als notwendige Erfahrung im Leben eines Menschen, insbesondere aber im Leben eines Kindes und Jugendlichen, indem durch Kunst, mit Kunst und über Kunst äußere Erfahrungen mit inneren Gefühlen und Denkvorgängen in Beziehung gebracht werden, um diese durch eine eigene Form der Gestaltung Ausdruck zu gewinnen. Eindruck und Ausdruck, äußere und innere Realität treffen im bildnerischen Gestalten aufeinander und ermöglichen ganz neue Verstehensdimensionen des eigenen Lebens und der Phänomene der Umwelt (vgl. Dewey, 1988). Kunst fand als Unterrichtsfach nicht nur Eingang in die Curricula aller Schulformen, sondern spielt in Bildungsinstitutionen von Kindern und Jugendlichen immer wieder eine Rolle. Auch in der Sozialen Arbeit findet Kunsttherapie im Zusammenhang mit Behandlung psychisch Kranker oder beeinträchtigter Menschen eine unverzichtbare Rolle, denn es ist unbestritten, dass künstlerisches Gestalten durch den schöpferischen Umgang mit Eindrücken und deren Transformation in einen Ausdrucksakt psychohygienische Wirkung entfaltet, zu neuen Erkenntnissen und Deutungen über das eigene Selbst und die Welt sowie zu einem veränderten Selbstbild und einer neuen Art der Interaktion mit der Umwelt führt (vgl. Kruse, 1997).

Allerdings steht im schulischen Unterricht insbesondere bei den jüngeren Jahrgängen das Malen und bildnerische Gestalten im Vordergrund. Experimentalkunst, Installationen und

Happenings sind für Kinder eher weniger zugänglich. Außerdem geschehen künstlerische Aktivitäten in der Schule nicht im sanktionsfreien Raum, denn die Werke werden benotet und daher positiv oder negativ sanktioniert. Das Verständnis davon, dass Kunst ein freier Raum der Entfaltung des eigenen Ausdrucks und der eigenen Interpretation von Welt darstellen könnte, wird bei Kindern durch die Benotung in der Schule nur schwerlich erreicht. Jugendkunstschohlen bieten hier die Möglichkeit außerschohlicher Kunsterfahrungen und sind daher unverzichtbar. Aber Jugendkunstschohlen erreichen nicht immer alle Kinder und können eine Hemmschwelle insbesondere für Kinder aus bildungsfernen Familien oder in stationärer Jugendhilfe lebenden Kindern darstellen. Die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen der Länder konstatieren alle das bildnerische Gestalten als wichtigen Bildungsbereich. In Schohlen ist Kunstunterricht im Curriculum verankert. Die Jugendkunstschohlen bieten außerschohliche ästhetische Bildung an. In der stationären Jugendhilfe existieren partielle Angebote des künstlerischen Gestaltens eher unter der Perspektive von Kunsttherapie für einzelne Kinder ebenso wie im Bereich der Heilpädagogik, bzw. allen Formen der Förderung beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher.

Jedes Kind findet vom frühesten Lebensalter an ein Interesse am Malen. Ausdrucksstarke Kinderzeichnungen und Kinderwerke entstehen vom 2. Lebensjahr an, die einerseits Ergebnis wachsender feinmotorischer Fähigkeiten und andererseits auch Ausdruck der kognitiven Fähigkeiten und mehr noch der individuellen Weltsicht sind. Kinderzeichnungen haben einen narrativen Aspekt, indem sie die Deutungen von Welt aus Sicht des Kindes zeigen, in ihrer Differenziertheit und Komplexität feiner noch, als Kinder es sprachlich im Alter bis zum 6. Lebensjahr auszudrücken vermögen. Bildnerisches Gestalten hat für Kinder also die wichtige Funktion der Bildung und vor allem Selbstbildung, indem auf bio-psycho-sozialer Ebene Kompetenzen erworben werden, die eigene Weltsicht reflektiert und neue Erkenntnisse mit inneren Gefühlen in Kontakt kommen und Ausdruck finden können. Je nach Entwicklung und Alter des Kindes geschieht dies natürlich in einem mehr oder weniger bewussten oder reflektorischen Prozess (vgl. Widlöcher, 1993; Braun, 1999).

Indem jedes Kind in seiner Entwicklung mit Zeichnen und Malen beginnt, sobald es einen Stift halten kann, ist das Malen und Gestalten ein geeigneter methodischer Zugang, durch den pädagogische Fachkräfte die Kompetenz des Kindes in der Ausdrucksgestaltung und seiner Kreativität fördern und stärken können. Künstlerisches Gestalten ist sozusagen ein methodischer Ansatz, den Kinder aus sich heraus anbieten. Wenn auch das Interesse des Kindes mit zunehmender Entwicklung und besonders ab dem Grundschulalter nicht beim Malen stehen bleibt, sondern sich verschiedenen, auch experimentellen, insbesondere auch mediengebundenen künstlerischen Ausdrucksformen aus Neugierde zuwendet, bleibt doch

das Interesse am schöpferischen, individuellen Ausdrucksgestalten hoch, wenn man Kindern nur das Material und die Möglichkeit bietet.

Laut Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention hat jedes Kind das Recht auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben. Der Staat hat diese ebenso zu fördern wie die Möglichkeiten der Kinder zur kulturellen und künstlerischen Betätigung. So tritt neben die Notwendigkeit einer lebendigen Vermittlung von Wissen über Kunst und Kultur das Erfordernis, dass Kinder selbst zu künstlerischem Gestalten angehalten und ermutigt werden. Die Stellungnahme des Deutschen Bundestages, Kinderkommission, nimmt Bezug auf dieses Kinderrecht und verlangt eindeutig die Heranführung an künstlerische und kulturelle Aktivitäten für alle Kinder und Jugendliche, gleich welcher sozialen und kulturellen Herkunft, wodurch individuelle Entwicklung sowie Teilhabe an Gesellschaft sowie Demokratiefähigkeit ermöglicht werden soll.

2.2.3 Kreativitätsförderung bei Kindern

Jakop Levy Moreno hat im Kontext psychodramatischer Theorieansätze einen interessanten Erklärungsansatz zur Entwicklung des Menschen und des Kindes entworfen, welcher auf der Selbstorganisationsfähigkeit des Individuums aufbaut. Er ist der Auffassung, dass diese Selbstorganisationsfähigkeit durch die Unterstützung von Kreativität und Spontaneität entwickelt werde (Moreno, 1991). Seine Betrachtungsweise basiert auf dem Blickwinkel der Psychotherapie. Aus dieser Perspektive hat er sich der Kreativität und Spontaneität in Verbindung zueinander gewidmet. Beides betrachtet er als Ressource des Individuums die beide miteinander verbunden sind. Der individuelle Prozess der Ausschöpfung, Freilegung und Erweiterung von Spontaneität und Kreativität bedeutet für ihn Entwicklung im Sinne von Gestaltung des eigenen Selbst (Moreno, 1991). Dieses Potenzial könne das Kind weiter entwickeln, wenn es in seiner Umgebung Anregungen erhält, auf vielfältige Weise mit anderen Individuen interagiert, sich flexibel mit den Anforderungen der Außenwelt auseinandersetzt und selbstbestimmt und -organisiert Ordnungen und Strukturen von Wahrnehmungen und Erfahrungen entwirft (Moreno, 1991). Daraus entwickelten sich seiner Auffassung nach stabile Strukturen, welche sowohl die positiven Aspekte von Sicherheit und Orientierung, Kontinuität und Stabilisierung in sich bergen. Sie helfen sich adäquat und effektiv zu verhalten. Da aber das Leben ständige Wandlungsprozesse berge, welche eine Instabilität der bestehenden Strukturen bis zur Organisation neuer Strukturen und Ordnungen bewirken, sei Kreativität die konstruktive Form des Umgangs mit diesen Wandlungsprozessen. Spontaneität sei jenes Maß an Bewusstheit und Wachheit für den Augenblick, welches angemessenes und flexibles, also kreatives, Reagieren erst möglich mache. „Spontaneität ist eine neue Reaktion

auf eine alte Situation oder eine angemessene Reaktion auf eine neue Situation“ (Moreno, 1989). Spontaneität steht damit für die Bereitschaft der Wahrnehmung von Veränderung und neue Handlungsmöglichkeiten. Kreativität ist die konkrete Umsetzung und Ausgestaltung dieser Möglichkeiten. Folgt man Morenos Auffassung über die Spontaneität, welche Handlungen stimuliert, und seiner Auffassung, dass der kindliche Organismus ausgestattet sei mit der Fähigkeit zu spontanem Handeln (spontaneity factor) und der damit verbundenen Fähigkeit, sich auf Situationen flexibel und angemessen einzustellen durch Kreativität (creativity factor) (Moreno, 1947), dann ist es wichtig, die Spontaneität eines Kindes herauszufordern und seine kreativen Handlungen anzuerkennen und positiv zu verstärken, um die Entwicklung seines Selbst förderlich zu unterstützen: „My thesis, the locus of the self is spontaneity. When spontaneity is at zero, the self is at zero. As spontaneity declines, the self shrinks. When spontaneity grows, the self expands“ (Moreno, 1947, 9).

Die Förderung von Spontaneität und Kreativität beim Kinde unterstützt also den Aufbau eines positiven Selbst. Das Förderpotential kindlicher Kreativität liegt demnach in der Unterstützung von Veränderungsbereitschaft und in der Ermutigung dazu, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln und sie immer wieder zu modifizieren. Veränderungen sind positiv als Potential zu deuten. Das bedeutet:

- (1) den Aufbau einer positiven Einstellung zu kreativen Experimenten
- (2) die Förderung entdeckenden Erfindens
- (3) die Förderung des erkundenden Umgangs mit Material
- (4) die Aktivierung eigenen Wissens
- (5) die Offenheit für ungewöhnliche Prozesse.

„Indem das Ich (1) sich anschickt, sich irgendeiner Weise von ästhetischer Tätigkeit zuzuwenden, (2) spielen kurzfristige oder aktuelle Motive, situative Bedingungen, Gewohnheiten, ein kultureller 'Habitus', besondere Arrangements eine Rolle; damit es zum 'fiktiven Spiel' (3) kommt, sind seelisch-geistige Bestimmtheiten erforderlich, in die auch Kenntnisse, Wissensbestände, Fertigkeiten hineinragen; das Thematisch-Werden von Wahrnehmungen und der sinnlichen Komponente von Erfahrungen (4) ist an vielleicht schwer arrangier- und verfügbare Merkmale derartiger Situationen gebunden. Das gilt auch für das Spüren der 'ästhetischen Empfindung' (5) und den letzten Zirkelschritt, die reflexive Vergewisserung (6)“ (Mollenhauer, 1996, 30).

Damit beschreibt Mollenhauer einen durch ästhetische Empfindungen einsetzenden reflexiven Bezug des Ich zu seinem Selbst, verbunden mit einer konzentrierten Lenkung der Aufmerksamkeit des Ich auf sich selbst und seine eigenen Fähigkeiten, Bedürfnisse, Wahrneh-

mungen und Erfahrungen, die durch die ästhetischen Aktivitäten ausgelöst werden. Er bezeichnet diesen Prozess als „Thematisch-Werden“ (ebd., 30) und verweist darauf, dass andere Begriffe hierfür wie „Weltaneignung“, „Kräftebildung“, „Assimilation“, „Akkomodation“ und „Aneignung von Wissensbeständen“ oder „Bildung von Kompetenzen“ das gleiche Phänomen der Wirkung ästhetischer Aktivitäten beschreiben (Mollenhauer, 1996, 29).

Die ästhetischen Empfindungen entfalten sich im Umgang mit konkretem ästhetischem Material, welches vielfältige Sinneseindrücke und experimentelle Handlungen ermöglichen soll.

Eine besondere Form der „Selbstaufmerksamkeit“ und „Sachaufmerksamkeit“ im gestalterischen Umgang mit ästhetischem Material, „das seine Bedeutsamkeit aus dem individuellen Spiel zwischen Einbildungskraft, Sinnentätigkeit und Verstand gewinnt und keiner Rechtfertigung durch erfüllte soziale Erwartungen bedarf“ (Mollenhauer, 1996, 50) entwickelt sich.

Mollenhauer bezeichnet mit ästhetischem Material alle Materialien, die gestaltbar und veränderbar sind und verschiedene Sinneseindrücke ermöglichen. Die konzentrierte Begegnung mit diesen Materialien ermöglicht das leib-seelisch-sinnliche Erfahren von Welt und darauf aufbauend entwickeln sich kreative Denkleistungen. Mollenhauer bietet mit seiner Theorie über die Funktion ästhetischen Empfindens einen konkreten Ansatz zur Förderung von Kreativität und ästhetischer Bildung bei Kindern durch den Umgang mit gestaltbaren, veränderbaren, die Sinne anregenden, ästhetischen Materialien.

Die Kreativität eines Kindes wird also durch Anregungen zu Experiment und Umdeutung, Experimentieren und Erforschen durch schöpferisch vielfältiges Tun gefördert. Dies geschieht aber nicht im luftleeren Raum, sondern in Verbindung mit ästhetischem Material und in Beziehung zu anderen Kindern und auch Erwachsenen. Das ästhetische Material muss vielfältig und frei wählbar für das Kind sein, denn ästhetische und auch künstlerische Materialien haben einen eigenen Aufforderungscharakter, der die Phantasie des Kindes beflügelt. Insbesondere unbekannte Materialien reizen die Neugier des Kindes und im experimentellen Umgang mit dem Material, seiner Erkundung entstehen kreative Prozesse, welche die Kinder zu ihren eigenen künstlerischen Werken gelangen lassen. Dabei steht das eigene Experimentieren im Vordergrund (vgl. Braun, 2001). Wenn Erwachsene als pädagogische Fachkräfte Kinder bei ihren schöpferischen Prozessen begleiten, stehen häufig bewusst oder unbewusst pädagogische, direkte oder indirekte Zielsetzungen im Vordergrund. Wenn Kinder aber Künstlern begegnen, die keine pädagogischen Zielsetzungen verinnerlicht haben und darüber hinaus auch auf eine ungewöhnliche Weise mit ästhetischen Materialien umgehen, ungewöhnliche Ideen entwickeln und Respekt vor der schöpferischen Leistung eines Menschen haben, dann kann es sein, dass Kinder ihre kreativen Kompetenzen auf eine intensive

Weise entfalten, frei von konventionellen Kriterien und von dem Wunsch zu gefallen (vgl. Braun, 1999).

Da es sich bei der Kreativität um eine Problemlösungskompetenz handelt, die gefördert werden kann, diese Förderung aber nicht ohne Kontext geschieht, die ästhetische Erfahrung in Verbindung mit ästhetischem Material aber die Selbstaufmerksamkeit fördert, liegt es auf der Hand, dass künstlerisches Gestalten mit den vielfältigen künstlerischen Materialien ein bedeutsamer Zugang zur Förderung kindlicher Selbstkompetenzen darstellt. Der Faktor Kunst auch in der Begegnung mit Künstlern ihren Werken und den eigenen Werken ermöglicht erhebliche Entwicklungschancen, besonders bei Kindern in besonderen Lebenslagen.

2.3 Resilienz

Nachfolgend wird in Abschnitt 2.3.1 der Begriff der Resilienz expliziert. Anschließend wird ein Überblick zu einschlägigen Forschungsarbeiten gegeben (Abschnitt 2.3.2) und das Risiko- und Schutzfaktorenmodell erläutert (2.3.3). Die Resilienzentwicklung und unterschiedliche Möglichkeiten der Resilienzförderung sind Gegenstand der Abschnitte 2.3.4 und 2.3.5.

2.3.1 Resilienzbegriff

Resilienz leitet sich ab aus dem lateinischen Wort „*resilire*“ und bedeutet dort so viel wie „abprallen“ oder „nicht anhaften“ (vgl. Wustmann, 2011). Das englische Wort „*resilience*“ bietet mit seiner Übersetzung in „Widerstandsfähigkeit“ oder „Belastbarkeit“ einen noch deutlicheren Hinweis auf die Definition von Resilienz innerhalb der Resilienzforschung. Ursprünglich in der Physik verwendet, gilt ein Material als resilient, das die Fähigkeit besitzt, nach dem Verbiegen wieder in seine ursprüngliche Form zurückzufinden. (vgl. Scharnhorst, 2009).

Eine einheitliche Definition von Resilienz lässt sich bis heute in der Literatur nicht finden. Wustmann liefert eine bekannte Definition bei Individuen und beschreibt sie als „...die psychische Widerstandsfähigkeit gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken...“ (Wustmann, 2011). Damit bezieht die Definition von Resilienz auch internale Kriterien mit ein und knüpft damit an das moderne Resilienzverständnis an. Hoch resilienten Menschen gelingt es im Vergleich mit weniger resilienten Menschen demnach eher, Entwicklungsrisiken und Existenzbedrohungen von sich abprallen zu lassen oder sich schneller von ihnen zu erholen (vgl. Wustmann, 2004). Zur Verdeutlichung mag man sich das Bild eines Stehaufmännchens vorstellen. Mit Blick auf Kinder und Jugendliche wird in entwicklungspsychologischen Studien häufig dann von Resilienz gesprochen, wenn trotz

ungünstiger Umstände, vielfältiger Risiken und/oder chronischer Belastungen eine gelungene Entwicklung zu beobachten ist (vgl. Luthar, 2003; Opp & Fingerle; 2008, Werner, 2008). Welter-Enderlin (2006, 13) erklärt hierzu: *„Unter Resilienz wird die Fähigkeit von Menschen verstanden, Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen“*. Werner & Smith (1989) bezeichnen diejenigen Kinder und Jugendlichen als resilient, die im Rahmen ihrer Längsschnittstudie diese Eigenschaft aufweisen, in ihrer gleichnamigen Veröffentlichung als *„Vulnerable but Invincible“*.

Bei der Erforschung und Definition von Resilienz ist es von zentraler Bedeutung, ob Resilienz als Voraussetzung für eine gelungene Bewältigung oder als Ergebnis derselben angesehen wird. Wird diese Unterscheidung nicht explizit getroffen, wird die Definition von Resilienz tautologisch. Filipp und Aymanns (2010) weisen ebenfalls auf diese „Vagheit der Begriffsverwendung“ hin. Auf einer Fachtagung zu Resilienzentwicklung in Hamburg am 18.10.2010, geht Prof. Dr. Alan Sroufe (*Institute of Child Development, University of Minnesota*) in seinem Vortrag *„The Concept of Resilience and its major contributions for helping troubled families“* näher auf diese Problematik ein. Als Beispiel führt er Jungen an, die als resilient eingeschätzt werden, da sie ihren Alltag trotz zerrütteter Familienverhältnisse erfolgreich bewältigen (Resilienz als Ergebnis). Gleichzeitig würde die Antwort auf die Frage, weshalb diese Jungen ihren Alltag erfolgreich bewältigen, lauten: „Da sie resilient sind“ (Resilienz als Voraussetzung). Das Resilienzkonzept verfügt in diesem Fall über keinerlei Erklärungs- oder Vorhersagewert. Sroufe weist darauf hin, dass Resilienz – auch in Anbetracht dieser berechtigten Kritik – ein nützliches *deskriptives* Konzept darstellt: *„Resilience is a circular concept, which may be criticized. But it is helpful if we remember that it is only descriptive“*.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Erforschung von Resilienz besteht in ihrer Erfassung bzw. Operationalisierung. Denn per Definition wird das Ausmaß der Resilienz einer Person nur dann deutlich, wenn sie mit risikoreichen Bedingungen, traumatischen oder kritischen Erfahrungen konfrontiert wird. Es ist naheliegend, dass diese Voraussetzung im Rahmen der Evaluation eines Projekts zur Resilienzförderung kaum realisierbar ist. In der vorliegenden Studie wird Resilienz deshalb über Ressourcen im Kind und in dessen Umgebung erfasst, die in bisherigen Studien positive Zusammenhänge mit Resilienz gezeigt haben. Hierzu zählen beispielsweise Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, ein positives Selbstkonzept oder soziale Unterstützung. Diese und weitere resilienzbezogenen Faktoren werden im Folgenden ausführlicher dargestellt. Darüber hinaus wird untersucht wie gut es den Kindern gelingt, bei Bedarf auf diese Ressourcen zurückzugreifen.

2.3.2 Resilienzforschung

Die Resilienzforschung, die sich in den 70er Jahren im Rahmen der Entwicklungspsychopathologie entwickelte, richtet ihren Blick weg von alleiniger Risikofaktorenbetrachtung hin zur Erforschung von Resilienzfaktoren. Zentral steht hier die Frage im Vordergrund, welche Faktoren es sind, die einem Kind, trotz widriger Lebensumstände, zu einer psychisch gesunden Entwicklung und Stabilität verhelfen (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2009). Besonders durch die Fokussierung auf die Bedingungen einer gelingenden Entwicklung hebt sich das Resilienzkonzept auch von verwandten Konzepten wie der Salutogenese, dem Hardiness oder Coping Konzept ab (vgl. Scharnhorst, 2009).

In Forschung und Praxis wird Resilienz auf vielfältige Weise konzeptualisiert. Eine wichtige Unterscheidung betrifft die Stabilität von Resilienz. Insbesondere in früheren Studien wurde Resilienz oft als stabile, übergreifende Persönlichkeitseigenschaft (*trait*) beschrieben. Demnach sollten bestimmte Menschen ihr Leben lang, das heißt unabhängig von ihrem Lebensalter oder von zu bewältigenden Ereignissen, resilienter sein als andere. Diese Annahme lässt sich in empirischen Studien kaum belegen (hierzu Filipp & Aymanns, 2010). In aktuelleren Arbeiten finden Besonderheiten der Situation meist stärkere Beachtung. Resilienz wird hier als dynamisches, situationsabhängiges Konzept aufgefasst (*state*), welches sich über die Lebensspanne hinweg stets verändern kann (für einen Überblick siehe Schmitt, 2009; vgl. auch Oerter, 2006). Dies beinhaltet auch die Erkenntnis, dass der Mensch selbst aktiv regulierend auf seine Umwelt einwirkt (vgl. Wustmann, 2011). Letzterer Betrachtungsweise liegt die Annahme zugrunde, dass psychische Widerstandsfähigkeit nicht losgelöst von Art, Anzahl und vor allem subjektiver Bedeutung der zu bewältigenden Erfahrungen zu betrachten ist. Es werden demnach unterschiedliche, bereichsspezifische Resilienzen postuliert (vgl. Petermann & Schmidt, 2006). Zu denken sei beispielsweise an eine Person, die sich nach dem Verlust ihres Arbeitsplatzes als hoch resilient erweist. Dieselbe Person könnte dennoch am Verlust einer nahestehenden Person „zerbrechen“. Ein Mensch kann also in bestimmten Bereichen seines Lebens höhere Resilienz aufweisen als in anderen (vgl. Scharnhorst, 2009). Resilienz als Variable zu verstehen kann als eine der Grundvoraussetzungen für diese Projektarbeit betrachtet werden, da Resilienzförderung nur geschehen kann, wenn Kinder in der Lage sind auch im Verlauf ihrer Kindheit noch (bereichsspezifische) Resilienz aufzubauen.

2.3.3 Das Risiko- und Schutzfaktorenkonzept

Trotz, oder gerade aufgrund der belegbaren Dynamik von Resilienz ist die Resilienzforschung gezielt auf der Suche nach Faktoren, die auf die Entwicklung von Kindern einen begünstigenden Effekt haben und ihnen bei der Überwindung von widrigen Lebensumständen behilflich sein können (vgl. Schmitt, 2009). Neben identifizierten Schutzfaktoren sollte dennoch auch ein Blick auf die Forschungsergebnisse der Risikofaktorenforschung geworfen werden, da diese die Grundlage zur Erforschung protektiver Faktoren bilden. Erforschte Risikofaktoren, also krankheitsbegünstigende, risikoerhöhende und entwicklungshemmende Merkmale, stehen im Zusammenhang, die Entwicklung von Kindern negativ beeinflussen zu können (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009). Interessanterweise konnte hier die Mannheimer Risikokinderstudie herausstellen, dass sich Vulnerabilitätsfaktoren, also psychologische oder genetische Faktoren wie chronische Krankheit, verminderte Intelligenz etc. weniger als Risiko für die Entwicklung erwiesen als psychosoziale Faktoren (vgl. Laucht et al., 2000). Insbesondere chronische familiäre Disharmonie, z.B. durch Scheidung oder Drogen- oder Alkoholmissbrauch der Eltern, psychische Störungen der Eltern, ein niedriger sozioökonomischer Status, niedriges Bildungsniveau, traumatische Erlebnisse, Migrationshintergründe und außerfamiliäre Unterbringung des Kindes konnten als Risikofaktoren identifiziert werden (vgl. Wustmann, 2011). Ein erhöhtes Vulnerabilitätsrisiko gegenüber Risikofaktoren sei besonders in bestimmten „Übergangsphasen“ der Kindheit, beispielsweise bei Geburt eines Geschwisterkindes oder der Schuleintritt zu verzeichnen (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009). Negative Erfahrungen im Lebenslauf müssen dennoch nicht zwangsläufig zu Entwicklungsstörungen führen, sondern können durch andere entwicklungsrelevante Faktoren im und am Kind kompensiert/korrigiert werden (Chess & Thomas, 1982). Die Notwendigkeit der Risikofaktorenforschung wird auch anhand des Projektes „Kunst und Resilienz“ deutlich. Anhand bestimmter Risikofaktoren, wie stationäre Unterbringung in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe und Traumatisierung wurde ein besonderer Resilienzförderungsbedarf festgestellt und die Projektgruppen gezielt ausgewählt.

Das Resilienzkonzept richtet seine Aufmerksamkeit dennoch vorwiegend auf Schutzfaktoren, die das Auftreten einer psychischen Störung verhindern, oder zumindest vermindern können und die gesunde Entwicklung von Kindern begünstigen sollen (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009). Das Schutzfaktorenkonzept steht als positiver Gegenbegriff dem Risikofaktorenkonzept gegenüber (vgl. Wustmann, 2011). Zu beachten ist, dass Schutzfaktoren nur dann als solche definiert werden, wenn bereits ein erhöhtes Entwicklungsrisiko besteht. Ohne Risiko kann im besten Falle von begünstigenden Faktoren gesprochen werden (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009).

Während in den ersten beiden Jahrzehnten der Forschungsschwerpunkt eher auf allgemeinen protektiven Faktoren lag, wendete sich der Blick in der Folgezeit hin zu spezifischen protektiven Prozessen. Eine der bekanntesten Untersuchungen hierzu ist die sog. Kauai-Längsschnittstudie von Werner & Smith (1989; für einen Überblick siehe Werner, 2008). Es handelt sich um eine interdisziplinär angelegte, prospektive Langzeitstudie, die über 40 Jahre lang auf der hawaiianischen Insel Kauai durchgeführt wurde. An der Studie nahmen insgesamt 698 Kinder teil, die 1955 auf dieser Insel geboren wurden. Die Erhebung der Daten wurde von einem Team durchgeführt, das unter anderem aus Kinderärzten, Psychologen und Mitarbeitern der Sozialdienste bestand. Ungefähr 54% der untersuchten Kinder wuchsen in Armut auf. Die Untersuchungen begannen bereits in der pränatalen Phase. Die werdenden Mütter wurden in jedem Trimester ihrer Schwangerschaft danach befragt, ob sie traumatische Ereignisse physischer oder emotionaler Art erlebt hätten. Zudem notierten Ärzte jede Komplikation während der Schwangerschaft und stufen diese auf einer Skala von „leicht“ bis „schwer“ ein (vgl. Werner & Smith, 1992). Die Untersuchungen wurden postnatal regelmäßig weiter geführt, als die Kinder 1, 2, 10, 18, 32, und 40 Jahre alt waren (vgl. Werner, 2008). Die ersten drei Datenerhebungen wurden mit den jeweiligen Bezugspersonen durchgeführt, die letzten drei mit den Probanden, d.h. den untersuchten Personen selbst. Im Fokus stand die körperliche, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung aller Teilnehmer. Von den untersuchten Kindern wurden ca. 30% als „Hoch-Risiko-Kinder“ eingestuft. Dies waren Kinder, bei denen vier oder mehr schwerwiegende Risikofaktoren festgestellt wurden (z.B. Alkoholabhängigkeit der Eltern, chronische Armut etc.). Ein Großteil dieser „Hoch-Risiko-Kinder“ wies im weiteren Entwicklungsverlauf tatsächlich schwere Lern- oder Verhaltensprobleme auf (insgesamt 129 Kinder). Zum Erstaunen der Autorinnen gab es jedoch auch 72 Kinder in dieser Gruppe (darunter 32 Jungen und 40 Mädchen), die ihre Lebenssituation trotz aller Belastungen erfolgreich bewältigten und weder im Kindes- noch im Jugendalter Lern- oder Verhaltensprobleme aufwiesen. Positive Effekte in der Entwicklung dieser „resilienten“ Kinder auch im Alter von 40 Jahren noch nachweisbar, was sich unter anderem in einer geringeren Rate von Scheidungen oder Arbeitslosigkeit äußerte (vgl. Werner, 2008).

Aus den Ergebnissen der Kauai-Studie und ähnlichen Untersuchungen wurden unterschiedliche Schutzfaktoren abgeleitet, denen eine resilienzfördernde Wirkung zugeschrieben wurde. Lösel & Bender (2008) fassen diese Faktoren folgendermaßen zusammen:

- Eine stabile emotionale Beziehung zu mindestens einem Elternteil oder einer anderen Bezugsperson;
- ein emotional positives, unterstützendes und Struktur gebendes Erziehungsklima;
- Rollenvorbilder für ein konstruktives Bewältigungsverhalten bei Belastungen;
- soziale Unterstützung durch Personen außerhalb der Familie;

- dosierte soziale Verantwortlichkeiten;
- Temperamentsmerkmale wie Flexibilität und Annäherungstendenz;
- kognitive Kompetenzen wie z.B. eine zumindest durchschnittliche Intelligenz;
- Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und ein positives Selbstkonzept;
- Erfahrungen der Sinnhaftigkeit und Struktur in der eigenen Entwicklung.

Aus dieser Aufzählung resilienzbezogener Faktoren wird deutlich, dass Resilienz ein multidimensionales Konzept darstellt. Eine umfassende Betrachtungsweise ist nur möglich, wenn biologische, psychologische und psychosoziale Aspekte mit einbezogen werden (vgl. Petermann & Schmidt, 2006).

Die oben aufgeführten und zusätzlichen (potentiellen) Schutzfaktoren wurden im Rahmen der Bielefelder Invulnerabilitätsstudie aufgegriffen und weiter untersucht. An der Studie nahmen Jugendliche teil, die zum Untersuchungszeitpunkt in stationären Einrichtungen der Wohlfahrtspflege lebten (vgl. Lösel & Bender, 2008). Das Hauptziel der Studie bestand darin, resilienzbezogene Schutzfaktoren außerhalb der Familie zu identifizieren. Basierend auf einer Vorab-Befragung wurden die Probanden von den Autoren in zwei Gruppen unterteilt, die als „Resiliente“ vs. „Devianten“ bezeichnet wurden. Die Gruppe der „Resilienten“ bestand aus Jugendlichen, die trotz hoher Risikobelastung als „psychosozial relativ gesund“ (vgl. Lösel & Bender, 2008, 58) eingestuft wurden. Die Gruppe der „Devianten“ wurde aus denjenigen Jugendlichen gebildet, die Verhaltensauffälligkeiten zeigten, beispielsweise delinquentes oder aggressives Problemverhalten an den Tag legten. Im Verlauf der Studie stellte sich heraus, dass die Jugendlichen in der Gruppe der „Resilienten“ eine realistischere Zukunftsperspektive aufwiesen als diejenigen in der Gruppe der „Devianten“. Zudem verfügten sie über ein positiveres Selbstwertgefühl und/oder eine höhere Leistungsmotivation. Ebenso hatten sie eine feste Bezugsperson außerhalb der Familie und waren in der Schule eher dazu in der Lage, soziale Beziehungen einzugehen. Die mündlichen Einschätzungen der ErzieherInnen stimmten in hohem Masse mit den Ergebnissen der schriftlichen Testverfahren überein (für einen Überblick siehe Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009).

Auch Fröhlich-Gildhoff und Rönna-Böse betonen, dass Schutzfaktoren differenziert betrachtet werden sollten und Merkmale wie Alter, Geschlecht und Kultur mit berücksichtigt werden müssten (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009). Dennoch lassen sich aus verschiedenen Studien wie der Kauai-Studie oder auch der Bielefelder Invulnerabilitätsstudie ein gutes Bild der bedeutendsten protektiven Faktoren darstellen. Zu den wichtigsten Schutzfaktoren zählen insbesondere (1) schützende Faktoren im Kind wie bestimmte Temperamentei-

genschaften. Aktive und gutmütige Kinder beispielsweise hätten bessere Chancen Resilienz aufzubauen. Ebenso spielt Intelligenz oder zumindest Interesse und Begabung eine Rolle. Kinder die bereits früh beginnen Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen und davon überzeugt seien ihr Leben gestalten zu können und ein gesundes Selbstvertrauen entwickeln, haben gute Voraussetzungen sich gesund zu entwickeln. Weiterhin sind (2) schützende Faktoren in der Familie, wie die bereits erwähnte enge Bindung zu einer Bezugsperson, eine strukturiertes Lebensumfeld, ein männliches Identifikationsmodell und eine religiöse Einstellung, von Bedeutung. Nicht zuletzt wurde der Einfluss von (3) Schutzfaktoren in der Gemeinde wie ein bspw. stabiles soziales Netzwerk oder positive Schulerfahrungen, nachwiesen worden (vgl. Werner, 2007). Sicher ist, dass nicht jedes Kind alle Schutzfaktoren aufweisen kann und dies auch nicht notwendig sei um Resilienz zu entwickeln. Eine positive Bewältigungserfahrung führe i.d.R. zu der Überzeugung auch künftige Problemlagen meistern zu können und dass auf die Bewältigung selbst Einfluss genommen werden könne. Es könnte der Eindruck entstehen, dass ein Risikofaktor das Pendant eines Schutzfaktors darstellt. Doch dieser Eindruck hält einer genaueren Betrachtung nicht Stand. Zum einen können beide Faktoren nicht gegeneinander aufgerechnet werden, da sie unterschiedlichen Hierarchien angehören. Eine stabile Bezugsperson stehe in der Hierarchie höher als beispielsweise eine bestimmte Begabung des Kindes. Zum anderen kann zwar das Fehlen eines Schutzfaktors als Risikofaktor betrachtet werden, im Umkehrschluss kann ein fehlender Risikofaktor dennoch keinen protektiven Effekt garantieren (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönnauböse, 2009). Das Zusammenspiel von Risiko- und Schutzfaktoren muss daher als komplexer wechselseitiger Prozess verstanden werden.

Neben dem Risiko-und Schutzfaktorenkonzept hat vor allem Wustmann auch spezielle Resilienzfaktoren definiert. Hierzu zählen u.a.: Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, Positives Selbstkonzept, Selbstvertrauen, Fähigkeit zur Selbstregulation, Internale Kontrollüberzeugung, Realistischer Attribuierungsstil, Hohe Sozialkompetenz, Aktives und flexibles Bewältigungsverhalten, Sicheres Bindungsverhalten, Optimistische, zuversichtliche Lebenseinstellung, Glaube oder Spiritualität, Talente, Interessen und Hobbys und körperliche Gesundheitsressourcen (vgl. Wustmann, 2011). Meistens jedoch werden Resilienz- und Schutzfaktoren synonym verwendet. Besonders im Hinblick auf die Förderung von Resilienz macht jedoch eine Differenzierung durchaus Sinn, da sich diese vor allem auf internale Schutzfaktoren bezieht, die oftmals besser gefördert und gestärkt werden können als externale Faktoren.

Fröhlich-Gildhoff & Rönnauböse fassen die sechs Schutzfaktoren zusammen, die sich als besonders bedeutend für die Entwicklung von Resilienz erwiesen haben und die in Wech-

selbwirkung zu einander stehen. Diese sind: Selbstwahrnehmung, Selbststeuerung, Selbstwirksamkeit, Soziale Kompetenz, Umgang mit Stress und Problemlöseverhalten (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009). Diese Resilienzfaktoren finden auch im Projekt „PRiK“ (Prävention und Resilienzförderung in Kindertagesstätten) Beachtung, an dessen Ausarbeitung sich u.a. auch Fröhlich-Gildhoff beteiligte (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Dörner & Rönna, 2012). Auf die einzelnen Resilienzfaktoren soll kurz eingegangen werden:

(1) Selbstwahrnehmung:

„Im Vordergrund einer guten Selbstwahrnehmung steht die ganzheitliche und adäquate Wahrnehmung der eigenen Emotionen und Gedanken, also von sich selbst. Gleichzeitig ist es wichtig sich selbst dabei zu reflektieren, d.h., sich zu sich selbst in Beziehung setzen zu können und andere Personen ebenfalls angemessen wahrzunehmen und sich ins Verhältnis zu ihrer Wahrnehmung zu setzen (Fremdwahrnehmung)“ (Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009). Selbstreflexion wird angestrebt und setzt vor allem Kenntnisse der eigenen Stärken und Schwächen, ein positives Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen voraus (vgl. Aßhauer, 1999). Der Prozess der Selbstwahrnehmung gliedert sich in (1) Selbstkonzept, (2) Selbstwahrnehmung und (3) Selbstreflexivität. Unter dem Selbstkonzept wird die deskriptive Komponente des Selbst verstanden, das auf Wahrnehmungs- und Bewertungskonzepten basiert (vgl. Schütz, 2003). Da das Selbstkonzept aus konkreten Erfahrungen resultiert und den Kontakt zur Außenwelt prägt, kann es durch konkrete Erfahrungen, wie in diesem Projekt, auch wieder verändert werden. Besonders Kunst, also eine Erfahrung über das Sinnessystem, scheint dabei für die Selbstkonzeptbildung von besonderer Bedeutung zu sein (vgl. Eggert et al., 2003).

(2) Selbststeuerung

Selbststeuerung oder auch Selbstregulation ist die Fähigkeit, eigene innere Zustände herzustellen und aufrechtzuerhalten, deren Intensität und Dauer zu kontrollieren und physiologische Prozesse zu beeinflussen (vgl. Fröhlich-Gildhoff, 2006). Ein resilientes Kind ist in der Lage seine Emotionen und Spannungszustände selbstständig zu regulieren und zu wissen, wo es dazu Unterstützung finden kann (vgl. Wustmann, 2011; Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009).

(3) Selbstwirksamkeit

„Selbstwirksamkeitserwartung wird definiert als die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können. Dabei handelt es sich nicht um Aufgaben, die durch einfache Routine lösbar sind, sondern um solche, deren Schwierigkeitsgrad Handlungsprozesse der Anstrengung und Ausdauer für die

Bewältigung erforderlich macht“ (Schwarzer & Jerusalem, 2002, 35). Dabei ist die Erwartung des Erfolges bei einer Handlung entscheidend. Nach Jerusalem (1990) wird Selbstwirksamkeitserwartung gespeist durch (1) Direkte Handlungserfahrungen, (2) stellvertretende Erfahrungen, (3) sprachliche Überzeugungen, (4) wahrgenommene physische Erregung. Selbstwirksamkeit speist sich vor allem aus eigenen Handlungen. Erfolge stärken, Misserfolge schwächen die Selbstwirksamkeitserwartung. Fördernd wirken weiterhin „Urheberschaftserfahrungen“, also Erfahrungen, dass derjenige selbst der Verursacher einer Handlung ist. Des Weiteren werden die Stärkung des Kompetenzerlebens sowie die realistische Einschätzung von Kontrollierbarkeit der Handlungen als förderlich betrachtet und finden ebenfalls innerhalb der Zielsetzung der Kunstwoche besondere Beachtung.

(4) Soziale Kompetenz

Soziale Kompetenzen sind „Fähigkeiten und Fertigkeiten von Individuen und Gruppen, die den sozialen Umgang zwischen diesen strukturieren, erleichtern und steuern“ (Manns & Schultze, 2004). Soziale Kompetenz beinhaltet die Fähigkeit zu Empathie, Kommunikationsfähigkeit, das Vorhandensein von angemessenen, nicht aggressiven Verhaltensstrategien, eine angemessene Selbstbehauptung und die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Dörner & Rönna, 2012). Es konnte nachgewiesen werden, dass soziale Kompetenz sich als besonders wertvoller Schutzfaktor erweist (vgl. Wustmann, 2011). Die Interpretation von sozialen Situationen spielt dabei eine entscheidende Rolle. Besonders hier lassen sich Überschneidungen zu anderen Resilienzfaktoren feststellen, da die Interpretation auch immer von z.B. der Selbstwahrnehmung abhängig ist. Generell lässt sich sagen, dass eine gute soziale Kompetenz Kontaktaufbau und Beziehungsgestaltung erleichtert, da sich in andere Menschen hineinversetzt und situationsgerecht reagiert werden kann (vgl. Schütz, 2005). Es geht also 1. um ein angemessenes Verhalten in sozialen Situationen und 2. darum, dass Kinder sich unterstützende Netzwerke aufbauen und diese in Krisenfällen aktivieren und nutzen können (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Dörner & Rönna, 2012).

(5) Umgang mit Stress

Unter Stress wird „ein Ungleichgewicht zwischen den Anforderungen der Umgebung und den Reaktionskapazitäten der Person“ (Faltermaier, 2005) verstanden. Faltermaier unterscheidet drei verschiedenen Stressfaktoren: (1) Entwicklungsaufgaben, (2) kritische Lebensereignisse und (3) alltäglichen Belastungen. Die Bewertung einer Situation entscheidet über die Empfindung und Bewältigung von Stress. Eine bedeutsame Folge von nicht bewältigtem Stress ist u.a. Angst. In der Resilienzforschung konnte nachgewiesen werden, dass Bewältigungsstrategien (*Coping*) Resilienz beeinflussen. Stressige Situationen müssen richtig gedeutet und auf ihre Bewältigbarkeit überprüft werden um letztendlich eine geeignete Strategie zur

Stressreduktion zu wählen (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009). Die Wahl der Strategie hängt von der Kontrollmöglichkeit ab. Kann eine Situation nicht oder nur schlecht kontrolliert werden, profitieren Kinder eher von lindernden Strategien zur Emotionsregulierung wie Entspannung, Ablenkung, Bewegung, sowie emotionaler Unterstützung. Bei kontrollierbaren Situationen sind dagegen instrumentelle Strategien wie Problemlösung, kognitive Umwertung oder die Veränderung des Stressors, erfolgsversprechender (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Döner & Rönna 2012).

(6) Problemlöseverhalten

Kann ein Mensch in belastenden Situationen angemessene Entscheidungen treffen zeigt sich darin eine gute Problemlösefähigkeit. Die erfolgreiche Bewältigung eines Problems hat ebenso kognitive Effekte und führt zu einer Weiterentwicklung beteiligter Kompetenzen. Um dies zu erreichen, darf ein Kind mit einem Problem weder unter- noch überfordert sein und der aktuelle Entwicklungsstand muss berücksichtigt werden. Je älter die Kinder, desto komplexer die Strategien. Resiliente Kinder sind in ihrem Problemlöseverhalten eher proaktiv und übernehmen Verantwortung in problematischen Situationen. Sie sind aktiv an einer Problemlösung interessiert und verlassen sich dabei nicht auf die Hilfe anderer. Jugendliche sind in der Lage zu planen und diese Zielvorstellungen bieten ihnen Orientierung (vgl. Wustmann, 2011).

Aus dieser Aufzählung resilienzbezogener Faktoren wird deutlich, dass Resilienz ein multidimensionales Konzept darstellt. Eine umfassende Betrachtungsweise ist nur möglich, wenn biologische, psychologische und psychosoziale Aspekte mit einbezogen werden (vgl. Petermann & Schmidt, 2006). Kormann (2007) betont noch einmal, dass Resilienz sich nach derzeitigem Erkenntnisstand nicht mehr nur auf eine Auflistung von Faktoren reduzieren lasse. Diese seien nach wie vor gewichtig, doch die immer wichtiger werdende Frage drehe sich um die zugrunde liegenden Prozesse und Mechanismen der Resilienz.

Durch die Kunstwochen im Projekt „Kunst und Resilienz“ sollen mehrere Resilienzfaktoren durch künstlerisches Schaffen und Kreativität gefördert werden wie beispielsweise Erfahrungen der Selbstwirksamkeit oder ein positives Selbstkonzept. Hier können Parallelen gezogen werden zwischen den oben genannten Hauptresilienzfaktoren und den Effekten der Kunstwochen, die wissenschaftlich untersucht werden.

2.3.4 Resilienzentwicklung

Es wurde bereits dargelegt, dass Resilienz kein stabiles Persönlichkeitsmerkmal darstellt, sondern über die Zeit und in verschiedenen Situationen variiert (vgl. Oerter, 2006). Diese Annahme wird auch durch aktuelle Befunde aus der Hirnforschung gestützt. Gerald Hüther (2008) beschreibt in seinem Beitrag zu „Resilienz im Spiegel entwicklungsneurobiologischer Erkenntnisse“, dass die neuronalen Verschaltungen, die im menschlichen Gehirn Prozesse des Denkens, Fühlens und Handelns bestimmen, plastisch sind und sich ein Leben lang verändern können. Diese Erkenntnisse konnten laut Hüther mehrfach belegt werden und lassen sich auch auf das Konzept der Resilienz übertragen. Von besonderer Bedeutung sollen dabei Erfahrungen sein, die eine Person sammelt, wenn sie aktiv versucht Probleme zu lösen. In der Regel werden solche Strategien, die von der Person erfahrungsgemäß als erfolgreich bewertet werden, im Vergleich mit anderen, als erfolglos empfundenen Strategien, auch künftig eher zur Problemlösung eingesetzt. Dadurch werden die zugrundeliegenden neuronalen Verschaltungen weiterentwickelt und verstärkt. Neue Erfahrungen können integriert werden und zu Veränderungen in den neuronalen Strukturen beitragen. Resilienz gründet sich also auf kognitiv-emotional-volitiven neuronalen „Landkarten“ und Prozessmustern von narrativen verknüpften internalisierten Copingleistungen (Müller & Petzold 2003). Es ist das Resultat von individuellen Lernprozessen in einem geeigneten psychosozialen Umfeld. Hier kommt dem sozialen Lernen eine besondere Rolle zu, die bereits Bandura (1979) betonte. Werden im sozialen Umfeld Herausforderungen auf positive Weise überwunden und gelöst werden allein durch Beobachtung schon neurobiologische Strukturen für eine adäquate Problemlösestrategie aufgebaut, zumindest solange das Modellverhalten für das Kind verstehbar, reproduzierbar und generalisierbar erscheint und es bei Wiederholung positive Verstärkung einer wichtigen Bezugsperson erfährt. Soziale Lernprozesse gelten als wichtige Grundlage für die interne Verarbeitung schützender Faktoren und damit für die Ausbildung von Resilienz (vgl. Mahler, 2012; Zander, 2011). Sie, als dissipative emotionale und kognitive Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, ermöglicht eine schnelle und nachhaltige Stressregulation auf bewusster sowie unbewusster Ebene. Resilienz bietet dabei den Vorteil auch bei Dauerstress die Anpassungsbereitschaft aufrechtzuerhalten, während wichtige Funktionen des zentralen Nervensystems eingeschränkt oder übersensibel sind und damit instabil. Mit vorhandener Widerstandsfähigkeit können auch zeitgleich auftretende Herausforderungen besser erkannt und bearbeitet werden, wodurch eine Überforderung vermindert wird. Auch das Selbstgefühl kann so stabil gehalten werden. Im Idealfall führt dies zu angemessenem und „erfolgreichem“ Handeln, welches dann die Selbstwirksamkeitsüberzeugung stärkt, auch kommende Krisen meistern zu können. Auch hieran wird die dynamische Komponente der Resilienz deutlich. Sie baut sich durch Erfahrungen und den daraus resultierenden neuronalen Verknüpfungen auf. Dies bedeutet ebenso, dass sich bei sich auf die Resilienz negativ

auswirkenden Erfahrungen, die neuronalen Strukturen wieder verändern können und die Widerstandsfähigkeit sinkt. Mahler weist darüber hinaus auf die Wichtigkeit des sozialen Handels, also das differentielle und eigene Handeln im Blick auf die Umwelt, hin. Erst durch soziales Handeln würden Lernprozesse jenen Grad von Internalisierung erreichen, der benötigt werde um Resilienz aufzubauen (vgl. Mahler, 2012)

Hüther (2008, 47) erklärt: *„Nie wieder im späteren Leben ist ein Mensch so offen für neue Erfahrungen, so neugierig, so begeisterungsfähig und so lerneifrig und kreativ wie während der Phase der frühen Kindheit“*. Der Autor betont, dass synaptische Plastizität, das heißt die Veränderung bestehender und die Herausbildung neuer neuronaler Strukturen im Gehirn, bei Kindern durch die Auseinandersetzung mit realen Problemen und Herausforderungen geprägt wird. Diese sollte in einem geschützten, durch Vertrauen geprägten Umfeld stattfinden, wenn möglich im Beisein nahestehender Bezugspersonen. Auf diese Weise können Kinder neue Bewältigungs- und Problemlösestrategien entwickeln und bestehende Strategien verbessern. Dadurch kann die kindliche Resilienzentwicklung maßgeblich unterstützt werden (hierzu auch Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009). Kormann (2007) betrachtet vor allem die ersten zehn Lebensjahre als besonders geeignet, resiliente Eigenschaften aufbauen zu können. Dabei muss beachtet werden, dass ein Vorhandensein von Entwicklungsrisiken und Anforderungen die Voraussetzung bilden Resilienz zu entwickeln. Nur wer sich behaupten konnte, kann wachsen. Entwicklungsrisiken sind Anforderungen denen jedes Kind ausgesetzt ist, wohingegen Lebenskrisen, traumatische Erlebnisse und andere ungünstige Lebensumstände als Risikofaktoren eine besondere Herausforderung an die Entwicklung von Resilienz stellen.

Nach Daniel und Wassell (2002) verlassen sich Kinder, je nach Alterstufe, auf drei Quellen der Resilienz um belastende Anforderungen zu überwinden:

(1) Der erste Grundbaustein lehnt sich an die Bindungstheorie nach Bowlby an (hierzu Bowlby, 2008). Er umfasst das Schaffen einer sicheren Basis, auf der das Kind ein Gefühl der Zugehörigkeit und Sicherheit erlebt und die es ihm ermöglicht, sich aktiv explorierend mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen. Diese sichere Basis wird durch wichtige Bezugs- bzw. Bindungspersonen des Kindes gebildet. Durch Interaktionsprozesse vermitteln sie dem Kind, dass sie ihm in Situationen, die vom Kind als bedrohlich oder beängstigend erlebt werden, Schutz bieten. Aus der Sicht des Kindes: ICH HABE: „Ich habe Menschen, die mich gerne haben und Menschen, die mir helfen.“

(2) Der zweite Grundbaustein bezieht sich auf ein hohes Selbstwertgefühl, im Sinne einer subjektiven Überzeugung, etwas Wert zu sein und etwas zu können. Daniel und Wassell

(2002) erklären, dass das Selbstvertrauen durch die Erfahrung von Kompetenz gesteigert werden kann. Aus der Sicht des Kindes: ICH BIN: „Ich bin eine liebenswerte Person und verhalte mich respektvoll gegenüber mir selbst und anderen.“

(3) Drittens soll ein Gefühl der Selbstwirksamkeit der Resilienzentwicklung zuträglich sein. Dieses bezieht sich auf die Überzeugung, bestimmte Situationen durch eigenes Verhalten beeinflussen und kontrollieren zu können. In der Regel sollte die Selbstwirksamkeitsüberzeugung jedoch mit einem realitätsbezogenen Wissen ob der persönlichen Stärken und Grenzen einhergehen. Aus der Sicht des Kindes: ICH KANN: „Ich kann Wege finden, Probleme zu lösen und mich selbst zu steuern“ (Daniel & Wassell, 2002).

Mit voranschreitendem Alter und gesunder Entwicklung würden sich Kinder immer mehr von der ICH HABE zu der ICH BIN und schlussendlich zu der ICH KANN Überzeugung bei bevorstehenden Herausforderungen leiten lassen (vgl. Zander, 2011).

Siebert beschreibt 5 Ebenen der Resilienz, die jeweils aufeinander aufbauen.

1. Ebene: Eine optimale körperliche und psychische Gesundheit
2. Ebene: Gut ausgeprägte Problemlösefähigkeiten
3. Ebene: Entwicklung innerer Torhüter (*inner gatekeeper*) wie ein positives Selbstkonzept, gesundes Selbstwertgefühl und starkes Selbstvertrauen
4. Ebene: Lernfähigkeit/-bereitschaft, Neugier
5. Ebene: Fähigkeit, Krisen für das persönliche Wachstum zu nutzen (*serendipity*)

Resilienzstudien weisen darauf hin, dass resiliente Kinder zuversichtlich sind, was den Erfolg der eigenen Handlungen betrifft. Sie weisen ein aktives Problemlöseverhalten auf und sind in der Lage ihre eigenen Ressourcen effektiv zu nutzen. Sie glauben an eigene Kontrollmöglichkeiten ohne dabei den realistischen Blick für Dinge zu verlieren, die unbeeinflussbar sind. (vgl. Kormann, 2007) Filipp & Aymanns sprechen hier von „Self-Compassion“ als Ressource, also die „habituelle Tendenz von Menschen, auch den negativen Seiten ihres Daseins offen zu begegnen, und sie als zum Leben gehörig zu verstehen, sich zugleich aber auch aktiv um das eigene Wohlergehen zu bemühen“ (Filipp & Aymanns, 2010, 301). Resiliente Kinder können sich und ihre Gefühlszustände selbständig regulieren bzw. kontrollieren; sie wissen, was ihnen hilft, um sich selber zu beruhigen und wo sie sich ggf. Hilfe holen können. Sie kennen Handlungsalternativen und Strategien zur Selbstberuhigung. Resiliente Kinder haben

gelernt, innere Anforderungen zu bewältigen und ihnen zu begegnen. Sie kennen ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten. Sie können ihre Erfolge auf ihr Handeln beziehen und wissen, welche Strategien und Wege sie zu diesem Ziel gebracht haben. Resilienzfähige Kinder können diese Strategien auf andere Situationen übertragen und wissen, welche Auswirkungen ihr Handeln hat und vor allem, dass ihr Handeln auch etwas bewirkt. Sie können auf andere Menschen zugehen und Kontakt aufnehmen und zeigen allgemein eine höhere Sozialkompetenz. Sie können sich in andere einfühlen, soziale Situationen einschätzen, sich aber auch selbst behaupten und Konflikte adäquat lösen. Bewältigungsstrategien sind ihnen bekannt und sie können diese anwenden. Ebenso wissen sie, wie sie sich Unterstützung holen können und wann sie diese brauchen (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2009). Vor allem zeigte sich bei resilienten Kindern auch ein positives Selbstkonzept, ein gesundes Selbstwertgefühl sowie Selbstvertrauen (vgl. Griebel, 2009). Besonders im Umgang mit kritischen Lebensereignissen sei ein positives Selbstkonzept von Bedeutung, da Inhalt sowie Struktur des selbstbezogenen Wissens entscheidend dafür seien wie Informationen die sich auf das Selbst beziehen, und die mit kritischen Lebensereignissen transportiert werden, verarbeitet werden. Ein Kind mit einem eher geringen Selbstwertgefühl könnte beispielsweise eine Mobbing-erfahrung auf seine eigene Unliebenswertheit zurückführen und macht sich dadurch eher handlungsunfähig, während ein Kind mit einem positivem Selbstbild die Situation realistischer einschätzen und aktiv auf das Geschehen Einfluss nehmen kann. Ein selbstbewusstes Vertrauen in den Wert der eigenen Person und die Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens stellen offenbar eine gute Basis dar, Lebensanforderungen konstruktiv zu meistern (vgl. Filipp & Aymanns, 2010). Letztendlich fördern eben auch genetisch bedingte Faktoren, die bereits mit der Geburt festgelegt sind, Resilienz. So sind u.a. positive Temperamenteigenschaften, ein bestimmtes Maß an Intelligenz und körperliche wie geistige Gesundheit eine gute Voraussetzung zur Resilienzentwicklung, auf die nur wenig Einfluss genommen werden kann (vgl. Kormann, 2007).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Grundstein für Resilienz schon in jungen Lebensjahren gelegt wird. Da Resilienz erst durch eine Interaktion zwischen Individuum und Umwelt entstehen kann, sollten Kinder dabei unterstützt werden, bei Problemen und/oder Herausforderungen selbst aktiv regulierend auf ihre Umwelt einzuwirken. Resilienz wird somit zu einem dynamischen Anpassungs- und Entwicklungsprozess (vgl. Wustmann, 2004). Die Bedeutung des sozialen Lernens und damit den hohen Stellenwert von Erziehung, Familie, Bildung und sozialer Unterstützung für die Ausbildung von Resilienz wurde von der Forschung schon grundlegend bestätigt. Ein gutes psychosoziales Umfeld und stabile Bezugspersonen, die im Idealfall als Modell den Lernprozess anregen, treten dabei besonders in den Vordergrund. Die Wurzeln für die Entwicklung von Resilienz liegen also in besonderen schützenden Bedingungen, die es in seiner Umgebung erfährt.

2.3.5 Resilienzförderung

Im Gegensatz zu beispielsweise den USA oder Großbritannien zog der Gedanke der Resilienzförderung erst vergleichsweise spät in Deutschlands Fachwelt ein. Doch vor allem in Heilpädagogik, Frühförderung und der Psychotherapie gibt es mittlerweile verschiedene Verfahrensweisen der Förderung. Auch in anderen Bereichen der Pädagogik gewann das Resilienzkonzept immer mehr an Interesse und die Evaluation einiger Projekte erleichterte die Konzeption neuer und angepasster Projekte und Förderprogramme (vgl. Zander, 2010; Fröhlich-Gildhoff & Dörner & Rönna et al., 2008, 2012).²

Resilienzförderung basiert auf einem Menschenbild, dass überzeugt ist, dass im Menschen selbst die Fähigkeiten angelegt sind, die er benötigt um sich Herausforderungen des Lebens zu stellen. Diese Kräfte können allerdings ohne soziale Unterstützung nicht zum Vorschein kommen, so benötigt das Kind bei der Entwicklung seiner Kräfte Hilfe, am besten aus dem unmittelbaren familiären Umfeld. Ist dies nicht gegeben, brauchte es professionelle Zuwendung und Unterstützung (vgl. Zander, 2010).

Es gibt unterschiedliche Vorstellungen, Modelle und Projekte dazu, wie die Resilienzentwicklung bei Kindern gefördert werden kann. Einige Ansätze zielen darauf ab, die Resilienzentwicklung des Kindes auf individueller Ebene zu fördern. Anderen Ansätzen liegt das Bestreben zugrunde, die Resilienzentwicklung von Kindern indirekt zu fördern, beispielsweise indem Eltern oder pädagogische Fachkräfte in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden (vgl. Scharnhorst, 2009). Ein umfangreiches Projekt das beide Ebenen berücksichtigt ist „Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen“ (PRIK). Unter der Leitung von Prof. Klaus Fröhlich-Gildhoff startete in Freiburg im Jahre 2005 das Modellprojekt „Kinder stark machen“. Das Projekt war auf zwei Jahre ausgelegt und daraus resultierende Erkenntnisse sollten genutzt werden, um in die regulären pädagogischen Konzeptionen von Kindertagesstätten einzufließen. In vier Tageseinrichtungen mit insgesamt 278 Kindern wurden in diesem umfangreichen Projekt ErzieherInnen fortgebildet, spezielle Kurse für Kinder und Eltern angeboten, Beratungen für Eltern durchgeführt und Vernetzungen mit anderen relevanten Institutionen hergestellt. Es sollten vor allem die Selbstwahrnehmung- und Steuerung, die soziale Kompetenz, Problemlösefähigkeit und ein positives Selbstwertgefühl der Kinder gefördert werden. Ein besonderes Augenmerk wurde, wie bereits erwähnt, auf die verknüpfende Elternarbeit sowie eine professionelle Netzwerkarbeit mit Erziehungsberatungsstellen gelegt (vgl. Zander, 2010). Das Programm wurde hinsichtlich der Prozesse und Ergebnisse qualitativ sowie quantitativ durch standardisierte Tests evaluiert. Bereits die Zwischenergebnisse zeigten eine hohe Akzeptanz und positive Resonanz bei den Zielgruppen

² Eine Zusammenstellung verschiedener Präventionsprogramme findet sich unter anderem bei Heinrichs, Saßmann, Hahlweg, Perrez, 2002; Fachgruppe Gesundheitspsychologie der DGPs, o.J.

und besonders positiv fielen die Ergebnisse bei den Kindern der Projektgruppe im Bereich der kognitiven Entwicklung sowie des Selbstkonzeptes aus (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Dörner & Rönna et al. 2008).

Die Verortung von Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen ist nicht ganz neu. Großbritannien beispielsweise setzt dies im Modell der „*Early Excellence Centres*“ um. Erste konzeptionelle Umsetzungen finden sich auch in Deutschland. Grundgedanke ist hier stets, ganzheitlich zu fördern, die Eltern mit einzubeziehen und Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren umzugestalten (vgl. Zander, 2010). Auch das Programm für Schulkinder „Fit und stark durchs Leben“ verfolgt einen ganzheitlichen Förderungsansatz. Das Programm „Triple P“ will vor allem auch Eltern und Erzieher schulen, die Resilienz ihrer Kinder zu stärken (www.triplep.de). Weiterhin lassen sich Programme finden die auf Vernetzung abzielen und bessere sozialräumliche Strukturen schaffen wollen wie das Modellprojekt „Kind und Ko“ der Bertelsmann Stiftung und der Heinz Nixdorf Stiftung. Die Ziele sind hier hauptsächlich bessere Bildungs- und Entwicklungschancen zu erreichen (vgl. Bertelsmann Stiftung, 2007; vgl. Fröhlich-Gildhoff & Dörner & Rönna et al., 2008). Ebenso finden sich Programme die hauptsächlich darauf abzielen, adäquate Copingstrategien bei Kindern zu fördern. Pädagogen und Psychologen sind hier gefragt Kinder zu unterstützen gelingende Bewältigungsverhalten zu entwickeln (vgl. Aichinger, 2011). Masten & Coatsworth (1998) entwerfen ein übergreifendes Interventionsmodell und teilen Angebote ein in a) auf Risiken fokussiert, b) auf Ressourcen fokussiert und c) auf Entwicklungsprozesse fokussiert.

Es wurde bereits erwähnt, dass insbesondere in der Kindheit wichtige Weichen zur Resilienz gestellt werden, aufgrund einer besonders hohen Lernfähigkeit in diesem Lebensabschnitt. Auch Zander untermauert, dass Resilienzförderung besonders in der Frühförderung Anwendung finden sollte: Je früher, desto besser (vgl. Zander, 2010). Daniel & Wassell (2002) formulieren eine Arbeitshilfe zur Resilienzförderung bei Kindern und Jugendlichen und beziehen sich dort konkret auf drei verschiedene Altersstufen. Das Konzept richtet sich vor allem auch an die Soziale Arbeit. Sie plädieren für eine sozialökologische Förderung auf drei Ebenen der Resilienz: (1) beim Kind selbst, (2) in seiner Familie und (3) in seinem sozialen Umfeld, da in allen Ebenen Risiko- und Schutzfaktoren zu finden seien. Resilienzförderung bedeutet für sie an den Stärken des Kindes anzusetzen, schützende Faktoren zu unterstützen und zu erweitern und personale und soziale Ressourcen zu fördern. Wichtig sei einen ganzheitlicher, sozioökonomischer Ansatz bei der Resilienzförderung zu berücksichtigen (vgl. Zander, 2010). Aichinger (2011) spricht von einer Förderung auf zwei Ebenen. (1) auf individueller Ebene, bei der am Kind selbst angesetzt wird und unterstützt es bei der Ausbildung personaler und sozialer Kompetenzen und (2) auf der Beziehungsebene, die die Erzie-

hungskompetenz der Bezugspersonen stärken soll. Deutlich wird hier, dass Interventionen sich ebenso an die Bezugspersonen richten sollen wie an die Kinder selbst.

Schorn (2008) empfiehlt bei Resilienzförderungsangeboten folgendes zu beachten:

- Sie sollten möglichst frühzeitig gemacht werden.
- Sie sollten nicht einmalig erfolgen, sondern sich wiederholend, da Resilienz veränderbar ist.
- Sie sollten niedrigschwellig und aufrichtend ausgerichtet sein.
- Sie sollten verschiedene Angebote geben: zielgruppenspezifische, integrative, freiwillige und verpflichtende.
- Sie sollten sozialraumorientiert sein.

Klar ist, dass Förderprogramme und Konzepte sich an den individuellen Förderbedarf der Zielgruppe anpassen müssen. Geschlecht, Ethnizität, sozialer Status oder soziales Umfeld dürften nicht unbeachtet bleiben (vgl. Daniel et al., 2011). Rutter (1987) stellt dennoch ein Leitmodell für die praktische Arbeit auf, in dem er empfiehlt dass Projekte oder Konzepte:

- Risiken, denen Kindern ausgesetzt sind, verringern sollten
- negative Kettenreaktionen die durch solche Risikofaktoren ausgelöst werden können zu reduzieren seien
- Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit fördern und
- Chancen ermöglichen sollten.

Wieland (2011) beschreibt den Charakter der Resilienzförderung so, dass sie sich verschiedener Strategien der Sozialen Arbeit bediene, wie der Ressourcenorientierung, Lösungsorientierung oder dem Empowerment, um Lernen unter erschwerten Bedingungen zu fördern. *„Sie ist mithin keine übergeordnete Strategie für alle Probleme der Sozialisation, sondern eine spezielle Strategie für Fälle, wo Bedrohungen unterschiedlicher Art und vor allem deren Kumulierung den Erwerb neuer Kompetenzen erschweren. Sie zielt auf eine Stärkung der Selbstwirksamkeitsmotive und der Kontrollüberzeugung und bezieht sich auf allgemeine Lernkompetenzen und Angstbewältigung“* (ebd.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Programme entwicklungsorientiert sein sollten. Sie müssten Wissen einer normgerechten kindlichen Entwicklung, ebenso wie mögliche Abweichungen und Variationen der jeweiligen Altersgruppe berücksichtigen. Weiterhin dürfen Entwicklungsschritte, –aufgaben, und –übergänge nicht unbeachtet bleiben (vgl. Scheithauer et al., 2003). Internale und externale „Gelingungsfaktoren“ jedes Individuums sollten

gleichermaßen berücksichtigt und zwischen beiden eine Verbindung hergestellt werden. Es sei die pädagogische Aufgabe, ein multidimensionales Resilienzkonzept zu erstellen und durchzusetzen, das dahingehend orientiert sei, personen- und umweltbezogene Ressourcen gleichermaßen zu fördern (vgl. Burghardt, 2006). Idealerweise wird in der Resilienzförderung von Kindern die Familie als System mit einbezogenen (vgl. Zander, 2010). Entscheidend ist, dass das Kind stets handelndes Subjekt bleibt und dass es seine Handlungs- und Resilienzfähigkeit innerhalb widriger Lebensumstände zu stärken gilt (vgl. Zander, 2010). Der Ansatz der Resilienzförderung ist bereits in guten pädagogischen Standards verankert, es benötige zur Umsetzung auch resiliente Pädagoginnen und Pädagogen (vgl. Zander, 2010).

Bereits Moreno forderte 1946 Spontanitäts- und Kreativitätsförderung an Schulen, da für ihn Kreativität und Spontanität die „letzte Quelle aller Existenz und aller Werte“ (Moreno, 1991, 24) ist. Kreative Angebote sollten Kinder in belastenden Lebenssituationen stärken. Moreno (1934) betont, dass für das Überleben in dieser Welt eine „kreative Anpassung“ und eine „kreative Veränderung“ notwendig sind. Daher sei der Ausbau von kreativen Angeboten von großer Bedeutung, nicht zuletzt da sich hierdurch, wie bereits aufgeführt, verschiedene Resilienzfaktoren fördern lassen. Es sei für Kinder wichtig, sich als Schöpfer von etwas zu verstehen und die eigene Kreativität zu entdecken und darüber Zugang zu ihren eigenen Ressourcen zu erlangen. Als Beispiel nennt Aichinger die angestrebte Problemlösefähigkeit, die allein durch einen kreatives Gespür sehr viel umfangreicher ausfallen dürfte. (vgl. Aichinger, 2011).

Sicher ist die Förderung von Kindern durch Kunst keine neuartige Idee. Es gibt zahllose Projekte, die durch Kreativität Kompetenzen stärken wollen, wie beispielsweise das „Street Arts Projekt“ (www.street-arts-projekt.de). Dennoch geht das Projekt „Kunst und Resilienz“ zum einen mit der Zielgruppe, als auch mit den Projektzielen, in eine ganz konkrete und vor allem evaluierbare Richtung der Resilienzförderung und -forschung. Dies ist von besonderer Bedeutung, da es bisher sehr wenige Befunde über die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Kunstprojekten auf die Resilienzbildung gibt und ein derart umfangreiches Projekt bislang noch nicht evaluiert wurde. Die erfassten Projektergebnisse versprechen demnach wichtige Erkenntnisse dieses Bereiches der Förderung.

2.4 Kunst und Resilienz

Kreativität ist ein wichtiges Element zur Entwicklung von Resilienz. Das bedeutet, dass Kinder einerseits durch kreative Prozesse Resilienz entwickeln können, andererseits aber auch durch Herausforderungen kreative Kompetenz entwickeln können, wenn sie Unterstützung darin erfahren, eigene Problemlösungsmöglichkeiten zu suchen, zu finden und anzuwenden. Verbindet man nun die genannten Faktoren der Resilienz mit den Faktoren von Kreativität, dann werden nicht nur Schnittstellen deutlich, sondern auch, dass durch die Unterstützung von Kreativität die Resilienz eines Kindes gefördert werden kann (vgl. Wustmann, 2004)

Die Frage bleibt allerdings, ob Kunst, bzw. künstlerisches Gestalten auch resilient machen kann. Kunsttherapien haben eine positive Wirkung auf das Individuum. Liegt das an der Therapie oder an der Kunst? Den Anstoß zur Verwendung gestalterischer Mittel in der Psychotherapie Erwachsener hat C.G. Jung gegeben. Er war es, der seine Patienten zum Malen anhielt und das Gestalten zu einer eigenen tiefenpsychologisch fundierten therapeutischen Technik werden ließ. Zeichnen, Malen, Modellieren, aber auch der Tanz sind demnach ein Weg, unbewusste Inhalte bewusstmäßig und damit konkret bearbeitbar werden zu lassen. Es haben sich in der Folgezeit unterschiedliche Ansätze der Kunsttherapie entwickelt, mit jeweils unterschiedlichen methodischen Zugängen und Zielen. Tatsache ist jedoch, dass in allen Ansätzen die Kunst und die Befassung mit dem eigenen künstlerischen Ausdruck eine Rolle spielten.

Das Forschungsprojekt „Persönlichkeitsbildung durch künstlerisches Gestalten“ ist eine Studie zur Wirkungsforschung von Kunstrezeption und Kunstgestaltung des Instituts für Psychogerontologie der Universität Erlangen-Nürnberg und des Universitätsklinikum Erlangen in Kooperation mit dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ). Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Fachbereichen Neurologie, Psychologie und Kunstpädagogik arbeiten zusammen, um die Effekte des Kunsterlebens und des bildnerischen Gestaltens auf die Persönlichkeit einerseits und auf neuronale Hirnaktivitäten und Vernetzungen andererseits zu untersuchen (<http://www.geronto.uni-erlangen.de/forschung/perkunst.shtml>). Diese Studie wurde zwar mit alten Menschen durchgeführt, aber erste Ergebnisse zeigen offensichtlich, dass künstlerisches Gestalten sich positiv auf die Persönlichkeit der Menschen und ihr Wohlbefinden auswirkt.

Bedenkt man, dass die sogenannte „Outside-Kunst“, also die Kunst von geistig beeinträchtigten Menschen mittlerweile nicht nur den Kunstmarkt erobert hat, sondern auch ein sinnerfülltes Leben, Partizipation an Gesellschaft sowie gesellschaftliche Akzeptanz für diese Menschen darstellt, die 2005 in der Auslobung eines Bundeskunstpreises für geistig behinderte Menschen unter Schirmherrschaft des damaligen Bundespräsidenten ihre Konkretion fand,

dann ist Kunst und die Kunstgestaltung ein Akt der selbstbestimmten Auseinandersetzung mit den eigenen schöpferischen Fähigkeiten, welcher offensichtlich individuelle positive Effekte hervorruft.

Geht man davon aus, dass künstlerisches Gestalten positive Wirkungen verschiedenster Art auf das Individuum, wie z.B. emotionales Wohlbefinden, konstruktive Bearbeitung von Traumatisierungen, gesellschaftliche Akzeptanz, Erkenntnis der eigenen schöpferischen Kräfte, Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit, Psychohygiene und auch die Auseinandersetzung mit den Phänomenen der Welt bewirken kann, kein Kunstwerk aber ohne Kreativität entstehen kann, dann lässt sich schlussfolgern, dass Kunst die individuellen Copingfähigkeiten eines Menschen und damit Resilienz fördern kann. Hierbei ist jedoch nicht jene Kunst gemeint, die dem Kunstmarkt zur Verfügung steht und dessen Gesetze von Angebot und Nachfrage so manchen Künstler in existentielle Bedrängnis bringt.

Die positive Wirkung von Kunst entfaltet sich in geschützten Räumen, in denen die vorhandene oder nicht vorhandene Qualität des Kunstwerks keiner Sanktionierung von Seiten Dritter unterworfen wird, sowie keine finanzielle Auswirkung auf die persönliche Existenz, sondern Achtung und Respekt vor dem individuellen Schöpfungsakt ebenso wie die Bereitschaft zu offener und vorurteilsfreier Kommunikation. So kann künstlerisches Gestalten für jeden Menschen zu einer Ressource der seelischen, geistigen und sozialen Entwicklung werden, die stark macht und das eigene Leben reflektieren, bewältigen und gestalten hilft. An dieser Stelle gibt es sicherlich noch hohen Forschungsbedarf.

3 Projektziele und –fragestellungen

Die wissenschaftliche Begleitung der Kunstwochen verfolgt zwei zentrale Ziele. Erstens sollen die Kunstwochen evaluiert werden. Zweitens soll der Einfluss der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung bei traumatisierten Kindern genauer untersucht werden. In den Abschnitten 3.1 und 3.2 wird näher auf die Projektziele und den Aufbau der Studien eingegangen, die zur Untersuchung dieser beiden Forschungsziele durchgeführt wurden.

3.1 Evaluation von Kunstwochen des Vereins Innocence in Danger e.V.

Im Rahmen des KuRe-Projekts wurden die Kunstwochen des Vereins IID evaluiert. Folgende Fragestellungen standen dabei im Vordergrund:

- (1) Wirken sich die Kunstwochen *nachhaltig* auf das Selbstbild der Kinder aus?
 - Geben die Kinder an, seit der Kunstwoche etwas zu *vermissen*?
 - *Denken* sie seit der Kunstwoche besonders oft an bestimmte Dinge?
 - Verfolgen sie *Interessen* weiter, die sie während der Kunstwoche entdeckt haben?
 - Wird von *Veränderungen* berichtet, die nach der Kunstwoche am Kind oder im Leben des Kindes wahrgenommen werden?
- (2) Wie werden die Kunstwochen durch die teilnehmenden Kinder und ihre Begleitpersonen *beurteilt*?
 - Was ist die *Motivation* zur Teilnahme an der Kunstwoche?
 - Welche *Erwartungen* werden im Vorfeld hinsichtlich der Kunstwoche geäußert?
 - Welche *Befürchtungen* werden im Vorfeld hinsichtlich der Kunstwoche geäußert?
 - Welche *Reaktionen* (Lob und positive Resonanz sowie Kritik und Veränderungswünsche) werden nach der Kunstwoche geäußert?

3.2 Untersuchung von Effekten der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung

Ein weiteres Hauptziel des KuRe-Projekts besteht darin, Effekte der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung bei traumatisierten Kindern zu untersuchen. Hierzu wird in den Jahren 2010 bis 2012 eine Längsschnittstudie durchgeführt. An der Studie nehmen Kinder teil, die mindestens eine Kunstwoche des Vereins IID besuchen, sowie erwachsene Bezugspersonen dieser Kinder (vor allem pädagogisches Fachpersonal und Eltern). Zum Vergleich wird zusätzlich eine Gruppe von Kindern befragt, die an keiner Kunstwoche teilnimmt. In regelmäßigen Abständen werden mündliche und schriftliche Befragungen durchgeführt, die sich inhaltlich vor allem auf Merkmale der Resilienz beziehen. Biographische Hintergrundinformationen zu den Kindern werden ebenfalls erhoben.

Ein wissenschaftlicher Beleg dafür, dass sich die Kunstwochen des Vereins IID günstig auf die Resilienz der Kinder auswirken, könnte eine Grundlage dafür schaffen, künftig einem breiteren Adressatenkreis von Kindern die Teilnahme an diesen und ähnlichen Kunstprojekten zu ermöglichen.

Ein wesentliches Ziel der wissenschaftlichen Begleitung im Projekt Kunst und Resilienz bei traumatisierten Kindern (KuRe-Projekt) ist, die Resilienzentwicklung der an den Kunstwochen der Organisation Innocence in Danger e.V. (IID) teilnehmenden Kinder zu betrachten.

Die Evaluation dient dazu, fünf Fragestellungen zu beantworten:

- (1) Es soll geprüft werden, ob sich die Kunstwochen auf unterschiedliche Lebensbereiche oder persönliche Fähigkeiten der Kinder auswirken, die der Resilienzförderung dienen. Hierbei stehen qua Untersuchungsdesign die Selbsteinschätzungen der Kinder den Fremdeinschätzungen der Begleitpersonen gegenüber. Im Verlauf des Projektes zeigte sich, dass das Problem der Intersubjektivität und selektiven Wahrnehmung in hohem Maß die Angaben der Begleitpersonen beeinflusste. In der vorliegenden Untersuchung liegt demzufolge das Hauptaugenmerk auf den Selbsteinschätzungen der Kinder.
- (2) Darüber hinaus ermöglicht die Betrachtung einer Kontrollgruppe, die nicht zur Kunstwoche gefahren ist, einen Vergleich zwischen den Kindern, die an einer Kunstwoche teilnehmen und denen, die dies nicht tun.
- (3) Weiterhin ist es möglich einen Vergleich zwischen den verschiedenen Gruppen anzustellen, die Kunstwochen besucht haben, um gruppenspezifische Unterschiede zu filtern.
- (4) Es wird anhand von Fallbeispielen im Längsschnitt über einen längeren Zeitraum hinweg dargestellt, ob sich die Kunstwochen *nachhaltig* auf resilienzfördernde Lebensbereiche oder persönliche Fähigkeiten auswirken. Hierzu werden einzelne Kinder im Verlauf der Jahre 2010-2012 betrachtet. Von übergeordnetem Interesse ist dabei, ob und in welcher Weise die Erfahrungen der Kunstwochen Auswirkungen auf die Resilienz der Kinder haben.
- (5) Die Längsschnittuntersuchung erfasst den Aspekt der Nachhaltigkeit, inwiefern Effekte, die kurz nach der Kunstwoche auftreten, auch über einen längeren Zeitraum Bestand haben. Diesbezüglich kann die Entwicklung der Kinder, die an einer Kunstwoche teilnehmen, mit der Entwicklung der Kinder verglichen werden, die dies nicht tun.

4 Projektstruktur

Die Projektstruktur, die in den folgenden Abschnitten dargestellt wird, setzt sich zusammen aus der Organisation und Durchführung der Kunstwochen einerseits und der wissenschaftlichen Begleitung andererseits.

4.1 Organisation und Durchführung der Kunstwochen

Die Kunstwochen werden von dem Verein „Innocence in danger e.V.“ (IID) organisiert und durchgeführt. Dieser Verein wurde 1999 in Paris gegründet und ist seitdem eine weltweite Bewegung gegen sexuellen Missbrauch von Kindern, insbesondere die Verbreitung von Kinderpornographie durch die neuen Medien. In Deutschland ist der Verein seit 2003 tätig.

„Innocence in danger e.V.“ hat sich Folgendes zur Aufgabe gemacht:

- Vermittlung von Hilfe für Opfer
- Förderung von Prävention und Intervention
- Vernetzung von Initiativen aus Gesellschaft, Wissenschaft, Medien, Kultur und Politik zur Stärkung von Hilfe und Aufklärung
- Unterstützung von Vereinen und Institutionen, die sich ebenfalls gegen sexuellen Missbrauch von Kindern stark machen, Opfern helfen, präventiv arbeiten, Ursachen erforschen und dadurch sexuellen Missbrauch von Kindern erschweren
- Sammlung von Geldern und Erschließung von Ressourcen
- Entwicklung, Beantragung und Durchführung von Forschungsprojekten und Studien
- Förderung der Jugendhilfe und Schutz von Kindern und Jugendlichen vor jeglicher Ausbeutung in der Welt durch das Internet und andere Kommunikationstechnologien
- Durchführung von nationalen und internationalen Aktionen für Kinder und Jugendliche, die durch Missbrauch oder Ausbeutung geschädigt wurden
- Maßnahmen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit

4.1.1 Teilnehmende Einrichtungen der stationären Jugendhilfe

An dem Projekt teilnehmende Einrichtungen befinden sich in Nordrhein-Westfalen, Berlin und Rheinland-Pfalz:

- Das **Janusz-Korczak-Haus** ist ein Bestandteil der Kaiserswerther Diakonie in Düsseldorf. In dieser Wohngruppe leben neun Kinder mitten in einem gewachsenen Wohnviertel. Diese Kinder stammen aus Familien, die bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation Hilfe benötigen. Die Kinder wurden aus verschiedenen Gründen kurz- oder langfristig in der Wohngruppe aufgenommen, z.B. die Beziehung wurde durch Gewalt bestimmt, die Eltern sind überfordert oder schwer erkrankt, es droht eine Verwahrlosung, die Kinder können nicht mehr zu Hause leben und haben keine Zukunftsperspektiven. Die Einrichtung strebt an, den Kindern auf ihrem persönlichen Weg zu helfen und je nach Möglichkeit durch Einbezug der Eltern ein Zusammenle-

ben in der eigenen Familie wieder möglich zu machen. (vgl. Stand 14.06.2013: http://www.kaiserswerther-diakonie.de/unsere_arbeitsbereiche/Soziale_Dienste/Kinder_und_Jugendliche/Wohngruppen.htm).

- Die **Jugendhilfe Anna-Stiftung e.V.** befindet sich in Köln und bietet in ihrem Stammhaus Plätze für Kinder von Geburt bis 18 Jahren an. In vier Wohngruppen befinden sich 36 Plätze im Regelangebot. Die Zielgruppe ist koedukativ und es besteht keine Altersbegrenzung. Aufgenommen werden Kinder und Jugendliche aus Familien in Krisensituationen. Dies kann sowohl kurzfristig als auch langfristig erfolgen. Zielgruppe sind darüber hinaus Kinder und Jugendliche mit Teilleistungsstörungen, körperlichen, seelischen, emotionalen und geistigen Beeinträchtigungen. Ebenso Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und Kinder, die kurzfristig zur Abklärung der weiteren Perspektive untergebracht werden müssen. An der Kunstwoche nahmen Kinder aus verschiedenen Gruppen teil. (vgl. Stand 14.06.2013: www.anna-stiftung.com)
- Das **KiD („Kind in Düsseldorf“)** stellt durch seinen ganzheitlichen Ansatz das gewaltgeschädigte Kind mit all seinen sozialen Bezügen in den Mittelpunkt der Arbeit. Ziel ist es, den Kindern von vier bis zwölf Jahren durch eine spezielle Diagnostik, eine umfassende Behandlung und eine stabile Alltagswelt in ihrer existenziellen Krise Halt zu geben. Dazu gehören Kindergarten, Schule oder Freizeit im örtlichen Gemeinwesen genauso zum Alltag, wie die schwierige Aufarbeitung einer schmerzvollen Vergangenheit. An der Kunstwoche nahmen Kinder aus der Außenwohngruppe „Stokum“ teil. (vgl. Stand 14.06.2013: www.kid-facheinrichtung.de)
- Desweiteren nahmen Kinder der Gruppen KiDo 1 und 2 und DiKo an den Kunstwochen teil. Diese Gruppen gehören der **Graf Recke Stiftung** in Düsseldorf an, sind aber Teil eines Kooperationsmodells mit KiD Düsseldorf und dem Jugendhilfeträger Educon. Die Gruppen KiDo 1 und 2 sind Educon organisatorisch angeschlossen und enthalten ein intensivpädagogisches Angebot für jeweils 7 durch Gewalt traumatisierte Mädchen und Jungen im Alter von 6 bis 13 Jahren. Diese Gruppen bieten all denjenigen Kindern eine Anschlussversorgung, die ein hohes psychisches Störungsbild aufweisen und zu Hause nach wie vor instabile Familienstrukturen vorfinden. Eine Rückführung in die Familie ist noch nicht möglich und so finden die Kinder pädagogische Hilfe seitens der Educon und profitieren weiterhin von der diagnostisch-therapeutischen Fachkompetenz von KiD.

Die Gruppe DiKo bietet als mögliche Anschlussversorgung der Behandlungsgruppe KiDo Platz für Kinder, deren Rückkehr in die Familie nach Ablauf des Behandlungs-

zeitraums nicht sinnvoll erscheint. Das Familiensystem nimmt im Leben des Kindes aber weiterhin eine teilnehmende und begleitende Rolle ein. Ziel ist es in beiden Gruppen den erlittenen Traumatisierungen entgegenzuwirken und eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und somit Stabilität und Sicherheit zu ermöglichen. (vgl. Stand 14.06.2013 www.graf-recke-stiftung.de/erziehung-bildung/erzieherische-hilfen/stationaere-intensivangebote.html)

- Die **Gruppe Metropolis** gehört dem Heilpädagogischen Zentrum der Wadzeck-Stiftung in Berlin an. Der besondere Schwerpunkt in der stationären heilpädagogischen Arbeit des Kinderheimes, liegt in der Differenzierung der Angebote in möglichst kleine und individuelle Betreuungsformen. Bei deren Gestaltung ist die Aufmerksamkeit ständig darauf gerichtet, die Bedingungen für eine gelingende Beziehungsgestaltung zwischen den Kindern und den Pädagogen durch kleine Gruppengrößen möglichst förderlich zu gestalten. In kleinen sozialen Zusammenhängen bietet sich den Kindern ein Lernfeld, in dem sie oftmals jahrelang verfestigte Verhaltensformen durch neue Erfahrungen auflösen und durch neue Muster ersetzen können. (vgl. Stand 14.06.2013: www.wadzeck-stiftung.de/wab.htm)
- Die **Gruppe Frieda** gehört der VJB Jugend und Familie gGmbH an und arbeitet im Rahmen der Hilfe zur Erziehung und im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit, sowie der Fort- und Weiterbildung. Das Angebot in der Wohngruppe richtet sich insbesondere an Kinder, die aufgrund multipler, z.T. familiärer und bindungsspezifischer Belastungsfaktoren, einen nachhaltigen pädagogisch-therapeutischen Betreuungs- und Förderrahmen benötigen. In der Regel leben in dieser Gruppe Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren. Die pädagogische Arbeit orientiert sich an systemischen, lösungs- und vor allem ressourcenorientierten Grundlagen. (vgl. Stand 14.06.2013: www.vjb-zehlendorf.de/index.php?article_id=38)
- **Private TeilnehmerInnen:** Des Weiteren nahmen Kinder an den Kunstwochen teil, die zu diesem Zeitpunkt in keiner stationären Einrichtung lebten. Es handelte sich dabei um Kinder, die ambulant in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe betreut wurden bzw. in der Vergangenheit in stationären Einrichtungen lebten und der Kontakt zu den Einrichtungen noch bestand. Diese Kinder nahmen mit einem Elternteil als Begleitperson an den Kunstwochen teil. Diese Begleitperson wurde ebenfalls befragt, so wie eine zusätzliche Person, die von der Begleitperson bestimmt wurde.
- Um einen Vergleich herstellen zu können zwischen Kindern, die an Kunstwochen teilnahmen und Kindern, die nicht teilnahmen, wurde eine „Kontrollgruppe“ in regelmäßigen Abständen befragt. Die Kinder dieser Gruppe stammen aus Wohngruppen

des **HKJ Rheinland-Pfalz** gGmbH. Als freier Träger der Jugendhilfe werden Lebensräume für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und junge Familien geschaffen, in denen Räume für Entwicklung, Entfaltung, Wärme und Geborgenheit geboten werden. Im Vordergrund steht immer all das, was für die Entwicklung und das Wohlbefinden der anvertrauten Menschen wichtig ist. Dazu zählt die Annahme der Menschen samt ihren persönlichen Geschichten, Begabungen und Schwierigkeiten. Die an der Befragung teilnehmenden Kinder und Jugendlichen wohnen in verschiedenen Wohngruppen. Diese Wohngruppen sind nach verschiedenen Zielgruppen unterteilt. Es gibt Intensivgruppen für Kinder mit besonderem Förder- und Betreuungsbedarf, aber auch heilpädagogische Gruppen. Für alle Bewohner ist es das Ziel, einen Schulabschluss zu absolvieren und Hilfe im Alltag zu bekommen. Die Wohngruppen befinden sich in Einfamilienhäusern im ländlichen Wohnraum und bieten somit die Möglichkeit zur Bewegung im Freien. Trotzdem sind umliegende Ortschaften bzw. Städte gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Es ist zu erwähnen, dass für diese Einrichtung nach Beendigung der Studie eine Kunstwoche vorgesehen ist, damit die Kinder und Jugendlichen für ihre Teilnahme an der Studie belohnt werden. (vgl. Stand 14.06.2013: www.hkj-thueringen.de/content/ueber/index.php)

4.1.2 Teilnehmende Künstlerinnen und Künstler

Die Kunstwochen werden von freischaffenden Künstlern begleitet. Diese Künstler verfügen über verschiedene Fähigkeiten und haben verschiedene Schwerpunkte, somit steht eine Vielzahl von künstlerischen Angeboten zur Auswahl. Drei bis vier Künstler wirkten bei einer Kunstwoche mit. Während der Kunstwochen, die wissenschaftlich begleitet wurden, konnten die Kinder in folgenden Bereichen Erfahrungen sammeln:

- Photographieworkshop mit Raphael Faux
- Graffiti sprayen mit Justin McMahon
- Cartoons zeichnen mit Oliver Preston
- Neoprenworkshop (Taschen aus Neoprenstoff nähen) mit Thomas Renaud
- Malerei mit Franck Cazenave
- Bekleben von Lampen und Windlichtern mit Gummibärchen unter der Anleitung von Greg Hold
- Videokunst mit Louis von Adelsheim
- Photographie mit Karl Anton Koenigs
- Bildende Kunst aus Gips und Ton mit Julia Schrader
- Musik mit Johannes Schlichting

- Photographie und Filmregie mit Jonas Schweitzer-Faust
- Drucktechniken mit Lesley Schulze
- Hörspielproduktion und Sounddesign mit Martin Löscher
- Malerei mit Pia von Aulock
- Bildhauerei mit Greg Hold
- Photographie mit Raphael Cabarete
- Schmuckherstellung mit Jasmin La Marca
- Schauspiel mit Alexe Limbach und Karl-Heinz Zmugg
- Filmproduktion mit Victorie Duchatelle
- Kreatives Gestalten mit Yves

4.2 Wissenschaftliche Begleitung - Aufgaben der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen

Die Aufgaben der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen innerhalb dieses Projektes sind sehr vielseitig. An erster Stelle steht eine sehr ausgeprägte und fortwährend zu aktualisierende Literaturrecherche, denn aktuelle Fachliteratur ist die Grundlage für die gesamte wissenschaftliche Arbeit. Diese beginnt mit der Erstellung von Fragebögen, welche auf der theoretischen Grundlage der Fachliteratur zur Resilienz basiert. Die Literaturrecherche trägt dazu bei, allgemeine Aussagen zu treffen sowie Textbausteine, eine Dokumentation und eine Veröffentlichung zu verfassen.

Es ist die Aufgabe der Mitarbeiterinnen, sich durch die Teilnahme an Fortbildungen und Fachtagungen auf den neuesten Stand zu bringen und darüber hinaus selbst an Fachtagungen mitzuwirken, um das Projekt nach außen hin zu repräsentieren.

Ein großer Bestandteil der Arbeit ist das Durchführen der Interviews mit den an den Kunstwochen teilnehmenden Kindern, Begleitpersonen und Künstlern. Diese Interviews werden zum größten Teil in den Einrichtungen durchgeführt, erfolgen vor der ersten Kunstwoche als Prä-Befragung und nach jeder Kunstwoche als Post-Befragung. Diese Gespräche werden mit einem Diktiergerät aufgenommen. Hinzu kommen die Interviews mit den Kindern und Begleitpersonen einer Kontrollgruppe, die an keiner Kunstwoche teilnehmen. Im Anschluss an diese Befragungen werden die gewonnen mündlichen Daten transkribiert um darauffolgend die schriftlichen Daten als Grundlage für Ergebnisdarstellungen und Auswertungen zu verwenden. Ein weiterer Schritt besteht darin, alle Daten zu vergleichen und zu evaluieren.

Ein ebenso wichtiger Bestandteil bildet die Pflege einer guten Zusammenarbeit mit allen Kooperationspartnern. Dies beinhaltet vor allem eine transparente Kooperation und Kommuni-

kation, um Vertrauen zu allen Beteiligten zu gewinnen und das gesamte Projekt zu veranschaulichen. Um dies zu verwirklichen, fand ein Informationstreffen mit den beteiligten Pädagogen statt, und es werden monatlich Statusberichte an das gesamte „KuRe-Team“ verschickt, damit alle auf dem aktuellen Stand sind und Arbeitsschritte verfolgen bzw. nachvollziehen können.

Hinzu kommt der administrative Aufgabenbereich, zur Koordination von Terminen und allgemeinem Schriftverkehr. Nach jedem Jahr wird ein Jahresbericht verfasst, damit beispielsweise für die Unterstützer von „Ein Herz für Kinder“ die einzelnen Arbeitsschritte dokumentiert und veranschaulicht werden.

Während der gesamten Zeit des Projektes wird konstant an einer Dokumentation und Veröffentlichung gearbeitet, sowie ein Projekt- und Forschungsdesign erstellt.

5 Methode

Es wird nun das methodische Vorgehen zur Umsetzung der beiden Studien erläutert. Zunächst wird auf die Studie zur Evaluation von Kunstwochen eingegangen (Abschnitt 5.1), anschließend auf die Untersuchung von Effekten der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung der Kinder (Abschnitt 5.2).

5.1 Studie zur Evaluation von Kunstwochen

Neben dem Untersuchungsdesign und der Personenstichprobe, werden in den folgenden Abschnitten die qualitativen und quantitativen Methoden zur Datenauswertung dargestellt sowie das Vorgehen zur Kategorisierung der Daten. Eine ausführlichere Beschreibung der Methode sowie eine Übersicht zu allen Ergebnissen dieser Studie finden sich in einem eigenständigen Dokument.

5.1.1 Untersuchungsdesign

Im Zuge der Evaluation wurden die Kinder und ihre erwachsenen Begleitpersonen im Jahr 2010 vor ihrer erstmaligen Teilnahme an einer Kunstwoche befragt (Prä-Befragung), um ihre Erwartungen und Befürchtungen hinsichtlich der Kunstwoche zu erfassen. Nach jeder Kunstwoche fand eine weitere Befragung statt (Post-Befragung) mit dem Ziel, die Nachhal-

tigkeit (s.o.) sowie Reaktionen auf die Kunstwoche zu erfassen. Ergänzend wurden zusätzliche Bezugspersonen der Kinder, die nicht an der jeweiligen Kunstwoche teilgenommen hatten, um Einschätzungen gebeten. Auf diese Weise sollte geprüft werden, ob Veränderungen am Kind und/oder im Leben des Kindes auch von dessen sozialen Umfeld wahrgenommen werden. Dabei bezogen sich die Fragen der Interviews beispielsweise darauf, ob die Kunstwochen den Kindern und ihren Begleitpersonen gefallen haben, ob es Änderungs- oder Verbesserungsvorschläge gibt, ob das Kind seit der Kunstwoche neue Interessen verfolgt, ob es Personen gibt, die das Kind seit der Kunstwoche vermisst oder ob es seit der Kunstwoche Veränderungen an sich feststellen kann.

In Tabelle 1 findet sich eine zusammenfassende Darstellung der unterschiedlichen Kindergruppen, die im Rahmen der Evaluation befragt wurden.

	2010	2011	2012
Schloss Adelsheim - 8 Sommer		8	7
Schloss Adelsheim - 9 Herbst		-	-
Gstaad	8	5	4
Ruppiner See	-	-	9

Tabelle 1: Anzahl der Kinder, die während des KuRe-Projekts an der Evaluation der Kunstwochen teilgenommen haben.

5.1.2 Personenstichprobe

Es wird nun näher auf die Kindergruppen und ihre Begleitpersonen eingegangen, die an der Evaluation der Kunstwochen mitgewirkt haben.

Adelsheim_Sommer. Diese Gruppe nahm in drei aufeinanderfolgenden Jahren an einer Kunstwoche des Vereins IID auf Schloss Adelsheim teil und umfasste acht Kinder. Die Kinder lebten zum Zeitpunkt der ersten Befragung im Jahr 2010 allesamt in zwei unterschiedlichen stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Nordrhein-Westfalen. Die Dauer des Aufenthalts in der Einrichtung variierte von wenigen Wochen bis hin zu mehreren Jahren. Die Kinder waren zwischen sechs und 12 Jahre alt ($M = 9.00$, $SD = 2.00$). Drei Kin-

der besuchten eine Grund-, fünf eine Förderschule. Die Ursache für eine Traumatisierung war von Kind zu Kind unterschiedlich.

Zum Zeitpunkt der zweiten Kunstwoche im Jahr 2011 lebten drei Kinder nicht mehr in ihrer ursprünglichen Einrichtung, nahmen jedoch weiterhin an den Kunstwochen teil. Allerdings war es nicht mehr möglich, alle Kinder für Befragungen zu gewinnen.

Die Kinder wurden in den Jahren 2010 und 2011 von drei pädagogischen Fachkräften zu den Kunstwochen begleitet. Dabei war jede Fachkraft für zwei bis vier Kinder verantwortlich. Im Jahr 2012 fuhr eine Fachkraft aus gesundheitlichen Gründen nicht mit und nahm nicht an den Befragungen teil.

Adelsheim_Herbst. Diese Gruppe umfasste neun Kinder im Alter von acht bis 13 Jahren ($M = 9.86$, $SD = 1.29$). Sie nahm an nur einer Kunstwoche auf Schloss Adelsheim teil, die im Jahr 2010 stattfand. Zum Zeitpunkt der Prä-Befragung im Jahr 2010 lebten sieben der Kinder in einer stationären Einrichtung in Nordrhein-Westfalen. Dabei variierte die Dauer in der Einrichtung und reichte von etwa acht Monaten bis hin zu sechs Jahren. Zwei weitere Geschwisterkinder, die ihren in der Einrichtung lebenden Bruder auf die Kunstwoche begleiteten, lebten bei ihren Eltern. Insgesamt sieben Kinder besuchten eine Grund- und ein Kind eine Realschule. Bei einem weiteren Kind ist die besuchte Schulform nicht bekannt. Die Kinder unterschieden sich stark hinsichtlich ihres biographischen Hintergrundes.

Als Begleitpersonen fuhren zwei pädagogische Fachkräfte aus der Einrichtung mit sowie der leibliche Vater der drei Geschwisterkinder.

Gstaad. Die internationale Kunstwoche in Gstaad wurde von einer Kindergruppe aus Deutschland in drei aufeinanderfolgenden Jahren besucht. Zum Zeitpunkt der ersten Befragung im Jahr 2010 waren die acht Kinder zwischen sieben und 15 Jahre alt ($M = 10,75$, $SD = 2,39$). Vier Kinder lebten in einer stationären Einrichtung in Nordrhein-Westfalen, vier weitere bei ihren Eltern oder in einer Pflegefamilie. Die Dauer in der Einrichtung variierte von ca. zwei Jahren bis vier Jahre. Insgesamt vier Kinder besuchten eine Grund- und drei eine Realschule. Die besuchte Schulform eines weiteren Kindes ist nicht bekannt.

In der Gruppe Gstaad nahmen im Jahr 2011 aus unterschiedlichen Gründen drei Kinder nicht teil, die im Vorjahr mit auf der Kunstwoche waren. Im Jahr 2012 besuchte ein weiteres Kind die Kunstwoche nicht mehr. Entsprechend stützen sich die Evaluationsdaten im Jahr 2011 auf fünf und im Jahr 2012 auf lediglich vier Kinder.

Die Kinder wurden im Jahr 2010 von einer pädagogischen Fachkraft und drei (Pflege-)Müttern begleitet. In den zwei Folgejahren fuhren eine Fachkraft und eine Mutter mit auf die Kunstwoche.

Ruppiner See. Diese aus neun Kindern bestehende Gruppe nahm ausschließlich im letzten Jahr des KuRe-Projekts an einer Kunstwoche am Ruppiner See teil. Insgesamt sechs Kinder stammten aus zwei Einrichtungen in Berlin. Drei weitere Kinder lebten bei ihren Eltern. Die Dauer in der Einrichtung variierte von mehreren Monaten bis hin zu sechs Jahren. Die Kinder waren zwischen sechs und zehn Jahre alt ($M = 8.38$, $SD = 1.32$). Die von den Kindern besuchte Schulform ist in dieser Gruppe nicht bekannt.

Als Begleitpersonen nahmen ein Vater, zwei Mütter sowie drei pädagogische Fachkräfte an der Kunstwoche teil.

5.1.3 Qualitative und quantitative Auswertungsverfahren

Die vorliegende Evaluation basiert auf mündlich erhobenen Interviewdaten, die anschließend transkribiert wurden. Ergänzend wurde auch schriftliches Datenmaterial erhoben und verwendet. An den Befragungen nahmen sowohl die Kinder des KuRe-Projekts teil als auch erwachsene Bezugspersonen dieser Kinder. Bei den Erwachsenen handelte es sich zum einen um *Begleitpersonen*, die mit den Kindern gemeinsam an der Kunstwoche teilnahmen. Zum anderen wurden *zusätzliche* Bezugspersonen befragt, die an keiner Kunstwoche teilnahmen. Letztere wurden interviewt, um einen unbeeinflussten Blick auf potentielle Veränderungen zu erhalten.

Vor der erstmaligen Mitfahrt auf eine Kunstwoche fand im Jahre 2010 eine Prä-Befragung mit den Kindern und ihren Begleitpersonen statt. Diese Befragung wurde durchgeführt, um etwaige Erwartungen und Befürchtungen hinsichtlich der Kunstwoche zu erfassen. Nach jeder Kunstwoche fand eine weitere Befragung statt (Post-Befragung). Im Interview der Post-Befragung wurde beispielsweise exploriert, was den Kindern und ihren Begleitpersonen in der Kunstwoche besonders gut gefallen hatte, ob es Kritik oder Veränderungswünsche gab oder ob das jeweilige Kind seit der Kunstwoche neue Interessen weiterverfolgte. Zu beachten ist, dass in jedem Jahr unterschiedliche *Arten von Kunstwochen* (siehe Abschnitt 5.1.1) durchgeführt und evaluiert wurden.

Die Auswertung der Daten erfolgte in erster Linie qualitativ. Lediglich diejenigen Interviewfragen, die zunächst mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden konnten, wurden vorab quantitativ betrachtet. Dabei wurden die Antworthäufigkeiten grafisch dargestellt und teilweise statistisch analysiert. Es wurde ein so genannter Chi-Quadrat-Test (χ^2 -Test) durchgeführt. Dieser Test erlaubt einen Vergleich von Antworthäufigkeiten in unterschiedlichen Gruppen (vgl. Bortz, 1999). Ein signifikantes Testergebnis weist darauf hin, dass sich die Antworthäufigkeiten auf eine bestimmte Frage in den betrachteten Gruppen unterscheiden.

Beispiel: Es werden zwei Gruppen von Kindern befragt. Die erste Gruppe hat an einer Kunstwoche in Deutschland teilgenommen, die zweite an einer Kunstwoche in der Schweiz. Die Frage, ob das Töpfern ihnen Freude bereitet hat, wird von allen 10 Kindern der ersten Gruppe bejaht. Im Gegensatz dazu verneinen 9 von 10 Kindern der zweiten Gruppe die Frage. Lediglich ein Kind antwortet mit „Ja“. Bei einem Vergleich der beiden Gruppen würde das signifikante Ergebnis eines χ^2 -Tests bedeuten, dass die Unterschiede in den Antworthäufigkeiten nicht auf dem Zufall basieren. Inhaltlich könnten anschließend Überlegungen dazu angestellt werden, weshalb den Kindern der ersten Gruppe das Töpfern signifikant besser gefallen hat als den Kindern der zweiten Gruppe.

Der wesentliche Teil der Auswertung des in Textform vorliegenden Datenmaterials erfolgte jedoch nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Diekmann, 2008; Mayring, 2000). Diese sieht eine schrittweise und systematische Analyse von Texten vor. Für jede Fragestellung der Evaluation wurde ein eigenes Kategoriensystem mit mehreren Haupt- und Unterkategorien entwickelt. Die Kategoriensysteme wurden mehrmals verfeinert und an das Datenmaterial angepasst. Die Analyse der Daten erfolgte getrennt für jede Fragestellung. Dabei wurden die relevanten Informationen aus den Interviews und Fragebögen extrahiert und den entsprechenden Kategorien zugeordnet (kodiert). Anhand der Kategoriensysteme wurde geprüft, ob thematische Zusammenhänge, Muster oder Regelmäßigkeiten aufzuzeigen sind. Diese wurden häufig durch wörtliche Zitate belegt und bildeten die Basis für weitere Schlussfolgerungen und Interpretationen.

5.1.4 Kategorisierung der Daten

Das Vorgehen zur Kategorisierung der Daten wird nachfolgend getrennt nach den beiden Hauptfragestellungen der Evaluationsstudie erläutert. Zunächst wird auf die Nachhaltigkeit eingegangen (Abschnitt 5.1.4.1), anschließend auf die Beurteilung der Kunstwochen (Abschnitt 5.1.4.2).

5.1.4.1 Nachhaltigkeit

Ein wichtiger Aspekt der Evaluation betrifft die Frage der *Nachhaltigkeit* von Erfahrungen, welche die Kinder auf den Kunstwochen gesammelt haben. Von Interesse ist dabei, ob und in welcher Weise die Erfahrungen der Kunstwoche Auswirkungen auf das Selbstbild der Kinder haben. Die Nachhaltigkeit wurde durch unterschiedliche Interviewfragen operationalisiert. Diese zielten darauf ab zu erfassen, ob das Kind seit der Kunstwoche 1.) etwas vermisst, 2.)

besonders oft an bestimmte Dinge denkt³ und/oder 3.) seit der Kunstwoche bestimmte Dinge besonders oft tut. Außerdem wurden Veränderungen erhoben, die nach der Kunstwoche am Kind oder im Leben des Kindes wahrgenommen wurden.

Im Interview wurden bezüglich der Nachhaltigkeit Selbsteinschätzungen der Kinder und Fremdeinschätzungen von erwachsenen Bezugspersonen der Kinder erhoben. Es wurde jeweils die Begleitperson des Kindes befragt sowie eine zusätzliche Bezugsperson, die nicht an der Kunstwoche teilgenommen hatte.

Es wurde ein Kategoriensystem entwickelt, welches in Tabelle 2 dargestellt wird. Das System wurde im Zuge der Auswertung an das Datenmaterial angepasst. In seiner abschließenden Version beinhaltet es die vier Hauptkategorien *Vermissen* (Kategorie V), *Erinnerungen* (Kategorie E), *Interessen* (Kategorie I) und *wahrgenommene Veränderungen am Kind und/oder im Leben des Kindes* (Kategorie W), die sich jeweils in zwei bis sieben thematische Unterkategorien untergliedern. Der ausführliche Kodierleitfaden mit entsprechenden Ankerbeispielen und Erklärungen findet sich im Anhang (vgl. Mayring, 2000).

Kategorien und Unterkategorien	Erklärung
Kategorie V: <i>Vermissen</i> V1 Örtlichkeit V2 Künstlerische Aktivitäten V3 Gemeinsame Unternehmungen V4 Personen V5 Genuss, positive Emotionen V6 Hoher Betreuungsschlüssel V7 Sonstiges	Kategorie V bezieht sich auf Personen, Handlungen oder Dinge, die das Kind seit der Kunstwoche vermisst.
Kategorie E: <i>Erinnerungen</i> E1 Örtlichkeit E2 Künstlerische Aktivitäten E3 Gemeinsame Unternehmungen E4 Personen E5 Genuss, positive Emotionen	Kategorie E umfasst wiederkehrende Erinnerungen und Gedanken an die Kunstwoche. Die entsprechende Interviewfrage („An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?) wurde nur im Gespräch mit den Kindern gestellt.
Kategorie I: <i>Interessen</i> I1 Künstlerische Aktivitäten I2 Sonstige Interessen	Der Kategorie I werden Aussagen zu neu entdeckten Interessen zugeordnet, die das Kind seit der Kunstwoche weiterverfolgt.

³ Diese Frage wurde nur als Selbsteinschätzung im Interview mit den Kindern erhoben.

Kategorie W: Wahrgenommene Veränderungen am Kind und/oder im Leben des Kindes		Kategorie W bezieht sich auf Veränderungen, die am Kind und/oder im Leben des Kindes wahrgenommen werden.
W1	Sozialverhalten	
W2	Soziale Eingebundenheit	
W3	Wohlbefinden	
W4	Entdecken neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten	
W5	Sonstige Veränderungen	

Tabelle 2: Kategoriensystem zur Analyse der Interviewdaten auf Nachhaltigkeit.

5.1.4.2 Beurteilung der Kunstwochen

Ein wichtiges Ziel der vorliegenden Evaluation besteht darin zu erforschen, wie die Kunstwochen durch die Kinder und ihre erwachsenen Bezugspersonen *beurteilt* werden. Hierzu wurden im Rahmen der Prä-Befragung die Motivation zur Teilnahme sowie eventuelle Erwartungen und Befürchtungen erfasst⁴. Im Zuge der Post-Befragung wurden die Kinder und ihre erwachsenen Begleitpersonen zu ihren Reaktionen auf die Kunstwoche befragt. *Neben Lob und positiver Resonanz* wurde auch nach *Kritik und Veränderungswünschen* gefragt.

Die erhobenen Daten wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Analyse der Daten erfolgte in Anlehnung an Mayring (2000) und entspricht dem in Kapitel 1 erläuterten Vorgehen. In den Abschnitten 2.2.1 und 2.2.2 wird näher auf die zugrundeliegenden Kategorien eingegangen. Die ausführlichen Kodierleitfäden finden sich im Anhang.

Motivation, Erwartungen und Befürchtungen. Um die Motivation zur Teilnahme zu erfassen, wurde den Kindern im Interview folgende Frage gestellt: „*Warum möchtest du an der Kunstwoche teilnehmen?*“. Die entsprechende Frage an die Begleitpersonen bezog sich dagegen auf die Motivation, das Kind an der Kunstwoche teilnehmen zu lassen („*Warum möchten Sie, dass das Kind an der Kunstwoche teilnimmt?*“).

Es wurden zudem Erwartungen an die Kunstwoche erhoben. Hierzu wurden die Kinder danach gefragt, was ihrer Meinung nach auf der Kunstwoche passieren würde. Die Begleitpersonen wurden explizit nach ihren Erwartungen an die Kunstwoche gefragt. Eine dritte Frage bezog sich auf Befürchtungen hinsichtlich der Kunstwoche. Diesbezüglich wurden die Kinder um eine Auskunft dazu gebeten, was auf der Kunstwoche auf keinen Fall passieren dürfe. Die Erwachsenen wurden direkt nach ihren Befürchtungen gefragt.

⁴ Die Befragung der Kinder erfolgte mündlich im Interview. Die Befragung der erwachsenen Begleitpersonen erfolgte zu diesem Zeitpunkt dagegen schriftlich, anhand eines Fragebogens mit offenem Antwortformat.

Die Antworten der Kinder und ihrer erwachsenen Begleitpersonen wurden den drei Kategorien *Motivation* (Kategorie M), *Erwartungen* (Kategorie EW) und *Befürchtungen* (Kategorie BF) zugeordnet. Die Kategorien mit ihren zugehörigen Unterkategorien werden in Tabelle 3 zusammengefasst.

Kategorien und Unterkategorien	Erklärung
<p>Kategorie M: Motivation</p> <p>M1 Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten</p> <p>M2 Förderung von zwischenmenschlichen Kontakten</p> <p>M3 Neugier</p> <p>M4 Genuss und positive Emotionen</p> <p>M5 Abstand vom Alltag gewinnen</p> <p>M6: Vorherige Erfahrungen</p> <p>M7 Künstlerische Aktivitäten</p> <p>M8 Neue Ausdrucks- oder Beschäftigungsmöglichkeiten entdecken</p>	<p>Kategorie M bezieht sich auf die Motivation des Kindes, an der Kunstwoche teilzunehmen bzw. auch die Motivation der Begleitperson, das Kind an der Kunstwoche teilnehmen zu lassen.</p>
<p>Kategorie EW: Erwartungen</p> <p>EW1 Künstlerische Aktivitäten</p> <p>EW2 Genuss, positive Emotionen</p> <p>EW3 Gemeinsame Unternehmungen</p> <p>EW4 Anregungen und/oder Erfahrungen für den pädagogischen Alltag sammeln</p> <p>EW5 Zwischenmenschliche Beziehungen vertiefen.</p> <p>EW6 Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes fördern</p> <p>EW7 Abstand vom Alltag gewinnen</p> <p>EW8 Geschützter bzw. exklusiver Rahmen</p> <p>EW9 Positiver Einfluss auf Selbstbild und/oder Entwicklung</p>	<p>Kategorie EW bezieht sich auf Erwartungen an die Kunstwoche.</p>
<p>Kategorie BF: Befürchtungen</p> <p>BF1 Streitigkeiten, Gewalt oder Ausgrenzung</p> <p>BF2 Missgeschicke oder Verletzungen</p> <p>BF3 Fehlverhalten</p> <p>BF4 Überforderung</p> <p>BF5 Heimweh</p>	<p>Kategorie BF bezieht sich auf Befürchtungen hinsichtlich der Kunstwoche</p>

Tabelle 3: Kategoriensystem zur Analyse der Interviewdaten auf Motivation, Erwartungen und Befürchtungen.

Reaktionen auf die Kunstwoche. In jeder Post-Befragung wurden die Kinder und ihre erwachsenen Begleitpersonen dazu interviewt, was ihnen besonders gut gefallen hat und ob es Dinge gab, die sie an der Kunstwoche verändern würden. Während die Kinder lediglich um Selbsteinschätzungen gebeten wurden, sollten die Erwachsenen neben Selbst- auch Fremdeinschätzungen zu den Reaktionen des von ihnen begleiteten Kindes abgeben.

Die Antworten der befragten Personen wurden zu den zwei Kategorien *Lob und positive Resonanz* (Kategorie LP) und *Kritik und Veränderungswünsche* (Kategorie KV) zusammengefasst (siehe Tabelle 4).

Kategorien und Unterkategorien	Erklärung
Kategorie LP: Lob und positive Resonanz LP1 Örtlichkeit LP2 Künstlerische Aktivitäten LP3 Gemeinsame Unternehmungen LP4 Personen LP5 Genuss, positive Emotionen LP6: Rahmenbedingungen und Organisation LP7 Allgemeines Lob LP8 Sonstiges	Kategorie LP bezieht sich auf solche Aspekte, die den Kindern und/oder ihren Begleitpersonen auf der Kunstwoche besonders gut gefallen hatten.
Kategorie KV: Kritik und Veränderungswünsche KV1 Streitigkeiten KV2 Künstlerische Aktivitäten KV3 Gemeinsame Unternehmungen KV4 Altersspanne KV5 Rahmenbedingungen und Organisation KV6 Sonstiges	Kategorie KV umfasst Dinge, die der befragten Person auf der Kunstwoche nicht gefallen hatten oder die sie sich anders gewünscht hätte.

Tabelle 4: Kategoriensystem zur Analyse der Interviewdaten auf Lob und positive Resonanz sowie Kritik und Veränderungswünsche.

5.2 Untersuchung von Effekten der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung

Ein zweites Hauptziel der wissenschaftlichen Begleitung im KuRe-Projekt ist, die Resilienzentwicklung der an den Kunstwochen der Organisation Innocence in Danger e.V. (IID) teilnehmenden Kinder zu betrachten. Die Fragestellung hierzu wurde bereits in Abschnitt 3.2 benannt. Das vorliegende Kapitel stellt das methodische Vorgehen dar, das zur Beantwortung oben genannten Fragen führen soll.

5.2.1 Untersuchungsdesign

Die vorliegende Evaluation basiert auf mündlich (Kinder) und schriftlich (Begleitpersonen) erhobenen Interviewdaten, die anschließend transkribiert wurden. An den Befragungen nahmen sowohl die Kinder des KuRe-Projekts teil als auch erwachsene Bezugspersonen dieser Kinder. Bei den Erwachsenen handelte es sich zum einen um *Begleitpersonen*, die mit den Kindern gemeinsam an der Kunstwoche teilnahmen oder/und – z.B. im Fall der Kontrollgruppe – den Kindern nahe standen.⁵

Vor der erstmaligen Mitfahrt auf eine Kunstwoche fand im Jahre 2010 eine Prä-Befragung mit den Kindern und ihren Begleitpersonen statt. Diese Befragung wurde durchgeführt, um den IST-Zustand in den Lebensbereichen und bei den persönlichen Fähigkeiten festzuhalten, die zur Feststellung von Veränderungen im Hinblick auf die Resilienz bedeutsam sind. Nach jeder Kunstwoche fand eine weitere Befragung statt (Post-Befragung). In der Kontrollgruppe fanden stellvertretend ohne Kunstwoche zeitverschoben zum Zeitpunkt der Prä- und der Post-Befragungen Interviews statt (siehe Tabelle 5).

		T1 (Prä- Befragung)	T2 (Post- Befragung)	T3 (Post- Befragung)	T4 (Post- Befragung)
Adelsheim_Sommer	(3 KW)				
Adelsheim_Herbst	(1 KW)				
Kontrollgruppe	(0 KW)				

Tabelle 5: Längsschnittstudie mit drei Gruppen von Kindern und vier Erhebungszeitpunkten (T1 bis T4)./ Anmerkungen. KW = Kunstwochen; T1 bis T4 = Erhebungszeitpunkte.

⁵ Zur Anonymisierung der Daten wurde jeder teilnehmenden Person ein Code zugewiesen, der in der Ergebnisdarstellung bei wörtlichen Zitaten verwendet wird. Der Code setzt sich aus der Kombination eines Buchstabens und einer Nummer zusammen. Kinder werden mit dem Buchstaben „K“ gekennzeichnet, z.B. K8 für das Kind mit der Nummer 8. Die Begleitperson eines Kindes wird mit dem Buchstaben „B“ und der Nummer des Kindes gekennzeichnet. B8 bezeichnet beispielsweise die Begleitperson des Kindes mit der Nummer 8.

5.2.2 Personenstichprobe

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass das Augenmerk in der vorliegenden Studie auf zwei Kindergruppen gerichtet wird. Dabei bilden acht Kinder (K1-K8) die erste Gruppe, die gemeinsam eine Kunstwoche im Sommer 2010 auf Schloss Adelsheim erlebte (Gruppe Adelsheim_Sommer). Die genauere Zusammensetzung dieser Gruppe wurde bereits in Abschnitt 5.1.2 beschrieben. Die zweite Kindergruppe setzt sich aus neun Kindern (K17-K25) zusammen. Diese Kinder wurden im Herbst zu einer Kunstwoche auf Schloss Adelsheim eingeladen (Gruppe Adelsheim_Herbst). Was die genauere Beschreibung der Gruppe anbelangt, wird ebenfalls auf den obigen Abschnitt 5.1.2 verwiesen.

Die Untersuchung zur Resilienzentwicklung stützt sich auf die Gruppen Adelsheim_Sommer und Adelsheim_Herbst, weil beide Kunstwochen hinsichtlich des Orts und bezüglich des künstlerisch angebotenen Inhalts vergleichbar waren.

Im Verlauf des Projektes zeigte sich, dass das Problem der Intersubjektivität und selektiven Wahrnehmung in hohem Maß die Angaben der Begleitpersonen beeinflusste. Obwohl neben der Selbsteinschätzung der Kinder immer auch die Fremdeinschätzung einer Begleitperson erhoben wurde, liegt aus eben genannten Gründen das Hauptaugenmerk der Untersuchung auf den Selbsteinschätzungen der Kinder.

5.2.3 Untersuchungsmaterial

In den folgenden Abschnitten wird auf die Konstruktion der Kategoriensysteme und die darauf aufbauende Ergebnisbewertung eingegangen. Um zu untersuchen, welche Effekte die Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung von Kindern haben, sind verschiedene Parameter von Bedeutung. Aus den Ergebnissen der Kauai-Studie (Werne, 2008) und ähnlichen Untersuchungen wurden unterschiedliche Schutzfaktoren abgeleitet, denen eine resilienzfördernde Wirkung zugeschrieben wird. Die in der Literatur (u.a. Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse 2009; Lösel & Bender 2008) als wichtig erachteten Schutzfaktoren wurden durch unterschiedliche Interviewfragen operationalisiert. Diese zielten darauf ab zu erfassen, ob das Kind seit der Kunstwoche Veränderungen in Bezug auf sein Selbstkonzept, sein Selbstwertgefühl, sein Verständnis und seinen Umgang mit Kunst und Kreativität, seine Selbstwirksamkeitsüberzeugung (aktive und flexible Bewältigungsstrategien), sein Gefühl der sozialen Eingebundenheit und seine Zukunftspläne/ Wunschvorstellungen feststellen konnte. Im Interview wurden Selbsteinschätzungen der Kinder und Fremdeinschätzungen von erwachsenen Bezugspersonen der Kinder erhoben. Es wurde jeweils die Begleitperson des Kindes befragt sowie eine zusätzliche Bezugsperson, die nicht an der Kunstwoche teilgenommen hatte.

5.2.3.1 Kodierbogen zur Beurteilung der Resilienzentwicklung für die Kinder

Zur Feststellung von Veränderungen wurde ein Kategoriensystem entwickelt, welches in Tabelle 6 dargestellt wird. Das System wurde im Zuge der Auswertung an das Datenmaterial angepasst. In seiner Endfassung beinhaltet es die fünf Kategorien Selbstkonzept, Selbstwertgefühl, Kunst und Kreativität, Selbstwirksamkeitsüberzeugung und realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen, die sich jeweils in weitere Unterkategorien untergliedern. Der ausführliche Kodierbogen mit entsprechenden Ankerbeispielen und Erklärungen findet sich im Anhang.

Kategorien und Unterkategorien	Erklärung
<p>Kategorie A: Selbstkonzept</p> <p>A1 Wissen über sportliche Interessen A2 Kind benennt eigene Stärken im Bereich Sport A3 Kind benennt eigene Schwächen im Bereich Sport A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen (außer Sport) A5 Kind benennt eigene Stärken im Bereich Hobbys und Interessen A6 Kind benennt eigene Schwächen im Bereich Hobbys und Interessen A7 Gute Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen A8 Schlechte oder mäßige Verträglichkeit mit Kindern und/oder Jugendlichen A9 Wissen über schulische Kompetenzen A10 Wissen über schulische Interessen A11 Wissen über besondere Stärken A12 Wissen über besondere Schwächen</p>	<p>Kategorie A bezieht sich auf Aspekte, die Aussagen über das Selbstkonzept des Kindes ermöglichen. Das Kind kann nur Stärken, nur Schwächen oder Stärken und Schwächen erwähnen. A7 und A8 schließen einander aus, entweder schätzt das Kind seine Verträglichkeit mit anderen Kindern als gut oder schlecht ein.</p>
<p>Kategorie B: Selbstwertgefühl</p> <p>B1 Positive Selbsteinschätzung B2 Negative Selbsteinschätzung B3 Positive Wirkung auf Freunde B4 Negative Wirkung auf Freunde B5 Positive Wirkung auf Eltern B6 Negative Wirkung auf Eltern B7 Positive Wirkung auf Lehrer B8 Negative Wirkung auf Lehrer</p>	<p>Kategorie B umfasst Selbsteinschätzungen des Kindes, entweder direkt bezogen auf sich selbst (B1/B2) oder aus der Perspektive eines anderen, z.B. „Was glaubst du, wie finden dich deine Freunde?“ (B3/B4). Positive oder negative Einschätzungen schließen einander in den meisten Fällen aus.</p>

Kategorie C: Kunst und Kreativität C1 Vorstellung von Kunst C2 Künstlerische Betätigung C3 Begeisterung für künstlerische Aktivitäten C4 Kreativer Tätigkeitsbereich		Der Kategorie C werden Aussagen zu Wissen und vor allem Betätigung im künstlerisch-kreativen Bereich zugeordnet, die das Kind seit der Kunstwoche weiterverfolgt.
Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung/ aktive, flexible Bewältigungsstrategien D1 Probleme selbständig lösen können D2 Probleme nicht selbständig lösen können D3 Soziale Unterstützung einholen möglich D4 Soziale Unterstützung einholen nicht möglich D5 Personifizierte soziale Unterstützung D6 Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen D7 Aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung D8 Passive Strategien zur Zielerreichung D9 Keine Strategien zur Zielerreichung		Kategorie D bezieht sich auf Veränderungen, die die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes betreffen, speziell die Problemlösefähigkeit, die Möglichkeit soziale/personifizierte Unterstützung einzuholen und die Bereitschaft zu sowie den Einsatz von Strategien zur Zielerreichung. Die Kategorien D1 und D2 sowie D3 und D4 schließen einander aus. Bei den Strategien können aktive und passive koexistieren.
Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen E1 Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen E2 Antizipation des Wünschenswerten E3 Pragmatische Zukunftsorientierung E4 Keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen		Kategorie E stellt die Art und Weise der Zukunftsplanung und Wunschvorstellung dar, von auf Bedürfnisbefriedigung ausgerichtetem bzw. nicht realisierbarem Wünschen (E1), über das Hinarbeiten auf einen wünschenswerten Zustand (E2) bis hin zu zweckorientiertem Handeln, das zur Wunscherfüllung führen soll (E3).

Tabelle 6: Kategoriensystem zur Analyse der Interviewdaten auf resilienzfördernde Lebensbereiche oder persönliche Eigenschaften.

5.2.3.2 Kodierbogen zur Beurteilung der Resilienzentwicklung für die Begleitpersonen

Der Interviewbogen für die Begleitpersonen weicht an einigen Stellen vom dem für die Kinder ab. Zum Beispiel wurden die Begleitpersonen nicht nach den schulischen Interessen der Kinder befragt, da Interessen per se an ein Individuum gebunden sind und daher schwer fremdeingeschätzt werden können. Ähnlich verhält es sich mit den in Tabelle 6 erfassten Unterkategorien B3 bis B8, die hierzu gehörigen Fragen wurden ausschließlich den Kindern gestellt. Um der Gefahr zu entgegen, den Fokus auf die Schwächen der Kinder zu lenken und um das ressourcenorientierte Denken der Resilienzforschung beizubehalten, wurde den Begleitpersonen auch die Frage nach den besonderen Schwächen der Kinder nicht gestellt. Das für die Begleitpersonen gültige Kategoriensystem, wird in Tabelle 7 dargestellt. Der ausführliche Kodierbogen mit entsprechenden Ankerbeispielen und Erklärungen findet sich im Anhang.

Kategorien und Unterkategorien	Erklärung
<p><i>Kategorie A: Selbstkonzept</i></p> <p>A1 Wissen über sportliche Interessen</p> <p>A2 Begleitperson benennt Stärken des Kindes im Bereich Sport</p> <p>A3 Begleitperson benennt Schwächen des Kindes im Bereich Sport</p> <p>A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen (außer Sport)</p> <p>A5 Begleitperson benennt Stärken des Kindes im Bereich Hobbys und Interessen</p> <p>A6 Begleitperson benennt Schwächen des Kindes im Bereich Hobbys und Interessen</p> <p>A7 Gute Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen</p> <p>A8 Schlechte oder mäßige Verträglichkeit mit Kindern und/oder Jugendlichen</p> <p>A9 Wissen über schulische Kompetenzen</p> <p>A10 Wissen über besondere Stärken</p>	<p>Kategorie A bezieht sich auf Aspekte, die Aussagen über das Selbstkonzept des Kindes ermöglichen. Die Begleitperson kann nur Stärken, nur Schwächen oder Stärken und Schwächen erwähnen. A7 und A8 schließen einander aus, entweder schätzt die Begleitperson die Verträglichkeit des betreffenden Kindes mit anderen Kindern als gut oder schlecht ein.</p>

Kategorie B: Selbstwertgefühl B1 Positive Selbsteinschätzung B2 Negative Selbsteinschätzung		Kategorie B umfasst die Fremdeinschätzung zu Selbsteinschätzungen des Kindes. Positive oder negative Einschätzungen schließen einander in den meisten Fällen aus.
Kategorie C: Kunst und Kreativität C1 Vorstellung von Kunst C2 Künstlerische Betätigung C3 Begeisterung für künstlerische Aktivitäten C4 Kreativer Tätigkeitsbereich		Der Kategorie C werden Aussagen zu Wissen und vor allem zur Betätigung im künstlerisch-kreativen Bereich zugeordnet, die das Kind seit der Kunstwoche weiterverfolgt.
Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung/ aktive, flexible Bewältigungsstrategien D1 Probleme selbständig lösen können D2 Probleme nicht selbständig lösen können D3 Soziale Unterstützung einholen möglich D4 Soziale Unterstützung einholen nicht möglich D5 Personifizierte soziale Unterstützung D6 Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen D7 Aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung D8 Passive Strategien zur Zielerreichung D9 Keine Strategien zur Zielerreichung		Kategorie D bezieht sich auf Veränderungen, die die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes betreffen, speziell die Problemlösefähigkeit, die Möglichkeit soziale/personifizierte Unterstützung einzuholen und die Bereitschaft zu sowie den Einsatz von Strategien zur Zielerreichung. Die Kategorien D1 und D2 sowie D3 und D4 schließen einander aus. Bei den Strategien können aktive und passive koexistieren.
Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen E1 Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen E2 Antizipation des Wünschenswerten E3 Pragmatische Zukunftsorientierung E4 Keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen		Kategorie E stellt die Art und Weise der Zukunftsplanung und Wunschvorstellung dar, von auf Bedürfnisbefriedigung ausgerichtetem bzw. nicht realisierbarem Wünschen (E1), über das Hinarbeiten auf einen wünschenswerten Zustand (E2) bis hin zu zweckorientiertem Handeln (E3).

Tabelle 7: Kategoriensystem zur Analyse der Interviewdaten auf resilienzfördernde Lebensbereiche oder persönliche Eigenschaften

Zur Einschätzung der Resilienz wurden die Kinder und Begleitpersonen im Rahmen der Prä- und der Post-Befragung Fragen gestellt, die Informationen zu den oben genannten Kategorien liefern. So lässt sich zum einen erfassen, ob in unterschiedlichen Bereichen oder bei persönlichen Fähigkeiten der Kinder, die der Resilienzförderung dienen, Veränderungen stattfanden. Zum anderen könnte die Einschätzung der Kinder mit der Einschätzung der Begleitpersonen verglichen werden, worauf jedoch verzichtet wurde, da die Validität der Begleitpersonenaussagen durch selektive Wahrnehmung und Intersubjektivität beeinflusst war. Außerdem traten gruppenspezifische Unterschiede hervor, sowohl innerhalb der Gruppen, die bei einer Kunstwoche teilgenommen haben als auch im Bezug zu der Vergleichsgruppe, die erst nach Beendigung der Untersuchung an einer Kunstwoche teilnehmen wird.

Im oben dargestellten Kategoriensystem wird der Aspekt der sozialen Eingebundenheit nicht mitberücksichtigt, da die Erfassung desselben Numerischer Natur ist. Die Kinder nannten bei der Frage nach ihrer Familie oder ihren Freunden jeweils die Anzahl der Personen, die ihnen am Herzen liegt. So kann es von einer Befragung zur nächsten entweder zu einer gleichbleibenden Anzahl an bedeutsamen Familienmitgliedern bzw. Freunden oder zu einer Zu- bzw. Abnahme von Personen kommen, was in seiner Bedeutung mit der Veränderung des Gefühls der sozialen Eingebundenheit gleichgesetzt wird.

5.2.4 Ergebnisbewertung

Die Ergebnisse zu jedem Kind werden zunächst möglichst beurteilungsfrei dargestellt und in einem weiteren Schritt bewertet. Hierbei werden für jede Kategorie Regeln formuliert, die dieser Ergebnisbewertung zugrunde gelegt werden und einen Vergleich zwischen dem IST-Zustand zum Zeitpunkt vor der Kunstwoche und dem Zustand zum Zeitpunkt nach der Kunstwoche ermöglichen. Bei der Kontrollgruppe wird die Veränderung zwischen dem ersten Messzeitpunkt und dem zweiten Messzeitpunkt dargestellt.

Im Folgenden werden die Richtlinien und das Vorgehen der Ergebnisbewertung anhand von zwei Kategorien und anhand eines je Kategorie willkürlich ausgewählten Kindes dargestellt. Da wie oben gezeigt Unterschiede im Kodierbogen und Kategoriensystem für die Kinder und Begleitpersonen existieren, setzt sich dies auch an einigen Stellen in der Ergebnisbewertung fort, worauf beispielhaft eingegangen wird.

Ein wichtiges Ziel der Untersuchung besteht darin herauszufinden, ob und in welcher Weise die Erfahrungen der Kunstwoche Auswirkungen auf die Resilienz der Kinder haben. Bezogen auf den Aspekt der Selbstwirksamkeitsüberzeugung, der hier exemplarisch zur Verdeutlichung beschrieben wird, werden zum Zeitpunkt der Prä-Befragung und zum Zeitpunkt der

Post-Befragung identische Fragen gestellt. In der Zeit zwischen beiden Befragungen findet die Kunstwoche statt. Der Aspekt der Selbstwirksamkeitsüberzeugung stellt eine von verschiedenen Variablen dar, die zur Resilienz eines Individuums beitragen. Der Vergleich der Antworten zum Zeitpunkt vor der Kunstwoche mit den Antworten zum Zeitpunkt nach der Kunstwoche gibt Auskunft darüber, ob das Kind in Bezug auf seine Selbstwirksamkeitsüberzeugung aus seiner Sicht Veränderungen durchlaufen hat bzw. ob die Begleitperson meint, diesbezüglich Veränderungen wahrgenommen zu haben.

Die Einschätzung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung wird mittels verschiedener Fragen operationalisiert: hierzu gehört, ob das Kind seine Probleme selbst lösen kann; ob es in der Lage ist andere um Hilfe zu bitten; an wen es sich im Bedarfsfall wendet; ob es, wenn es unbedingt etwas erreichen will, dies auch zu bekommen versucht; wie es dies tut, welche Strategien zur Zielerreichung eingesetzt werden. Der ausführliche Fragebogen findet sich im Anhang. Die Kombination dieser Fragen ermöglicht, die Einschätzung über die Selbstwirksamkeitsüberzeugung eines Kindes zum Zeitpunkt vor der Kunstwoche, mit der Einschätzung nach der Kunstwoche zu vergleichen. Die Bewertung der Antworten erfolgt nach festen Regeln, die nachfolgend exemplarisch für die Kategorie D (Selbstwirksamkeitsüberzeugung) dargestellt werden. Die übrigen Regeln zur Ergebnisbewertung finden sich im Anhang.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

In dieser Kategorie sind Nennungen in 5 Unterkategorien möglich.

IST-Zustand

Hohe Ausprägung:

- Kind gibt an, seine Probleme selbständig (oder zum Teil selbständig) lösen zu können UND
- für das Kind ist es möglich, soziale Unterstützung einzuholen (D3) UND
- mindestens eine Person/Gruppe zu nennen (D5) UND
- das Kind signalisiert Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen UND
- nennt mindestens eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

Mittlere Ausprägung:

- Mindestens drei der obigen fünf Punkte treffen zu. Zu Punkt 5: Auch passive Strategie anstelle der aktiven möglich.

Niedrige Ausprägung:

- Weniger als drei der obigen fünf Punkte treffen zu.

Veränderung über die Zeit

Anmerkung: Es werden nur die unten genannten Kriterien berücksichtigt. Beispiel: Wenn ein Kind mehr passive Strategien nennt, dann wird dies nicht gewertet.

Die Anzahl der Personengruppen ist im Vergleich zu den Strategien zur Zielerreichung zweitrangig zu bewerten. Beispiel: Nimmt die Anzahl der Personengruppen um 2 zu, die Strategien zur Zielerreichung gleichzeitig um 1 ab, wird dies als negative Veränderung gewertet.

- ++ Die Anzahl der oben genannten Punkte (hohe Selbstwirksamkeit) steigt mindestens um 2 ODER zwei neue aktive Strategien werden genannt ODER die Anzahl der Personen(-gruppen) steigt um 2.
- + Die Anzahl der oben genannten Punkte (hohe Selbstwirksamkeit) steigt mindestens um 1 ODER eine neue aktive Strategie wird genannt ODER die Anzahl der Personen(-gruppen) steigt um 1.
- = keine Veränderung in der Anzahl
- Die Anzahl der oben genannten Punkte (hohe Selbstwirksamkeit) sinkt mindestens um 1 ODER eine aktive Strategie weniger wird genannt bzw. ODER die Anzahl der Personen(-gruppen) sinkt um 1.
- Die Anzahl der oben genannten Punkte (hohe Selbstwirksamkeit) sinkt mindestens um 2 ODER zwei aktive Strategien weniger werden genannt ODER die Anzahl der Personen(-gruppen) sinkt um 2.

Die Regeln zur Ergebnisbewertung legen für jede der fünf Oberkategorien Selbstkonzept, Selbstwertgefühl, Kunst und Kreativität, Selbstwirksamkeitsüberzeugung, Zukunftspläne und Wunschvorstellungen fest, wie der IST-Zustand zu bewerten ist. Im Fall der Selbstwirksamkeitsüberzeugung, ob eine hohe, mittlere oder niedrige Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung vorliegt. In einem zweiten Schritt wird der IST-Zustand mit dem Folgezustand der Post-Befragung verglichen. Daraus ergibt sich, dass entweder keine Veränderung oder eine positive, sehr positive bzw. negative, sehr negative Zustandsveränderung erfolgt ist.

Das oben skizzierte Vorgehen soll exemplarisch an einer zweiten Oberkategorie, Kunst und Kreativität, dargestellt werden. Zum ersten um die Individualität jeder einzelnen Oberkategorie zu exemplifizieren, zum zweiten weil Kunst und Kreativität die Kerninhalte der Kunstwoche darstellen und zum dritten weil hieran dargestellt werden kann, dass für die Ergebnisbewertung durch die Begleitpersonen zum Teil andere Regeln gelten als dies bei der Ergebnisbewertung durch die Kinder der Fall ist. Die weiteren ausführlichen Regeln für die Ergebnisbewertung der anderen Oberkategorien finden sich im Anhang.

Auch bezogen auf den Aspekt der Kunst und Kreativität werden zum Zeitpunkt der Prä-Befragung und zum Zeitpunkt der Post-Befragung identische Fragen gestellt, die Auskunft über Veränderungen geben. In Bezug auf Kunst und Kreativität wurden die Kinder gefragt, ob sie gerne Malen/Basteln, Geschichten oder Gedichte schreiben, Theater spielen, ein Instrument spielen oder Singen, Fotografieren, Filmen oder Tanzen bzw. sich zu Musik bewegen. Zusätzlich wurde erhoben, ob dies einmal pro Woche, häufiger oder seltener geschieht. Eine Tätigkeit wurde nur dann als solche erfasst, wenn sie mindestens einmal pro Woche regelmäßig ausgeübt wird. Weiterhin wurden die Kinder gefragt, was für sie Kunst sei, ob sie schon einmal Kunst gemacht haben und ob ihnen dies gefallen habe. Der ausführliche Fragebogen findet sich im Anhang. Die Kombination dieser Interviewinhalte ermöglicht, den IST-Zustand des Zugangs zu Kunst und Kreativität eines Kindes vor der Kunstwoche, mit der Einschätzung nach der Kunstwoche in Bezug zu setzen. Die Bewertung der Antworten erfolgt auch hier nach festen Regeln, die nachfolgend dargestellt werden.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

IST-Zustand

Bei der Ergebnisbewertung durch das Kind soll jeweils genannt werden, ob es:

- über eine Vorstellung von Kunst verfügt,
- meint, sich schon einmal künstlerisch betätigt zu haben und
- Begeisterung für künstlerische Aktivitäten äußert.

Den Begleitpersonen wurden Fragen gestellt, die von den an die Kinder gerichteten abweichen. Bei der Ergebnisbewertung des Kindes durch die Begleitperson soll jeweils genannt werden:

- ob die Begleitperson meint, dass das Kind sich schon einmal künstlerisch betätigt habe (identisch mit Frage an Kind),
- ob das Kind schon einmal an einem Wettbewerb oder einer Ausstellung teilgenommen hat und
- ob es Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten ausdrückt.

Zur Bewertung der Ausprägung ihrer kreativen Tätigkeit gilt bei der Befragung der Kinder Folgendes:

Ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich:

- Es werden mindestens 3 regelmäßig ausgeübte künstlerische Tätigkeiten genannt und mindestens zwei der oben genannten Kriterien treffen zu.

Wenig ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich:

- Es werden weniger als 3 regelmäßig ausgeübte künstlerische Tätigkeiten genannt.

Zur Bewertung der Ausprägung der kreativen Tätigkeit des Kindes gilt bei der Befragung der Begleitpersonen Folgendes:

Ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich: Es werden mindestens 3 regelmäßig ausgeübte künstlerische Tätigkeiten genannt und eine davon wird häufiger als einmal in der Woche ausgeübt.

Wenig ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich: Es werden weniger als 3 regelmäßig ausgeübte künstlerische Tätigkeiten genannt.

Veränderung über die Zeit

Fragen ans Kind

- ++ a) Kind gewinnt Vorstellung UND äußert Begeisterung für künstlerische Aktivitäten ODER b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten erhöht sich um zwei.
- + a) Kind gewinnt Vorstellung ODER äußert Begeisterung für künstlerische Aktivitäten ODER b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten erhöht sich um eins.
- = Keine Veränderung in der Anzahl der Nennungen.
- a) Kind verliert Vorstellung ODER äußert KEINE Begeisterung für künstlerische Aktivitäten ODER b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten sinkt sich um eins.
- a) Kind verliert Vorstellung UND äußert KEINE Begeisterung für künstlerische Aktivitäten ODER b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten sinkt um zwei.

Fragen an die Begleitperson

- ++ a) Kind drückt Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten aus ODER/UND b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten erhöht sich um zwei.
- + a) Kind drückt Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten aus ODER/UND b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten erhöht sich um eins.
- = Keine Veränderung in der Anzahl der Nennungen.
- a) Kind verliert die Gewohnheit Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten auszudrücken ODER/UND b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten sinkt um eins.
- a) Kind verliert die Gewohnheit Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten auszudrücken ODER/UND b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten sinkt um zwei.

Die oben genannten Regeln zur Ergebnisbewertung legen fest, wie der IST-Zustand in Bezug auf den Zugang zu Kunst und Kreativität zu bewerten ist. Es wird ersichtlich, ob das Kind ausgeprägt oder weniger ausgeprägt kreativ tätig ist. In einem zweiten Schritt wird der IST-

Zustand mit dem Folgezustand der Post-Befragung verglichen. Daraus ergibt sich, dass entweder keine Veränderung oder eine positive, sehr positive bzw. negative, sehr negative Zustandsveränderung auftritt. Da den Begleitpersonen andere Fragen gestellt wurden als den Kindern, werden hier auch andere Maßstäbe für die Ergebnisbewertung gesetzt. Die Begleitpersonen wurden – wie die Kinder – danach gefragt, ob sie Malen/Basteln, Geschichten oder Gedichte schreiben, Theater spielen, ein Instrument spielen oder Singen, Fotografieren, Filmen oder Tanzen bzw. sich zu Musik bewegen. Zusätzlich wurde erhoben, wie häufig dies geschieht. Darüber hinaus wurden die Begleiter danach befragt, ob die Kinder Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten ausdrücken. Der ausführliche Kodierbogen mit entsprechenden Ankerbeispielen und Erklärungen findet sich im Anhang. Die unter 8.2.5 aufgeführten Fallbeispiele legen das detaillierte Vorgehen bei der Anwendung dieser Regeln dar.

5.2.5 Fallbeispiele für die Ergebnisbewertung

Der folgende Textauszug veranschaulicht alle einzelnen Schritte der Ergebnisbewertung. Die Auswahl des Kindes K6 erfolgte hierbei nach dem Zufallsprinzip. Zunächst werden für den Zeitpunkt der Prä-Befragung (T1) und nachfolgend für den Zeitpunkt der Post-Befragung (T2) mit Hilfe des Kodierbogens alle relevanten Textinhalte erfasst. Für das Kind und für die Begleitperson geschieht dies jeweils getrennt voneinander. Dem folgt die Interpretation des Textinhalts nach den Regeln der Ergebnisbewertung. Dadurch erhält man mittels der Selbsteinschätzung des Kindes und der Fremdeinschätzung durch eine Begleitperson Daten, die Aussagen über einen Entwicklungsverlauf von T1 zu T2 ermöglichen. Das zufällig gewählte Beispiel verdeutlicht, dass Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung voneinander abweichen können. Während die Aussagen des Kindes auf keine Veränderung hindeuten, kommt es aus Sicht der Begleitperson zu einer positiven Veränderung. Positive als auch negative Effekte können oft nicht eindeutig bzw. allein auf die Kunstwoche zurückgeführt werden, da die aktuellen Lebensbedingungen der Kinder das Ergebnis beeinflussen, sich jedoch einer Kontrolle in der Studie entziehen. Dies wird bei der abschließenden Ergebnisdarstellung mitberücksichtigt.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung K6

T1_Prä Befragung_2010_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T1_Prä Befragung_2010_B6: B6 schätzte, das Kind könne seine Probleme nicht selbständig lösen. Das Einholen sozialer Unterstützung bei den Pädagogen sei möglich. Die Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen wurde bejaht. Die Begleitperson führte eine aktive (wiederholtes Nachfragen) und eine passive Strategie (Weinen) zur Zielerreichung an.

T2_Post Befragung_2010_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2010_B6: Die Begleitperson gab an, das Kind könne seine Probleme nicht selbst lösen. Es sei ihm jedoch möglich, soziale Unterstützung bei den Pädagogen in der Gruppe einzuholen. Darüber hinaus zeige es Bereitschaft, seine eigenen Ziele zu verfolgen. In diesem Zusammenhang nannte die Begleitperson zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (hartnäckiges Nachfragen, Kompromisse erbitten).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K6

T1_Prä Befragung_2010_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung_2010_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine hohe Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Verglichen mit T1 gab es zu T2 keine Veränderung in der Anzahl der Nennungen.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B6 über K6: B6 schätzte, das Kind könne seine Probleme nicht selbständig lösen. Das Einholen sozialer Unterstützung sei bei den Pädagogen möglich. Die Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen wurde bejaht. Die Begleitperson führte eine aktive (wiederholtes Nachfragen) und eine passive Strategie (Weinen) zur Zielerreichung an.

T2_Post Befragung_2010_B6 über K6: Die Begleitperson gab an, das Kind könne seine Probleme nicht selbst lösen. Es sei ihm jedoch möglich, soziale Unterstützung bei den Pädagogen in der Gruppe einzuholen. Darüber hinaus zeige es Bereitschaft, seine eigenen Ziele zu verfolgen. In diesem Zusammenhang nannte die Begleitperson zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (hartnäckiges Nachfragen, Kompromisse erbitten).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung blieb gleich, jedoch erhöhte sich die Anzahl der aktiven Strategien zur Zielerreichung um 1. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

In Anlehnung an 8.2.4 wird zusätzlich zu dem vorausgegangenen Fallbeispiel zur Selbstwirksamkeitsüberzeugung ein weiteres Fallbeispiel zu Kunst und Kreativität angeführt. Auch dieser Textauszug veranschaulicht alle einzelnen Schritte der Ergebnisbewertung. Die Auswahl des Kindes K22 erfolgte hierbei ebenso zufallsbedingt, wie es zuvor der Fall war. Im Unterschied zum oben angeführten Beispiel liegen Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung nah beieinander. Sowohl die Aussagen des Kindes als auch die Sicht der Begleitperson auf das Kind weisen auf eine positive Veränderung im Umgang mit Kunst und Kreativität hin.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung K2

T1_Prä Befragung_2010_K22: K22 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Insgesamt benannte K22 zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T1_Prä Befragung_2010_B22: B22 gab an, K22 habe in der Vergangenheit schon Kunst gemacht (Schule) und betätige sich regelmäßig künstlerisch. Insgesamt benannte B22 zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten. Weiterhin kam zur Sprache, dass das Kind bisher weder an einer Ausstellung/einem Wettbewerb teilgenommen habe, noch seine Gefühle künstlerisch ausdrücke.

T2_Post Befragung_2010_K22: Das Kind äußerte eine Vorstellung von Kunst (Malen, Basteln) und gab an, in der Vergangenheit Kunst in der Schule und auf der Kunstwoche gemacht zu haben. Insgesamt benannte K22 drei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten (Malen/Basteln, Fotos, Filmen).

T2_Post Befragung 2010_B22: B22 gab an, K22 sei nicht regelmäßig künstlerisch tätig, benannte aber drei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten. Laut B22 drücke K22 durch Tanzen und Singen Gefühle aus. An einer Ausstellung/einem Wettbewerb habe es bisher nicht teilgenommen.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K22

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K22: K22 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Insgesamt benannte K22 zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T2_Post Befragung_2010_K22: K22 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Zu der Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten liegt keine Antwort vor. Insgesamt benannte K22 drei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B22

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B22 über K22: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung_2010_B22 über K22: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte und seine Gefühle mittels Kunst ausdrückte.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B22 zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B22 zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Das Kind entwickelt die Gewohnheit Gefühle mittels Kunst auszudrücken. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

5.2.6 Qualitative und quantitative Auswertungsverfahren

Die Auswertung der Daten erfolgte nach der Methode der quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Diekmann 2008; Mayring 2000). Die qualitative Inhaltsanalyse sieht eine schrittweise und systematische Analyse von Texten und Textbestandteilen vor. Es wurde ein Kategoriensystem mit mehreren Haupt- und Unterkategorien entwickelt, denen die Antworten der einzelnen Fragen zugeordnet werden konnten. Die Kategoriensysteme wurden mehrmals verfeinert und an das Datenmaterial angepasst. Zur Analyse der Daten wurden die relevanten Informationen aus den Interviews und Fragebögen extrahiert und den entsprechenden Kategorien zugeordnet (kodiert). Dieses Vorgehen ermöglicht Text und Textbestandteile quantitativ darzustellen und zu vergleichen. Vielen Fragen war ein Skalenniveau inhärent, durch welches bereits eine Wertung bzw. Kategorisierung der Antwort erfolgt. Z.B. wurde erhoben, wie viele Sportarten oder Hobbies ein Kind ausübt, ob dies seltener, häufiger oder genau einmal pro Woche geschieht. Die Anzahl kreativer Alltagstätigkeiten wurde ebenso erhoben wie die Anzahl der Schulfächer, die die Kinder mögen bzw. in denen sie besonders gut sind. Diese Antworten, obwohl in Textform gegeben, sind ohne weiteres quantifizierbar, jedoch wurden keine weiterführenden Tests durchgeführt. Die Kategoriensysteme zur Auswertung der forschungsleitenden Fragen wurden in den vorausgehenden Abschnitten ausführlich dargestellt.

6 Ausgewählte Ergebnisse

Das vorliegende Kapitel bezieht sich zunächst auf die Evaluation von Kunstwochen und nachfolgend auf die Untersuchung von Effekten der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung von Kindern.

6.1 Studie zur Evaluation von Kunstwochen

In den folgenden Abschnitten werden ausgewählte Evaluationsergebnisse zu den Kunstwochen der Jahre 2010 bis 2012 dargestellt. Diese beziehen sich ausschließlich auf die Aussagen der Kinder bezüglich der Fragen zur Nachhaltigkeit sowie zur Beurteilung der Kunstwochen. Den Abschluss eines jeden Kapitels bildet die Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse.

6.1.1 Evaluation der Kunstwochen des Jahres 2010

Im Jahre 2010 führte Innocence in Danger e.V. (IID) drei unterschiedliche Kunstwochen durch, die im Rahmen des KuRe-Projekts evaluiert wurden. Die erste Kunstwoche fand im Juli 2010 auf Schloss Adelsheim statt, die zweite im August 2010 in Gstaad (Schweiz) und die dritte im Oktober 2010 ebenfalls auf Schloss Adelsheim⁶. In den folgenden Abschnitten werden Ergebnisse präsentiert, die sich auf die Nachhaltigkeit und wahrgenommene Veränderungen am Kind beziehen (Abschnitt 9.1.1.1) sowie auf die Beurteilung der Kunstwoche aus Sicht des Kindes (Abschnitt 9.1.1.2).

6.1.1.1 Nachhaltigkeit und wahrgenommene Veränderungen

Kategorie V: Vermissen

Bezüglich der *Nachhaltigkeit* wurden die Kinder zunächst gefragt, ob sie seit der Kunstwoche etwas *vermissten*. Wie Abbildung 1 verdeutlicht, wurde diese Frage fast durchweg mit „Ja“ beantwortet. Lediglich zwei Kinder, die an der Kunstwoche in Gstaad teilgenommen hatten, gaben an, nichts zu vermissen. Ein Chi-Quadrat-Test zeigte an, dass kein bedeutsamer Zusammenhang zwischen der *Art der Kunstwoche* und dem Antwortverhalten der Kinder bestand ($\chi^2 = 4.62$, $p = .10$, *n.s.*).

⁶ Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die Kindergruppen, die an einer der drei Kunstwochen teilgenommen haben, als „Adelsheim_Sommer“, „Gstaad“ und „Adelsheim_Herbst“ bezeichnet.

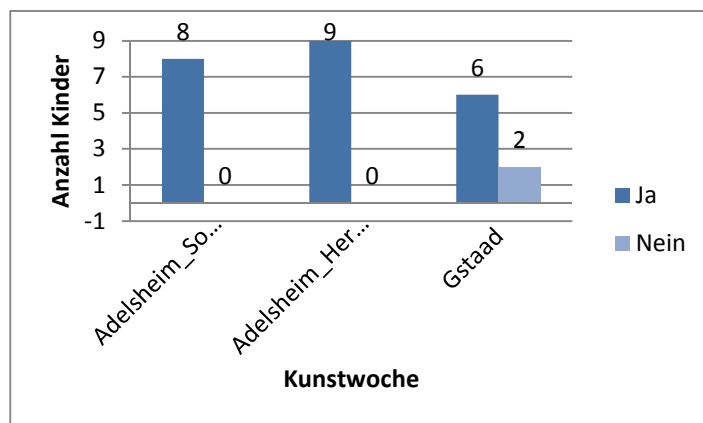


Abbildung 1: Antworten auf die Frage, ob das Kind seit der Kunstwoche etwas vermisst.

In den Antworten derjenigen Kinder, die angegeben hatten, etwas zu *vermissen* (Kategorie V), kamen folgende Themen zur Sprache:

- *Örtlichkeit* (V1): z.B. Schloss Adelsheim bzw. die Schweiz.
- *Künstlerische Aktivitäten* (V2): z.B. Fotografieren, Tonarbeiten, Basteln.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (V3): z.B. Aktionen, Spazieren gehen.
- *Personen* (V4): z.B. Künstler, der Koch, die Organisatorinnen, andere Kinder.
- *Genuss, positive Emotionen* (V5): das Essen, Spaß, gute Luft.
- *Sonstiges* (V7): z.B. Alles.

Der zentrale Aspekt war hierbei in allen drei Gruppen das Vermissen von *Personen* (V4). Fast alle Kinder gaben an, eine oder mehrere Personen zu vermissen. In der Gruppe Adelsheim_Sommer waren dies sieben Kinder, in der Gruppe Adelsheim_Herbst acht und in der Gruppe Gstaad sechs. Dabei handelte es sich meist um Erwachsene wie KünstlerInnen und/oder den Koch bzw. um die Organisatorinnen der Kunstwochen. Teilweise wurde auch das Vermissen anderer Kindern genannt.

Die übrigen Themen (V1, V2, V3, V5, V6) nahmen, verglichen mit dem Vermissen von *Personen*, einen weit weniger dominanten Stellenwert ein und wurden nur vereinzelt angesprochen. Ein wörtliches Zitat soll das Vermissen der *Örtlichkeit* (V1) veranschaulichen:

Beispiel (V1, Adelsheim Sommer)

I: „Und gibt es etwas, das du seit der Kunstwoche vermisst?“

K4: „Ja, das Schloss. Und die coolen Zimmer.“

Auffällig ist, dass das Vermissen *künstlerischer Aktivitäten* (V2) nur in den Gruppen Adelsheim_Sommer und Adelsheim_Herbst von jeweils zwei bzw. drei Kindern thematisiert wurde. Dagegen wurden *gemeinsame Unternehmungen* (V3) ausschließlich von vier Kindern vermisst, die an der Kunstwoche in Gstaad teilgenommen hatten.

Das Vermissen von *Genuss und positiven Emotionen* (V5) wurde von ein bis zwei Kindern pro Gruppe thematisiert und *Sonstiges* (V7) von einem Kind der Gruppe Adelsheim_Sommer und von einem Kinder der Gruppe Adelsheim_Herbst.

Kategorie E: Erinnerungen

Die Kinder, die an einer Kunstwoche des Vereins IID teilgenommen hatten, wurden zu ihren *Erinnerungen* an die Kunstwoche befragt („An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“). Von diversen *Erinnerungen* berichteten fünf Kinder aus der Gruppe Adelsheim_Sommer, sechs Kinder aus der Gruppe Gstaad und lediglich zwei Kinder aus der Gruppe Adelsheim_Herbst. Folgende Erinnerungen wurden angesprochen:

- *Örtlichkeit* (E1): z.B. das Schloss, das „Spiegelhaus“.
- *Künstlerische Aktivitäten* (E2): z.B. Fotografieren, Kunst.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (E3): z.B. der Abschlussabend, „Aktionen“.
- *Personen* (E4): z.B. Erzieherin, der Koch, ein Künstler.
- *Genuss, positive Emotionen* (E5): z.B. Spaß.

Die Erinnerungen der Kinder, die an der Kunstwoche Adelsheim_Sommer teilgenommen hatten, wiesen keinen thematischen Schwerpunkt auf. Alle Unterkategorien E1 bis E5 wurden durch jeweils eine bis zwei Aussagen abgedeckt. Die folgenden zwei Beispiele sollen zum einen Erinnerungen an *gemeinsame Unternehmungen* (E3) verdeutlichen, zum anderen die Nachhaltigkeit von *Erinnerungen* an *Genuss oder positive Emotionen* (E5):

Beispiel (E3, Adelsheim Sommer)

I: „An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K5: [...] „An den letzten Tag.“

I: „Ist da etwas Besonderes passiert?“

K5: [nickt mit dem Kopf] „Da war, wo wir [...] so nachts rausgegangen und haben nur mit Fackeln so rumgelaufen. Da waren auch so Besucher gekommen. Um sich die ganzen Kor..., die ganze Sache, die ganzen Sachen anzugucken, was wir gemacht haben.“

Beispiel (E5, Adelsheim Sommer)

I: „Und an was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K8: „Dass die, dass, dass die, dass die Gruppe [in der stationären Einrichtung] besser aussieht.“

I: „Die Gruppe?“

K8: „Ja.“

I: „Du meinst, [dass es] hier die Gruppe besser aussieht?“

K8: Ja.

I: „Als wo? Als was?“

K8: „Dass die schöner aussieht!“

I: „Als das Schloss?“

K8: „Nein, gleich schön wie das Schloss.“

In der Kindergruppe, die an der Kunstwoche in Gstaad teilgenommen hatte, dominierten zum einen Erinnerungen an *gemeinsame Unternehmungen* (E3, vier Kinder), zum anderen Erinnerungen an *Genuss oder positive Emotionen* (E5, drei Kinder). Ein Zitat soll die Aussagen zu Erinnerungen an gemeinsame Unternehmungen (E3) in der Gruppe Gstaad verdeutlichen:

Beispiel (E3, Gstaad)

I: „An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K9: „[...] eigentlich nur was da alles passiert ist.“

I: „Was ihr da alles gemacht habt?“

K9: „Mhm.“

Der Aspekt der *Nachhaltigkeit* und der *Erinnerungen an Genuss oder positive Emotionen* (E5) wird durch folgende zwei wörtlich zitierte Interviewpassagen veranschaulicht:

Beispiel (E5, Gstaad)

I: „An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K10: „An Spaß, Freundschaft [...] mehr Freude halt.“

I: „Weil es da so schön war?“

K10: „Ja.“

I: „Okay.“

K10: „Und das nimmt man ja dann halt mit hier hin.“

I: „Mhm.“

K10: „Und dann hat man ja auch mehr Spaß hier.“

I: „Man ist besser gelaunt.“

K10: „Ja, genau. Das war es eigentlich.“

Beispiel (E5, Gstaad)

I: „An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K16: „Dass ich eigentlich immer dabei sein will.“

Lediglich zwei der Kinder, die an der Kunstwoche Adelsheim_Herbst teilgenommen hatten, berichteten von *Erinnerungen* an diese Zeit. Dabei erklärte K22, es denke oft an „Fotografieren und Kunst“ (E2: *Künstlerische Aktivitäten*). K20 gab an, häufig an den Koch sowie an eine Pädagogin zu denken (E4: *Personen*).

Kategorie I: Interessen

Die Antworten auf die Frage „Gibt es etwas, das du seit der Kunstwoche besonders oft machst?“ werden in Abbildung 3 grafisch dargestellt. Während alle acht Kinder, welche die Kunstwoche Adelsheim_Sommer besucht hatten, diese Frage mit „Ja“ beantworteten, erklärten vier Kinder aus der Gruppe Adelsheim_Herbst sowie die Mehrzahl, nämlich fünf der Kinder aus der Gruppe Gstaad, es gäbe nichts, was sie seit der Kunstwoche besonders oft machten. Dieser Unterschied im Antwortverhalten spiegelt sich auch in den Ergebnissen eines Chi-Quadrat-Tests wider. Es wurde ein signifikanter Zusammenhang aufgedeckt zwischen der *Art der Kunstwoche* und dem Antwortverhalten der Kinder ($\chi^2 = 7.22$, $p < .03$). Der aufgedeckte Effekt ist als groß zu bezeichnen ($\hat{w}^2 = 0.29$, vgl. Rasch, Frieze, Hofmann & Naumann, 2010). Ein Blick auf die empirischen Daten lässt die Vermutung zu, dass sich die Gruppe Adelsheim_Sommer dahingehend von den anderen beiden Gruppen unterschied, dass die Kinder deutlich häufiger Aktivitäten aus der Kunstwoche in ihren Alltag integrierten.

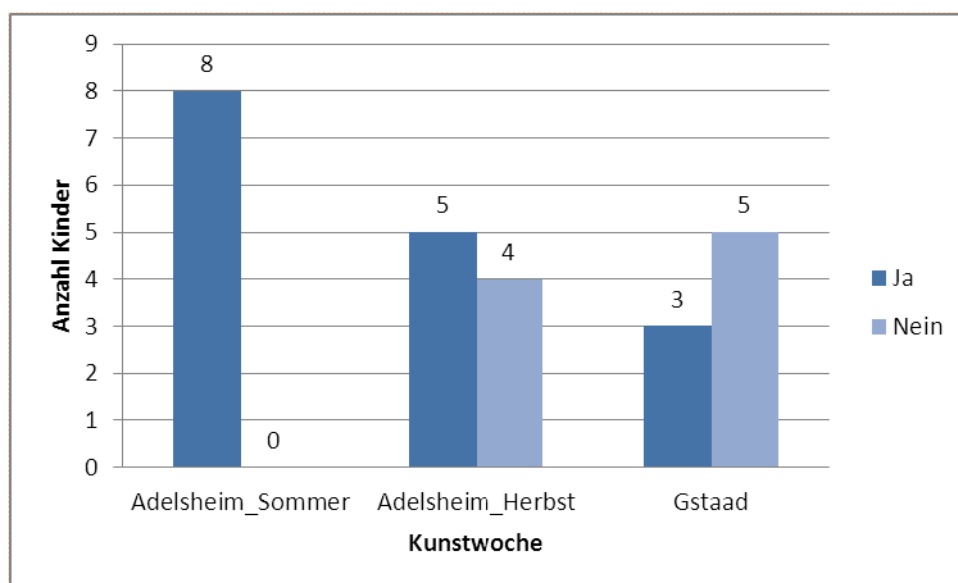


Abbildung 2: Antworten auf die Frage, ob es Dinge gibt, die das Kind seit der Kunstwoche besonders oft macht.

Die Antworten der Kinder, die angegeben hatten, in der Kunstwoche entdeckte *Interessen* in ihren Alltag integriert zu haben (Kategorie I), beinhalteten Aussagen zu *künstlerischen Aktivitäten* (I1) und *sonstigen Interessen* (I2):

- *Künstlerische Aktivitäten* (I1): z.B. Fotografieren, Malen, Basteln, Kunst.
- *Sonstige Interessen* (I2): z.B. Raus gehen, Wandern, Schwimmen, Kochen.

Ein einziges Kind der Gruppe Adelsheim_Sommer erklärte, es gehe seit der Kunstwoche häufiger raus (I2). Alle übrigen sieben Kinder dieser Gruppe *nannten künstlerische Aktivitäten* (I1), die sie seit der Kunstwoche häufiger ausübten:

Beispiel (I1, Adelsheim Sommer)

I: „Und gibt es etwas, das du seit der Kunstwoche besonders oft machst, also viel öfter als vorher?“

K1: „Ja.“

I: „Ja? Was denn?“

K1: „Mit Kameras, [...], fotografieren.“

I: „Aha.“

K1: „Dass ich mich jetzt so, wie der [Name des Künstlers], sehr gut mit Kameras auskenne, oder Videokameras wegen dem [...] [Name des Künstlers] auch sehr gut auskenne.“

Beispiel (I1, Adelsheim Sommer)

I: „Gibt es etwas, das du seit der Kunstwoche besonders oft machst?“

K3: „Ja, Keyboardspielen.“

Wie Abbildung 2 zeigt, erklärten nur drei Kinder, die an der Kunstwoche in Gstaad teilgenommen hatten, dass sie Interessen weiterverfolgten. Während ein Kind erklärte, es schwimme und wandere seit der Kunstwoche häufiger (I2), nannten *zwei* Kinder das „Malen“ als *künstlerische Aktivitäten* (I1).

In der Kindergruppe Adelsheim_Herbst wurden von allen fünf Kindern, die angegeben hatten ein Interesse weiterzuverfolgen, *künstlerische Aktivitäten* (I1) genannt:

Beispiel (I1, Adelsheim Herbst)

I: „Gibt es etwas, das du seit der Kunstwoche besonders oft machst?“

K19: „Fotografieren. Ja und in der Schule Kunst mach ich jetzt lieber als vorher.“

Kategorie W: Wahrgenommene Veränderungen am Kind und/oder im Leben des Kindes

Die Kinder wurden im Interview gefragt, was sich nach der Kunstwoche in ihrem Leben verändert hat. Insgesamt 17 der 25 Kinder berichteten von *wahrgenommenen Veränderungen*, darunter sieben Kinder aus der Gruppe Adelsheim_Sommer, sechs Kinder aus der Gruppe Gstaad und drei Kinder aus der Gruppe Adelsheim_Herbst. Es wurden *wahrgenommene Veränderungen* in folgenden Bereichen thematisiert:

- *Sozialverhalten* (W1): z.B. weniger Streit.
- *Soziale Eingebundenheit* (W2): z.B. neue Freunde gefunden haben.
- *Wohlbefinden* (W3): z.B. entspannter sein.
- *Entdecken neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten* (W4): Musikalischer sein, Fotografieren.
- *Sonstige Veränderungen* (W5): z.B. neue Sachen kennengelernt haben.

Jeweils zwei Kinder aus den Gruppen Adelsheim_Sommer und Gstaad hatten Veränderungen in ihrem eigenen *Sozialverhalten* (W1) wahrgenommen. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen:

Beispiel (W1, W3, Gstaad)

I: „Was hat sich seit der Kunstwoche in deinem Leben verändert? Gibt es irgendwas?“

K10: „Hm, weniger Streit. Mehr Spaß am Leben halt. Ja, das war es eigentlich. Ja und mehr mit meiner Mutter zusammen.“

I: „Seitdem.“

K10: [nickt] „Und sie ist strenger, das finde ich auch gut.“

Beispiel (W1, Gstaad)

I: „Was hat sich nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert? Gibt es etwas?“

K16: „Dass ich aufgehört habe zu lügen.“

Ein Kind aus der Gruppe Adelsheim_Sommer und ein Kind aus der Gruppe Gstaad benannten Veränderungen in der *sozialen Eingebundenheit* (W2):

Beispiel (W2, Adelsheim Sommer)

I: „Was hat sich denn nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert?“

K4: „Eigentlich nichts. Dass ich neue Freunde gefunden, dass ich neue Freunde bekommen habe.“

Beispiel (W2, W4, Gstaad)

K13: „Ja, hab‘ neue Leute kennengelernt und ja.“

I: „Gibt es noch andere Sachen?“

K13: „Ja, habe neue Sachen über Kunst gelernt. Hab mal einen Schweizer gesehen.“

Ein Kind aus der Gruppe Adelsheim_Sommer und zwei Kinder aus der Gruppe Gstaad berichteten davon, Veränderungen in ihrem *Wohlbefinden* wahrgenommen zu haben (W3):

Beispiel (W3, Adelsheim Sommer)

I: „Was hat sich denn nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert?“

K5: „Dass ich entspannter bin.“

Beispiel (W3, Gstaad)

I: „Gibt es noch andere Sachen, die sich danach für Dich verändert haben?“

K15: „Ja.“

I: „Was denn zum Beispiel?“

K15: „Den Spaß, den ich da hatte.“

Fähigkeiten und Fertigkeiten (W4) hatten zwei Kinder aus der Gruppe Adelsheim_Sommer an sich entdeckt, sowie zwei Kinder aus der Gruppe Adelsheim_Herbst:

Beispiel (W4, Adelsheim Sommer)

I: „Was hat sich nach der Kunstwoche in Deinem Leben verändert?“

K3: „Äh, dass ich mehr musikalisch [unverständlich] bin.“

Beispiel (W4, Adelsheim Sommer)

I: „Was hat sich nach der Kunstwoche in Deinem Leben verändert?“

K6: „(...) Und dass ich das erste Mal geknetet hab bei dieser Frau. Und ich fand noch gut bei die Kunstwoche, dass ich eine Fotokamera geschenkt bekommen habe. Und ich fand noch gut, dass ich Fotos machen durfte.“

Beispiel (W4, Adelsheim Herbst)

I: „Was hat sich nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert?“

K19: „Ja, ich fotografier jetzt gerne. Ja. Also was ich vorher nicht gemacht hätte.“

Sonstige Veränderungen (W5) wurden von jeweils einem Kind aus jeder Gruppe benannt:

Beispiel (W5, Gstaad)

I: „Was hat sich nach der Kunstwoche in Deinem Leben verändert?“

K9: „Dass ich jetzt hier meine Sachen habe. [zeigt auf die Gegenstände, die das Kind auf der Kunstwoche hergestellt hat].“

6.1.1.2 Beurteilung der Kunstwochen aus Sicht des Kindes

Die Beurteilung der Kunstwochen aus Sicht des Kindes wird in den nachstehenden Abschnitten dargestellt. Dabei wird gesondert auf die Motivation zur Teilnahme sowie auf Erwartungen und Befürchtungen im Vorfeld der Kunstwoche eingegangen sowie auf Reaktionen, die nach der Kunstwoche erhoben wurden.

Motivation, Erwartungen und Befürchtungen im Vorfeld

Kategorie M: Motivation

Im Interview wurden die Kinder dazu befragt, weshalb sie an der bevorstehenden Kunstwoche teilnehmen möchten („Warum möchtest du an der Kunstwoche teilnehmen?“). Die Antworten der Kinder wurden unter dem Aspekt der *Motivation* ausgewertet und der Kategorie M zugeordnet. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, dass die Kinder der Gruppen Adelsheim_Sommer und Adelsheim_Herbst im Jahre 2010 allesamt zum ersten Mal an einer Kunstwoche des Vereins IID teilnahmen. Im Gegensatz dazu hatte die Mehrzahl der Kinder aus der Gruppe Gstaad bereits in früheren Jahren an mindestens einer Kunstwoche teilgenommen und konnte deshalb auf vorherige Erfahrungen zurückgreifen⁷.

Wie sich zeigte, konnten fast alle befragten Kinder Aussagen zu ihrem Wunsch treffen, an der Kunstwoche teilzunehmen. Die Frage wurde lediglich von einem Kind der Gruppe Adelsheim_Sommer (K1) und von einem Kind der Gruppe Adelsheim_Herbst (K19) nicht beantwortet. Die Begründungen, die von den übrigen Kindern genannt wurden, wiesen folgende Inhalte auf:

- *Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten* (M1): z.B. etwas lernen wollen, Fremdsprachen lernen.
- *Förderung von zwischenmenschlichen Kontakten* (M2): neue Freunde finden.
- *Neugier* (M3): z.B. das erste Mal in der Schweiz sein.

⁷ Ursprünglich hatte das Design der Untersuchung vorgesehen, ausschließlich solche Kinder am KuRe-Projekt teilnehmen zu lassen, die zuvor noch nie an einer Kunstwoche des Vereins IID teilgenommen hatten. Diese Bedingung ließ sich - zumindest in der Gruppe Gstaad – jedoch später nicht aufrecht erhalten.

- *Genuss und positive Emotionen* (M4): z.B. Spaß, Freude.
- *Abstand vom Alltag gewinnen* (M5): weg von den „Großen“ sein [in der Einrichtung].
- *Vorherige Erfahrungen* (M6): z.B. Kunstprojektwoche an der Schule, frühere Kunstwoche.
- *Künstlerische Aktivitäten* (M7): z.B. mit Lehm arbeiten, einen Film drehen.

Die thematischen Schwerpunkte in den Aussagen der Kinder aller drei Gruppen lagen zum einen auf *Genuss und positiven Emotionen* (M4), zum anderen auf *Neugier* (M3). Die Motivation, an der anstehenden Kunstwoche teilzunehmen um *Genuss und positive Emotionen* zu erleben (M4) wurde von fünf Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer benannt sowie von sechs Kindern der Gruppe Adelsheim_Herbst und von vier Kindern der Gruppe Gstaad:

Beispiel (M4, Adelsheim Sommer)

I: „Warum möchtest du an der Kunstwoche teilnehmen?“

K3: „Weil das bestimmt viel Spaß machen wird und man da tolle Sachen machen kann.“

Beispiel (M4, Adelsheim Herbst)

I: „Warum möchtest du an der Kunstwoche teilnehmen?“

K20: „Ähm, die [Name der Begleitperson] hat uns gefragt, weil die hat nämlich gesagt, das macht Spaß (...).“

Beispiel (M4, Gstaad)

I: „Warum möchtest du denn an der Kunstwoche teilnehmen?“

K15: „Weil mir macht das sehr viel Spaß und ich freu mich auch einfach drauf, was dann einfach passiert und welche Sachen wir machen.“

Neugier (M3) wurde von drei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer als Motivation angegeben sowie von zwei Kindern der Gruppe Adelsheim_Herbst und von drei Kindern der Gruppe Gstaad:

Beispiel (M3, M4, Adelsheim Sommer)

I: „Warum möchtest du an der Kunstwoche teilnehmen?“

K6: „Weil ich noch nie in einem Schloss war und mir macht das Spaß.“

Beispiel (M3, Gstaad)

I: „Und warum möchtest du an der Kunstwoche teilnehmen?“

K9: „Also, weil ich will mal so äh gucken, was ähm halt so man auf einer Kunstwoche eigentlich richtig so macht.“

Der Wunsch, aufgrund von *künstlerischen Aktivitäten* (M7) an der Kunstwoche teilzunehmen, wurde von zwei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer geäußert und von einem Kind der Gruppe Adelsheim_Herbst. Die übrigen Unterkategorien M1, M2, M5 und M6 wurden in den Aussagen von jeweils einem bis zwei Kindern kodiert. Zur Veranschaulichung werden folgende wörtliche Zitate angeführt:

Beispiel (M1, M5, Gstaad)

I: „Warum möchtest du denn an der Kunstwoche teilnehmen?“

K11: „(...) Weil ich so Fremdsprachen und so weiter lernen kann – außerhalb der Schule. Das heißt Englisch und Französisch. Und weil es halt Urlaub von zu Hause ist.“

Beispiel (M7, M6, Adelsheim_Sommer)

I: „Warum möchtest du an der Kunstwoche teilnehmen?“

K5: „Weil ich gerne, ja, kreative Sachen oder so mache. Irgendetwas mit Kunst. Weil ich halt auch schon mal an einer Kunstprojektwoche an unserer Schule teilgenommen, Mosaike. Da haben wir dann unser Schulzeichen gemacht. Also das Schulzeichen da [zeigt auf Schulzeichen].“

Beispiel (M4, M7, Adelsheim_Sommer)

I: „Und warum möchtest du an der Kunstwoche teilnehmen?“

K4: „Weil dass, weil ich schon gehört habe, dass das Spaß macht. Da werden wir mit Lehm arbeiten und einen Film machen. Oder wir werden wir auch Bücher machen und da werden wir auch viele Fotos machen.“

Kategorie EW: Erwartungen

Die *Erwartungen*, welche die Kinder an die Kunstwoche hatten („Was glaubst du passiert in der Kunstwoche?“), bezogen sich auf folgende vier Bereiche:

- *Künstlerische Aktivitäten* (EW1): z.B. Malen, Sachen aus Ton machen.
- *Genuss, positive Emotionen* (EW2): z.B. Spaß haben.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (EW3): z.B. Schwimmen gehen, sehr viel unternehmen, auf einen Berg steigen.
- *Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes fördern* (EW 6): Kochen lernen.

Die *Erwartungen* der Kinder richteten sich insbesondere in den Gruppen Adelsheim_Sommer (sechs Kinder) und Adelsheim_Herbst (sieben Kinder) überwiegend auf *künstlerische Aktivitäten* (EW1) In der Gruppe Gstaad wurden künstlerische Aktivitäten nur von zwei Kindern erwähnt.. Die antizipierten Aktivitäten waren (Bilder) Malen, Töpfern, Fotografieren und Kochen sowie „Kunst“ im Allgemeinen. Dagegen erwarteten fünf Kinder der Gruppe Gstaad *gemeinsame Unternehmungen* (EW3):

Beispiel (EW3, EW2, Gstaad)

K15: „Dass wir auf einen Berg gehen in 3000 Metern Höhe. Und da dann mit den Hunden fahren und so. Schlittenhund fahren wir dort, oder so Schlitten oder eine Rodelbahn. Das macht mir einfach Spaß“.

Die Erwartung von *Genuss und positiven Emotionen* (EW2) wurde von drei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer geäußert sowie von einem Kind der Gruppe Adelsheim_Herbst und zwei Kindern der Gruppe Gstaad. Ein einziges Kind in der Gruppe Adelsheim_Herbst erwartete, auf der Kunstwoche kochen zu lernen. Diese Antwort wurde als *Förderung einer Fähigkeit und Fertigkeit des Kindes* klassifiziert (E6).

Kategorie BF: Befürchtungen

Nach ihren *Befürchtungen* hinsichtlich der Kunstwoche befragt („Was darf in der Kunstwoche auf keinen Fall passieren?“), bezogen sich die Kinder auf folgende Themen:

- *Streitigkeiten, Gewalt oder Ausgrenzung* (BF1): z.B. Schlägerei.
- *Missgeschicke oder Verletzungen* (BF2): z.B. ein Bein brechen, sich schmutzig machen.
- *Fehlverhalten* (BF3): z.B. Ausrasten.

In allen drei Gruppen wurde mehrfach die *Befürchtung* genannt, es könne zu *Streitigkeiten, Gewalt oder Ausgrenzung* kommen (BF1) Insbesondere war dies in der Gruppe Adelsheim_Sommer der Fall, wobei fünf Kinder die Unterkategorie BF1 thematisierten. In den Gruppen Gstaad und Adelsheim Herbst waren dies jeweils drei Kinder. Die Befürchtung, es könne ein *Missgeschick* geschehen oder jemand könne sich *verletzen* (BF2) wurde in allen Gruppen thematisiert, in der Gruppe Adelsheim_Sommer von drei, in der Gruppe Adelsheim_Herbst von einem und in der Gruppe Gstaad von zwei Kindern:

Beispiel (BF1, BF2, Adelsheim Sommer)

I: „Und was glaubst du darf in der Kunstwoche auf keinen Fall passieren? (...)“

K4: „Uns streiten. Einer, Dass irgendjemand so ins Wasser fällt von dem Schlosspark. Oder dass jemand hinfällt, dass der dann blutet.“

Beispiel (BF2, Adelsheim Herbst)

I: „Und gibt es Sachen, von denen du sagst, die dürfen in der Kunstwoche auf keinen Fall passieren?“

K25: „Hmm. Wenn mir was kaputt geht oder so. Wenn einem was kaputt geht.“

I: „Was zum Beispiel?“

K25: „Ich weiß nicht, Tassen oder so was.“

Fehlverhalten (BF3) in Form von „Abhauen“, „Streiche spielen“ oder „Ausrasten“ wurde von vier Kindern der Gruppe Adelsheim_Herbst und von einem Kind der Gruppe Gstaad befürchtet.

Reaktionen auf die Kunstwoche

Kategorie LP: Lob und positive Resonanz

Im Interview wurden die Kinder nach *Lob und positiver Resonanz* bezüglich der jeweiligen Kunstwoche gefragt. Die entsprechende Interviewfrage lautete: „Welche Dinge haben dir in der Kunstwoche besonders gut gefallen?“. Wie die Ergebnisse zeigen, nannten *alle* befragten Kinder mindestens einen Aspekt, der ihnen besonders gut gefallen hatte. Die Antworten der Kinder bezogen sich auf alle Bereiche der Kategorie *Lob und positive Resonanz* (LP):

- *Örtlichkeit* (LP1): z.B. die Betten im Schloss.
- *Künstlerische Aktivitäten* (LP2): z.B. mit Ton arbeiten, Klavier spielen.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (LP3): z.B. auf dem Berg grillen, Rodeln, Aquapark.
- *Personen* (LP4): z.B. der Koch, KünstlerInnen.
- *Genuss, positive Emotionen* (LP5): z.B. der Spaß.
- *Rahmenbedingungen und Organisation* (LP6): z.B. neben Kunst auch Freizeit haben.
- *Allgemeines Lob* (LP7): z.B. Alles.
- *Sonstiges* (LP8): z.B. die Pferde.

Auffällig ist, dass sich die thematischen Schwerpunkte *bezüglich Lob und positiver Resonanz* zwischen den drei Gruppen unterschieden. In der Gruppe Adelsheim_Sommer bezogen sich die Antworten sechs der Kinder fast ausschließlich auf *künstlerische Aktivitäten* (LP2). Diese wurden in den Gruppen Gstaad und Adelsheim_Herbst ebenfalls mehrfach genannt, von vier bzw. drei Kindern. Folgende Beispiele sollen die Antworten der Kinder verdeutlichen:

Beispiel (LP2, Adelsheim Sommer)

I: „*Welche Dinge haben dir in der Kunstwoche besonders gut gefallen?*“

K2: „*Aufführungen, die wir gemacht haben.*“

Beispiel (LP2, Adelsheim Sommer)

I: „*Welche Dinge haben dir in der Kunstwoche ganz besonders gut gefallen?*“

K6: „*[...] Mit diesem Kneten.*“

Beispiel (LP2, Gstaad)

I: „*Welche Dinge haben dir an der Kunstwoche besonders gut gefallen?*“

K9: „*Dass wir Graffiti gemacht haben und so malen und Taschen gebastelt haben.*“

In der Gruppe Gstaad gaben sechs Kinder an, *gemeinsame Unternehmungen* (LP3) hätten ihnen besonders gut gefallen. Dieser Aspekt wurde ansonsten nur von einem einzigen Kind aus der Gruppe Adelsheim_Sommer thematisiert:

Beispiel (LP3, Gstaad)

I: „*(...) Welche Sachen haben Dir denn in der Kunstwoche besonders gut gefallen?*“

K14: „*Das Reiten und das wir alles mit Trainingstasche gemacht haben. Und noch die Ausflüge.*“

In der Gruppe Adelsheim_Herbst war kein thematischer Schwerpunkt festzustellen. Insgesamt vier Kinder bezogen sich in ihren Antworten auf ein *allgemeines Lob* (LP7) und erklärten, „*Alles*“ habe ihnen in der Kunstwoche gut gefallen. Diese Antwort wurde auch von zwei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer und von drei Kindern der Gruppe Gstaad geteilt. Die übrigen Unterkategorien (LP1, LP4, LP6 und LP7) wurden nur vereinzelt benannt, von jeweils einem bis zwei Kindern.

Kategorie KV: Kritik und Veränderungswünsche

Die Frage, ob es Dinge gab, die dem Kind auf der Kunstwoche nicht so gut gefallen hatten, wurde in den beiden Gruppen Adelsheim_Sommer und Adelsheim_Herbst von der Mehrheit der Kinder mit „Nein“ beantwortet. In der Kindergruppe, die an der Kunstwoche in Gstaad teilgenommen hatte, wurde diese Frage von vier bejaht (siehe Abbildung 3). Ein Chi-Quadrat-Test zeigte an, dass kein bedeutsamer Zusammenhang zwischen der Teilnahme an einer bestimmten Kunstwoche und dem Antwortverhalten der Kinder bestand ($\chi^2 = 3.23$. $p = .20$, *n.s.*).

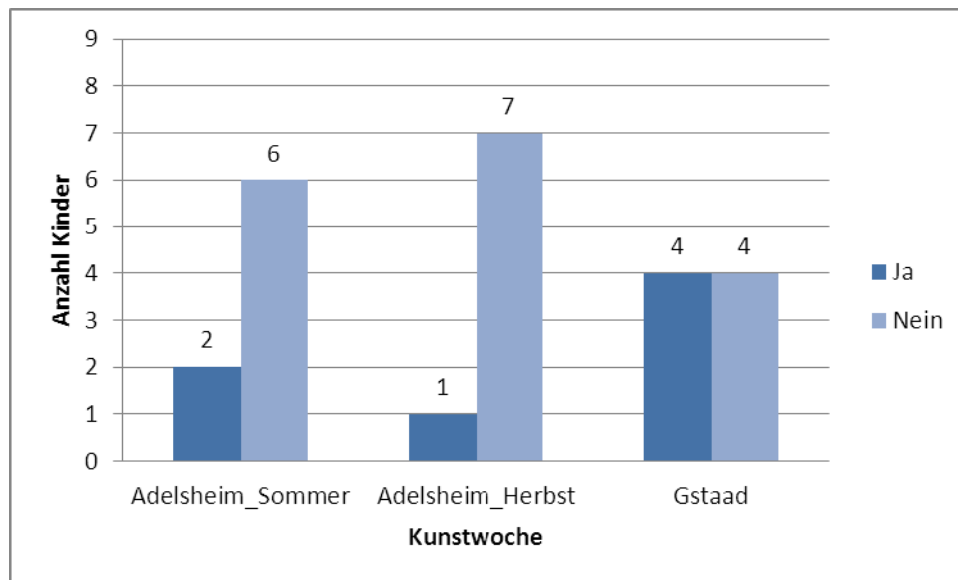


Abbildung 3: Antworten auf die Frage ob es Dinge gibt, die dem Kind auf der Kunstwoche nicht so gut gefallen haben.

Wie aus Abbildung 3 hervorgeht, wurde aus Sicht der Kinder kaum Kritik geäußert und es wurden keine Veränderungswünsche eingebracht. Die qualitative Betrachtung der Ergebnisse zeigt, dass sich ein von drei Kindern geäußelter Kritikpunkt in der Gruppe Gstaad auf *Streitigkeiten* (KV1) während der Kunstwoche bezog:

Beispiel (KV1, Gstaad)

I: „Und gab es Sachen, die dir an der Kunstwoche nicht so gut gefallen haben?“

K15: „Ähm, dass mich der [nennt Namen eines Kindes] immer geärgert hat.“

Beispiel (KV1, Gstaad)

I: „Gab es Dinge, die dir da nicht so gut gefallen haben?“

K16: „Die Kinder so ein bisschen halt, die waren halt manchmal ätzend drauf und so.“

Ansonsten wurde von jeweils einem einzigen Kind aus jeder Gruppe ein *sonstiger* Aspekt (KV6) kritisiert. Die diesbezüglichen Antworten bezogen sich jedoch in erster Linie auf individuelle Geschehnisse während der Kunstwoche. Beispielsweise berichtete K13 aus der Gruppe Gstaad, dass er sich beim Rodeln verletzt habe.

6.1.1.3 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

In den vorherigen Abschnitten wurden Ergebnisse der Evaluation von Kunstwochen referiert, die von IID im Jahre 2010 organisiert und durchgeführt wurden. Diese Ergebnisse werden nun zusammengefasst und vor dem Hintergrund verschiedener Fragestellungen interpretiert.

Nachhaltigkeit

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die im Jahre 2010 durchgeführten Kunstwochen des Vereins Innocence in Danger e.V. einen *nachhaltigen Einfluss* auf die teilnehmenden Kinder ausübten. Die Nachhaltigkeit wurde in der vorliegenden Untersuchung an unterschiedlichen Merkmalen gemessen, zu denen das *Vermissen* von Dingen oder Personen sowie wiederkehrende *Erinnerungen* an die Kunstwoche zählen und das *Weiterverfolgen von neuen Interessen*. Darüber hinaus trugen die Kunstwochen zu *wahrgenommenen Veränderungen* am Kind oder im Leben des Kindes bei. Diese Aspekte werden in den folgenden Abschnitten näher beschrieben.

In den Interviews, die mehrere Wochen nach der jeweiligen Kunstwoche geführt wurden, erklären die befragten Kinder fast ausnahmslos, seit der Kunstwoche etwas zu *vermissen*. Dabei war es unerheblich, welche Kunstwoche betrachtet wurde. Das *Vermissen von Personen* stand in allen drei evaluierten Kunstwochen deutlich im Vordergrund. Namentlich zählten die Kinder in erster Linie die KünstlerInnen und die Organisatorinnen der Kunstwoche auf, teilweise auch andere Kinder. Vermutlich weist dieser Befund darauf hin, dass der intensive und enge Kontakt zu konstanten Bezugspersonen gerade für die teilnehmenden Kinder, die überwiegend in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe lebten, von großer Bedeutung war. Ähnlich exklusive Rahmenbedingungen für derartige Kontakte wie auf der Kunstwoche (hoher Betreuungsschlüssel, günstige zeitliche Rahmenbedingungen etc.) sind im Alltag der Kinder sicherlich meist kaum oder nur schwer zu realisieren (vgl. Schleiffer, 2009).

Auf den ersten Blick mag es überraschen, dass ausschließlich diejenigen Kinder, die an einer Kunstwoche auf Schloss Adelsheim teilgenommen hatten (Adelsheim_Sommer und Adelsheim_Herbst) davon berichteten, *künstlerische Aktivitäten* zu vermissen. Das Vermis-
sen *gemeinsamer Unternehmungen* wurde dagegen lediglich von Kindern der Gruppe

„Gstaad“ angesprochen. Gestützt wird dieses Bild durch Aussagen zum *Weiterverfolgen von Interessen*. So erklärte die Mehrzahl derjenigen Kinder, die an einer Kunstwoche auf Schloss Adelsheim teilgenommen hatten, seither eine *künstlerische Aktivität* besonders oft auszuführen. Im Gegensatz dazu berichteten die Kinder der Gruppe Gstaad kaum von weiterverfolgten Interessen jedweder Art.

Das beschriebene Befundmuster lässt sich wahrscheinlich dadurch erklären, dass sich die Kunstwoche in Gstaad konzeptionell und inhaltlich stark von den Kunstwochen in Adelsheim unterschied. Erstens handelte es sich um eine internationale Kunstwoche, an der deutsch- und französischsprachige Kinder sowie englischsprachige Künstler teilnahmen. Zweitens nahmen spektakuläre gemeinsame Unternehmungen (Fahrt mit einer Sommerrodelbahn, Besuch einer Kletterwand und eines Hochseilgartens etc.) verglichen mit künstlerischen Aktivitäten viel Raum und Zeit ein. Wenngleich solche Aktivitäten den Kindern sicherlich viel Freude bereiten und aufregende Erfahrungen darstellen, lassen sie sich kaum in den späteren Alltag integrieren oder selbständig weiterverfolgen. Befunde aus der Resilienz- und Bewältigungsforschung zeigen, dass sich künstlerische und kreative Interessen äußerst positiv auf den konstruktiven Umgang mit belastenden Ereignissen und Problemen auswirken können (vgl. Dewey, 1988, Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2009; Lösel & Bender, 2008). Vor diesem Hintergrund erscheint die Empfehlung sinnvoll, künftig auch auf den Kunstwochen in Gstaad künstlerische Aktivitäten stärker in den Vordergrund zu rücken. Diese sollten nach Möglichkeit von den Kindern auf Wunsch auch nach der Kunstwoche in den stationären Einrichtungen weiterverfolgt werden können. Besonders geeignet erscheinen solche Kunstrichtungen, die mit überschaubaren finanziellen und technischen Hilfsmitteln umsetzbar sind.

Ein weiterer Bereich der *Nachhaltigkeit* wurde über *wiederkehrende Erinnerungen* an die Kunstwoche erfasst. Während das *Vermissten* von Dingen oder Personen eher emotional gefärbt ist, zielt die Frage nach *wiederkehrenden Erinnerungen* stärker auf den kognitiven Aspekt ab, im Sinne einer gedanklichen Beschäftigung mit den Erlebnissen. Wider Erwarten berichteten die Kinder etwas seltener von *wiederkehrenden Erinnerungen* als vom *Vermissten*. Dies war insbesondere in der Gruppe Adelsheim_Herbst der Fall. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass die berichteten Erinnerungen keine eindeutigen thematischen Schwerpunkte aufwiesen. Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass der *emotionale* Aspekt bei den Kindern im Vordergrund stand.

Ein Großteil der befragten Kinder, nämlich 68 Prozent, berichtete von *Veränderungen*, die sie seit der Kunstwoche an sich selbst *wahrnahmen*. Diese Veränderungen waren durchweg positiver Natur und bezogen sich beispielsweise auf das eigene *Sozialverhalten* (z.B. „weniger streiten“), das *Wohlbefinden* (z.B. „entspannter sein“) oder auf das *Entdecken neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten* (z.B. „musikalischer sein“). Allerdings zeigte sich, dass derartige

Veränderungen nicht in allen Gruppen gleichermaßen von den Kindern wahrgenommen wurden. In den Gruppen Adelsheim_Sommer und Gstaad wurden sie deutlich häufiger berichtet als in der Gruppe Adelsheim_Herbst.

Über mögliche Erklärungen für dieses Ergebnis, können lediglich Vermutungen angestellt werden. Es kann angenommen werden, dass sich bestimmte Rahmenbedingungen der Kunstwoche positiv auf die Selbstwahrnehmung und das Wohlbefinden der Kinder ausgewirkt haben. Zu nennen sind hier etwa die zahlreichen (Entscheidungs-)Freiheiten ohne starre Regeln sowie viel Raum für Experimente und Kreativität (vgl. Braun, 1999). Letzterer Aspekt könnte auch eine potentielle Erklärung dafür bieten, dass die Kinder der Gruppe Adelsheim_Herbst vergleichsweise seltener von wahrgenommenen Veränderungen berichteten. Sie lebten zum Zeitpunkt der Befragungen und der Kunstwoche in einer stationären Einrichtung, die kreativen und künstlerischen Aktivitäten einen hohen Stellenwert beimisst. Die Einrichtung verfügt über einen Bereich mit großen Kreativ-, Werk- und Bewegungsräumen. Dieser Bereich befindet sich in einem eigenen Gebäude und ist von den regulären Räumlichkeiten der Einrichtung und ihren Wohngruppen separiert. Geschulte pädagogische Fachkräfte führen dort mit den Kindern zahlreiche Aktivitäten durch. Somit hatten die Kinder auch außerhalb der Kunstwoche die Möglichkeit, in ihrem Alltag regelmäßig künstlerisch tätig zu werden. Demzufolge könnten viele Besonderheiten der Kunstwoche, beispielsweise der Raum für Experimente und Kreativität, für die Kinder schon bekannt gewesen sein und eine geringere Neuerung dargestellt haben als für Kinder aus anderen Einrichtungen.

Weitere Charakteristika der Kunstwochen, die förderlich für die spätere Wahrnehmung positiver Veränderungen gewesen sein könnten, sind der hohe Betreuungsschlüssel, der durch Respekt und Wertschätzung geprägte Umgang der erwachsenen Begleitpersonen und KünstlerInnen mit den Kindern sowie der Abstand von alltäglichen (Konflikt-)Situationen und Problemen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass für alle Kinder eine nachhaltige Wirkung der im Jahre 2010 durchgeführten Kunstwochen des Vereins IID gegeben war. Die Art der Wirkung äußerte sich in von Kind zu Kind unterschiedlicher Weise. So erklärten die meisten Kinder, Personen oder andere Aspekte der Kunstwoche zu vermissen. Manche berichteten von wiederkehrenden Erinnerungen, nahmen positive Veränderungen an sich selbst wahr und/oder verfolgten neu entdeckte Interessen weiter. Die nachhaltige, fast durchweg positive Wirkung der Kunstwochen zeichnete sich auch in den Fremdeinschätzungen der befragten Begleitpersonen und zusätzlichen Bezugspersonen der Kinder ab.

Beurteilung der Kunstwochen

Eine Beurteilung der Kunstwochen durch die teilnehmenden Kinder und ihre Begleitpersonen wurde zu zwei Erhebungszeitpunkten erfasst. Eine erste Befragung fand im Jahr 2010 kurz vor Beginn der jeweiligen Kunstwoche statt. Das Ziel bestand darin, die *Motivation* zur Teilnahme zu erfassen sowie mögliche *Erwartungen und Befürchtungen* hinsichtlich der Kunstwoche. Während die Kinder im Rahmen von mündlichen Interviews befragt wurden, bearbeiteten die erwachsenen Begleitpersonen ein schriftliches Fragebogeninventar. Eine zweite, ausschließlich mündliche Befragung aller Beteiligten, fand mehrere Wochen nach der jeweiligen Kunstwoche statt. Neben *Lob und positiver Resonanz* sollten nun auch *Kritik und Veränderungswünsche* erhoben werden. Im Folgenden werden die Antworten der befragten Personen getrennt nach dem jeweiligen Erhebungszeitpunkt dargestellt und interpretiert.

Motivation, Erwartungen und Befürchtungen. Den Kindern waren die wesentlichen Inhalte und geplanten Aktivitäten der jeweiligen Kunstwoche bei einem persönlichen Treffen mit den Organisatorinnen vorgestellt worden. Deshalb konnten sie im Interview konkrete *Erwartungen* an die Kunstwoche benennen. So erwarteten fast alle Kinder, die im Sommer oder Herbst nach Schloss Adelsheim fahren sollten, dass dort zahlreiche *künstlerische Aktivitäten* stattfinden würden. Sie nannten beispielsweise Malen, Töpfern, Fotografieren oder Kochen. Derartige Aktivitäten wurden von Kindern, die an der internationalen Kunstwoche in Gstaad teilnehmen sollten, nur selten genannt. Sie erwarteten vor allem *gemeinsame Unternehmungen* wie beispielsweise mit der Rodelbahn fahren oder Wandern. Dieses Ergebnis deutet wiederum an, dass künstlerischen Aktivitäten in Gstaad ein geringerer Stellenwert zugemessen wurde.

Nach ihrer *Motivation* zur Teilnahme befragt, bezogen sich die Kinder aller drei Gruppen meist auf *Genuss und positive Emotionen* (z.B. „Spaß haben“). Auch eine gewisse *Neugier* auf die Geschehnisse dort spielte bei vielen Kindern eine wichtige Rolle. Erstaunlich ist, dass die Motivation, aufgrund von *künstlerischen Aktivitäten* an der Kunstwoche teilnehmen zu wollen, von insgesamt nur drei Kindern direkt geäußert wurde. Diese Kinder sollten allesamt an einer Kunstwoche auf Schloss Adelsheim teilnehmen. Da die Kinder jedoch wussten, was sie auf der Kunstwoche *erwarten* würde, kann angenommen werden, dass eine Motivation wie beispielsweise „Spaß haben“ auch aus der Erwartung auf künstlerische Aktivitäten resultierte.

Die Kinder aller drei Gruppen hatten ähnliche *Befürchtungen* hinsichtlich der jeweiligen Kunstwoche. Auf die Frage, was auf der Kunstwoche auf keinen Fall passieren dürfe, äußerten viele Kinder die Besorgnis, es könne zu *Streitigkeiten*, *Gewalt* oder *Ausgrenzung* kommen, ein *Missgeschick* geschehen oder jemand könne sich *verletzen*.

Reaktionen auf die Kunstwoche. Mehrere Wochen nach der jeweiligen Kunstwoche wurden die Kinder im Interview gefragt, welche Dinge ihnen besonders gut gefallen hatten. *Künstlerische Aktivitäten* wurden nach allen drei Kunstwochen mehrfach lobend erwähnt, am häufigsten jedoch von den Kindern, die im Sommer nach Schloss Adelsheim gefahren waren. Begeistert von den *gemeinsamen Unternehmungen* zeigten sich die meisten Kinder, die an der internationalen Kunstwoche in Gstaad teilgenommen hatten (z.B. Rodeln). Dieser Aspekt wurde ansonsten kaum thematisiert. Allein in der Kindergruppe, die im Herbst nach Schloss Adelsheim gefahren war, ließ sich kein thematischer Schwerpunkt mit Blick auf *Lob und positive Resonanz* feststellen. In dieser Gruppe wurden sehr unterschiedliche Inhalte positiv hervorgehoben.

Die Frage nach *Kritik und Veränderungswünschen* wurde von den meisten Kindern verneint. Ein Kritikpunkt, der von vier Kindern nach der Kunstwoche in Gstaad angesprochen wurde, betrifft *Streitigkeiten* untereinander. Es wurde geschildert, manche Kinder hätten sich nicht gut miteinander vertragen. Allerdings schien sich die in der Prä-Befragung geäußerte *Befürchtung*, es könne neben *Streitigkeiten* auch zu *Gewalt* oder zur *Ausgrenzung* einzelner Kinder kommen, *nicht* bewahrheitet zu haben. Es wurde lediglich von Reibereien, nicht jedoch von Gewaltvorfällen oder von der Ausgrenzung einzelner Kinder berichtet.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die im Jahre 2010 durchgeführten Kunstwochen von den Kindern und von ihren erwachsenen Begleitpersonen insgesamt sehr positiv beurteilt wurden. Die im Vorfeld geäußerten Befürchtungen haben sich fast durchweg als irrelevant herausgestellt.

6.1.2 Evaluation der Kunstwochen des Jahres 2011

Im Jahr 2011 wurden zwei Kunstwochen des Vereins IID wissenschaftlich evaluiert. Eine Kunstwoche fand im Juli 2011 auf Schloss Adelsheim statt, eine weitere im August desselben Jahres in Gstaad. An beiden Kunstwochen sollten dieselben Kinder teilnehmen wie im Jahr zuvor⁸. Es ergaben sich einige unvorhersehbare Veränderungen:

- In der Gruppe Adelsheim_Sommer lebten drei Kinder (K3, K4, K5) nicht mehr in ihrer ursprünglichen Einrichtung. Diese Kinder nahmen jedoch erneut an der Kunstwoche teil. Nach der Kunstwoche konnten K5 und K6 befragt werden. Allerdings war es nicht möglich, K4 zu interviewen. Die pädagogischen Begleitpersonen dieser drei Kinder konnten nach der Kunstwoche leider keine/kaum Angaben zu Veränderungen im späteren Alltag der Kinder machen, da kein regelmäßiger Kontakt mehr zu den Kindern bestand. Darüber hinaus nahm ein zusätzliches Kind an der Kunstwoche teil (K36), das erst seit Kurzem in der Einrichtung lebte.
- In der Gruppe Gstaad nahmen aus unterschiedlichen Gründen drei Kinder nicht teil, die im Vorjahr mit auf der Kunstwoche waren.

Somit beziehen sich die Ergebnisse zur Kunstwoche Adelsheim_Sommer auf die Aussagen von sieben Kindern, diejenigen zur Kunstwoche Gstaad auf die Aussagen von fünf Kindern. In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse der Evaluation dargestellt und interpretiert.

6.1.2.1 Nachhaltigkeit

Im Folgenden wird untersucht, inwieweit die Kinder seit der Kunstwoche etwas vermissen, ob sie von wiederkehrenden Erinnerungen berichten, seit der Kunstwoche neu entdeckte Interessen weiterverfolgen und/oder Veränderungen an sich wahrnehmen.

⁸ Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die entsprechenden Kindergruppen auch diesmal als „Adelsheim_Sommer“ und „Gstaad“ bezeichnet.

Kategorie V: Vermissen

Im Interview wurden die Kinder gefragt, ob sie seit der Kunstwoche etwas *vermissen*. Abbildung 4 zeigt, dass diese Frage von fast allen Kindern bejaht wurde⁹. Nur ein einziges Kind der Gruppe Adelsheim_Sommer gab an, seit der Kunstwoche nichts zu vermissen.

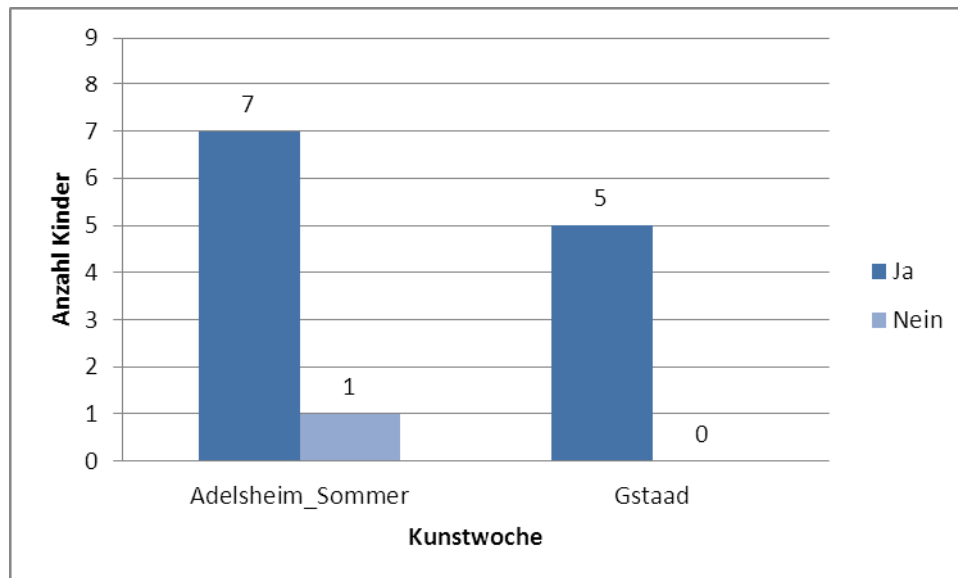


Abbildung 4: Antworten auf die Frage, ob das Kind seit der Kunstwoche etwas vermisst.

In den Antworten der Kinder, die angegeben hatten, etwas zu *vermissen* (Kategorie V), kamen folgende Themen zur Sprache:

- *Örtlichkeit* (V1): z.B. das große Gelände.
- *Künstlerische Aktivitäten* (V2): Malen.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (V3): Ausflüge.
- *Personen* (V4): z.B. Künstler, der Koch, andere Kinder.
- *Genuss, positive Emotionen* (V5): z.B. leckeres Essen.
- *Sonstiges* (V7): ein Pferd, das gute Wetter, einen verlorenen Koffer.

In ihren Antworten erklärten die Kinder weitaus am häufigsten, seit der Kunstwoche bestimmte *Personen* (V4) zu vermissen. In der Gruppe Adelsheim_Sommer waren dies sieben und in der Gruppe Gstaad vier Kinder. In erster Linie bezogen sich die Aussagen auf Erwachsene wie den Koch, KünstlerInnen oder pädagogische Begleitpersonen. Vereinzelt wurden auch andere Kinder genannt:

⁹ Da sich die Gruppengrößen verglichen mit dem Jahr 2010 stark verringert haben, wird an dieser Stelle und auch im Folgenden auf signifikanzstatistische Tests verzichtet.

Beispiel (V4; Gstaad)

I: „Gibt es etwas, was du seit der Kunstwoche vermisst?“

K7: „Ja.“

I: „Was denn?“

K7: „Äh, die Leute.“

I: „Alle, die mit waren?“

K7: „[nennt zwei Namen], alle.“

I: „Okay, sonst noch irgendwas, was du vermisst oder nur die Leute?“

K7: „Alle, alle, alle, alle, alle. Aber am meisten [nennt Namen des Kochs]“.

Andere Aspekte wurden von den Kindern nur vereinzelt thematisiert. Das Vermissen der *Örtlichkeit* (V1) sowie *Genuss und positive Emotionen* (V5) wurden nur von jeweils zwei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer angesprochen, nicht jedoch von Kindern der Gruppe Gstaad. Dagegen wurde das Vermissen von *gemeinsamen Unternehmungen* (V3) in Form von Ausflügen nur in der Gruppe Gstaad von zwei Kindern erwähnt.

Das Vermissen *künstlerischer Aktivitäten* (V2) wurde nur in der Gruppe Adelsheim_Sommer explizit angesprochen. Dabei erklärten zwei Kinder, dass sie das Malen vermissten.

Kategorie E: Erinnerungen

Im Interview wurde den Kindern die Frage gestellt, an was sie seit der Kunstwoche besonders oft denken. Von *Erinnerungen* an die Kunstwoche berichteten vier Kinder aus der Gruppe Adelsheim_Sommer und zwei Kinder aus der Gruppe Gstaad. Folgende Aspekte wurden dabei angesprochen:

- *Künstlerische Aktivitäten* (E2): Malen.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (E3): z.B. der Abschlussabend, „Aktionen“.
- *Personen* (E4): z.B. Erzieherin, die anderen Kinder.
- *Genuss, positive Emotionen* (E5): z.B. dass alle glücklich sind.

Die Antworten der Kinder wiesen keinen klaren thematischen Schwerpunkt auf. Erinnerungen an künstlerische Aktivitäten (E2) wurden nur von einem einzigen Kind der Gruppe Adelsheim_Sommer berichtet (K6: „Malen“). Ein weiteres Kind aus dieser Gruppe sowie zwei Kinder der Gruppe Gstaad gaben an, seit der Kunstwoche besonders oft an andere *Personen* (E4) zu denken:

Beispiel (E3, Gstaad)

I: „An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K9: „Eigentlich nur an die anderen Kinder, weil ich mit denen immer Frisbee gespielt hab.“

Genuss oder positive Emotionen (E5) wurden von drei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer angesprochen:

Beispiel (E5, Adelsheim Sommer)

I: „An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K7: „Dass alle glücklich sind.“

Beispiel (E5, Adelsheim Sommer)

I: „An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K36: „Mhm, ach ja, dass ich das nochmal machen möchte, dass ich nochmal dahin möchte.“

Kategorie I: Interessen

Nach der Kunstwoche wurden die Kinder gefragt ob es Dinge gibt, die sie seit der Kunstwoche besonders oft machen. Die Antworten der Kinder werden in Abbildung 5 grafisch dargestellt. Wie die Abbildung zeigt, wurde diese Frage von vier Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer und zwei Kindern der Gruppe Gstaad mit „Ja“ beantwortet.

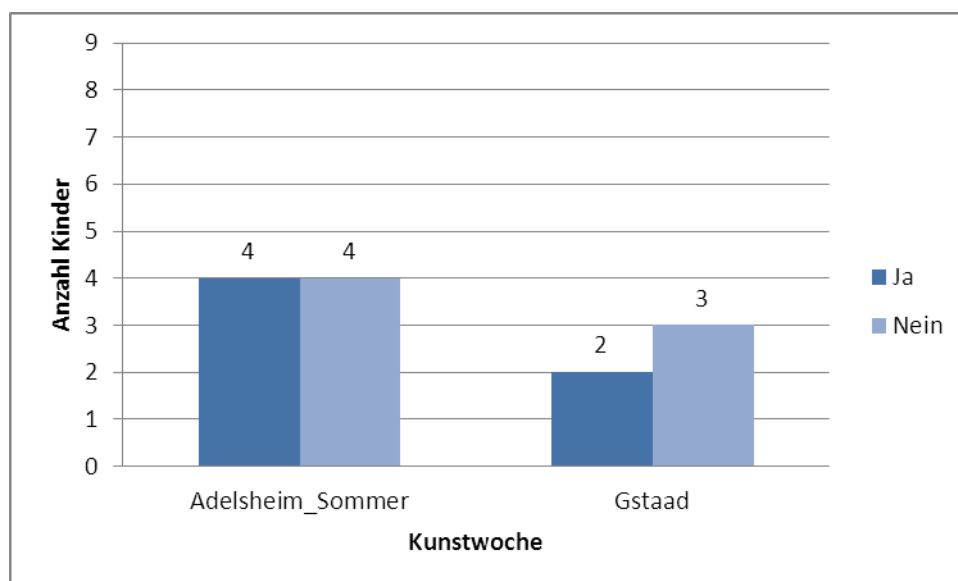


Abbildung 5: Antworten auf die Frage, ob es Dinge gibt, die das Kind seit der Kunstwoche besonders oft macht.

Die Antworten der Kinder, die angegeben hatten, in der Kunstwoche entdeckte *Interessen* in ihren Alltag integriert zu haben (Kategorie I), beinhalteten Aussagen zu *künstlerischen Aktivitäten* (I1) und *sonstigen Interessen* (I2):

- *Künstlerische Aktivitäten* (I1): z.B. Klavier spielen, Malen.
- *Sonstige Interessen* (I2): z.B. Spielen.

In der Gruppe Adelsheim_Sommer erklärte ein einziges Kind, es *spiele* seit der Kunstwoche besonders oft (I2). Weitere drei Kinder bezogen sich in ihren Antworten auf *künstlerische Aktivitäten* (I1):

Beispiel (I1, Adelsheim Sommer)

I: „Und gibt es etwas das du seit der Kunstwoche besonders oft machst, was du vorher nicht so oft gemacht hast?“

K5: „Basteln. Oder eher Filmen.“

Beispiel (I1, Adelsheim Sommer)

I: „Gibt es etwas, was du seit der Kunstwoche besonders oft machst?“

K3: „Ja, Klavier spielen.“

In der Gruppe Gstaad erklärte ein einziges Kind, seit der Kunstwoche besonders oft zu malen (I1). Wie das folgende Zitat zeigt, gab ein weiteres Kind an, seit der Kunstwoche häufiger Dinge zu unternehmen:

I: „Gibt es etwas, was du seit der Kunstwoche besonders oft machst? [...]“

K9: „Ganz viele Sachen unternehmen. Haben wir da gemacht. Und das mach ich jetzt auch immer noch.“

Kategorie W: Wahrgenommene Veränderungen am Kind und/oder im Leben des Kindes

Im Interview wurden die Kinder gefragt, was hat sich nach der Kunstwoche in ihrem Leben verändert hat. Insgesamt sieben der 13 Kinder berichteten von *wahrgenommenen Veränderungen*, darunter fünf Kinder der Gruppe Adelsheim_Sommer und zwei Kinder der Gruppe Gstaad. Die Aussagen der Kinder ließen sich folgenden Aspekten zuordnen:

- *Sozialverhalten* (W1): mehr Mut haben.
- *Wohlbefinden* (W3): Entspannter sein.
- *Entdecken neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten* (W4): Musikalischer sein, Fotografieren.
- *Sonstige Veränderungen* (W5): z.B. neue Sachen kennengelernt haben.

Ein Kind der Gruppe Adelsheim_Sommer berichtete davon, Veränderungen in seinem *Wohlbefinden* wahrgenommen zu haben (W3). Dasselbe Kind hatte diese Veränderung auch im Jahre 2010 an sich festgestellt:

Beispiel (W3, Adelsheim_Sommer)

I: „*Was hat sich denn nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert?*“

K5: „*Dass ich entspannter bin.*“

Neue Fähigkeiten und Fertigkeiten (W4) thematisierten ein Kind (K3) der Gruppe Adelsheim_Sommer und ein Kind der Gruppe Gstaad (K11). K3 griff dabei denselben Aspekt auf wie im Vorjahr:

Beispiel (W4; W1; Adelsheim_Sommer)

I: „*(...) Was hat sich nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert?*“

K3: „*Hm, dass ich mich jetzt getraut hab zu sagen, dass ich Klavier spielen kann. In der alten Schule hab ich mich das nicht getraut das zu sagen.*“

I: „*Okay. Super.*“

K3: „*Jetzt hab ich sozusagen mehr Mut bekommen.*“

I: „*Das heißt, bei den neuen Kindern, die du kennengelernt hast, hast du dann direkt gesagt: ,Ich kann Klavierspielen.*“

K3: „*Ja, weil wir haben so einen Sitzkreis gemacht und da hab ich gesagt: Ich bin die K3, wohne da und da und meine Hobbys sind das und das.*“

Das Kind aus der Gruppe Gstaad (K11) ging auf den interkulturellen Aspekt der Kunstwoche ein:

Beispiel (W4, W1 Gstaad)

I: „*[...] Hat sich seit der Kunstwoche in deinem Leben was verändert?*“

K11: „*Nee. Ja, doch. Ich hab Personen kennengelernt und Sprachen wieder. Also Französisch und Englisch noch besser sprechen.*“

Sonstige Veränderungen (W5) wurden von drei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer und von einem Kind der Gruppe Gstaad berichtet. Jeweils ein Kind aus jeder Gruppe erklärte, seit der Kunstwoche gewachsen bzw. größer geworden zu sein:

Zitat (W5; Adelsheim_Sommer)

K2: „*Ich bin größer geworden.*“

Zitat (W5: Gstaad)

K15: „[...] Also es hat sich nicht so viel jetzt verändert. Außer, dass ich gewachsen bin.“

Ein Kind aus der Gruppe Adelsheim_Sommer meinte, es sei durch den Besuch auf dem Schloss „feiner“ geworden:

Zitat (W5: Adelsheim Sommer)

I: „Hat sich nach der Kunstwoche in deinem Leben etwas verändert?“

K7: [nickt].

I: „Was denn?“

K7: „Ich bin feiner geworden.“ (I: Feiner?) K7: Ja, so richtig fein. Meine Freundin sagt das auch.“

I: „Weil ihr da auf dem Schloss gewesen seid (...)?“

K7: „Ja.“

6.1.2.2 Beurteilung der Kunstwochen aus Sicht des Kindes

Es werden nun Ergebnisse dargestellt, die sich auf die Beurteilung der Kunstwochen aus Sicht der Kinder beziehen.

Kategorie LP: Lob und positive Resonanz

Die Kinder wurden im Interview danach gefragt, welche Dinge ihnen in der Kunstwoche besonders gut gefallen hatten. Die Antworten auf diese Frage werden nun zusammenfassend dargestellt. Von Bedeutung erscheint, dass in beiden Gruppen alle befragten Kinder mindestens einen Aspekt nannten, der ihnen besonders gut gefallen hatte. Dabei bezogen sich die Antworten der acht bzw. fünf Kinder auf folgende Bereiche der Kategorie *Lob und positive Resonanz* (LP):

- *Künstlerische Aktivitäten* (LP2): z.B. Klavier spielen, Fotografie.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (LP3): z.B. Besuch auf einem Gletscher.
- *Genuss, positive Emotionen* (LP5): das Essen.
- *Allgemeines Lob* (LP7): z.B. Alles.

In der Gruppe Adelsheim_Sommer war dahingehend ein thematischer Schwerpunkt erkennbar, dass sechs Kinder ihr Lob auf *künstlerische Aktivitäten* (LP2) bezogen. Eine ähnlich deutliche Antworttendenz war in der Gruppe Gstaad für keine Unterkategorie festzustellen.

Künstlerische Aktivitäten (LP2) wurden in der Gruppe Gstaad von zwei Kindern explizit gelobt. Folgende Beispiele sollen das Lob *der künstlerischen Aktivitäten* (LP2) verdeutlichen:

Beispiel (LP2, Adelsheim Sommer)

I: „Und welche Dinge haben dir in der Kunstwoche besonders gut gefallen?“

K3: „Dass ich gelernt habe, das also diese Stücke zu spielen, also mit dem Klavier.“

I: „Okay. Hast du jetzt in der zweiten Kunstwoche auch viel Klavier gespielt oder war das in der Ersten?“

K3: „Sogar mehr, ich hab von Schumann und so was jetzt gelernt. (I: „Okay.“) K3: Davor nur so Kinderlieder.“

Beispiel (LP2, Adelsheim Sommer)

I: „Und was hat dir in der Kunstwoche besonders gut gefallen?“

K8: „Dass wir mit [Name eines Künstlers] Wasser gefilmt haben.“

Beispiel (LP2, Gstaad)

I: „Und welche Sachen haben dir in der Kunstwoche besonders gut gefallen?“

K15: „Das Basteln oben auf dem Berg, also das Malen.“

Gemeinsame Unternehmungen (LP3) wurden von zwei Kindern der Gruppe Gstaad gelobt, nicht jedoch von Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer. Das Lob der Kinder bezog sich auf Ausflüge, eine Fahrt mit der Rodelbahn, auf den Besuch eines Gletschers, auf das Go-Kart Fahren und auf Bowling. Jeweils zwei Kinder in jeder Gruppe lobten die Kunstwoche im *Allgemeinen* (LP7) und gaben an, dass ihnen „alles“ gut gefallen habe.

Kategorie KV: Kritik und Veränderungswünsche

Im Interview wurde die Frage gestellt, ob es Dinge gab, die dem Kind auf der Kunstwoche nicht so gut gefallen hatten. Wie Abbildung 6 zeigt, wurde diese Frage von drei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer und von zwei Kindern der Gruppe Gstaad mit „Ja“ beantwortet.

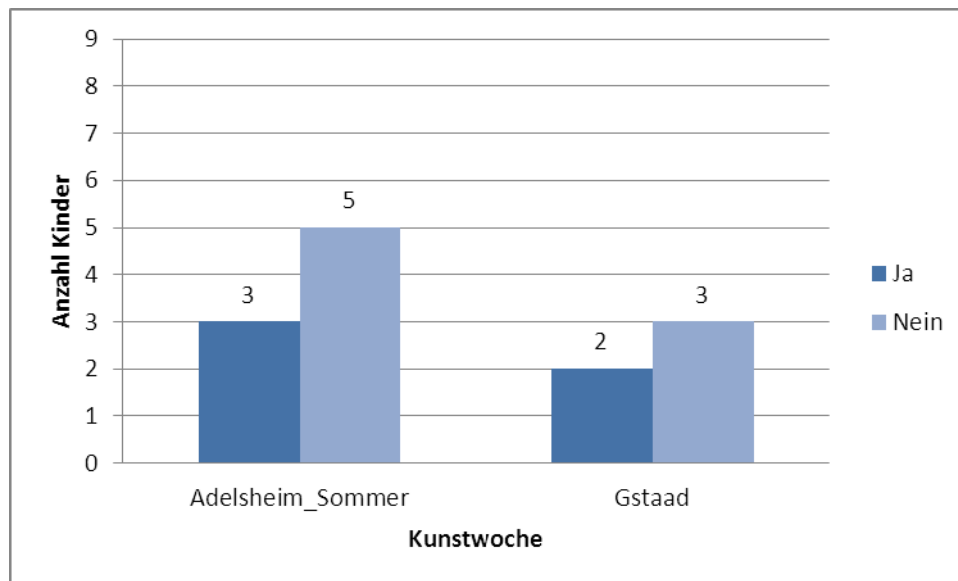


Abbildung 6: Antworten auf die Frage ob es Dinge gibt, die dem Kind auf der Kunstwoche nicht so gut gefallen haben.

Inhaltlich bezog sich die Kritik der Kinder ausschließlich auf *Streitigkeiten* (KV1):

Beispiel (KV1, Adelsheim Sommer)

I: „Gab es Dinge, die dir in der Kunstwoche nicht so gut gefallen haben?“

K3: „Ja, dass K7 und ich uns so oft gestritten haben.“

Beispiel (KV1, Gstaad)

I: „Gab es denn Sachen die dir in der Kunstwoche nicht so gut gefallen haben?“

K15: „Ja, das mit dem Streiten und so.“ (I: „Was war denn da?“) K15: „Wir haben uns eben halt um Sachen gestritten, also mit meinen Zimmerpartnerinnen.“ (I: „Mhm.“) K15: „Ja kein Wunder, wir sind auch Mädchen.“ (I: [lacht] „Um was ging es denn da?“) K15: „Ähm, das wir da immer Sachen runter geschmissen haben vom Balkon und das der Eine das nicht wollte.“

6.1.2.3 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Die in obigen Abschnitten dargestellten Ergebnisse werden nun vor dem Hintergrund der Forschungsfragen zusammengefasst und interpretiert. Hierzu wird zunächst auf die *Nachhaltigkeit* von Effekten der Kunstwoche eingegangen, anschließend auf die *Reaktionen* der Kinder.

Nachhaltigkeit

Anhand von vier Kriterien wurde überprüft, inwieweit sich die Kunstwochen des Vereins IID *nachhaltig* auf das Selbstbild der Kinder auswirken. Als erstes wurde untersucht, ob die Kinder seit der Kunstwoche etwas *vermissen*. Nur ein einziges Kind verneinte diese Frage. Inhaltlich entsprachen die Ergebnisse exakt denjenigen, die nach den Kunstwochen des Vorjahres erfasst wurden. So stand das Vermissen von *Personen* in beiden Gruppen sehr deutlich im Vordergrund. Namentlich wurden sowohl Erwachsene (z.B. KünstlerInnen, der Koch) als auch andere Kinder genannt. Analog zum Jahr 2010 lässt sich vermuten, dass der intensive Kontakt zu konstanten Bezugspersonen für die Kinder von großer Wichtigkeit ist (vgl. Schleiffer, 2009).

Das Vermissen *künstlerischer Aktivitäten* wurde auch in diesem Jahr ausschließlich von denjenigen Kindern thematisiert, die an der Kunstwoche in Adelsheim teilgenommen hatten. Dagegen wurde das Vermissen von *gemeinsamen Unternehmungen* lediglich nach der Kunstwoche in Gstaad angesprochen. Wie bereits im Vorjahr, lässt sich dieser Befund vermutlich durch die unterschiedliche Ausrichtung der Kunstwochen erklären. Verglichen mit Kunstwochen in Gstaad, wird künstlerischen Aktivitäten in Adelsheim ein höherer Stellenwert beigemessen.

Gestützt wird dieser Befund durch Aussagen der Kinder, die sich auf das *Weiterverfolgen von Interessen* beziehen. Dieser Aspekt wird als weiteres Kriterium zur Erfassung der Nachhaltigkeit erachtet. Wie sich zeigte, wurde das *Weiterverfolgen künstlerischer Interessen* fast ausschließlich nach der Kunstwoche in Adelsheim thematisiert. Bedeutsam erscheint dabei, dass manche Kinder die Interessen, die sie auf der Kunstwoche im Vorjahr neu entdeckt hatten, über das gesamte Jahr hinweg beibehalten wurden. Beispielsweise berichtete ein Kind auch in diesem Jahr, es spiele seit der Kunstwoche besonders oft Klavier. Diese Befunde spiegeln die nachhaltige Wirkung in direkter Form wider und entsprechen den Zielen der Kunstwochen.

Ein drittes Kriterium zur Erfassung der Nachhaltigkeit beinhaltet *wiederkehrende Erinnerungen* an die Kunstwoche. In beiden Gruppen gab die Hälfte der Kinder an, seit der Kunstwo-

che besonders oft an bestimmte Dinge zu denken. Thematische Schwerpunkte waren dabei jedoch nicht festzustellen.

Der vierte und letzte Aspekt der *Nachhaltigkeit* bezieht sich auf *Veränderungen*, welche die Kinder nach der Kunstwoche an sich selbst oder in ihrem Leben feststellen konnten. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Kinder berichteten von entsprechenden Veränderungen. Diese waren – analog zur Befragung im Vorjahr – durchweg positiv. Kinder aus beiden befragten Gruppen gaben an, seit der Kunstwoche „gewachsen“ oder „feiner“ geworden zu sein. Ein Kind wiederholte die Antwort, die es bereits im Jahr 2010 gegeben hatte und erklärte, seit der Kunstwoche „entspannter“ zu sein. Ein anderes Kind erklärte, nun „mehr Mut bekommen zu haben“ und sich getraut zu haben, anderen Kindern zu erzählen, es könne Klavier spielen. Aus Perspektive der Resilienzforschung stellen sich all diese Aussagen als höchst interessant dar. Sie verdeutlichen, dass die Aktivitäten auf der Kunstwoche bei diesen Kindern dazu beitragen konnten, eigene positive Fähigkeiten und Fertigkeiten an sich wahrzunehmen (vgl. Lösel & Bender, 2008). Dabei deutet die Konstanz der Antworten bei manchen Kindern darauf hin, dass sich die positiven Effekte durch eine wiederholte Teilnahme an Kunstwochen verfestigen.

In der Zusammenschau weisen die referierten Ergebnisse zahlreiche Parallelen zu denjenigen des Vorjahres auf. Das Ergebnismuster hebt drei Aspekte besonders hervor: Erstens stellt das Vermissen von Personen für die Kinder ein wichtiges und wiederkehrendes Thema dar. Zweitens zeigen die Aussagen der Kinder, dass die Kunstwochen die Möglichkeit bieten, neue Interessen zu entdecken und diese dauerhaft weiterzuverfolgen. Drittens wird deutlich, dass viele Kinder nach der Teilnahme an einer Kunstwoche positive Veränderungen an sich selbst feststellen.

Beurteilung der Kunstwochen

Im Interview wurden die Kinder um Auskünfte zu *Lob und positiver Resonanz* gebeten. Wie die Ergebnisse zeigen, lobten alle befragten Kinder mindestens einen Aspekt der Kunstwoche. Während nach der Kunstwoche in Adelsheim *künstlerische Aktivitäten* wie das Malen oder das Kochen besonders positiv hervorgehoben wurden, war nach der Kunstwoche in Gstaad keine ähnliche, eindeutige Antworttendenz zu erkennen.

Die Frage nach *Kritik und Veränderungswünschen* wurde von etwas weniger als der Hälfte der Kinder in jeder Gruppe bejaht. Dabei bezogen sich die Aussagen der Kinder ausschließlich auf Streitigkeiten, insbesondere mit anderen Kindern. Entsprechende Aussagen wurden

im Jahr zuvor ausschließlich nach der Kunstwoche in Gstaad getroffen, nicht jedoch nach der Kunstwoche in Adelsheim.

6.1.3 Evaluation der Kunstwochen des Jahres 2012

Im Jahre 2012 wurden drei unterschiedliche Kunstwochen durchgeführt, die in den folgenden Abschnitten evaluiert werden. Zwei Kunstwochen, die bereits in den beiden Vorjahren mit denselben Kindergruppen an jeweils derselben Örtlichkeit stattgefunden hatten, wurden im Monat August auf Schloss Adelsheim und in Gstaad durchgeführt. Eine weitere Woche fand im Monat Juli mit einer neuen Kindergruppe erstmals im Ruppiner Land statt¹⁰. Bezüglich der Datenbasis sind folgende Informationen von Bedeutung:

- In der Gruppe Adelsheim_Sommer war es nicht möglich, K4 und K36 zu interviewen. Zudem war eine Begleitperson erkrankt, die in den beiden Vorjahren an der Kunstwoche teilgenommen hatte.
- In der Gruppe Gstaad nahmen aus unterschiedlichen Gründen vier Kinder nicht teil, die im Vorjahr mit auf der Kunstwoche waren.
- Die Gruppe Ruppiner See setzt sich aus neun Kindern zusammen, die von drei erwachsenen Personen begleitet wurden.

Die Ergebnisse zur Kunstwoche Adelsheim_Sommer basieren somit auf den Aussagen von sieben Kindern, diejenigen zur Kunstwoche Gstaad auf den Aussagen von vier Kindern und diejenigen zur Kunstwoche Ruppiner See auf den Aussagen von neun Kindern. In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse der Evaluation dargestellt (Abschnitte 6.1.3.1 und 6.1.3.2), zusammengefasst und interpretiert (Abschnitt 6.1.3.4).

6.1.3.1 Nachhaltigkeit

Kategorie V: Vermissen

Den Kindern wurde im Interview die Frage gestellt, ob sie seit der Kunstwoche etwas *vermissen*. Abbildung 7 zeigt, dass diese Frage lediglich von einem einzigen Kind aus der Gruppe Gstaad mit „Nein“ beantwortet wurde.

¹⁰ Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die Kindergruppen, die an einer der drei Kunstwochen teilgenommen haben, als Ruppiner See, Gstaad und Adelsheim_Sommer bezeichnet.

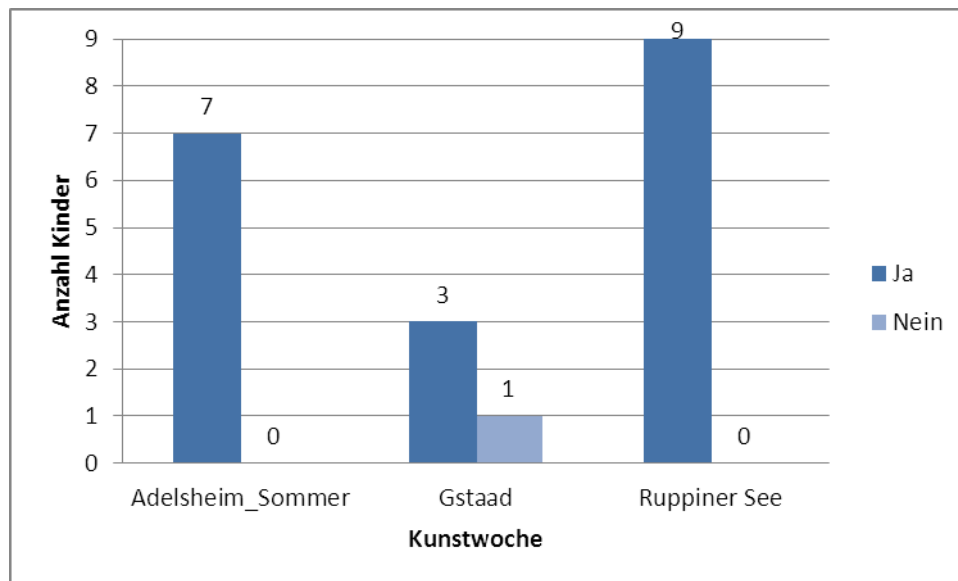


Abbildung 7: Antworten auf die Frage, ob das Kind seit der Kunstwoche etwas vermisst.

Die Kinder bezogen sich in ihren weiteren Aussagen zum *Vermissten* (Kategorie V) auf folgende Themen:

- *Örtlichkeit* (V1): z.B. Schloss Adelsheim, Ruppiner See.
- *Künstlerische Aktivitäten* (V2): Klavier spielen, die Kunst, das Malen.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (V3): Schwimmen, Spiele.
- *Personen* (V4): z.B. Künstler, der Koch, andere Kinder.
- *Genuss, positive Emotionen* (V5): z.B. Spaß, gutes Essen.
- *Sonstiges* (V7): z.B. Alles.

Die qualitative Betrachtung der Daten zeigt, dass der am weitaus häufigsten genannte Aspekt in allen drei Gruppen das *Vermissten von Personen* (V4) betrifft. Alle befragten Kinder der Gruppe Adelsheim_Sommer, nämlich sieben erklärten, mindestens eine Person zu vermissen. In der Gruppe Gstaad nannten drei Kinder eine oder mehrere Personen und in der Gruppe Ruppiner See sieben Kinder.

Beispiel (V4, Adelsheim Sommer)

I: „Und gibt es etwas, was du seit der Kunstwoche vermisst?“

K3: „Ja, die Künstler.“

In erster Linie handelte es sich bei den Personen um KünstlerInnen, und um erwachsene Begleitpersonen (z.B. die Organisatorinnen), teilweise auch um andere Kinder. Im Gegensatz zum Vermissten von *Personen* (V4), welches in jeder der drei Gruppen von fast allen befragten Kindern thematisiert wurde, kamen die übrigen Aspekte (V2, V3, V5, V6) nicht oder nur vereinzelt zur Sprache. Lediglich die *Örtlichkeit* wurde von den meisten, nämlich

neun, Kindern der Gruppe Ruppiner See vermisst sowie von zwei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer:

Beispiel (V1, V4, V5 Adelsheim Sommer)

I: „Und gibt es etwas, was du seit der Kunstwoche vermisst?“

K43: „Ja, ich vermisse den See, ich vermisse ganz viel eigentlich. Ich vermisse den See, ich vermisse, ich vermisse das Haus, ich vermisse die Zimmer, ich vermisse also jetzt [nennt männlichen Namen] und die ganzen anderen Arbeiter. Und ich vermisse jetzt das gute Essen von [nennt männlichen Namen] und das Zimmer. Im Zimmer waren ja Toiletten, das hat mir auch sehr gut gefallen. Ja.“

I: „Dass die direkt dazu gehört haben, zum Zimmer?“

K43: „Ja, das Ehebett hat mir gut gefallen, mir hat alles gut gefallen. Also die Kinder waren nett, die waren toll. Ich habe Freundinnen gefunden, also ich fand es spitze.“

Das Vermissen *künstlerischer Aktivitäten* (V2) wurde in der Gruppe Adelsheim_Sommer von zwei Kindern thematisiert und in der Gruppe Gstaad von einem einzigen Kind. In der Gruppe Ruppiner See erwähnte kein Kind, dass es eine künstlerische Aktivität vermisste.

Kategorie E: Erinnerungen

Die Frage nach *Erinnerungen* an die Kunstwoche („An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“) wurde von drei Kindern aus der Gruppe Adelsheim_Sommer, von drei Kindern aus der Gruppe Gstaad und von sechs Kindern aus der Gruppe Ruppiner See beantwortet. Die Kinder gaben an, seit der Kunstwoche besonders oft an folgende Dinge zu denken:

- *Örtlichkeit* (E1): z.B. Bauernhof, See, Haus.
- *Künstlerische Aktivitäten* (E2): z.B. Klavier spielen.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (E3): z.B. der Abschlusstag.
- *Personen* (E4): z.B. Freundin, alle Erwachsenen.
- *Genuss, positive Emotionen* (E5): z.B. dass es schön war.

Die Antworten der Kinder waren in allen drei Gruppen breit gefächert und wiesen keinen thematischen Schwerpunkt auf. Einige Beispiele sollen einen Einblick in die Ergebnisse zu *Erinnerungen* an die Kunstwoche

(Kategorie E) in den drei Gruppen geben:

Beispiel (E2, Adelsheim Sommer)

I: „An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K8: „Dass ich wieder dahin gehen kann und mit dem [nennt einen Künstler] wieder Klavier spielen kann.“

Beispiel (E4, Gstaad)

I: „Und an was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft?“

K15: „Äh, ob ich da nochmal mitmachen kann oder ob ich die Leute da überhaupt nochmal wiedersehen kann, ja.“

Beispiel (E1, E2, E3, Ruppiner See)

I: „An was denkst du seit der Kunstwoche besonders oft? Gibt es da was, an was du besonders oft denkst?“

K43: „Ja, an das Ganze eigentlich. Wie das Haus war, das Lied was wir geschrieben haben, gemacht haben und wie der Abschlusstag war und mir fehlt halt alles.“

Kategorie I: Interessen

Im Interview wurden die Kinder danach gefragt ob es etwas gibt, das sie seit der Kunstwoche besonders oft machen. Wie Abbildung 8 zeigt, wurde diese Frage in jeder Gruppe von etwas weniger als der Hälfte der befragten Kinder mit „Ja“ beantwortet.

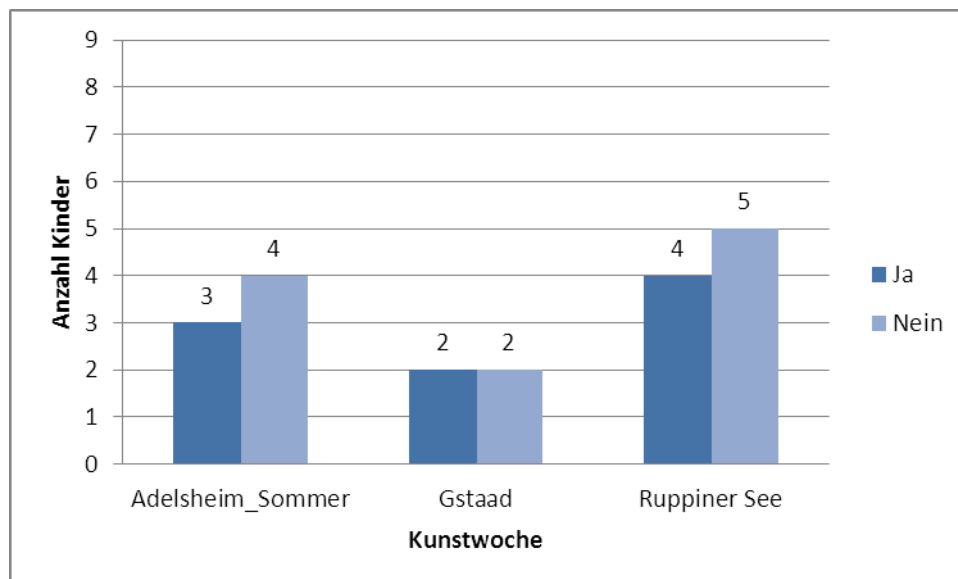


Abbildung 8: Antworten auf die Frage, ob es Dinge gibt, die das Kind seit der Kunstwoche besonders oft macht.

Inhaltlich wurden die *weiterverfolgten Interessen* (Kategorie I) der Kinder in *künstlerische Aktivitäten* (I1) und *sonstige Interessen* (I2) untergliedert:

- *Künstlerische Aktivitäten* (I1): z.B. Fotografieren, Malen, Basteln, Kunst.
- *Sonstige Interessen* (I2): z.B. Raus gehen, Wandern, Schwimmen, Kochen.

Künstlerische Aktivitäten (I1) wurden von zwei Kindern der Gruppe Adelsheim_Sommer weiterverfolgt. K1 erklärte, seit der Kunstwoche besonders oft zu basteln. K6 gab an, sich seit der Kunstwoche besonders oft mit Musik und Kunst zu beschäftigen. In den Antworten der Gruppe Gstaad war diese Unterkategorie nicht enthalten. In der Gruppe Ruppiner See gab ein einziges Kind eine entsprechende Antwort:

Beispiel (I1, Ruppiner See)

I: „Und gibt es irgendwas, was du seit der Kunstwoche ganz besonders oft machst?“

K48: „Das Lied singen was wir geschrieben haben.“

Die übrigen Aussagen beziehen sich in allen drei Gruppen auf *sonstige Interessen* (I2). Diese Unterkategorie wurde in der Gruppe Adelsheim_Sommer von einem einzigen Kind angesprochen, welches erklärte, seit der Kunstwoche besonders oft zu lesen. In der Gruppe Gstaad wurden *sonstige Interessen* von zwei Kindern thematisiert:

Beispiel (I2, Gstaad)

I: „Gibt es den etwas, was du seit der Kunstwoche besonders oft machst?“

K15: „Ähm [...], ja.“

I: „Was wäre das?“

K15: „Ähm, das Reiten macht mir jetzt zu Hause mehr Spaß.“

I: „Ja.“

K15: „Und das Spielen, also das Gemeinschaftsspiel.“

In der Gruppe Ruppiner See nannten drei Kinder *sonstige Interessen* (I2). Die Aussage eines Kindes aus dieser Gruppe lässt sich keiner der beiden Kategorien zuordnen, erscheint jedoch dennoch bedeutsam:

Zitat – Weiterverfolgen von Interessen Ruppiner See

I: „Gibt es auch irgendetwas, was du seit der Kunstwoche ganz besonders oft machst?“

K43: „Nein.“

I: „Nein. Nichts was du da gemacht hast, was du jetzt weiterhin machst?“

K43: „Nein, weil das eine Erinnerung bleiben soll. Vielleicht gehe ich, aber nur vielleicht gehe ich, gehe ich da vielleicht nächstes Jahr nochmal hin.“

Kategorie W: Wahrgenommene Veränderungen am Kind und/oder im Leben des Kindes

Im Interview wurde den Kindern die Frage gestellt, was sich nach der Kunstwoche in ihrem Leben verändert hat. Es berichteten neun der insgesamt 20 Kinder von *wahrgenommenen Veränderungen*, darunter vier Kinder aus der Gruppe Adelsheim_Sommer, ein Kind aus der Gruppe Gstaad und vier Kinder aus der Gruppe Ruppiner See. Dabei wurden *wahrgenommene Veränderungen* in folgenden Bereichen thematisiert:

- *Sozialverhalten* (W1): freundlicher geworden sein.
- *Soziale Eingebundenheit* (W2): z.B. mehr Vertrauen zu den Freunden haben.
- *Wohlbefinden* (W3): z.B. gute Laune.
- *Entdecken neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten* (W4): z.B. viel mehr alleine machen können.

Die Antworten der Kinder aller drei Gruppen wiesen einen thematischen Schwerpunkt auf, nämlich das *Entdecken neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten* (W4). Dieser Aspekt wurde in allen Gruppen von jeweils ein bis zwei Kindern angesprochen:

Beispiel (W4, Adelsheim Sommer)

I: „Was hat sich denn seit der Kunstwoche in deinem Leben verändert?“

K3: „Ja, dass ich halt weiß wie es in einem Schloss aussieht und dass ich auch mehr von Kunst verstehe.“

Beispiel (W2, W4, Gstaad)

I: „Was hat sich den nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert?“

K15: „(...) und das ich auch viel mehr alleine machen kann“.

Beispiel (W1, W3, W4, Ruppiner See)

I: „Was hat sich den nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert?“

K43: „Ähm, das ich also freundlicher geworden bin.“

I: „Mhm.“

K43: „Und halt, ähm hab mich ganz doll verändert in dem ich mehr Freude hatte und auch ganz doll ähm, gesagt also immer ganz doll schwimmen gelernt habe, habe ich gelernt und ich habe gelernt das ich ähm nicht mehr so [unverständlich], sondern sage jetzt ‚wie bitte‘ und nicht ‚was‘. Ja, das war es eigentlich.“

Ein weiterer Aspekt, der in den Gruppen Adelsheim_Sommer von zwei und Ruppiner See von drei Kindern angesprochen wurde, betrifft Veränderungen im eigenen *Wohlbefinden* (W3). In der Gruppe Gstaad wurde diesbezüglich keine Aussage getroffen:

Beispiel (W3, Adelsheim Sommer):

I: „Was hat sich nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert?“

K7: „Das ich gute Laune hatte.“

Beispiel (W3 Ruppiner See“)

I: „Was hat sich nach der Kunstwoche in deinem Leben verändert?“

K45: „Also ich war nicht mehr immer so launisch, sondern bisschen glücklicher war ich da, weil ich da neue Freunde gefunden habe, ja.“

Die übrigen Unterkategorien wurden lediglich vereinzelt angesprochen.

6.1.3.2 Beurteilung der Kunstwochen aus Sicht des Kindes

Kategorie LP: Lob und positive Resonanz

Die Kinder wurden im Interview gefragt, welche Dinge ihnen in der Kunstwoche besonders gut gefallen hatten. Dabei zeigte sich, dass *alle* befragten Kinder mindestens einen Aspekt nannten. Dies waren in der Gruppe Adelsheim_Sommer sieben, in der Gruppe Gstaad vier und in der Gruppe Ruppiner See neun Kinder. Die Antworten der Kinder bezogen sich auf folgende Bereiche der Kategorie *Lob und positive Resonanz* (LP):

- *Örtlichkeit* (LP1): z.B. der Ruppiner See.
- *Künstlerische Aktivitäten* (LP2): z.B. Videografieren, Fotografieren.
- *Gemeinsame Unternehmungen* (LP3): z.B. das Grillen.
- *Genuss, positive Emotionen* (LP5): z.B. das Essen.
- *Allgemeines Lob* (LP7): Alles.
- *Sonstiges* (LP8): z.B. die Kamera als Geschenk.

Wie die qualitative Analyse zeigte, unterschieden sich die Antworten der Kinder in Abhängigkeit davon, an welcher Kunstwoche sie teilgenommen hatten. So standen in der Gruppe Adelsheim_Sommer künstlerische *Aktivitäten* (LP2) deutlich im Vordergrund und wurden von sechs Kindern angesprochen. Lediglich ein einziges Kind aus der Gruppe Gstaad und drei Kinder aus der Gruppe Ruppiner See bezogen sich in ihren Antworten auf die Unterkategorie LP2. Folgendes Beispiel soll die Antworten der Kinder verdeutlichen:

Beispiel (LP2, Adelsheim Sommer)

I: „Welche Dinge haben dir in der Kunstwoche besonders gut gefallen?“

K7: „Mhm [überlegt], die Ausstellungen.“ (I: „Sonst noch was?“) K7: „Ja, also die Videos die wir dort gemacht haben.“

In den Gruppen Gstaad und Ruppiner See standen die *gemeinsamen Unternehmungen* (LP3) dagegen deutlich im Vordergrund, nämlich für drei resp. fünf Kinder. Nur ein einziges Kind aus der Gruppe Adelsheim_Sommer sprach diesen Aspekt an:

Beispiel (LP3, Gstaad)

I: „Welche Dinge haben dir in der Kunstwoche besonders gut gefallen?“

K14: „Das Boot fahren, das Reiten und dieses Schwimmbad, wo wir letzts ja auch waren.“

Die *Örtlichkeit* (LP1) wurde ausschließlich von drei Kindern erwähnt, die der Gruppe Ruppiner See angehörten. Sie sprachen allesamt den See an. Zwei Kinder lobten die Unterbringung.

Genuss und positive Emotionen (LP5) wurden in den Gruppen Adelsheim_Sommer und Ruppiner See von einem bzw. drei Kindern lobend erwähnt. Dabei bezog sich das Lob der Kinder ausschließlich auf das gute Essen.

Auf die anderen Unterkategorien (LP7, LP8) wurde lediglich vereinzelt Bezug genommen.

Kategorie KV: Kritik und Veränderungswünsche

Abbildung 9 stellt die Antworten auf die Frage dar, ob es Dinge gab, die dem Kind auf der Kunstwoche nicht so gut gefallen hatten. Es wird deutlich, dass diese Frage von der Mehrzahl bzw. fast allen Kindern mit „Nein“ beantwortet wurde.

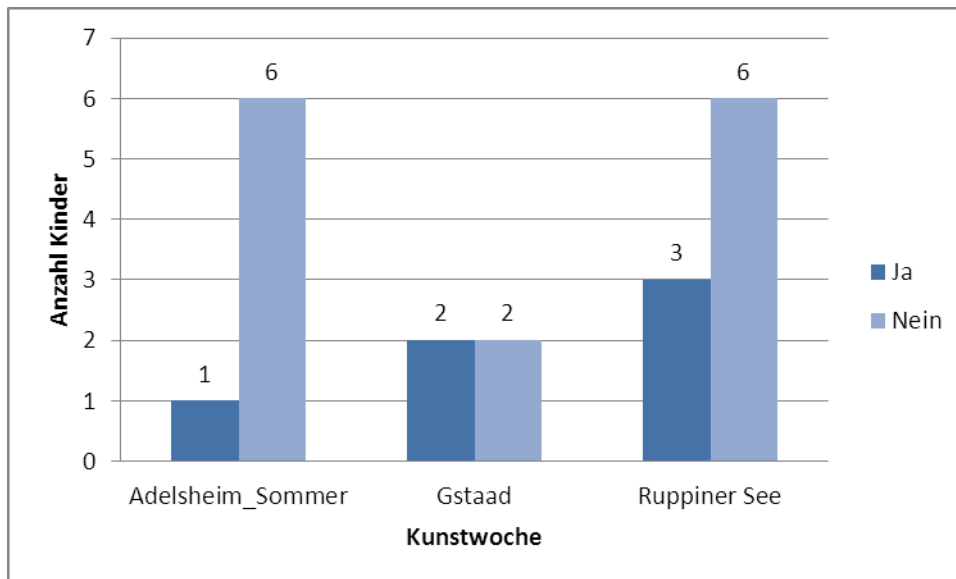


Abbildung 9: Antworten auf die Frage ob es Dinge gibt, die dem Kind auf der Kunstwoche nicht so gut gefallen haben.

Kritik und Veränderungswünsche der Kinder (Kategorie KV) bezogen sich auf folgende Bereiche:

- *Streitigkeiten* (KV1): z.B. Streiten.
- *Künstlerische Aktivitäten* (KV2): z.B. die Angebote seien langweilig gewesen.
- *Rahmenbedingungen und Organisation* (KV5): z.B. die Workshops nachmittags statt vormittags anbieten.
- *Sonstiges* (KV6): Kind (K15) war krank.

Ein bis zwei Kinder in jeder Gruppe kritisierten eigene Streitigkeiten oder Streitigkeiten zwischen anderen Kindern:

Beispiel (KV1, Gstaad)

I: „Gibt es noch Dinge, die dir in der Kunstwoche nicht so gut gefallen haben?“

K43: „Das ich manchmal Streit hatte und das die anderen manchmal Streit hatten.“

Zwei Kinder, die an der Kunstwoche Adelsheim_Sommer teilgenommen hatten, kritisierten künstlerische Aktivitäten. So seien die Angebote zu Musik und Video „langweilig“ (K2) und das Basteln „anstrengend“ (K6) gewesen. Zu den übrigen Aspekten wurde nur vereinzelt Kritik geäußert.

6.1.3.3 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Nachhaltigkeit

Die Frage, inwieweit nachhaltige Effekte der Kunstwochen im Selbstbild der Kinder festzustellen sind, wurde anhand von vier Kriterien überprüft. Zunächst wurden die Kinder dazu befragt, ob sie seit der Kunstwoche etwas *vermissen*. In Übereinstimmung mit den beiden Vorjahren wurde diese Frage fast durchweg mit „Ja“ beantwortet. In allen drei Gruppen stand das Vermissen von *Personen* sehr deutlich im Vordergrund. Insbesondere Erwachsene wurden genannt, etwa KünstlerInnen oder die Organisatorinnen. Dieser über die Jahre stabile Befund lässt sich als weiteres Indiz dafür werten, dass auf den Kunstwochen die exklusiven Begegnungen mit erwachsenen Bezugspersonen für die Kinder von besonderer Bedeutung sind.

Mit Blick auf die Kunstwoche auf Schloss Adelsheim lässt sich über die Jahre eine Abflachung im Vermissen *künstlerischer Aktivitäten* beobachten: Im aktuellen Jahr der Evaluation wurde dieser Aspekt von lediglich zwei Kindern angesprochen. Eine mögliche Erklärung könnte darin bestehen, dass über die Jahre ein gewisser Gewöhnungseffekt eingetreten ist und/oder dass manche Kinder die Aktivitäten, die ihnen Freude bereiten, bereits eher in ihren Alltag integriert haben. Wie bereits in den Vorjahren, wurden künstlerische Aktivitäten nach der Kunstwoche in Gstaad kaum vermisst. Ebenso traf keines der Kinder, die an der Kunstwoche am Ruppiner See teilgenommen hatten, Aussagen zum Vermissen künstlerischer Aktivitäten. Dieses Ergebnis lässt sich vermutlich auch in diesem Jahr auf die unterschiedliche Gestaltung der Kunstwochen zurückführen.

Bezüglich der Nachhaltigkeit wurde nach *wiederkehrenden Erinnerungen* an die Kunstwoche gefragt. Die Antworten waren in allen drei befragten Kindergruppen wie bereits in den Vorjahren sehr heterogen und wiesen keine thematischen Schwerpunkte auf.

Es wurde untersucht, ob die Kinder seit der Kunstwoche *Interessen weiterverfolgen*. Wie sich zeigte, berichtete etwa die Hälfte der befragten Kinder in jeder Gruppe von einem oder mehreren Interessen, die seit der Kunstwoche weiterverfolgt wurden. Künstlerische Interessen wurden von zwei Kindern nach der Kunstwoche in Adelsheim aufgezählt. Ein Kind, welches an der Kunstwoche am Ruppiner See teilgenommen hatte erzählte, es singe seit der Kunstwoche oft das Lied, welches dort gemeinsam geschrieben wurde. Alle übrigen Aussagen bezogen sich auf sonstige Interessen, beispielsweise Reiten.

Die Kinder wurden dazu befragt, ob sie seit der Kunstwoche *Veränderungen an sich oder in ihrem Leben* feststellen konnten. Etwa die Hälfte der befragten Kinder in jeder Gruppe hatten

derartige Veränderungen an sich wahrgenommen, die, wie bereits in den Vorjahren, ausschließlich positiver Natur waren. In erster Line nannten die Kinder neue *Fähigkeiten und Fertigkeiten*, die sie nach der Kunstwoche an sich entdeckt hatten. Auch eine Zunahme im eigenen *Wohlbefinden* wurde von mehreren Kindern beobachtet. Ein Kind berichtete beispielsweise, ein bisschen glücklicher gewesen zu sein. Diese Befunde decken sich erneut mit den Ergebnissen der Vorjahre.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse auf eine nachhaltige Wirkung der Kunstwochen schließen lassen. Die Art und Weise, in der die Kinder von den Erlebnissen auf der Kunstwoche profitieren, ist interindividuell unterschiedlich. Während manche Kinder etwa neue Interessen entdecken und diese in ihren späteren Alltag integrieren, nehmen andere Kinder positive Veränderungen an sich wahr. Diese Veränderungen werden häufig auch durch die erwachsenen Bezugspersonen der Kinder bestätigt.

Beurteilung der Kunstwochen

Im Interview wurden die Kinder danach gefragt, was ihnen auf der Kunstwoche besonders gut gefallen hatte. Wie die Ergebnisse zeigen, äußerten sich alle Kinder positiv. Das Lob und die positive Resonanz bezogen sich in der Gruppe, die an der Kunstwoche in Adelsheim teilgenommen hatte, vorrangig auf künstlerische Aktivitäten. Die Kinder der beiden anderen Gruppen Gstaad und Ruppiner See, zeigten sich dagegen vor allem begeistert von den gemeinsamen Unternehmungen. Wie in den letzten Jahren, lässt sich dieser Befund vermutlich auf die unterschiedliche Ausrichtung der Kunstwochen zurückführen. Verglichen mit gemeinsamen Unternehmungen, stehen künstlerische Aktivitäten auf Schloss Adelsheim stärker im Vordergrund.

Die Frage ob es Dinge gab, die dem Kind auf der Kunstwoche nicht so gut gefallen hatten, wurde mehrheitlich verneint. In allen drei Gruppen wurden von jeweils ein bis zwei Kindern Streitigkeiten kritisiert, die während der Kunstwoche aufgetreten waren.

6.2 Untersuchung von Effekten der Kunstwochen auf die Resilienzentwicklung der Kinder

In Kapitel 6.2.1 werden ausgewählte Ergebnisse dazu dargestellt, welche Veränderungen die Kinder vom Zeitpunkt vor bis zum Zeitpunkt nach der ersten Kunstwoche durchlaufen haben. Darüber hinaus findet in einem zweiten Schritt (Kapitel 6.2.2) ein Vergleich zwischen den Kunstwochengruppen Adelsheim_Sommer und Adelsheim_Herbst, sowie zwischen den KunstwochenteilnehmerInnen und der Kontrollgruppe statt. Den Abschluss bildet Kapitel 6.2.3 mit Einzelfalldarstellungen, anhand derer das Zusammenspiel unterschiedlicher Wirkfaktoren auf die Ergebnisse der Studie verdeutlicht und die Frage nach der Nachhaltigkeit etwaiger Wirkungen beantwortet werden kann.

6.2.1 Evaluation der Auswirkung von Kunstwochen auf die Resilienz der Kinder – Selbsteinschätzung 2010

Die folgende Auswertung bezieht sich auf Veränderungen am Kind, die im Zeitraum zwischen der Prä- (T1) und der Post-Befragung (T2) stattgefunden haben – es handelt sich um Veränderungen über die Zeit, bezogen auf den Aspekt des Selbstkonzepts, des Selbstwertgefühls, der Kunst und Kreativität, der Selbstwirksamkeitsüberzeugung, des Gefühls der sozialen Eingebundenheit und des Aspekts der Zukunftspläne und Wunschvorstellungen.

Es fließen alle Interviews mit den 17 Kindern ein, die 2010 zur Kunstwoche gefahren sind und deren Daten für beide Erhebungen vorliegen. An den Kunstwochen im Erhebungsjahr 2010 haben K1 bis K25 teilgenommen, wobei die Gruppe Gstaad (K9-K16) keine Berücksichtigung findet. Die Auswertung in den nachfolgenden Unterkapiteln bezieht sich dementsprechend auf die 8 Kinder K1-K8 (Gruppe Adelsheim_Sommer) und auf die 9 Kinder K17-K25 (Gruppe Adelsheim_Herbst).

Je Kategorie werden in Kapitel 6.2.1.1-6.2.1.5 zunächst die Interviewfragen kurz skizziert. An die skizzenhafte Darstellung des Frageninhalts schließt sich die graphische Präsentation der Ergebnisse an. Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung und Interpretation der Erkenntnisse (Kapitel 6.2.1.6).

6.2.1.1 Selbstkonzept aus Sicht der Kinder

Zu dieser Kategorie zählen Fragen, bei denen die Kinder ihre sportlichen Interessen sowie andere Hobbys und Interessen benennen. Es gilt Stärken und Schwächen in den beiden Bereichen zu erkennen und zu bestimmen. Des Weiteren schätzen die Kinder ihre Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen ein. Schulische Kompetenzen werden ebenso erfasst wie schulische Interessen. Die letzten Fragen beziehen sich auf die Nennung besonderer Stärken oder Schwächen.

Selbstkonzept

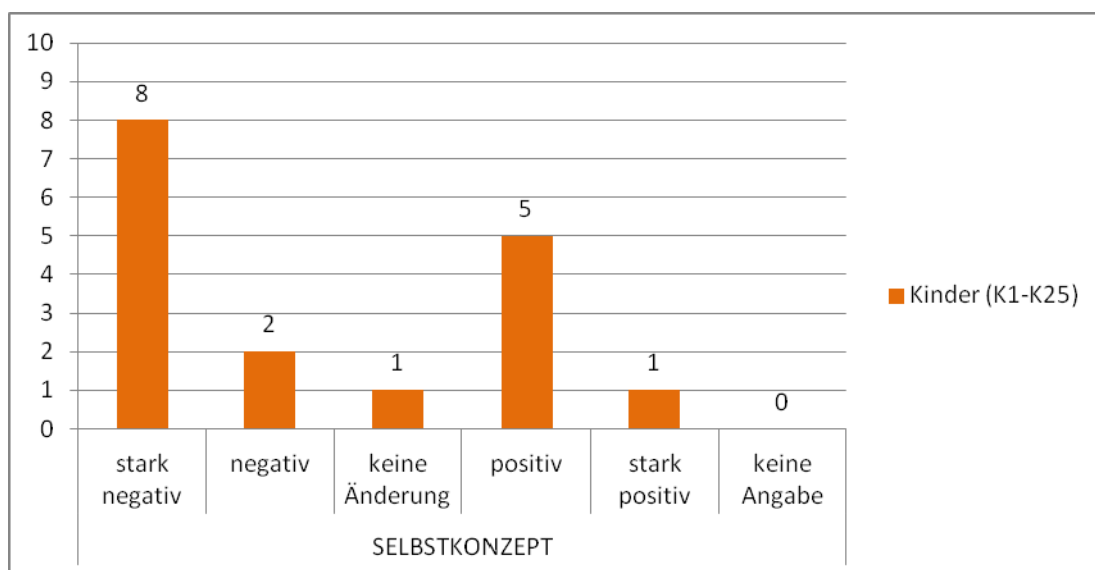


Abbildung 10: Ergebnisbewertung der Selbsteinschätzung zum Selbstkonzept.

Die Abbildung verdeutlicht, dass die Selbsteinschätzungen der Kinder bezüglich des Selbstkonzepts doppelt so häufig eine negative wie eine positive Veränderung beschreiben.

6.2.1.2 Selbstwertgefühl aus Sicht der Kinder

Mit Blick auf das Selbstwertgefühl der Kinder, wird erhoben, wie sie sich selbst einschätzen. In einem zweiten Schritt erfolgt die Einschätzung ihrer Wirkung auf andere Personen, hierzu zählen Freunde, Eltern und Lehrer: z.B. „Wie glaubst du finden dich deine Eltern?“

Selbstwertgefühl

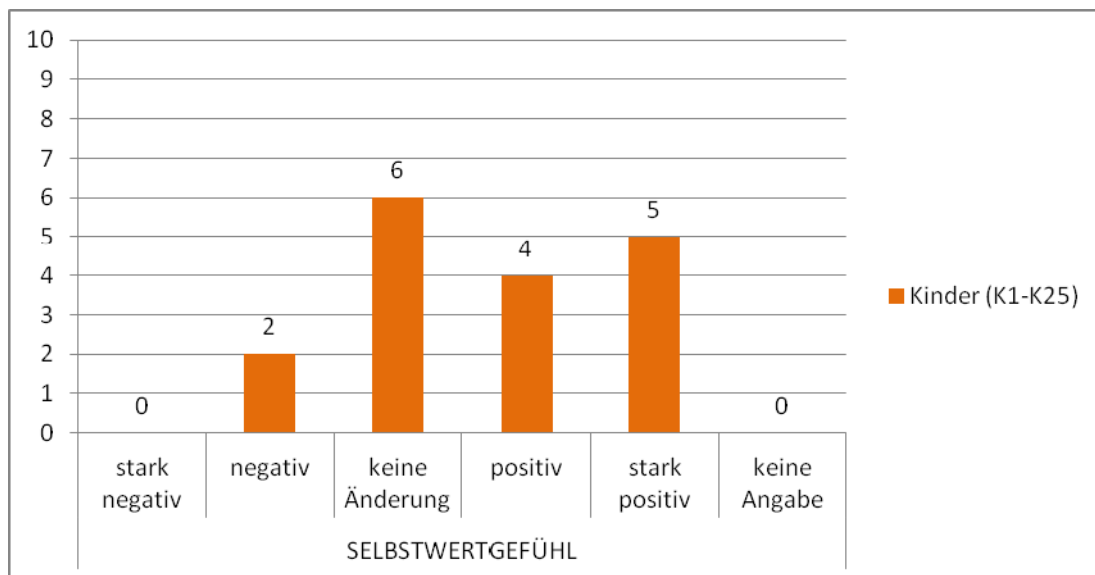


Abbildung 11: Ergebnisbewertung der Selbsteinschätzung zum Selbstwertgefühl.

Nach Selbsteinschätzungen der Kinder veränderte sich ihr Selbstwertgefühl in neun von siebzehn Fällen positiv, bei weiteren sechs Kindern ließ sich keine und bei zwei weiteren Kindern eine negative Veränderung feststellen.

6.2.1.3 Kunst und Kreativität aus Sicht der Kinder

Die Kinder beschreiben ihre Vorstellung von Kunst und geben künstlerische Tätigkeiten an, denen sie im Alltag regelmäßig nachgehen. Weiterhin wird erfragt, ob sie sich schon einmal künstlerisch betätigt haben und für diese Aktivitäten begeistern konnten.

Kunst und Kreativität

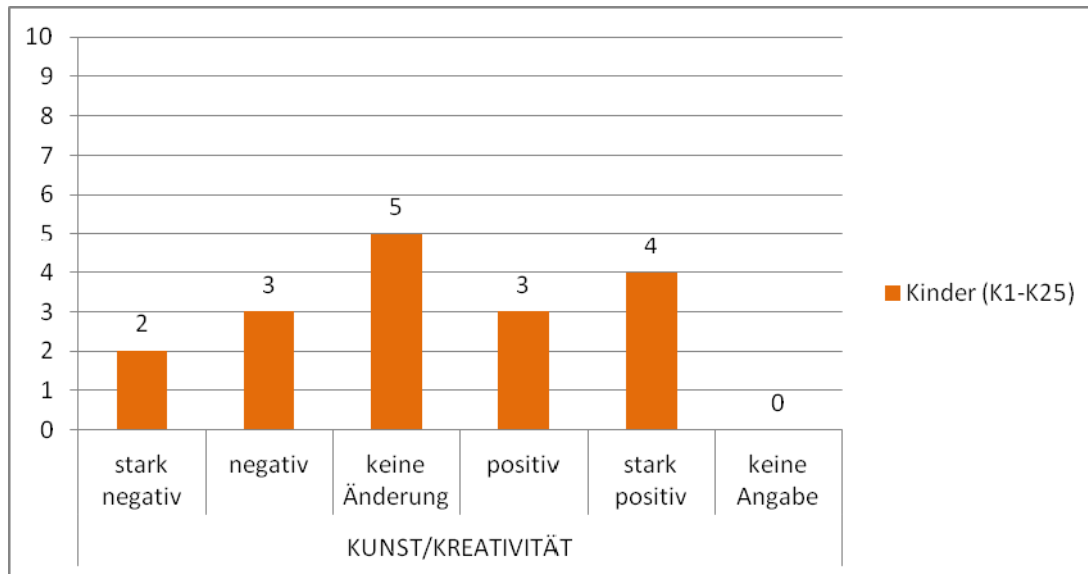


Abbildung 12: Ergebnisbewertung der Selbsteinschätzung zu Kunst und Kreativität.

Die Interviews mit den Kindern ergaben, dass sieben von siebzehn Kindern Kunst und Kreativität verstärkt in ihren Alltag integrierten, bei weiteren fünf Kindern veränderte sich nichts und fünf Kinder zeigten sich weniger aktiv als zuvor.

6.2.1.4 Selbstwirksamkeitsüberzeugung aus Sicht der Kinder

Diese Kategorie fasst Fragen zusammen, die darauf abzielen herauszufinden, ob das einzelne Kind seine Probleme selbständig lösen kann, ob es in der Lage ist, sich soziale Unterstützung einzuholen und an wen es sich im Bedarfsfall wendet. Darüber hinaus geht es darum, inwiefern das Kind bereit ist, eigene Ziele zu verfolgen und welche Strategien zur Zielerreichung eingesetzt werden, z.B. aktive wie „den anderen überzeugen“ oder passive wie „auf etwas beharren“.

Selbstwirksamkeitsüberzeugung

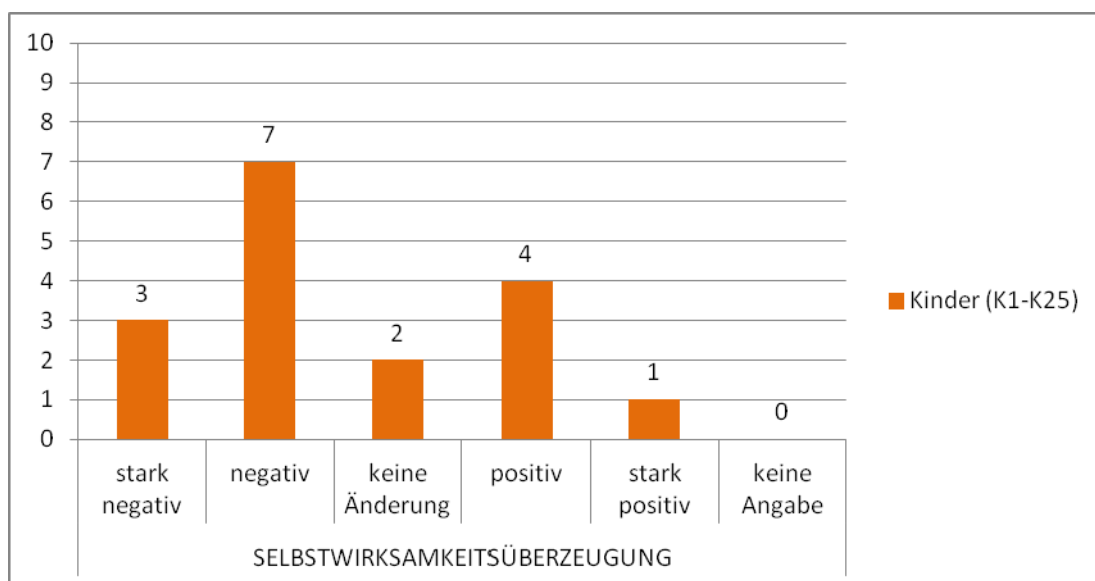


Abbildung 13: Ergebnisbewertung der Selbsteinschätzung zur Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Nach Selbstauskunft der Kinder veränderte sich ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung in zehn Fällen negativ und bei fünf Kindern positiv.

6.2.1.5 Zukunftspläne und Wunschvorstellungen aus Sicht der Kinder

Die Kinder werden nach Zukunftsplänen und Wunschvorstellungen gefragt. Das Kind kann erstens einen Wunsch nennen, der auf die eigene Bedürfnisbefriedigung abzielt und/oder nicht realisierbar ist wie der Traum „Prinzessin werden“; in dem Fall wird von hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen gesprochen. Zweitens ist es möglich, dass das Kind einen Wunschzustand nennt, auf den es hinarbeiten möchte wie einen Berufswunsch; hier ist von einer Antizipation des Wünschenswerten die Rede. Drittens kann das Kind Strategien zweckorientierten Handelns nennen, mit denen es eine Wunschvorstellung erreichen möchte wie z.B. „besser in der Schule werden“, kurz pragmatische Zukunftsorientierung genannt.

Die grafische Darstellung beschreibt die Entwicklung der Antizipation des Wünschenswerten und der pragmatischen Zukunftsorientierung im Verhältnis zu den hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen. Die Begriffe positiv und stark positiv bezeichnen einen rein mathematische Zunahme der beiden Arten von Zukunftsplänen/Wunschvorstellungen „Antizipation des Wünschenswerten“ und „Pragmatische Zukunftsorientierung“ zu Ungunsten der hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen. Damit ist keinerlei Wertung verbunden! Gleiches gilt in Abbildung 14 für die Verwendung der Begriffe negativ und stark negativ, die nur ein Maß der Abnahme der Antizipation des Wünschenswerten und der pragmatischen Zukunftsorientierung zu Gunsten der hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen darstellen.

Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

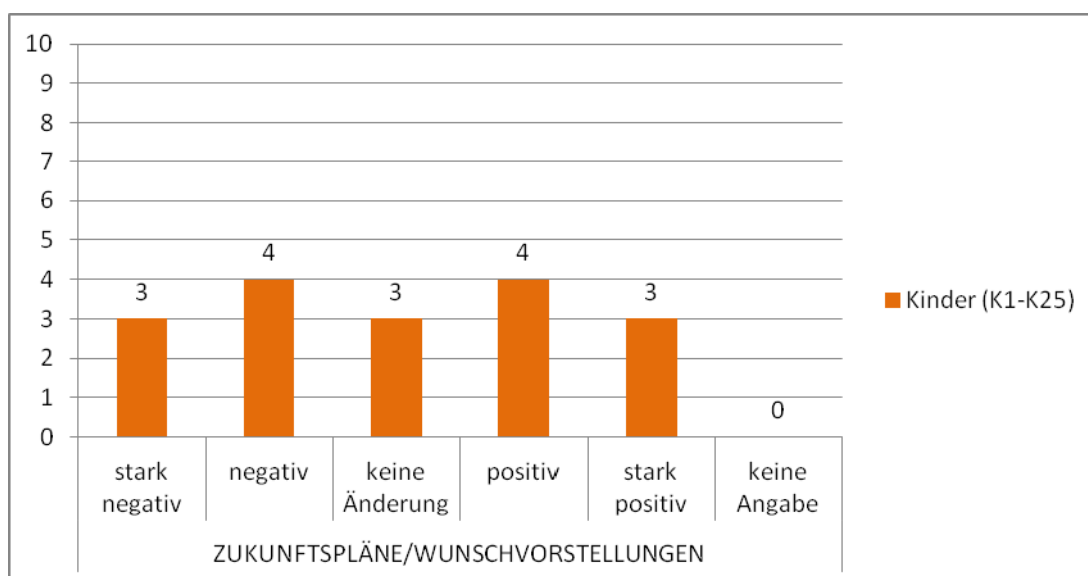


Abbildung 14: Ergebnisbewertung der Selbsteinschätzung zu Zukunftsplänen/Wunschvorstellungen.

Hinsichtlich der realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen ergibt sich aus der Auswertung der Interviews mit den Kindern ein Bild mit ausgewogen Tendenzen. Die beiden Arten von Zukunftsplänen und Wunschvorstellungen „Antizipation des Wünschenswerten und pragmatische Zukunftsorientierung“ nahmen genauso häufig zu Ungunsten der hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen zu wie sie zu Gunsten derselben abnahmen.

6.2.1.6 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Von den Kindern, die zur Kunstwoche gefahren sind (K1-K25), wurden die acht Kinder der Gruppe Adelsheim_Sommer und die neun Kinder der Gruppe Adelsheim_Herbst in die Analyse einbezogen. Bei diesen 17 Kindern konnte man aufgrund des Vergleichs der Antworten zum Zeitpunkt der Prä-Befragung mit den Antworten zum Zeitpunkt der Post-Befragung folgendes erkennen:

Das Selbstwertgefühl der Kinder veränderte sich erkennbar positiv. Bei vier von siebzehn Kindern positiv, bei fünf von siebzehn Kindern sogar stark positiv. Die positive Resonanz der Begleiter und Künstler, die ermutigende und wertschätzende Atmosphäre könnten hierzu beigetragen haben.

Negative Veränderungen zeigten sich hingegen beim Selbstkonzept und der Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Da die Gruppen sehr klein und heterogen waren und sich die Kinder zudem mit unterschiedlichen Belastungen im Alltag konfrontiert sahen, können diese Entwicklungen nicht eindeutig auf die Kunstwochen zurückgeführt werden, sondern sind unter Berücksichtigung individueller Lebenssituationen und -krisen zu sehen.

Positive Tendenzen in Bezug auf den Aspekt der Kunst und Kreativität gab es bei sieben von siebzehn Kindern, bei weiteren fünf zeigten sich vor und nach der Kunstwoche keine Änderungen und noch weitere fünf Kinder beschäftigten sich nach der Kunstwoche weniger künstlerisch als zuvor. Obwohl vorausgesetzt, kann hier nicht eindeutig gezeigt werden, dass Kunst und Kreativität sich im Anschluss an die Kunstwoche im Alltag aller Kinder verstärkt etabliert hat. Dennoch war dies bei immerhin sieben Kindern der Fall, hier scheinen individuelle Unterschiede und Vorlieben eine Rolle zu spielen.

Bezüglich der Zukunftspläne und Wunschvorstellungen kommen keine Änderung, sowie die Zunahme bzw. Abnahme der beiden Arten von Zukunftsplänen/Wunschvorstellungen „Antizipation des Wünschenswerten“ und „Pragmatische Zukunftsorientierung“ zu Ungunsten bzw. zu Gunsten der hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen ausgeglichen vor. Die Zunahme hedonistischer und/oder illusorischer Wunschvorstellungen kann dadurch erklärt werden, dass das Leben auf dem Schloss, die Atmosphäre dort und das

künstlerische Arbeiten die Fantasie der Kinder beflügelt haben könnte. Es zeigt sich anhand der gegenteiligen Entwicklung jedoch, dass, je nach individueller Disposition, manche Kinder im Anschluss an die Kunstwoche ihrer Fantasie größeren Raum geben, während andere Anstoß zu – auf den ersten Blick – greifbaren und realistischen Wünschen und Plänen erhalten haben.

Auf die Ergebnisse der Befragung mit den Begleitpersonen soll hier nur kurz und vergleichend eingegangen werden. Die dazugehörigen Abbildungen finden sich im Anhang. Zunächst wird deutlich, dass die Begleitpersonen vorsichtiger antworteten als die Kinder. Sie nahmen vergleichsweise häufiger keine Zustandsveränderungen bei den Kindern wahr als dies bei der Selbsteinschätzung der Kinder der Fall war. Die Antworthäufigkeit, dass sich nichts verändert habe, liegt bei allen Kategorien bei $n > 5$. Zum Vergleich: Bei den Kindern kam die Nennung „keine Änderung“ nur beim Selbstwertgefühl und Aspekt der Kunst und Kreativität mit der Häufigkeit von $n > 5$ vor. Die nun folgenden Aussagen der Begleitpersonen beziehen sich demnach je Kategorie auf die Antworten der Begleitpersonen, denen Veränderungen zu entnehmen waren.

In der Mehrzahl positive Veränderungen – was die zeitgleiche Nennung negativer Veränderungen nicht ausschließt – nahmen die Begleitpersonen bei folgenden Kategorien wahr:

- Selbstwertgefühl (= entspricht dem Ergebnis bei den Kindern),
- Kunst/Kreativität (= entspricht schwach dem Ergebnis bei den Kindern) und
- Selbstwirksamkeitsüberzeugung (= bei den Kindern negative Veränderung sichtbar).

Hinsichtlich der Zukunftspläne/Wunschvorstellungen kam es nach Angabe der Begleitpersonen häufig zu einer Zunahme der beiden Arten von Zukunftsplänen/Wunschvorstellungen „Antizipation des Wünschenswerten“ und „Pragmatische Zukunftsorientierung“ zu Ungunsten der hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen (= bei den Kindern ausgewogen). Beim Selbstkonzept hielten sich positive und negative Veränderungen die Waage, mit leicht positiver Tendenz (= bei den Kindern negative Veränderung ersichtlich).

Es kam nicht immer zu einer übereinstimmenden Einschätzung zwischen Kindern und Begleitpersonen, insgesamt schätzten die Begleitpersonen die Entwicklung der Kinder positiver ein als dies die Kinder selbst taten.

Bei Betrachtung der vorgenannten Ergebnisse stellen sich zwei Fragen, die im nächsten Kapitel beantwortet werden:

- Zeigt sich, dass die eben beschriebenen Effekte auf eine der beiden Gruppen Adelsheim_Sommer oder Adelsheim_Herbst zurückgehen?
- Lassen sich Effekte durch Vergleich mit der Kontrollgruppe auf die Kunstwoche zurückführen?

6.2.2 Entwicklungsvergleiche zwischen den Kunstwochengruppen und Vergleich mit der Resilienzentwicklung von Kindern ohne Kunstwochenbesuch

Die unter Kapitel 6.2.2.1-6.2.2.6 folgenden Abbildungen stellen einerseits einen Vergleich zwischen den beiden Gruppen her, die an einer Kunstwoche teilnahmen, und andererseits zwischen den Kindern mit und ohne Kunstwochenbesuch.

Des Weiteren wird erstmals auf den Aspekt der sozialen Eingebundenheit eingegangen (Kapitel 6.2.2.6). Da dieser graphisch komplex und in mehreren Diagrammen darzustellen ist, ist, wurde auf die Gesamterfassung aller Kunstwochenteilnehmer im vorherigen Kapitel verzichtet. Vielmehr wird die soziale Eingebundenheit gleich unter dem Aspekt des Gruppenvergleichs analysiert, wobei die Information einer etwaigen graphischen Darstellung aus dem vorhergehenden Kapitel nicht verloren geht, sondern in den nachfolgenden Kapitel mitenthalten ist. Beim Aspekt der sozialen Eingebundenheit geht dem Diagramm zunächst eine skizzenhafte Darstellung des Frageninhalts voraus. Fragen zur sozialen Eingebundenheit wurden zudem ausschließlich den Kindern, nicht aber ihren Begleitpersonen gestellt.

6.2.2.1 Selbstkonzept aus Sicht der Kinder

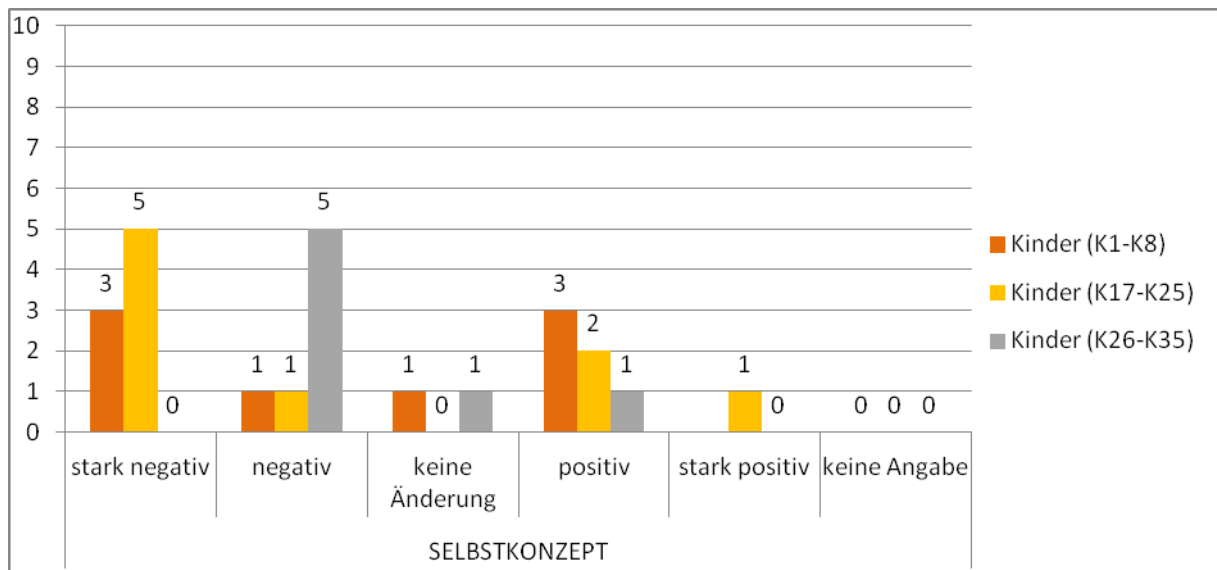


Abbildung 15: Gruppenvergleich zur Kategorie „Selbstkonzept“.

Bei der Gruppe Adelsheim_Sommer halten sich positive und negative Veränderungen bezüglich des Selbstkonzepts die Waage. Bei der Gruppe Adelsheim_Herbst und der Kontrollgruppe überwiegen Aussagen zu negativen Veränderungen.

6.2.2.2 Selbstwertgefühl aus Sicht der Kinder

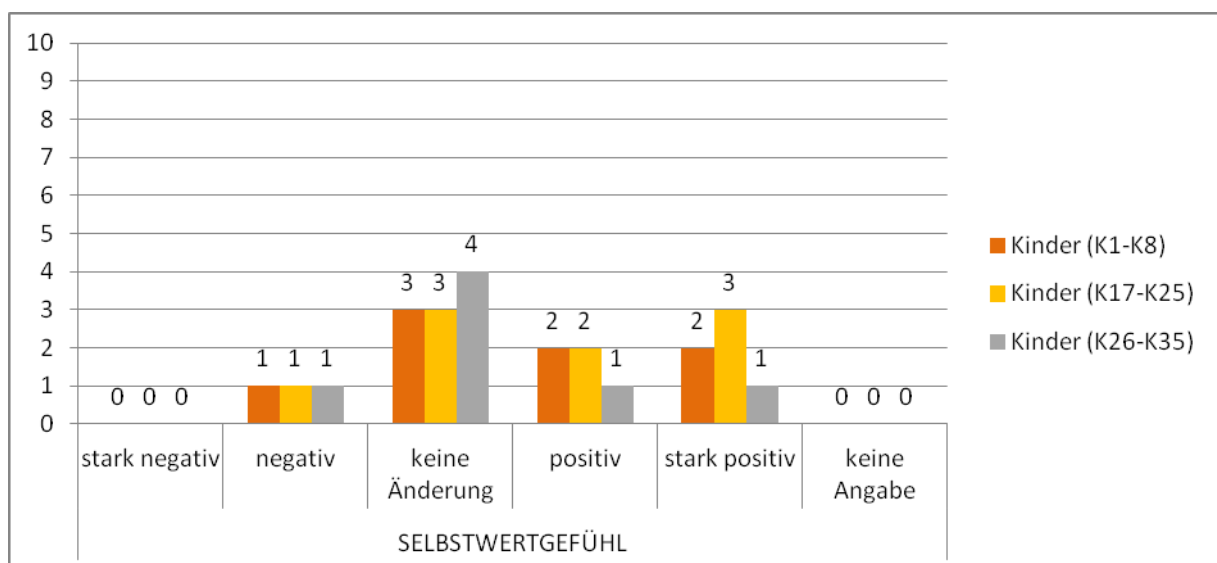


Abbildung 16: Gruppenvergleich zur Kategorie „Selbstwertgefühl“.

Aussagen zum Selbstwertgefühl verändern sich bei der Gruppe Adelsheim_Sommer und der Gruppe Adelsheim_Herbst nahezu gleich und in eine positive Richtung. Bei der Kontrollgruppe ist keine Veränderung sichtbar.

6.2.2.3 Kunst und Kreativität aus Sicht der Kinder

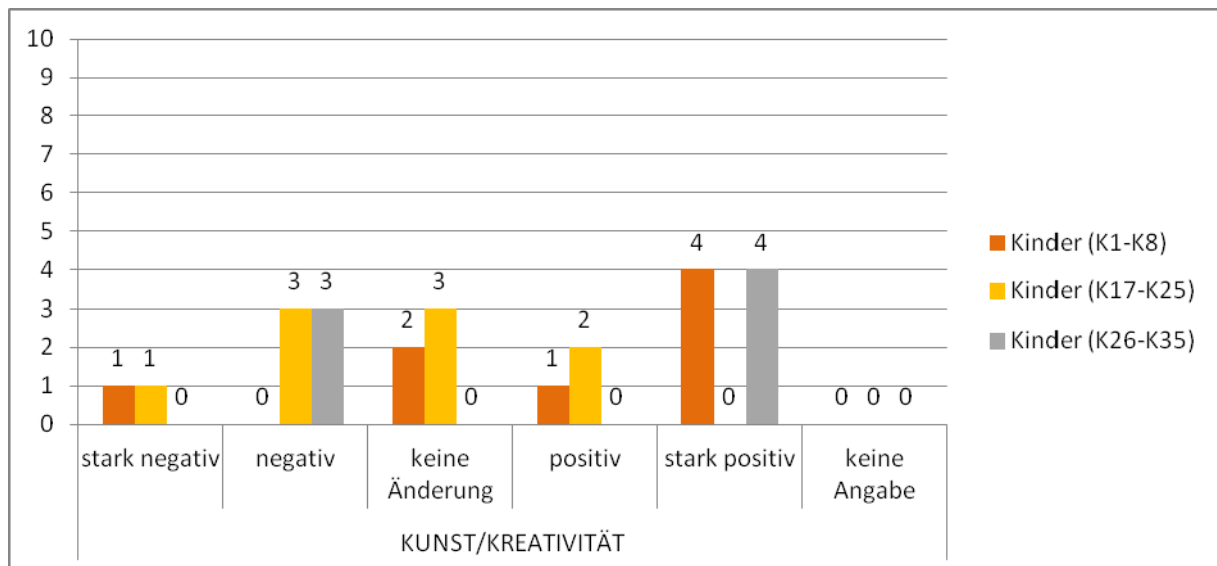


Abbildung 17: Gruppenvergleich zur Kategorie „Kunst und Kreativität“.

Hinsichtlich des Aspekts Kunst und Kreativität sieht man bei der Gruppe Adelsheim_Sommer deutlich positive Veränderungen, bei der Gruppe Adelsheim_Herbst tendenziell negative Veränderungen und bei der Kontrollgruppe heben sich positive und negative gegeneinander auf, mit einer Tendenz hin zu positiven Veränderungen.

6.2.2.4 Selbstwirksamkeitsüberzeugung aus Sicht der Kinder

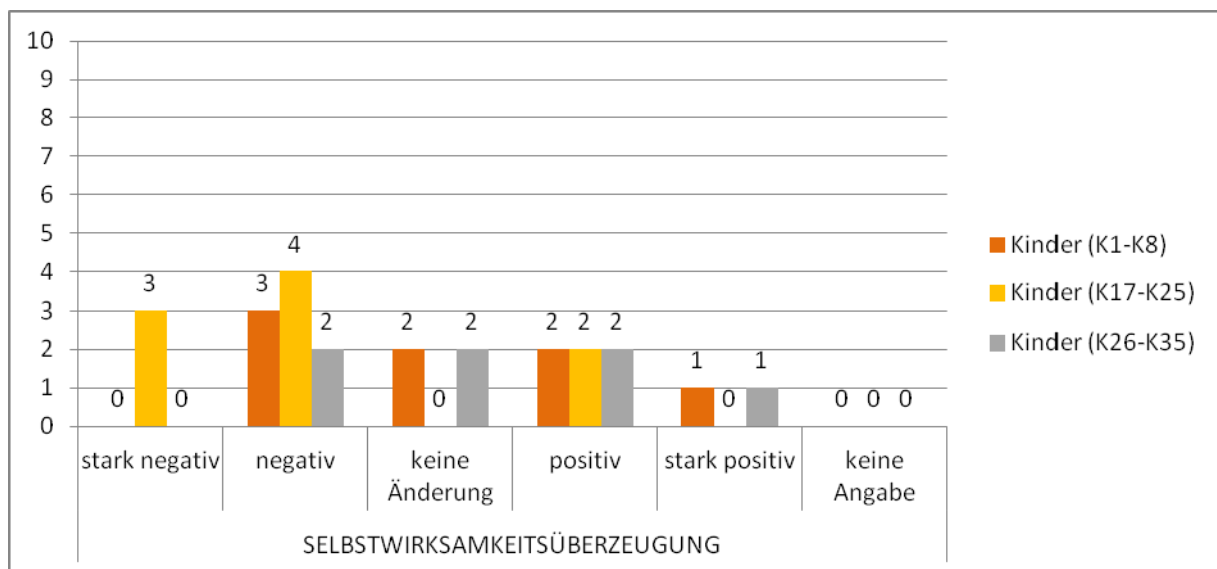


Abbildung 18: Gruppenvergleich zur Kategorie „Selbstwirksamkeitsüberzeugung“.

Bei der Gruppe Adelsheim_Sommer heben sich Aussagen zu positiven und negativen Veränderungen hinsichtlich der Selbstwirksamkeitsüberzeugung gegeneinander auf. Bei der Gruppe Adelsheim_Herbst zeichnen sich überwiegend negative Veränderungen ab. Bei der Kontrollgruppe halten sich negative und positive Änderungen die Waage.

6.2.2.5 Zukunftspläne und Wunschvorstellungen aus Sicht der Kinder

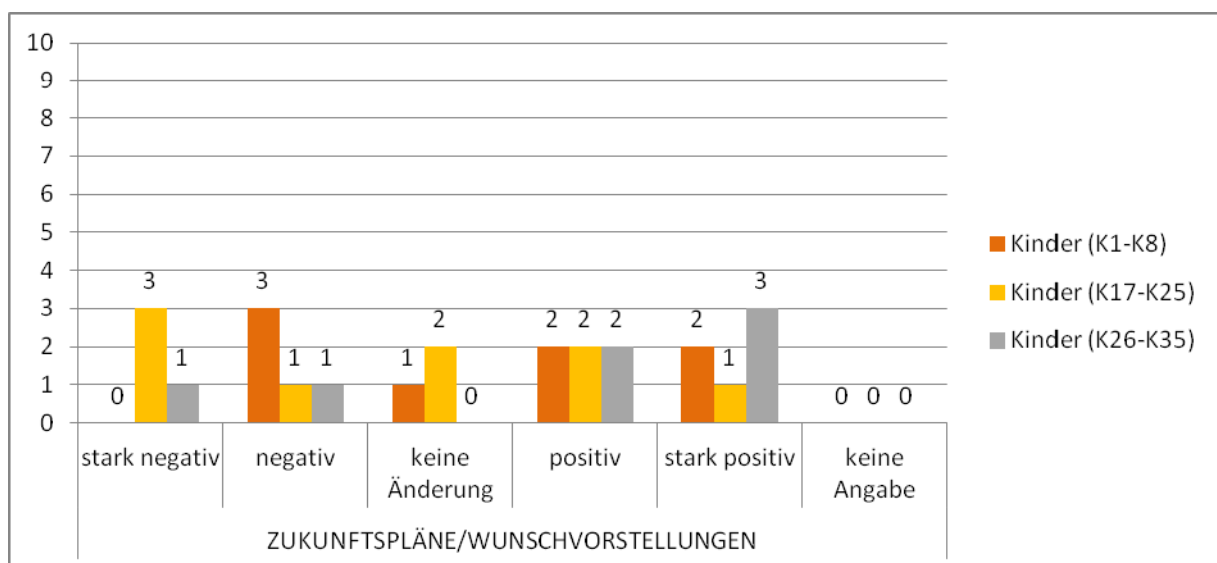


Abbildung 19: Gruppenvergleich zur Kategorie „Zukunftspläne und Wunschvorstellungen“.

Bei der Gruppe Adelsheim_Sommer kommt es zu einer Zunahme aller Arten von Zukunftsplänen/Wunschvorstellungen, sowohl der beiden Arten „Antizipation des Wünschenswerten“ und „Pragmatische Zukunftsorientierung“ wie auch der hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen, mit einer Tendenz hin zu „Antizipation des Wünschenswerten“ und „Pragmatische Zukunftsorientierung“. Bei der Gruppe Adelsheim_Herbst sieht dies sehr ähnlich aus, jedoch mit einer Tendenz hin zu hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen. Bei der Kontrollgruppe ergibt die Beobachtung über die Zeit, dass es zu einer Zunahme der beiden Wunscharten „Antizipation des Wünschenswerten“ und „Pragmatische Zukunftsorientierung“ kommt.

An dieser Stelle soll nochmal auf Folgendes hingewiesen werden: Die grafische Darstellung beschreibt die Entwicklung der Antizipation des Wünschenswerten und der pragmatischen Zukunftsorientierung im Verhältnis zu den hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen. Die Begriffe positiv und stark positiv bezeichnen einen rein mathematische Zunahme der beiden Arten von Zukunftsplänen/Wunschvorstellungen „Antizipation des Wünschenswerten“ und „Pragmatische Zukunftsorientierung“ zu Ungunsten der von hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen. Damit ist keinerlei Wertung verbunden! Gleiches gilt in dieser Abbildung für die Verwendung der Begriffe negativ und stark negativ, die nur ein Maß der Abnahme der Antizipation des Wünschenswerten und der pragmatischen Zukunftsorientierung zu Gunsten der hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen darstellen.

6.2.2.6 Das Gefühl der sozialen Eingebundenheit aus Sicht der Kinder

In Bezug auf ihr Gefühl der sozialen Eingebundenheit werden die Kinder danach gefragt, wie viele Familienmitglieder, Freude oder andere Personen ihnen unheimlich am Herzen liegen. Diesen Fragen beziehen sich auf den inneren Kreis an Personen, die das Kind zu seinen Vertrauten zählt. In einem zweiten Schritt wird ermittelt, ob es weitere Familienmitglieder, Freunde oder andere Personen gibt, die, wenn auch nicht überragende, so doch noch periphere Bedeutung besitzen. Hierbei handelt es sich um den äußeren Kreis an Bezugspersonen, die das Kind nennt. In beiden Fällen wird das subjektive Empfinden der sozialen Eingebundenheit des jeweiligen Kindes abgebildet. Die nun folgende Ergebnisdarstellung konzentriert sich auf die Analyse und Interpretation der Antworten, die den inneren Kreis, also besonders bedeutsame Kontakte, betreffen.

Ein beispielhafter Interviewdialog hierzu könnte wie folgt aussehen:

„I: Jetzt ist hier ein Bild. In der Mitte, das bist du. (K6: Ich.) I: Ich, genau. Das bedeutet, dass du das bist. Hier in dem inneren Kreis, sind Freunde, Familie und andere Personen, die dir ganz, ganz, ganz, ganz, ganz wichtig sind. Und hier außen in dem Kreis sind Freunde, Familie und andere Personen die dir so ein bisschen wichtig sind. Jetzt kannst du dir überlegen, wie viele Freunde dir ganz super doll wichtig sind. Nur zählen, du musst mir gar keine Namen nennen, du kannst mir einfach die Zahl dann sagen.

K6: Äh zwei. (I: Zwei ganz wichtige Freunde.)

I: Und aus der Familie? Ist dir da jemand ganz, ganz wichtig?

K6: Mein Papa.

I: Und noch andere Personen die dir ganz, ganz wichtig sind?

K6: Meine Tante. (I: Gut.)

I: Und in dem äußeren Kreis. Wie viele Freunde sind dir so ein bisschen wichtig?

K6: Eine.

I: Und von der Familie?

K6: Meine andere Tante. (I: OK.)

I: Und gibt es noch andere Personen?

K6: [verneint]. (I: OK.)

Innerer Kreis K1-K8

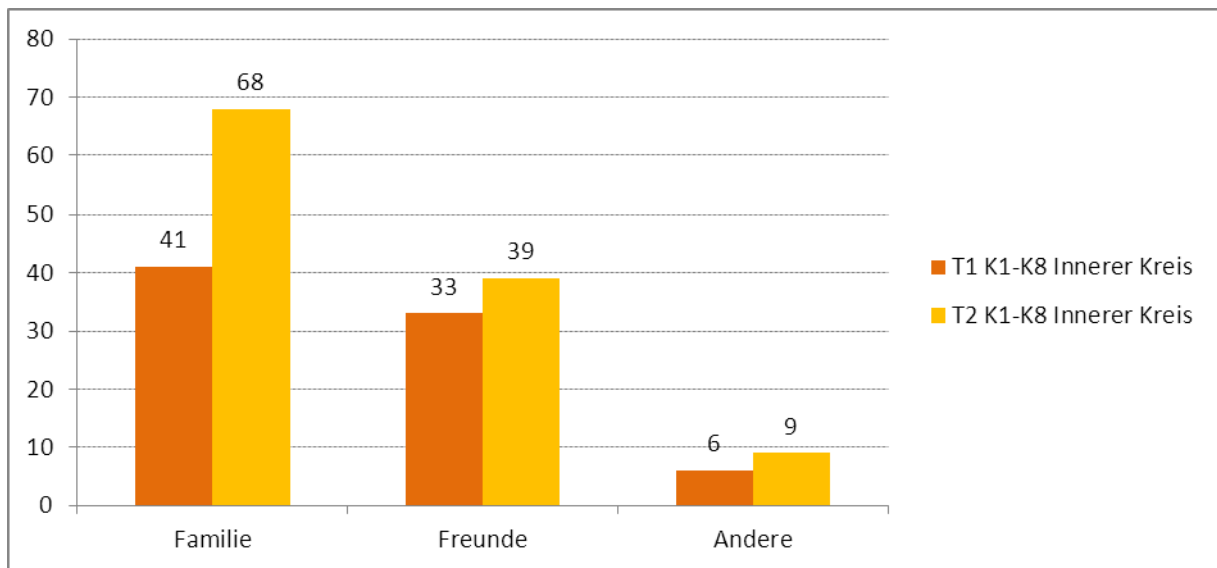


Abbildung 20: Darstellung der Antworten der Gruppe Adelsheim_Sommer bezogen auf die Kategorie der „sozialen Eingebundenheit“.

Aus dem Diagramm geht hervor, dass bei der Gruppe Adelsheim_Sommer in Bezug auf alle Personengruppen ein Zugewinn zu verzeichnen ist.

Innerer Kreis K17-K25

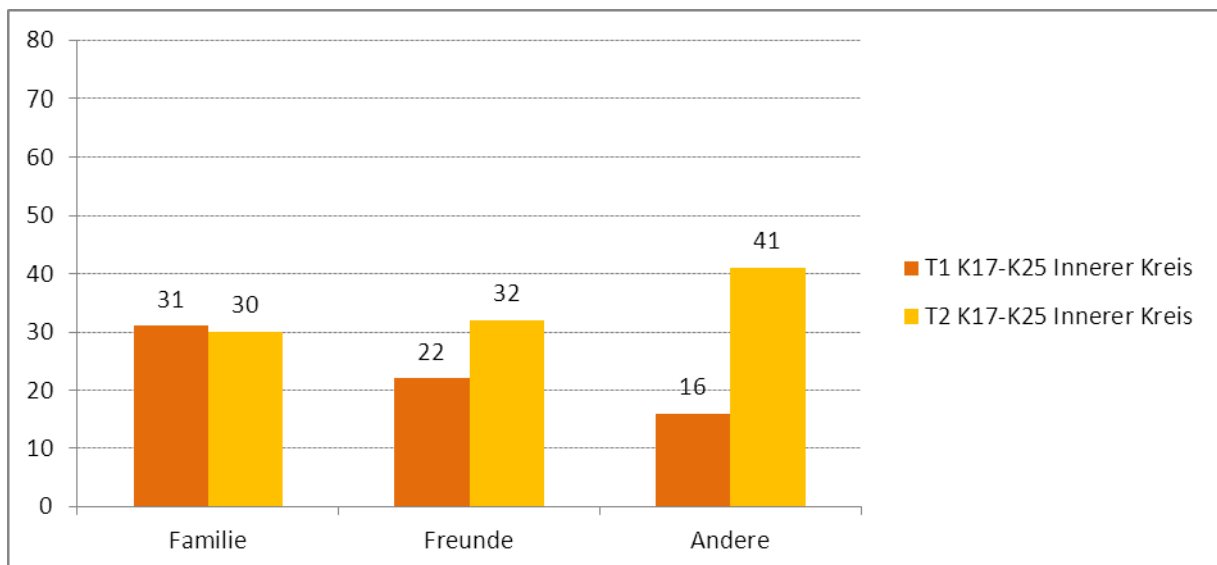


Abbildung 21: Darstellung der Antworten der Kontrollgruppe Adelsheim_Herbst bezogen auf die Kategorie der „sozialen Eingebundenheit“.

Auch für die Gruppe Adelsheim_Herbst gilt, mit einer Einschränkung in Bezug auf die Familie, dass das Gefühl der sozialen Eingebundenheit, Numerisch ausgedrückt, steigt.

Betrachtet man beide Gruppen als eine Einheit, als die Gesamtheit der Kinder, die an einer Kunstwoche teilnahmen, so wird deutlich, dass sich in Bezug auf alle Personengruppen des inneren Kreises eine positive Veränderung vollzog, wenn der Zeitpunkt vor der ersten Kunstwoche mit dem Zeitpunkt nach der ersten Kunstwoche verglichen wird.

Wie schaut dies für die Kinder der Kontrollgruppe aus?

Innerer Kreis K17-K25

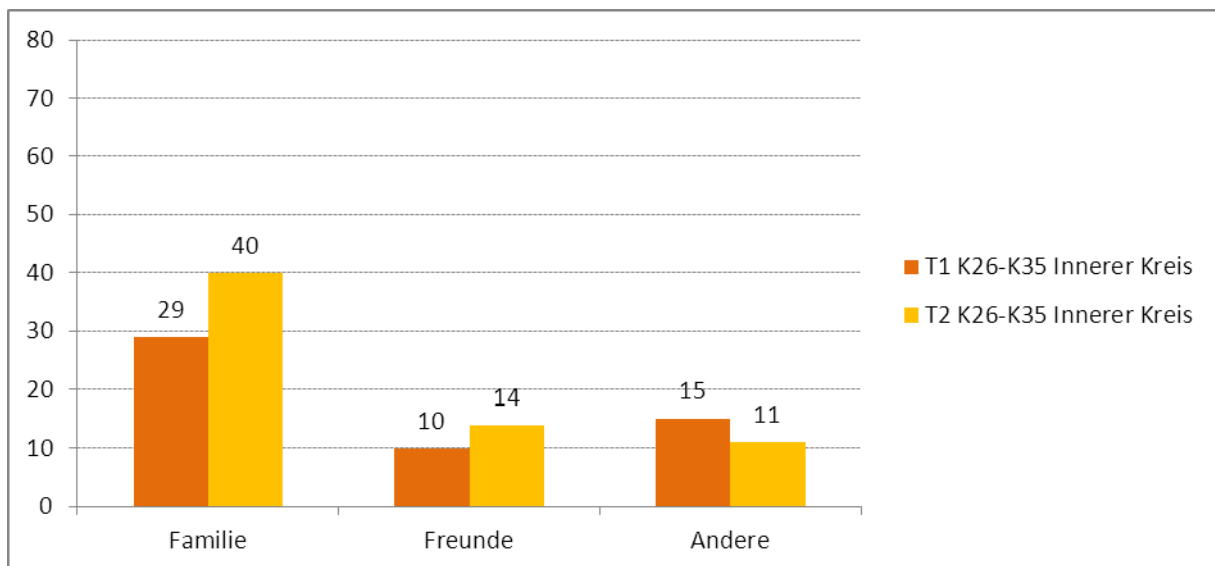


Abbildung 22: Darstellung der Antworten der Kontrollgruppe bezogen auf die Kategorie der „sozialen Eingebundenheit“.

Die Befragung der Kontrollgruppe ergibt, dass sich die Zahl bedeutsamer Familienmitglieder und Freunde von T1 zu T2 erhöht.

6.2.2.7 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Über die Kinder, die zur Kunstwoche gefahren sind (K1-25), wurden, aufgrund des Vergleichs der Antworten zum Zeitpunkt der Prä-Befragung mit den Antworten zum Zeitpunkt der Post-Befragung, im vorausgegangenen Kapitel bereits zahlreiche Entwicklungsaussagen getroffen. Im Folgenden liegt das Augenmerk darauf, ob dies auf eine der beiden Gruppen Adelsheim_Sommer oder Adelsheim_Herbst zurück zu führen ist. Einerseits wird also der

Frage nachgegangen, ob sich zeigt, dass die im vorausgegangenen Kapitel beschriebenen Effekte auf eine der beiden Gruppen zurückgehen. Andererseits findet ein Vergleich mit der Kontrollgruppe statt, um herauszufinden, ob sich Effekte durch den Vergleich mit der Kontrollgruppe klar auf die Kunstwoche zurückführen lassen oder allgemeinen Entwicklungsbedingungen der Kinder zuzuschreiben sind.

- **FRAGE 1:** Gehen die im vorausgegangenen Kapitel beschrieben Effekte auf eine der beiden Gruppen Adelsheim_Sommer oder Adelsheim_Herbst zurück?

Das Selbstwertgefühl der Kinder veränderte sich erkennbar positiv. Dies ist bei der Gruppe Adelsheim_Sommer ebenso der Fall wie bei der Gruppe Adelsheim_Herbst. Auch das Gefühl der sozialen Eingebundenheit verstärkte sich bei beiden Gruppen, jedoch in unterschiedlichen Bereichen. Bei der Sommergruppe war dies in besonderer Weise in Bezug auf die Frage nach den bedeutsamen Familienmitgliedern der Fall; bei der Herbstgruppe zeigte sich eine vergleichsweise stärkere Numerische Steigerung bei der Frage nach Freunden und anderen sehr wichtigen Personen.

Negative Veränderungen zeigten sich hingegen beim Selbstkonzept und der Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Im Fall des Selbstkonzeptes war dies bei der Gruppe Adelsheim_Herbst ausgeprägter als bei der Gruppe Adelsheim_Sommer. Im Fall der Selbstwirksamkeitsüberzeugung ging dies sogar allein auf die Gruppe Adelsheim_Herbst zurück, während sich bei der anderen Gruppe Aussagen zu positiven und negativen Tendenzen die Waage hielten.

Positive Tendenzen in Bezug auf Kunst/Kreativität gab es bei sieben von 17 Kindern, bei weiteren fünf zeigten sich vor und nach der Kunstwoche keine Änderungen und noch weitere fünf Kinder beschäftigten sich nach der Kunstwoche weniger künstlerisch als zuvor. Fünf der sieben Kinder, bei denen positive Verlaufstendenzen zu verzeichnen waren, stammen aus der Gruppe Adelsheim_Sommer. Bei der Gruppe Adelsheim_Herbst hingegen überwogen Aussagen dazu, dass sich nichts verändert habe bzw. Kunst und Kreativität eine weniger ausgeprägte Rollen spiele als vorher.

Bezüglich der Frage nach den Zukunftsplänen und Wunschvorstellungen verhielten sich beide Gruppen ähnlich, mit geringen Verschiebungen hin zu entweder einer geringfügig stärkeren Zunahme der Wunscharten „Antizipation des Wünschenswerten“ und „Pragmatische Zukunftsorientierung“ bei der Sommergruppe oder einer ebenso geringfügig stärkeren Zunahme der hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen bei der Herbstgruppe. Letztere wird womöglich durch das „Phantastische und außergewöhnliche Leben“ während der Kunstwoche auf dem Schloss hervorgerufen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sowohl gruppenübergreifende als auch divergierende Entwicklungen gibt:

- Die positive Entwicklung des Selbstwertgefühls und des Gefühls der sozialen Eingebundenheit findet sich bei beiden Kunstwochengruppen.
- Die positiven Tendenzen in Bezug auf Kunst/Kreativität werden durch die Gruppe Adelsheim_Sommer bewirkt.
- Die negativen Veränderungen gehen beim Selbstkonzept in stärkerem Maß und im Fall der Selbstwirksamkeitsüberzeugung sogar gänzlich auf die Gruppe Adelsheim_Herbst zurück.

Bezüglich der Frage nach den Zukunftsplänen und Wunschvorstellungen verhalten sich beide Gruppen relativ ähnlich, es gibt eine Zunahme aller Arten von Wunschvorstellungen mit nur geringfügigen Unterschieden.

- **FRAGE 2:** Im Folgenden geht es um die sieben Kinder, die nicht zur Kunstwoche gefahren sind. Hieraus resultiert die Frage, ob sich Effekte durch den Vergleich mit der Kontrollgruppe auf die Kunstwoche zurückführen lassen?

Bei den Kindern, die nicht zur Kunstwoche gefahren sind, ist im Hinblick auf die Zukunftspläne und Wunschvorstellungen eine Zunahme der „Antizipation des Wünschenswerten“ und „Pragmatische Zukunftsorientierung“ erkennbar. Das Gefühl der sozialen Eingebundenheit entwickelt sich positiv. In Bezug auf ihr Selbstkonzept zeichnen sich negative Veränderungen ab. Da dies bei Kindern mit und ohne Kunstwoche der Fall ist, lässt sich mutmaßen, dass dies Entwicklungsprozesse sind, die von anderen Einflussfaktoren ausgehen.

Zu beachten ist, dass bei Betrachtung der Kontrollgruppe beim Selbstwertgefühl keine wesentliche Änderung zu verzeichnen ist. Dies steht im Gegensatz zu den Ergebnissen bei den Kindern, die zur Kunstwoche mitgefahren sind. Bei dem Aspekt der Kunst und Kreativität heben sich positive und negative Veränderungen auf. Auch hier zeigt sich bei den Kindern, die zur Kunstwoche gefahren sind, ein positiveres Bild.

Zunächst ist festzuhalten,

- dass bei der Kontrollgruppe keine wesentliche Änderung hinsichtlich der Selbstwirksamkeitsüberzeugung zu verzeichnen war, während bei der Gruppe Adelsheim_Sommer Stärkung und Verunsicherung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung gleichermaßen eintraten und bei der Gruppe Adelsheim_Herbst Verunsicherungen überwogen.

- dass bei der Kontrollgruppe die Zunahme der Wunschart „Antizipation des Wünschenswerten“ und der Wunschart der „pragmatischen Zukunftsorientierung“ am deutlichsten hervortraten. Die Schlussfolgerung, dass das märchenhafte Setting auf dem Schloss und die fantasieanregenden Tätigkeiten bei den Kindern, die an den Kunstwochen teilnahmen, auch zur Zunahme hedonistischer und/oder illusorischer Wunschvorstellungen führten, bewegt sich im Rahmen des Spekulativen. Als gesichert gilt, dass die "Kunstwochenkinder" im Vergleich zu denen der Kontrollgruppe jünger waren und hier unter Umständen altersbedingte Effekte hervortreten.

Durch den Vergleich mit der Kontrollgruppe lässt sich zusammenfassend sagen:

- die Kunstwochen wirken sich positiv auf das Selbstwertgefühl der Kinder aus
- die Kunstwochen sind geeignet, die Betätigung im Bereich von Kunst und Kreativität zu steigern.

Der Nachweis für die Betätigung im Bereich Kunst und Kreativität konnte nur bei einer der beiden Kunstwochengruppen gefunden werden. Somit gilt im Vergleich der beiden Kunstwochengruppen mit der Kontrollgruppe als gesichert, dass Kinder mit Kunstwochenbesuch gute Chancen haben, mit einem gesteigerten Selbstwertgefühl aus diesen heraus zu gehen.

6.2.3 Resilienzentwicklung im Zeitverlauf – Fallbeispiele

Im Folgenden wird, nach einer kurzen methodischen Heranführung in Kapitel 6.2.3.1, anhand von Fallbeispielen im Längsschnitt dargestellt, ob sich die Kunstwochen *nachhaltig* auf resilienzfördernde Lebensbereiche oder persönliche Fähigkeiten der Kinder auswirken. Hierzu werden einzelne Kindern im Verlauf der Jahre 2010-2012 betrachtet (Kapitel 6.2.3.2). Von übergeordnetem Interesse ist dabei der Aspekt der Nachhaltigkeit, also ob Effekte, die kurz nach den Kunstwochen auftreten, auch über einen längeren Zeitraum Bestand haben. Diesbezüglich kann die Entwicklung der Kinder, die an den Kunstwochen teilnahmen (K1, K2, K3, K5, K6, K7, K8) mit der Entwicklung derjenigen Kinder verglichen werden, für die dies nicht galt (K28, K30, K34) (Kapitel 6.2.3.3).

6.2.3.1 Evaluation der Auswirkung von Kunstwochen auf die Resilienz im Zeitverlauf

Als Auswahlkriterium für die Kinder, die in diese Analyse einbezogen wurden, galt zweierlei:

- (1) Zugehörigkeit zur Gruppe Adelsheim_Sommer
- (2) Vollständigkeit der Interviewteilnahme seitens der Kinder.

Dass die Wahl auf die Gruppe Adelsheim_Sommer fiel, lässt sich damit begründen, dass diese Gruppe altershomogen ist, entwicklungsspezifische Einflüsse treffen demnach auf alle Kinder gleichermaßen zu. Weiterhin waren die Teilnahme an allen Interviewterminen und der Rücklauf schriftlicher Fragebögen bei dieser Gruppe besonders hoch.

Nachfolgend wird je Kind der Entwicklungsverlauf in Bezug auf das Selbstkonzept, das Selbstwertgefühl, den Aspekt der Kunst und Kreativität und die Selbstwirksamkeitsüberzeugung grafisch und in Textform dargestellt. Beide Darstellung erfasst den IST-Zustand des jeweiligen Kindes zum Zeitpunkt vor der ersten Kunstwoche (T1) und zum Zeitpunkt nach der jeweiligen Kunstwoche (T2, T3, T4, 2010-2012).

Da der Aspekt, der die Art und Veränderung der Zukunftspläne wiedergibt, deskriptiver Natur ist, wird dies gesondert erfasst. Für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit gilt demgegenüber, dass er rein Numerischer Natur ist, auch dieser wird gesondert beschrieben.

Die Achsendiagramme dienen zur Veranschaulichung der Zusammenhänge zwischen den Messzeitpunkten und dem präsupponierten Einfluss der Kunstwoche, dargestellt durch den IST-Zustand des Kindes zum jeweiligen Zeitpunkt. Zum Diagramm muss noch angemerkt werden, dass die X-Achse die Messzeitpunkte widerspiegelt. Die Y-Achse jedoch je Aspekt auf einer anderen Abstufung aufbaut, die kurz dargestellt werden soll:

ABSTUFUNGEN:

<u>Kategorie A/ Selbstkonzept:</u>	Dargestellt auf X-Achse durch:
sehr differenziert	+2
differenziert	+1
wenig differenziert	-1
sehr wenig differenziert	-2

Kategorie B/ Selbstwertgefühl:

positiv	2
negativ	-2

Kategorie C/ Kunst und Kreativität:

ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich	2
wenig ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich	-2

Kategorie D/ Selbstwirksamkeitsüberzeugung:

hohe Ausprägung	+2
mittlere Ausprägung	0
Niedrige Ausprägung	-2

Kategorie E/ Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen:

Liegt im Bereich E2 (Antizipation des Wünschenswerten) oder E3 (Pragmatische Zukunftsorientierung)

Liegt im Bereich E1 (Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen)

Kategorie F/ Soziale Eingebundenheit:

Numerische Zunahme oder Numerische Abnahme

6.2.3.2 Die Kinder der Kunstwoche „Adelsheim Sommer“

KIND 1:

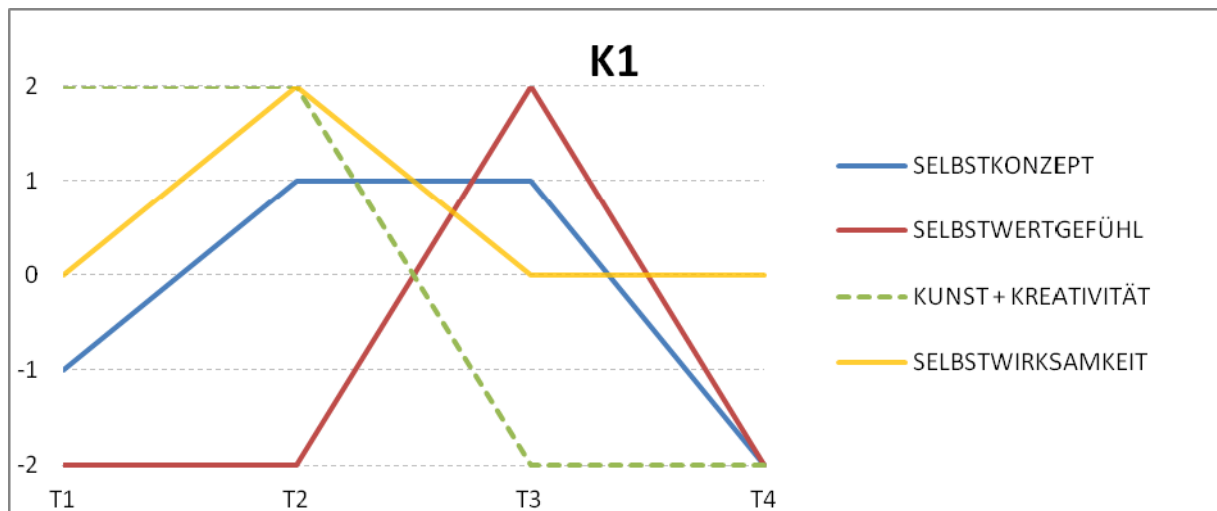


Abbildung 23: Entwicklungsverlauf für Kind 1.

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein sehr wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine mittlere Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

T1: In den Aussagen dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen.

T2: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T3: In den Aussagen dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen.

T4: Alle Aussagen des Kindes gehören der Kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ an.

Bei Kind 1 fällt auf, dass die erste Kunstwoche hinsichtlich des Selbstkonzepts, der Selbstwirksamkeitsüberzeugung und des Gefühls der sozialen Eingebundenheit eine positive Entwicklung anstoßen konnte. Dieser Effekt hielt mit Blick auf das Selbstkonzept, obwohl schwächer werdend, zu T3 an, zu T4 erfolgte dann ein Einbruch. Bei der Selbstwirksamkeitsüberzeugung fielen die Werte schon zu T3 auf den Ausgangswert zurück, ähnlich verhielt es sich bei dem Gefühl der sozialen Eingebundenheit in Bezug auf die Familie und andere Personen. Beim Selbstwertgefühl und dem Aspekt der Kunst und Kreativität zeigten sich nach der ersten Kunstwoche nur geringfügig positive (Kunst und Kreativität) sowie negative (Selbstwertgefühl) Veränderungen. Größere Änderungen waren nach der zweiten Kunstwoche zu verzeichnen: beim Selbstwertgefühl zunächst positiv, ein Effekt, der jedoch eine Befragung später (T4) nicht mehr zu beobachten war; beim Aspekt der Kunst und Kreativität negativ, was sich bis zum Ende des Projektes anhielt. Hinsichtlich der Zukunftspläne und Wunschvorstellungen schwankte das Kind zwischen hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen, dies war vor der Kunstwoche und zu T3 der Fall, und einer Antizipation des Wünschenswerten, wie nach der Kunstwoche und zu T4 zu erkennen war.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

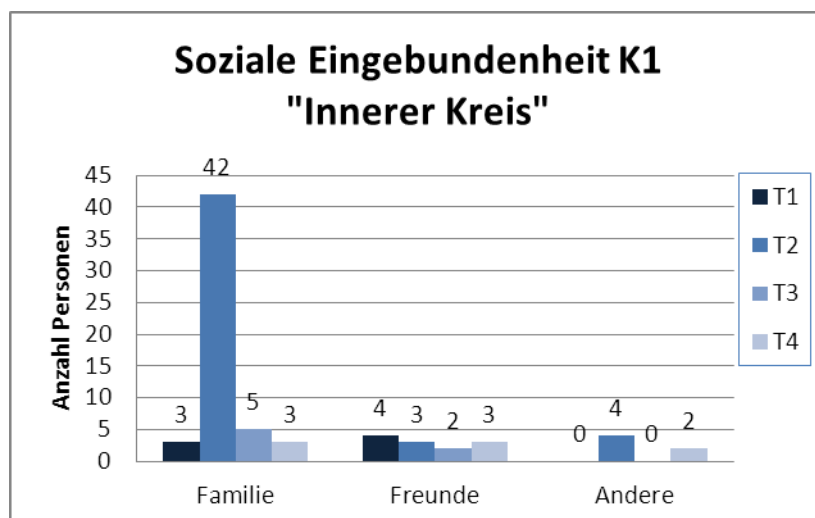


Abbildung 24: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 1.

KIND 2:

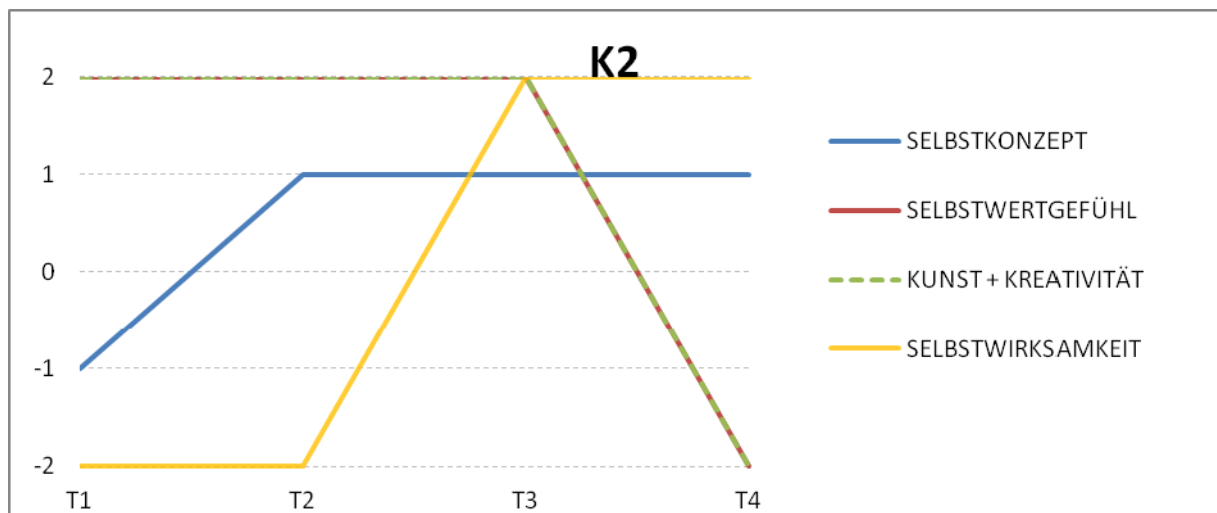


Abbildung 25: Entwicklungsverlauf für Kind 2.

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine niedrige Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine niedrige Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschkvorstellungen

T1: Die Aussagen des Kindes beinhalteten keine dominante Unterkategorie.

T2: Im Interview dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschkvorstellungen (insgesamt 8).

T3: Im Interview dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (insgesamt 6).

T4: Im Interview dominierten sowohl hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen als auch die Antizipation des Wünschenswerten.

Bei Kind 2 zeigt sich, dass die erste Kunstwoche hinsichtlich des Selbstkonzepts eine dauerhaft positive Entwicklung anstoßen konnte. Bezüglich des Selbstwertgefühls ließen sich bis zur dritten Kunstwoche nur geringfügige Veränderungen feststellen, das Selbstwertgefühl war konstant positiv, erst nach dieser letzten Kunstwoche erfolgte eine größere Veränderung, das Kind hatte erstmals ein negatives Selbstwertgefühl. Bezogen auf den Aspekt der Kunst und Kreativität ließen sich bis zur dritten Kunstwoche keine Veränderungen ausmachen, das Kind wies zu jedem der Zeitpunkte von T1 bis T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf. Durch die Überlagerung der Kurven erscheint die negative Entwicklung „optisch“ eher abgeschwächt. Kind 2 tendiert, jedoch sukzessive abnehmend, zu hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen. Hinsichtlich des Gefühls der sozialen Eingebundenheit kam es von T1 zu T2 bei den Personengruppen „Familie“ und „Andere“ zu einer Zunahme gefühlter sozialer Integration, danach flacht der Effekt zu T3 zunächst wieder ab.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

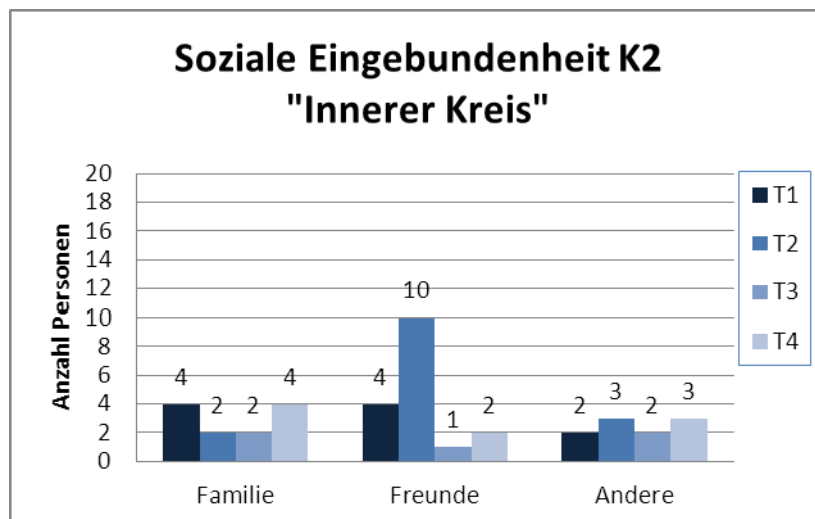


Abbildung 26: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 2.

KIND 3:

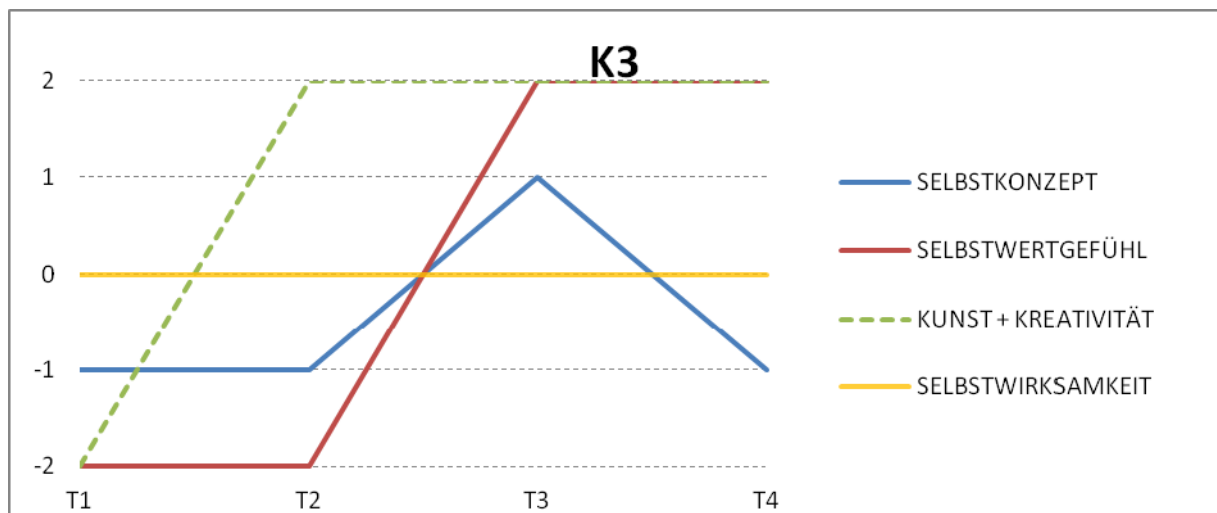


Abbildung 27: Entwicklungsverlauf für Kind 3.

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine mittlere Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

T1: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie durch eine Antizipation des Wünschenswerten geprägt.

T2: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie durch eine Antizipation des Wünschenswerten geprägt.

T3: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch eine Antizipation des Wünschenswerten geprägt.

T4: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch eine Antizipation des Wünschenswerten geprägt.

Bei Kind 3 lässt sich beobachten, dass der Aspekt der Kunst und Kreativität sich gleich nach der ersten Kunstwoche von einem zuvor wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich zu einem ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich wandelte und so über alle Messzeitpunkte hinweg, mit kleinen Rückschritten, Bestand hatte. Das Selbstwertgefühl war zur Prä- und Post-Befragung negativ, obwohl sich von T1 zu T2 die Anzahl positiver Antworten deutlich erhöhte, sich also positive Veränderungen vollzogen. Nach der zweiten Kunstwoche (T3) konnte dann erstmals auf ein positives Selbstwertgefühl geschlossen werden, dies hielt bis zum Ende des Projektes an, obwohl das Kind zu T4 wieder verunsicherter schien als zu T3. Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung wies zu allen Zeitpunkten eine mittlere Ausprägung auf, war jedoch kleinen Schwankungen unterworfen. Das Selbstkonzept ist zum Zeitpunkt der ersten beiden Messzeitpunkte (T1, T2) als wenig differenziert zu bewerten, zu T3 als differenziert und fällt zu T4 auf exakt dieselbe Bewertung von T2 zurück. Das Gefühl der sozialen Eingebundenheit nahm in zwei von drei Fällen (Familie, Freunde) nach der ersten Kunstwoche ab und hielt sich dann auf einem in etwa konstanten Niveau. Hinsichtlich der Zukunftspläne und Wunschvorstellungen neigte das Kind vor und nach der ersten Kunstwoche zu hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen. Nach der zweiten Kunstwoche wendete es sich der Kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ zu.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

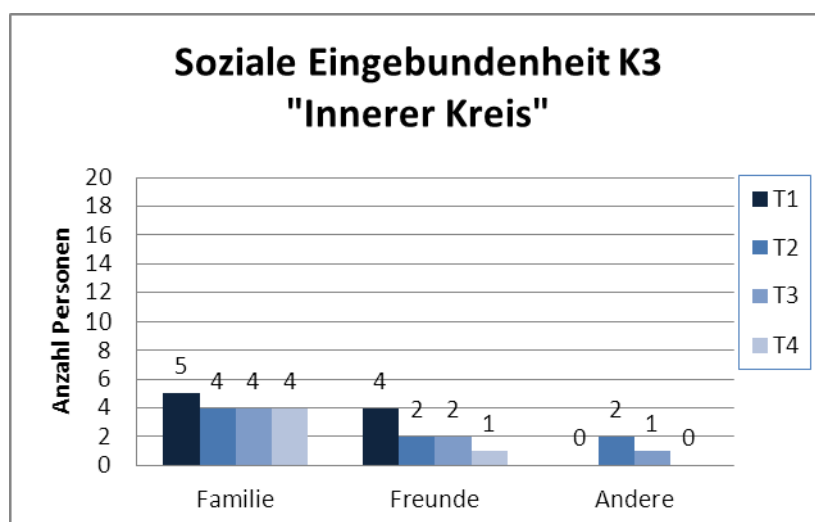


Abbildung 28: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 3.

KIND 4: Im Laufe der Untersuchung war der Rücklauf der Fragebögen und die Möglichkeit für Interviews mit den Eltern des Kindes so marginal, dass keine Daten aussagefähig aufbereitet werden konnten.

KIND 5:

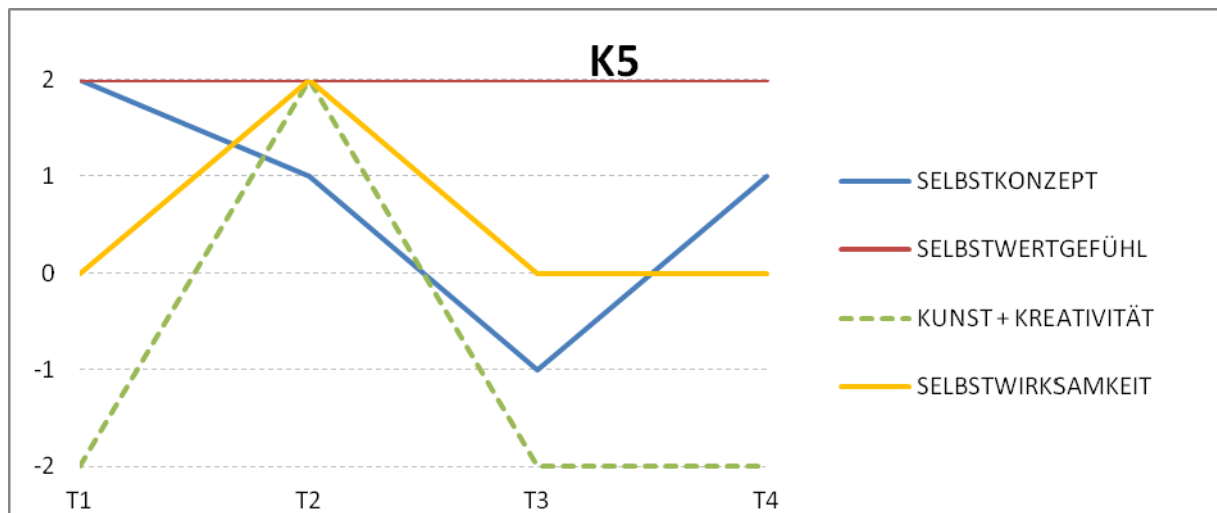


Abbildung 29: Entwicklungsverlauf für Kind 5.

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine mittlere Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

T1: In den Aussagen des Kindes dominierte zu T1 die Antizipation des Wünschenswerten.

T2: In den Aussagen des Kindes dominierte zu T2 die Antizipation des Wünschenswerten.

T3: In den Aussagen des Kindes dominierte zu T3 die Antizipation des Wünschenswerten.

T4: In den Aussagen des Kindes dominierte zu T4 die Antizipation des Wünschenswerten.

Kind 5 zeigte sich hinsichtlich seines Selbstwertgefühls und der Art seiner Zukunftspläne und Wunschvorstellungen durchweg konsistent. Sein Selbstwertgefühl erwies sich als durchweg positiv. Die Zukunftspläne und Wunschvorstellungen tendierten zu allen Zeitpunkten zur Kategorie der „Antizipation des Wünschenswerten“. In Bezug auf sein Selbstkonzept startete das Kind zu T1 mit einer sehr positiven Einschätzung (sehr differenziertes Selbstkonzept), die sich über die Messzeitpunkte T2 (differenziertes Selbstkonzept) und T3 (wenig differenziertes Selbstkonzept) kontinuierlich verschlechterte und erst zu T4 wieder positiver ausfiel (differenziertes Selbstkonzept). Das Gefühl der sozialen Eingebundenheit nahm von der Prä- zu den Folge-Befragungen ab, bei der Kategorie der Freunde zeichnete sich dann zu T4 eine sehr positive Entwicklung ab. Auf den Aspekt der Kunst und Kreativität sowie der Selbstwirksamkeitsüberzeugung wirkte sich die erste Kunstwoche positiv aus. In beiden Fällen kam es zu positiven Veränderungen, die jedoch nicht langfristig Bestand hatten. In beiden Fällen kehrte die Einschätzung zu T3 und T4 im Großen und Ganzen zur Ausgangseinschätzung von T1 zurück: „Kunst und Kreativität“ zu T1 wenig ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich → zu T2 ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich → zu T3 wenig ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich → und zu T4 wenig ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich; „Selbstwirksamkeitsüberzeugung“ zu T1 mittlere Ausprägung → zu T2 hohe Ausprägung → zu T3 mittlere Ausprägung → und zu T4 mittlere Ausprägung.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

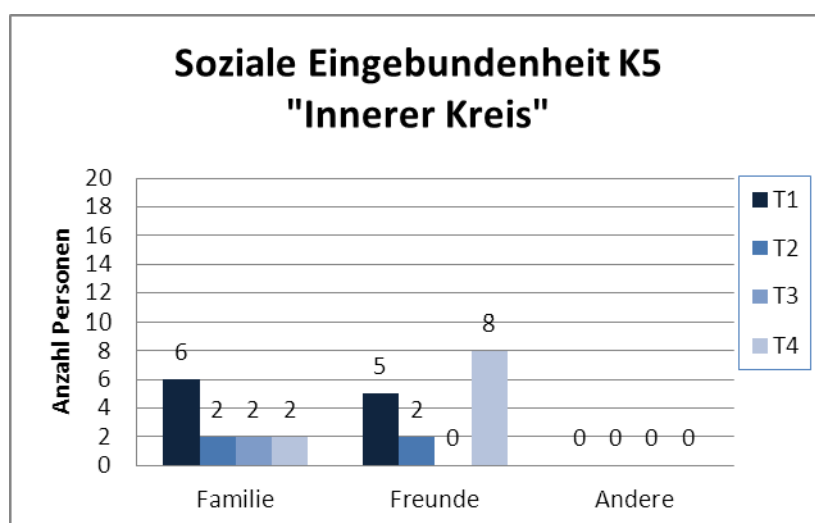


Abbildung 30: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 5.

KIND 6:

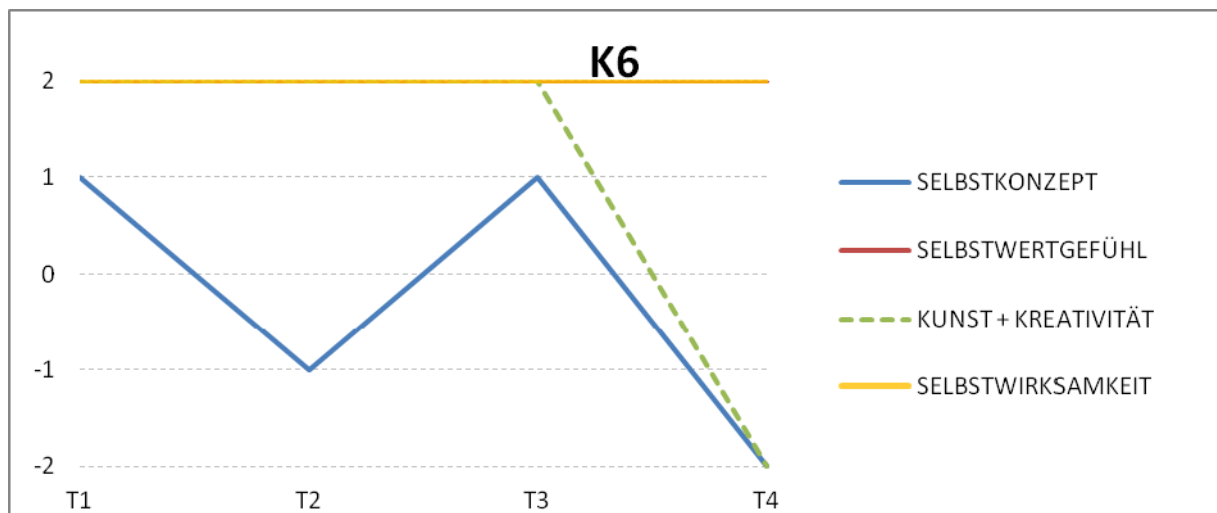


Abbildung 31: Entwicklungsverlauf für Kind 6.

Anmerkung: Die rote Linie (Selbstwertgefühl) ist mit der gelben Linie (Selbstwirksamkeit) identisch und wird farblich überdeckt. Bei genauer Betrachtung sind kleine rote Punkte auf der gelben Linie zu erkennen.

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein sehr wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine hohe Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

T1: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen geprägt.

T2: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen geprägt.

T3: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen geprägt.

T4: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen geprägt.

Kind 6 zeigte sich, ähnlich Kind 5, bezüglich seines Selbstwertgefühls und der Art seiner Zukunftspläne und Wunschvorstellungen durchweg konsistent. Zudem trifft dies bei Kind 6 auch im Hinblick auf seine Selbstwirksamkeitsüberzeugung zu. Beim Aspekt der Kunst und Kreativität hielt die Konsistenz zu den ersten drei Zeitpunkten an, das Kind war ausgeprägt kreativ tätig. Beim letzten Messzeitpunkt zeigte es sich erstmals wenig ausgeprägt kreativ tätig. Unten stehende Tabelle 12 zu Kind 6 stellt dar, dass innerhalb dieses konsistenten Bewertungsrahmens, geringfügige Veränderungen stattfanden. Von der Prä- zur Post-Befragung positive, anschließend durchweg negative. Die Einschätzung des Selbstkonzepts war großen Schwankungen unterworfen: erst negativen, dann positiven, dann wieder negativen, wie nachfolgende Tabelle 12 illustriert. Das Gefühl der sozialen Eingebundenheit entwickelte sich, je Aspekt zu unterschiedlichen Zeitpunkten, positiv. Die gefühlte Eingebundenheit im Freundeskreis vervielfachte sich von der Prä- zur Post-Befragung. Bezogen auf die Personengruppe der Familie veränderte es sich ab T3 und sehr deutlich zu T4 positiv, vergleichbar verhielt es sich bei anderen wichtigen Personen.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

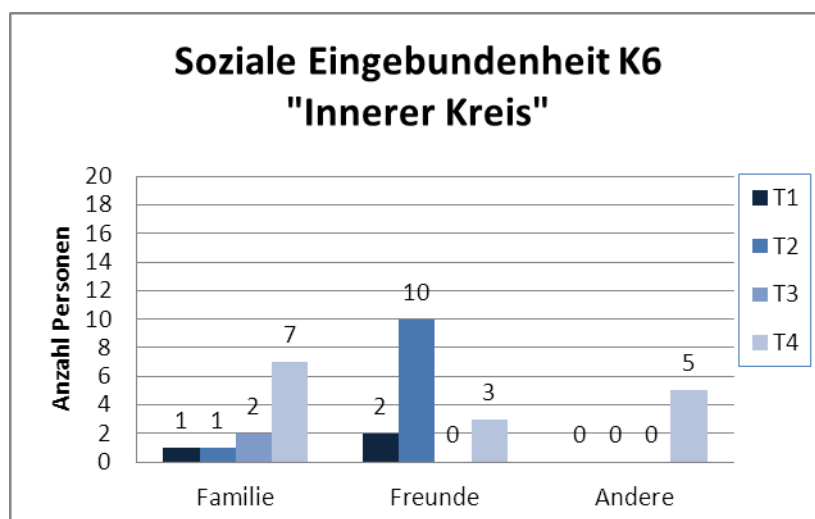


Abbildung 32: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 6.

KIND 7:

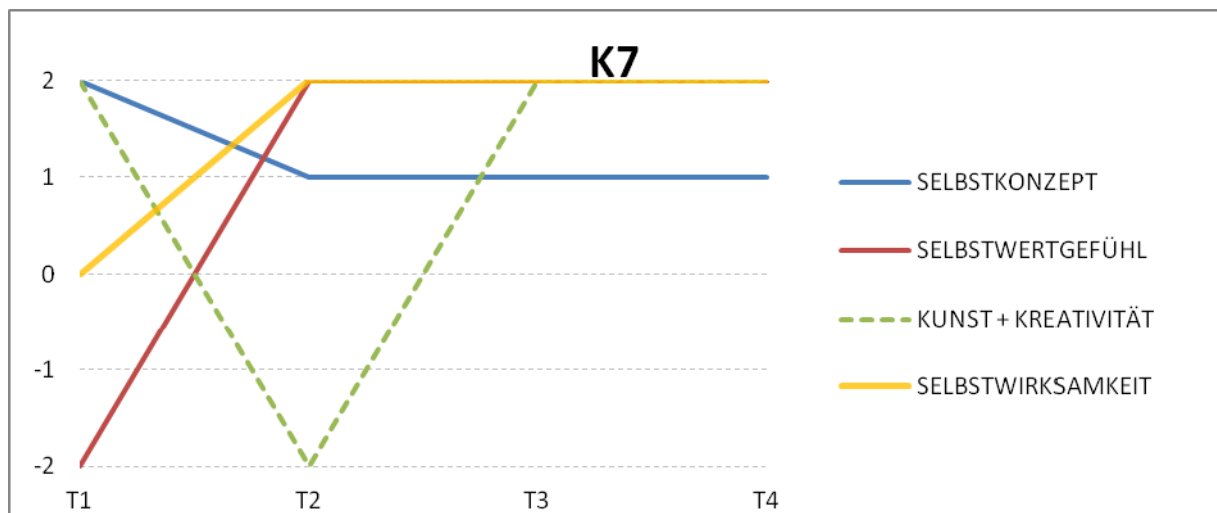


Abbildung 33: Entwicklungsverlauf für Kind 7.

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

T1: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie die Antizipationen des Wünschenswerten.

T2: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie die Antizipationen des Wünschenswerten.

T3: In den Aussagen des Kindes dominieren Aussagen zur Antizipationen des Wünschenswerten, es gibt aber auch Aussagen zu hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen.

T4: In den Aussagen des Kindes dominieren die Antizipationen des Wünschenswerten.

Bei Kind 7 fällt auf, dass sich das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeitsüberzeugung nach der ersten Kunstwoche vom Negativen bzw. mittlerer Ausprägung, ins Positive verkehrten. Abgesehen von einer wenig ausschlaggebenden Verunsicherung zu T4 hatte diese Entwicklung in beiden Fällen Bestand. Hinsichtlich des Selbstkonzeptes ergibt sich ein vergleichbares Bild, jedoch umgekehrt. Kind 7 wies zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf, welches zu T2, T3 und T4 einem differenzierten Selbstkonzept wich. Sein Gefühl der sozialen Eingebundenheit entwickelte sich von T1 zu T2 mit Blick auf die Familie und Freunde positiv, ein Effekt der sich mit Blick auf die Familie erst zu T4 und bezogen auf die Freunde zu T3 wieder abschwächte. In Bezug auf den Aspekt der Kunst und Kreativität kam es zunächst nach der ersten Kunstwoche zu einem Rückgang an künstlerischen Aktivitäten. Nach der zweiten Kunstwoche und auch zum vierten Messzeitpunkt war Kind 7 dann aber wieder ausgeprägt kreativ tätig. Die Aussagen des Kindes zu Zukunftsplänen und Wunschvorstellungen waren vor und nach der ersten Kunstwoche durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie die Antizipationen des Wünschenswerten gekennzeichnet. Nach der zweiten und dritten Kunstwoche dominieren Aussagen zur Antizipationen des Wünschenswerten.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

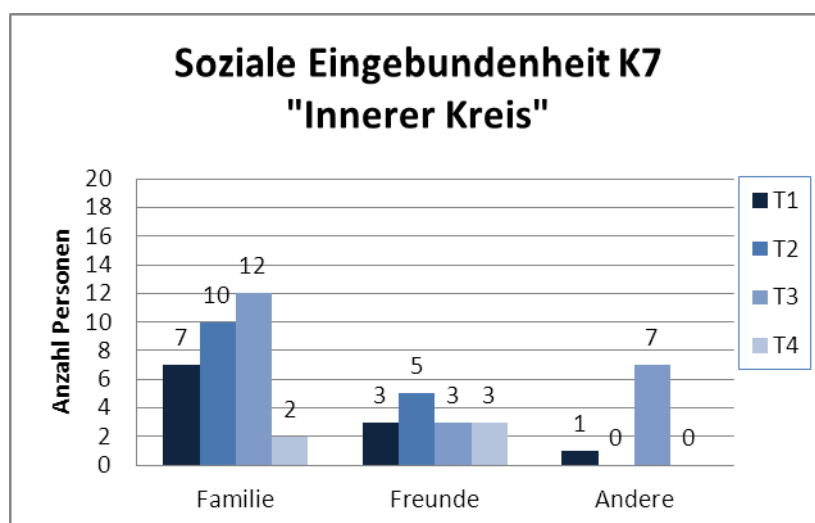


Abbildung 34: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 7.

KIND 8:

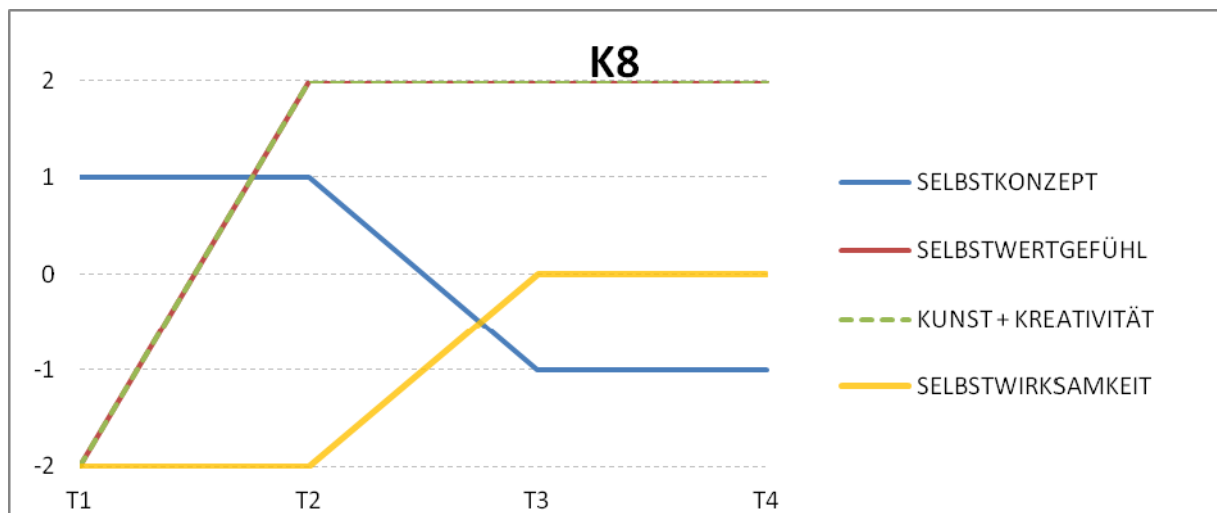


Abbildung 35: Entwicklungsverlauf für Kind 8.

Anmerkung: Die rote Linie (Selbstwertgefühl) ist mit der grünen Linie (Kunst und Kreativität) identisch und wird farblich überdeckt. Bei genauer Betrachtung sind kleine rote Punkte auf der grünen Linie zu erkennen.

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine niedrige Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine niedrige Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine mittlere Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

T1: In den Aussagen des Kindes dominieren zu T1 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen.

T2: In den Aussagen des Kindes dominieren zu T2 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T3: Bei den Aussagen des Kindes kommen zu T3 alle Arten von Wunschvorstellungen recht gleichverteilt vor. Betrachtet man die Antizipationen des Wünschenswerten und die pragmatische Zukunftsorientierungen als zusammen gehörend, so dominiert diese Ausrichtung.

T4: In den Aussagen des Kindes gibt es zu T4 eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung mehr, als Antizipationen des Wünschenswerten vorhanden sind.

Bei Kind 8 ist zu beobachten, dass das Selbstwertgefühl sich nach der ersten Kunstwoche langanhaltend (bis T4) vom Negativen ins Positive verkehrte. Ähnlich verhielt es sich im Fall der Kunst und Kreativität. Nach der ersten Kunstwoche kam es zu einer positiven Veränderung, die bis zur letzten Befragung Bestand hatte. In beiden Fällen weist unten stehende Tabelle 14 geringe Schwankungen auf, die jedoch auf die Gesamtbewertung keinen Einfluss haben. Die Einschätzung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung veränderte sich von der Prä- zur Post-Befragung zunächst nicht. Im Anschluss fanden positive Veränderungen statt, die, trotz kleiner Einbußen zu T4, bis zum Projektende anhielten. Beim Selbstkonzept verkehrte sich die Wirkrichtung. Hier vollzogen sich nach der zweiten Kunstwoche negative Veränderungen, die Bestand hatten. Das Gefühl der sozialen Eingebundenheit veränderte sich in Bezug auf die Familie und Freunde von T1 zu T2 zunächst negativ, zu T3 dann wieder positiv, jedoch ohne den Ausgangswert der Prä-Befragung zu erreichen. Hinsichtlich der Zukunftspläne und Wunschvorstellungen dominierten zum Zeitpunkt der Prä-Befragung hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, ebenso zum Zeitpunkt der Post-Befragung. Nach der zweiten Kunstwoche verteilten sich die Aussagen auf alle drei Kategorien und nach der letzten Kunstwoche bezog Kind 8 sich auf hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung sowie die Antizipationen des Wünschenswerten.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

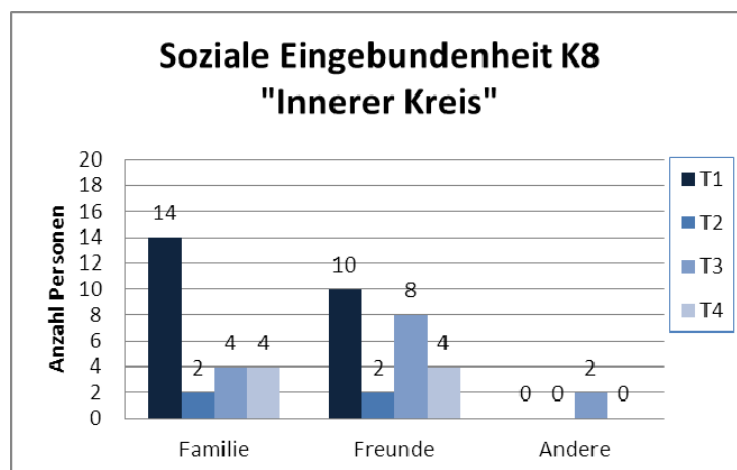


Abbildung 36: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 8.

6.2.3.3 Kinder der Kontrollgruppe

KIND 28:

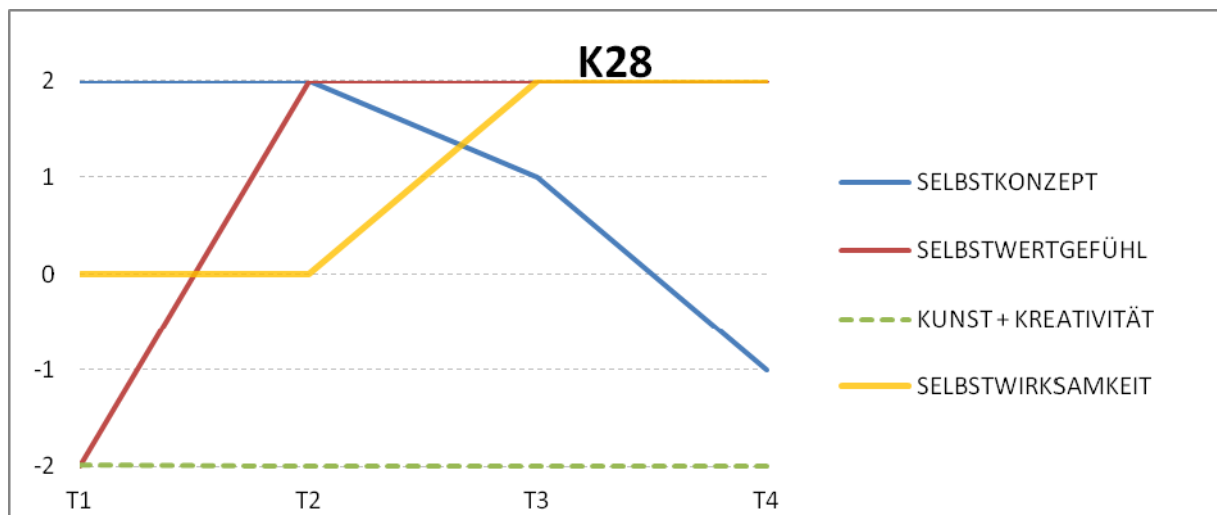


Abbildung 37: Entwicklungsverlauf für Kind 28.

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

T1: In den Aussagen des Kindes hielten sich hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen und pragmatische Zukunftsorientierungen die Waage.

T2: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T3: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten sowie, mit nur einer Nennung weniger, die pragmatische Zukunftsorientierung.

T4: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

Kind 28 wies nur in Bezug auf Kunst und Kreativität keine Veränderung über die Zeit auf. Es war von T1 bis T4 wenig kreativ tätig, mit geringen Differenzen je Messzeitpunkt (siehe Tabelle 15), zu denen es zwischen keinen oder doch mal einer regelmäßigen künstlerischen Tätigkeit schwankte. Die Einschätzung des Selbstkonzeptes blieb von T1 zu T2 stabil (sehr differenziert), dann folgte sie einem Abwärtstrend: T3 differenziert, T4 wenig differenziert. Das Selbstwertgefühl war zum ersten Messzeitpunkt negativ. Ab der zweiten Befragung konnte es demgegenüber als positiv bewertet werden. Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung veränderte sich von T1 zu T2 nicht, erst nach zu T3 kam es zu einer messbar positiven Wandlung, die auch zu T4 weiterhin anhielt. Zum ersten Messzeitpunkt spielten besonders hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen und pragmatische Zukunftsorientierungen eine große Rolle. Ab T2 dominierte die Antizipation des Wünschenswerten. Das Gefühl der sozialen Eingebundenheit veränderte sich unsystematisch, bezüglich der Familie z.B. von T1 zu T2 negativ, dann zu T3 wieder positiv, um zu T4 wieder hinsichtlich der Anzahl gefühlter, enger Kontakte abzufallen. Bei der Frage nach engen Freunden hingegen, gab es zu T1 und T2 keine Nennungen und zu T3 einen steigenden Wert. Mit Blick auf andere Personen blieben die Nennungen zur Prä- und Post-Befragung gleich, zu T3 stieg der Wert, um zu T4 auf null abzufallen.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

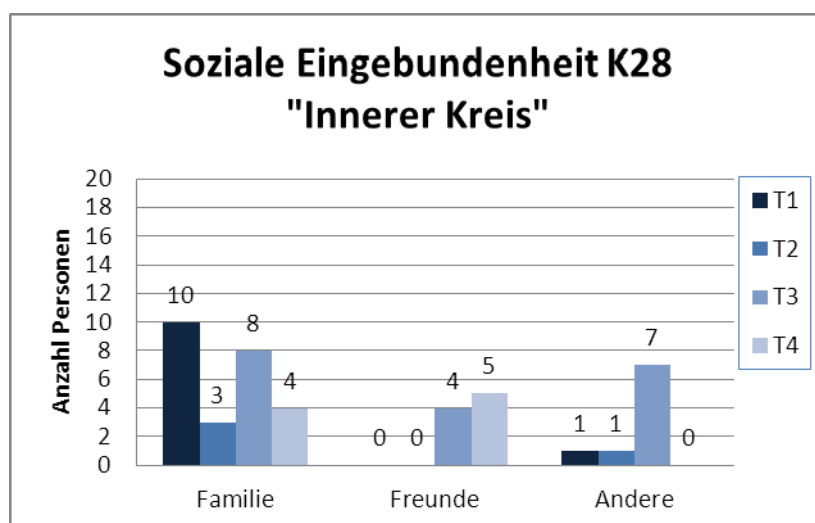


Abbildung 38: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 28.

KIND 30:

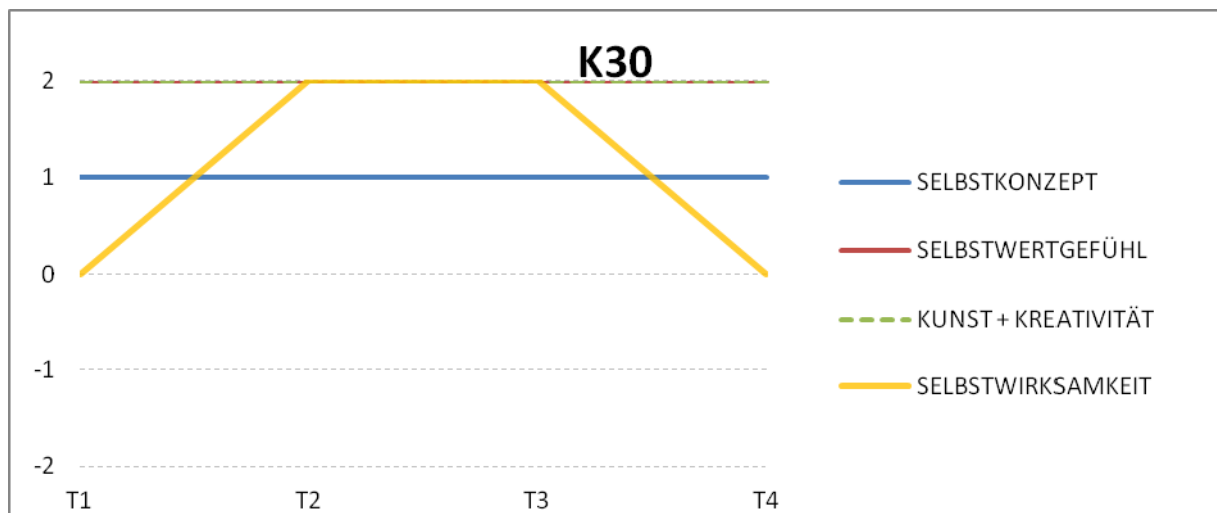


Abbildung 39: Entwicklungsverlauf für Kind 30.

Anmerkung: Die rote Linie (Selbstwertgefühl) ist mit der grünen Linie (Kunst und Kreativität) identisch und wird farblich überdeckt. Bei genauer Betrachtung ist kleine rote Punkte auf der grünen Linie zuerkennen. Hinzu kommt eine Überschneidung dieser beiden Linien mit der gelben Linie (Selbstwirksamkeit).

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

T1: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T2: Die Aussagen des Kindes beinhalteten zwei hedonistische/Illusorische Wunschvorstellungen, drei Antizipationen des Wünschenswerten und zwei pragmatische Zukunftsorientierungen.

T3: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten, gleichwertig mit der pragmatische Zukunftsorientierung.

T4: In den Aussagen des Kindes dominierte die pragmatische Zukunftsorientierung mit doppelt so vielen Nennungen wie sie hinsichtlich einer Antizipation des Wünschenswerten erfolgten.

Bei Kind 30 fällt auf, dass viele der untersuchten Resilienz Kriterien im Zeitverlauf unverändert eingeschätzt wurden. Selbstkonzept. Selbstwertgefühl und Kunst/Kreativität waren keinen nennenswerten Veränderungen unterworfen. Zudem lagen alle im positiven Bereich, das Selbstkonzept war differenziert, das Selbstwertgefühl des Kindes positiv und es betätigte sich ausgeprägt kreativ. Geringe Veränderungen hinsichtlich des Selbstkonzeptes und des Aspekts der Kunst und Kreativität waren zu erkennen (siehe Tabelle 16), bezogen auf das Selbstwertgefühl entfallen selbst diese. Die Einschätzung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung pendelte zwischen einer mittleren (T1, T4) und hohen Ausprägung hin und her (T2, T3). Das Gefühl der sozialen Eingebundenheit entwickelte sich, bezogen auf die Aspekte „Familie“ und „Freunde“, nach der ersten Kunstwoche anhaltend positiv. Bezogen auf die Zukunftspläne und Wunschvorstellungen lässt sich festhalten, dass zu den ersten beiden Befragungszeitpunkten die Antizipation des Wünschenswerten vorn lag, zum dritten Zeitpunkt war die pragmatische Zukunftsorientierung gleichauf, um zum vierten Zeitpunkt dann deutlich die Anzahl anderer Arten von Wunschvorstellungen zu übertreffen.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

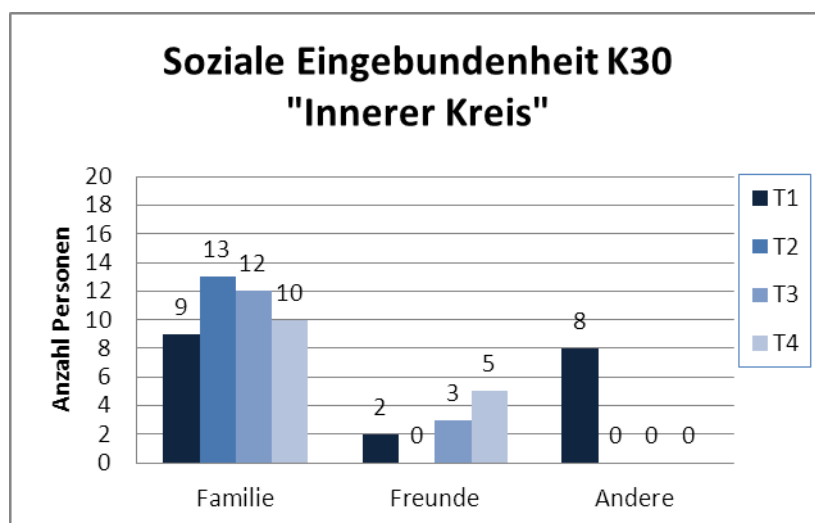


Abbildung 40: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 30.

KIND 34:

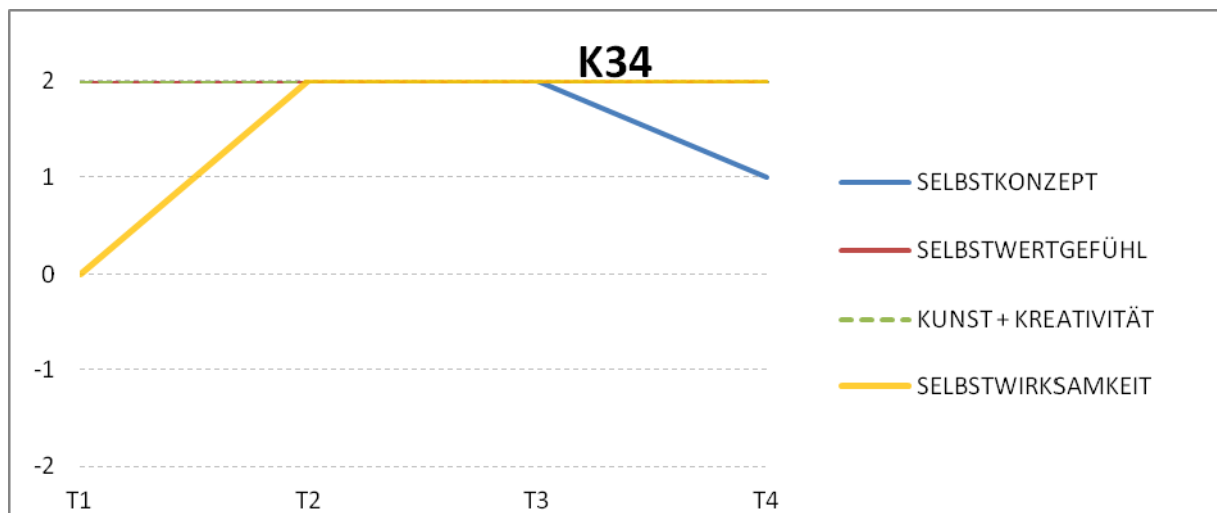


Abbildung 41: Entwicklungsverlauf für Kind 34.

Anmerkung: Die rote Linie (Selbstwertgefühl) ist mit der grünen Linie (Kunst und Kreativität) identisch und wird farblich überdeckt. Bei genauer Betrachtung ist kleine rote Punkte auf der grünen Linie zuerkennen. Hinzu kommt eine Überschneidung dieser beiden Linien mit der gelben Linie (Selbstwirksamkeit).

Kategorie A: Selbstkonzept

T1: Das Kind weist zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

T1: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie die Antizipation des Wünschenswerten.

T2: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen.

T3: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen in gleicher Anzahl mit einer Antizipation des Wünschenswerten, dicht gefolgt von pragmatischen Zukunftsorientierungen.

T4: In den Aussagen des Kindes dominiert die Antizipation des Wünschenswerten, dicht gefolgt von hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen sowie pragmatische Zukunftsorientierungen.

Bei Kind 34 ist zu beobachten, dass zwei der untersuchten Kategorien im Zeitverlauf unberührt blieben: Selbstwertgefühl und Kunst/Kreativität. Diese unterliegen nur geringen Veränderungen (siehe Tabelle 17), von denen die größeren Bewertungsmaßstäbe nicht betroffen waren. Hinsichtlich des Selbstkonzepts und der Selbstwirksamkeitsüberzeugung vollzogen sich gegenläufige Veränderungen. Das Selbstkonzept wurde zu T1 bis T3 als sehr differenziert bewertet, zu T4 ließ es sich „nur“ noch als differenziert erachten. Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung wies zum ersten Messzeitpunkt eine mittlere Ausprägung auf, von T2 bis T4 war es eine hohe Ausprägung. Für das Gefühl der sozialen Eingebundenheit ist festzuhalten, dass es sich in allen untersuchten Einzelkategorien positiv entwickelt hat, bei der Kategorie „Familie“ zu T2 und bei den Kategorien „Freunde“ und „Andere“ ab T2 kontinuierlich. Hinsichtlich der Zukunftspläne und Wunschvorstellungen spielten alle Arten in unterschiedlicher Gewichtung je Zeitpunkt eine Rolle. Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen dominierten zum zweiten Zeitpunkt, während zum ersten die Antizipation des Wünschenswerten gleich auf lag. Zu T3 ergab sich ein ähnliches Bild wie zu T1: In den Aussagen des Kindes dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie die Antizipation des Wünschenswerten. Zusätzlich spielten nun auch pragmatische Zukunftsorientierungen eine gewichtige Rolle. Dies verhält sich zum letzten Messzeitpunkt ähnlich. Alle drei Arten der Wunschvorstellungen wurden von dem Kind in ähnlicher Anzahl frequentiert.

Kategorie F: Soziale Eingebundenheit

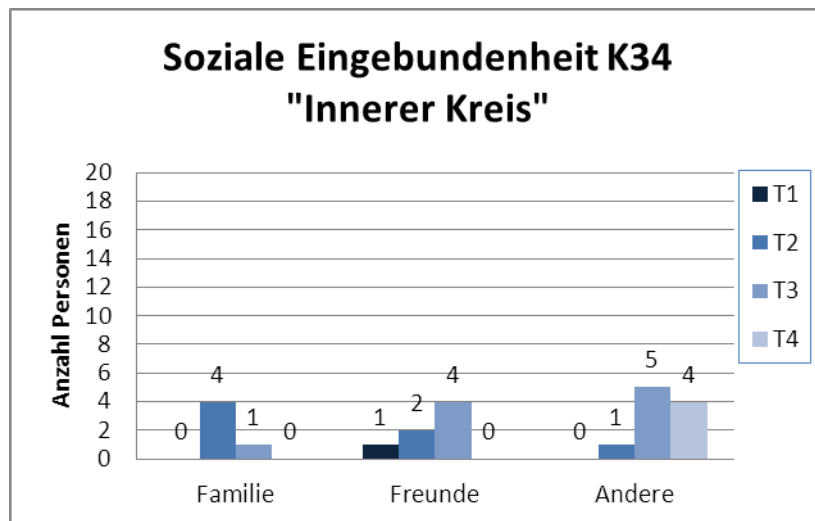


Abbildung 42: Zeitverlauf für den Aspekt der sozialen Eingebundenheit bei Kind 34.

6.2.3.4 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Bei fünf von acht der betrachteten Kunstwochenkinder sind positive Tendenzen im Übergang von T1 zu T2 zu verzeichnen. Hiervon sind jedoch einerseits unterschiedliche Aspekte betroffen, andererseits verlieren sich einige der positiven Auswirkungen über die Zeit, wohingegen andere konstant bleiben, die Frage nach der Nachhaltigkeit lässt sich also nicht eindeutig positiv beantworten. Verallgemeinernd kann somit festgehalten werden, dass nachhaltige Wirkungen Einzelfallcharakter besitzen und nicht verallgemeinerbar sind.

Des Weiteren sind neben positiven auch negative Entwicklungsverläufe erkennbar. Aus dem Vergleich mit der Kontrollgruppe geht nicht eindeutig hervor, dass die beschriebenen positiven Effekte von T1 zu T2 allein auf den Besuch der ersten Kunstwoche zurückzuführen sind. Für einige andere Beobachtungen lassen sich zudem alternative Erklärungsansätze heranziehen, auf die am Ende der nun folgenden Zusammenfassung eingegangen wird.

Bei Kind 1 konnten positive Veränderung hinsichtlich des Selbstkonzepts und der Selbstwirksamkeitsüberzeugung gemessen werden, die jedoch nicht von Dauer waren. Bei Kind 2 waren die positiven Auswirkungen auf sein Selbstkonzept von dauerhafter Natur. Dies galt leicht eingeschränkt auch für Kind 3, jedoch lediglich mit Bezug auf den Aspekt der Kunst und Kreativität. Auch bei Kind 5 wirkte sich die erste Kunstwoche positiv auf den Aspekt der Kunst und Kreativität sowie der Selbstwirksamkeitsüberzeugung aus. In beiden Fällen kam es zu positiven Veränderungen, die jedoch nicht langfristig Bestand hatten, beide Male kehrte die Einschätzung zu T3 und T4 annähernd zur Ausgangseinschätzung von T1 zurück.

Kind 6 zeigte bei drei Kategorien als konstant (Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeitsüberzeugung, Art seiner Zukunftspläne und Wunschvorstellungen). Auch bei diesem Kind waren jedoch mit fortschreitendem Alter negative Effekte messbar: Beim Aspekt der Kunst und Kreativität hielt die Konsistenz zu den ersten drei Zeitpunkten an, das Kind war ausgeprägt kreativ tätig; zu T4 zeigte es sich erstmals wenig ausgeprägt kreativ tätig. Späteres Desinteresse, an z.B. dem Aspekt der Kunst und Kreativität, müssen nichts mit nachlassenden Wirkungen der Kunstwoche zu tun haben. Dies bestätigen auch Beobachtungen der Interviewerinnen. Vielmehr ist anzunehmen, dass unter anderem Interessenverschiebungen bei den Kindern eine Rolle spielen, da sie sich zu den späteren Zeitpunkten in der Pubertät befunden haben könnten. Die nun Jugendlichen haben erste Liebesbeziehungen und ihr Focus verschiebt sich altersgemäß vom Malen und Basteln auf Hobbys wie Ausgehen und das Pflegen sozialer Kontakte.

Bei Kind 7 verkehrten sich das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeitsüberzeugung nach der ersten Kunstwoche dauerhaft vom Negativen bzw. einer mittleren Einschätzung ins Positive. Es traten jedoch auch gegenläufige Effekte auf: Kind 7 wies zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf, welches zu T2 mit anhaltender Wirkung einem nur noch differenzierten Selbstkonzept wich. Bei Kind 8 schlug das Selbstwertgefühl demgegenüber nach der ersten Kunstwoche langanhaltend (bis T4) vom Negativen ins Positive um. Genauso beim Wert für Kunst und Kreativität.

Für alle Kinder gilt, dass bei dieser Analyse positive Tendenzen im Übergang von T1 zu T2 zu erkennen sind. Davon sind unterschiedliche Beobachtungsaspekte betroffen. Die Frage nach dem Aspekt der Nachhaltigkeit, inwiefern Effekte, die kurz nach der ersten Kunstwoche auftreten, auch über einen längeren Zeitraum Bestand haben, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Einige der positiven Auswirkungen schwächen sich über die Zeit ab oder gehen rapide zurück, während andere sich als konstant erweisen. Verallgemeinernd kann somit festgehalten werden, dass nachhaltige Wirkungen Einzelfallcharakter besitzen und nicht verallgemeinerbar sind.

Die Vergleichbarkeit mit der Kontrollgruppe wird dadurch erschwert, dass zwei der drei Kinder mit hohen Werten einstiegen sind und diese auch größtenteils aufrecht hielten. Diese Kinder (Kind 30, Kind 34) der Kontrollgruppe gehen somit mit anderen Grundvoraussetzungen in die Befragungen ein. Interessant ist, dass Konstanz (Selbstwertgefühl, Kunst und Kreativität) und Inkonstanz (Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitsüberzeugung) bei beiden Kindern dieselben Aspekte betrafen. Von den Kunstwochenkindern ist dies Kind 6 vergleichbar, bei dem Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitsüberzeugung durchweg konstant blieben. Kind 28 der Kontrollgruppe wies in Bezug auf Kunst und Kreativität keine Veränderung über

die Zeit auf, es war von T1 bis T4 wenig kreativ tätig. Die Einschätzung des Selbstkonzeptes blieb von T1 zu T2 sehr differenziert, dann folgte sie einem Abwärtstrend. Das Selbstwertgefühl war zum ersten Messzeitpunkt negativ, ab der zweiten Befragung konnte es demgegenüber positiv bewertet werden. Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung veränderte sich von T1 zu T2 nicht, erst nach zu T3 kam es zu einer messbar positiven Wandlung, die auch zu T4 weiterhin anhielt. Bei Kind 30 und 34 spielten womöglich die Rahmenbedingungen innerhalb der Einrichtung eine wichtige Rolle. Eine nachhaltige Implementierung von darstellenden und gestaltenden Tätigkeiten in den Alltag der Kinder, führte bei der Kontrollgruppe zu einem insgesamt höheren Ranking bei den resilienzfördernden Faktoren.

Bei fünf von acht Kindern, die an den Kunstwochen teilnahmen, ist in unterschiedlichen Aspekten ein Anstieg von T1 zu T2 verzeichnen. Für die Feststellung, dass diese Effekte sich nur in Einzelfällen als nachhaltig erwiesen, gibt es diverse Erklärungsansätze.

1. Das Erleben des Neuen zum Zeitpunkt der ersten Kunstwoche scheint bei den meisten Kindern in irgendeiner Weise Wirkung zu zeigen.
2. Der Zeitverlauf verändert das Element des Neuen und es könnte zu einer Gewöhnung gekommen sein.
3. Dies gilt einerseits für die Kunstwochen selbst und andererseits für die Situation des Interviews, bei dem die zu Jugendlichen heranreifenden Kinder in späterer Zeit manchmal lustlos teilnahmen, während ihnen das erste Interviews eine Ehre war, der sie mit Aufregung und Freuden entgegen gefiebert hatten.
4. Bei manchen Kindern bildet der Wechsel von Höhen und Tiefen in der oben gezeigten Abbildung individuelle Krisen oder den Wechsel des Lebensortes in eine andere Einrichtung ab.
5. Zuletzt fehlte es an Möglichkeiten Neues in der Einrichtung zu etablieren, was für nachhaltige Wirksamkeit unabdingbar scheint.

6.3 Methodische Schwierigkeiten

Im Zuge der Planung und Durchführung der wissenschaftlichen Studie ergaben sich mehrere methodische Schwierigkeiten, auf die nun näher eingegangen wird.

6.3.1 Datenerhebung

Probleme bei der Datenerhebung traten dahingehend auf, dass zahlreiche Kinder während der Projektlaufzeit aus unterschiedlichen Gründen die Einrichtung wechselten oder zurück in ihr Elternhaus zogen. Zum einen nahmen diese Kinder nach dem Wohnortswechsel mehrheitlich nicht mehr an den Kunstwochen teil. Zum anderen standen sie generell häufig nicht mehr für Befragungen zur Verfügung. Speziell nach dem Rückzug ins Elternhaus zeigten die Sorgeberechtigten diesbezüglich in mehreren Fällen eine mangelnde Kooperationsbereitschaft. Von den 25 Kindern, die ab Projektbeginn im Jahr 2010 unterschiedliche Kunstwochen des Vereins IID besucht hatten, konnten lediglich acht Kinder für alle Befragungen der wissenschaftlichen Begleitung gewonnen werden. Diese hohe Ausfallquote war zu Beginn der Studie nicht vorhersehbar, da die Einrichtungen vorab über die Dauer des Projekts und den Umfang der Befragungen informiert worden waren. Insbesondere hinsichtlich der Längsschnittstudie zur Resilienzentwicklung stellt diese hohe Quote von Abbrüchen ein Problem dar und erforderte eine Anpassung des Forschungsdesigns.

6.3.2 Interpretation der Daten

Eine weitere Schwierigkeit, die allerdings schon von Projektbeginn an absehbar war, bezieht sich auf die Interpretation der Daten. Die Kindergruppen, die an Kunstwochen teilnehmen, sind meist sehr heterogen zusammengesetzt. Beispielsweise lag die Altersspanne der Kinder im Jahr 2010 bei sieben bis 15 Jahren. Vor diesem Hintergrund fällt es schwer, im Zuge der Dateninterpretation entwicklungsbezogene Einflüsse von Effekten der Kunstwochen zu trennen. Hinzu kommt, dass sich manche Kinder in ihrem Alltag mit bedeutsamen, einschneidenden Ereignissen konfrontiert sahen, welche Effekte der Kunstwochen möglicherweise überlagert haben könnten (z.B. Rückzug ins Elternhaus). Ebenfalls nicht zu vernachlässigen sind die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen, was künstlerische und kreative Vorerfahrungen anbelangt. Zwischen den Einrichtungen der stationären Jugendhilfe, die am KuRe-Projekt teilgenommen haben, bestehen große Unterschiede, was die Möglichkeiten für und Förderung von entsprechenden künstlerischen und kreativen Aktivitäten anbelangt. Während die Aktivitäten auf der Kunstwoche für manche Kinder völlig neu waren, hatten andere Kinder in ihrer Einrichtung regelmäßig die Möglichkeit, sich in ähnlicher Weise zu betä-

tigen. Diesen Umständen wird bei der Ergebnisinterpretation soweit möglich Rechnung getragen.

6.3.3 Erwachsene Bezugspersonen

Eine weitere Schwierigkeit bezieht sich auf die Aussagen der erwachsenen Bezugspersonen. Auf der Kunstwoche bzw. in der stationären Einrichtung war fast jede befragte Begleitperson oder zusätzliche Bezugsperson nicht für ein einziges, sondern für mehrere Kinder verantwortlich. Folglich wurde jede erwachsene Person um Fremdeinschätzungen zu mehreren Kindern einer Gruppe gebeten. Mögliche Antworttendenzen innerhalb der Gruppen könnten deshalb darauf zurückzuführen sein, dass die Fremdeinschätzungen zu den einzelnen Kindern teilweise nicht unabhängig voneinander zustande kamen. Diese Problematik wird bei der Interpretation der Interviewdaten ebenfalls berücksichtigt.

7 Fazit

Obwohl die an Kunstwochen teilnehmenden Kinder aus unterschiedlichen Einrichtungen stammten, individuelle Biografien aufwiesen und eine Altersgruppe von 8 bis 12 Jahren umfassten und damit unterschiedliche Voraussetzungen mitbrachten ist anhand der vorliegenden Begleitstudie deutlich ist erkennbar, dass alle beteiligten Kinder von den Kunstwochen profitiert haben. Im Gegensatz zu anderen üblichen, erlebnispädagogischen Aktivitäten mit Kindern, die in stationären Einrichtungen leben, konnten die Kinder während der Kunstwochen eine Beziehung zu einer neuen Personengruppe, nämlich Künstlern und Künstlerinnen aufbauen. Obwohl als Begleitpersonen die den Kindern bekannten pädagogischen Fachkräfte aus den Einrichtungen anwesend waren, änderte sich dennoch das übliche Interaktionsmuster der Kinder. Während der Kunstwochen wurde das Verhalten der Kinder von den begleitenden pädagogischen Fachkräften als deutlich weniger schwierig wahrgenommen, als außerhalb der Kunstwochen. Interessant ist auch, dass sich insbesondere die Kinder der konstanten Kindergruppe, die an allen drei Kunstwochen teilnahmen, in der Selbsteinschätzung ihrer Kompetenz- bzw. Resilienzentwicklung deutlich positiver einschätzten als dies durch Begleitpersonen und auch durch die pädagogischen Bezugsbetreuer in den Einrichtungen, die teilweise nicht mitgefahren sind, geschah. Dieser Befund deckt sich im Wesentlichen auch mit den Einschätzungen der Künstler und Künstlerinnen, die ebenfalls eine sehr positive Einschätzung hinsichtlich der Resilienzentwicklung der Kinder zeigten. Im Verlauf der gesamten Studie ist zu verzeichnen, dass die Selbsteinschätzung aller beteiligten Kinder mit der Fremdeinschätzung der pädagogischen Fachkräfte divergiert. Die Kinder sehen ihre Entwicklung durchgängig positiver als die Erwachsenen. Das kann als zukünftige Ressource der Kinder gedeutet werden, die es in den Einrichtungen aufzugreifen gilt.

Was die künstlerischen Aktivitäten betrifft, machen die Befunde deutlich, dass die Kinder der konstanten Gruppe zunächst einen hohen Anstieg der Integration künstlerischer Aktivitäten in ihren Lebensalltag angeben, wobei sich dieser im Verlauf verflacht. Aus den Interviews wurde aber deutlich, dass die Kinder diese künstlerischen Aktivitäten nach der dritten Post-Befragung als so selbstverständlich ansahen, sodass sie die entsprechende Frage danach nicht mehr besonders konnotierten. Zudem wurden während der Kunstwochen experimentelle methodische Zugänge zur Kunst gewählt, die sich z.B. auch der Fotografie und Videografie sowie experimenteller Gestaltungstechniken widmeten. Es stellte sich heraus, dass die Kinder diese Aktivitäten nicht mit dem Begriff Kunst belegten, sondern ihr Begriff von Kunst sehr von den curricularen Bedingungen schulischer Realitäten beeinflusst war und sich nur auf Malerei bezog. Auf Fragen hinsichtlich ihrer künstlerischen Aktivitäten im Alltag reagierten sie daher verneinend. Im Verlauf der Interviews wurde aber deutlich, dass die Kinder sich

sehr wohl intensiv mit diesen Medien experimentell weiter beschäftigt, im Alltag aber kein Interesse am Malen und Zeichnen hatten.

Die Untersuchung der Resilienzentwicklung im Verlauf der drei Jahre zeigt ebenfalls grundsätzliche und nachhaltige positive Befunde. Ein Zusammenhang zwischen den Kunstwochen und den dort ermöglichten neuen Erfahrungen zur Entwicklung der eigenen Kompetenzen ist nachweisbar. Allerdings sind die Resilienzentwicklungsverläufe nicht aller Kinder linear. Es gibt deutliche Einbrüche z.B. im Selbstwertgefühl der Kinder. Diese in Bezug zur Lebenssituation des einzelnen Kindes gesetzt, führen durch die Untersuchung der einzelnen Kinder zu der Begründung, dass individuelle Lebenskrisen im Verlauf der drei Jahre dieses Projektes die Resilienzentwicklung der Kinder beeinflusst haben. Alle Kinder zeigten vor Beginn des Projektes ein relativ niedriges Selbstwertgefühl, was sich aber trotz individueller Einbrüche im Studienverlauf verbessert hat. Im Vergleich zur Kontrollgruppe jener Kinder, die an keinen Kunstwochen beteiligt waren, zeigt sich, dass die Kinder mit Kunstwochenbesuch im weiteren Verlauf gute Chancen eines gesteigerten Selbstwertgefühls haben. Insgesamt haben die Kunstwochen positive Effekte hinsichtlich der Resilienzentwicklung der Kinder gezeigt, auch bei jenen Kindern, die nicht kontinuierlich an drei Kunstwochen, sondern nur an einer teilgenommen haben. Die Nachhaltigkeit der Entwicklung ist als Tendenz aber nur bei den Kindern aus der Gruppe, die dreimal teilgenommen haben, nachzuweisen. Die Gruppe der Kinder, die in Gstaad anwesend waren haben mehr erlebnispädagogische als künstlerische Aktivitäten unternommen. Deren Rückmeldung war zwar auch von Begeisterung geprägt, aber die Implementierung der in Gstaad neu aufgebauten Interessen (wie z.B. Reiten) in den eigenen Lebensalltag ist für diese Kinder aufgrund der Bedingungen in ihren Einrichtungen weniger möglich als bei den Kindern, mit den neugewonnenen künstlerisch-gestalterischen Interessen und Kompetenzen.

Eine zusätzliche Erkenntnis, welche die Studie als „Nebeneffekt“ hervorgebracht hat, bezieht sich auf die Verweildauer der Kinder in den jeweiligen Einrichtungen. Viele Kinder haben während des Studienverlaufs von drei Jahren ihre betreuende Institution verlassen, sind zu den sorgeberechtigten Eltern zurückgekehrt oder haben in eine andere Einrichtung gewechselt. Die durchgängige Erfassung aller Kinder, die an den ersten Kunstwochen teilnahmen, war daher nicht möglich, so dass sich die relevante Untersuchungsgruppe verkleinerte. Einzelne Kinder hatten bis zu drei Wohnortwechsel im Verlauf der drei Untersuchungsjahre zu bewältigen. In Bezug auf die Tatsache, dass Traumatisierungen bei Kindern immer mit belastenden Beziehungserfahrungen einhergehen und die stationären Jugendhilfeeinrichtungen nicht nur Schutz, sondern auch eine Stabilisierung und Positivierung der individuellen Entwicklung der Kinder ermöglichen sollen, ist eine solche Aufenthaltsfluktuation für das einzelne Kind problematisch zu bewerten.

In Bezug auf die Kunstwochen ist zur Intensivierung eines nachhaltigen Effektes für die Resilienzentwicklung von traumatisierten Kindern zum Aufbau neuer Kompetenzen und des damit verbundenen Selbstwertgefühls zu empfehlen, das Kunstangebot bei konstanten Gruppen mit einem stets ähnlichen Programm, d.h. mit Angeboten aus wiederkehrenden Genres der Kunst, zu versehen.

Zusammenfassend ist zu bewerten, dass künstlerische Aktivitäten, die vor allem von Künstlern begleitet werden, für die Institutionen der Jugendhilfe ein bisher zu wenig beachteter methodischer Ansatz in der Jugendhilfe sind, der aber höchst positive Effekte auf die Resilienzentwicklung von Kindern hat und daher in das gesamte Spektrum der Hilfsangebote für Kinder in stationärer Jugendhilfe implementiert werden muss. In den Entgeltverhandlungen und Verhandlungen über Fachleistungsstunden mit den Trägern der Öffentlichen Jugendhilfe als Finanzgeber der Einrichtungen, muss dies deutlich gemacht werden. Es handelt sich dabei um ein Stark-Werden der Kinder mit Kunst und durch Kunst.

8 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Aichinger, A. (2011): Resilienzförderung mit Kindern. Wiesbaden.
- Aßhauer, M. et al. (1999): Fit und stark ins Leben. 3. und 4. Schuljahr. Persönlichkeitsförderung zur Prävention von Aggression, Stress und Sucht. Stuttgart.
- Bandura, A. (1979): Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart.
- Bortz, J. (1999). Statistik für Sozialwissenschaftler. Heidelberg.
- Bowlby, J. (2008): Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie. München u.a.
- Braun, D. (1999): Handbuch Kunst und Gestalten. Freiburg.
- Braun, D. (2001): Handbuch Kreativitätsförderung. Freiburg.
- Braun, D. (2011): Kreativität in Theorie und Praxis. Bildungsförderung in Kita und Kindergarten. Freiburg.
- Braun, D. & Friesenhahn, G.F. & Ningel, R. (Hrsg.) (zur Veröffentlichung in 2013): Kreativität. In: Braun, D., Friesenhahn, G.F., Ningel, R.: Handlungsräume der Sozialen Arbeit. Stuttgart.
- Burghardt, M. (2006): Benachteiligungen entgegenwirken: Kinder stark machen - Ergebnisse der Resilienzforschung. In: Lernen fördern. (3). S. 4-6.
- Chess, S. & Thomas, A. (1982): Infant bonding: mystique and reality, In: American Journal of Orthopsychiatry (52). S. 213 – 222.
- Csikszentmihalyi, M. (1997): Kreativität. Wie Sie das Unmögliche schaffen und Ihre Grenzen überwinden. Stuttgart.
- Daniel, B. & Wassell, S. (2002): The early years. Assessing and promoting resilience in vulnerable children. London/Philadelphia.
- Daniel, B. & Vincent, S. & Farrall, E. & Arney, F. (2011): Wie lässt sich das Resilienzkonzept bei gefährdeten Kindern einsetzen? In: Zander, M.: Handbuch der Resilienzförderung. Wiesbaden. S. 102-132.
- Dewey, J. (1988): Kunst als Erfahrung. Frankfurt/M.
- Diekmann, A. (2008). Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek/Berlin.
- Eggert, T. et al. (2003): Das Selbstkonzeptinventar (SKI) für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter. Theorie und Möglichkeiten der Diagnostik. Modernes lernen. Dortmund.
- Faltermaier, T. (2005): Gesundheitspsychologie. Stuttgart.
- Filipp, S. & Aymanns, P. (2010): Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen. Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens. Stuttgart.
- Fröhlich-Gildhoff, K. (2006): Gewalt begegnen. Stuttgart.

- Fröhlich-Gildhoff, K. & Dörner, T. & Rönna, M. & Kraus-Gruner, G. & Engel, E.M. (2008): Kinder stärken! Resilienzförderung in der Kindertageseinrichtung. In: Praxis Kinderpsychologie, Kinderpsychiatrie (57). Göttingen. S. 98-116.
- Fröhlich -Gildhoff , K. & Rönna-Böse, M. (2009): Resilienz. München.
- Fröhlich-Gildhoff, K. & Dörner, T. & Rönna, M. (2012): Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen-PRIK: Trainingsmanual für ErzieherInnen. Reinhardt. München.
- Griebel, W. (2009): Lebensbewältigung über Besinnung auf Stärken-psychische Widerstandskraft trotz belasteter Kindheit. In: Bewährungshilfe-Soziales. Strafrecht. Kriminalpolitik (56/4). Godesberg. S. 345-361.
- Hellmich, F. & Günther, F. (2011): Entwicklung von Selbstkonzepten bei Kindern im Grundschulalter – ein Überblick. Stuttgart. S. 19-46.
- Hentig, H.v.(1998): Kreativität. Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff. Wien.
- Hüther, G (2004): Die Macht der inneren Bilder. Göttingen.
- Hüther, G. (2008): Resilienz im Spiegel entwicklungsneurobiologischer Erkenntnisse. In: Opp, G., Fingerle, M. (Hrsg.): Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. München/Basel. S. 45–56.
- Kormann, G. (2007): Resilienz – Was Kinder stärkt und in ihrer Entwicklung unterstützt. In: Plieninger M., Schumacher E. (Hrsg.), Auf den Anfang kommt es an – Bildung und Erziehung im Kindergarten und im Übergang zur Grundschule. Gmünder Hochschulreihe (27). S. 37 – 56.
- Kruse, O. (Hrsg.) (1997): Kreativität als Ressource für Veränderung und Wachstum. Kreative Methoden in den psychosozialen Arbeitsfeldern: Theorien, Vorgehensweisen, Beispiele. Tübingen.
- Landau, E. (1974): Psychologie der Kreativität. München/Basel.
- Laucht, M. & Esser, G. & Schmidt, M.H. (2000): Längsschnittforschung zur Entwicklungsepidemiologie psychischer Störungen: Zielsetzung, Konzeption und zentrale Befunde der Mannheimer Risikostudie. In: Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie. (9/4). Göttingen. S. 246-262.
- Lösel, F. & Bender, D. (2008): Von generellen Schutzfaktoren zu spezifischen protektiven Prozessen: Konzeptuelle Grundlagen und Ergebnisse der Resilienzforschung. In: Opp, G., Fingerle, M.: Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. München. S. 57-78.
- Luthar, S.S. (2003): Resilience and vulnerability: Adaptation in the context of childhood adversities. New York.

- Mahler, R. (2012): Resilienz und Risiko. Ressourcenaktivierung und Ressourcenförderung in der stationären Suchttherapie. Wiesbaden.
- Manns, M. & Schultze, J. (2004): Soziale Kompetenz und Prävention: Berliner Präventionsprogramm für Haupt- und Gesamtschüler. Frankfurt/ M.
- Masten, A. S. & Coatsworth, J. D. (1998): The development of competence in favorable and unfavorable environments. In: American Psychologist, (53/2), S. 205–220.
- Mayring, P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research (Online Journal), (1/2), 10 Seiten.
- Mollenhauer, K. (1996): Grundfragen ästhetischer Bildung. Theoretische und empirische Befunde zur ästhetischen Erfahrung von Kindern. Weinheim/München.
- Moreno, J.L. (1934): Who shall survive? New York.
- Moreno, J.L. (1947): The Future Man's World. Psychodrama Monographs (21). New York.
- Moreno, J.L. (1989): Spontaneität und Katharsis. In : Fox, J. (Hrsg.). Psychodrama und Soziometrie. Essentielle Schriften. Köln. S. 77-102.
- Moreno, J.L. (1991): Globale Psychotherapie und Aussichten einer therapeutischen Weltordnung. In: Buer, F. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychodrama, psychosoziale Praxis und Gesellschaftspolitik. Wiesbaden. S.11-44.
- Moreno, J.L. (1991): Theorie der Spontaneität - Kreativität. In: Petzold, H., Orth, I. (Hrsg.). Die neuen Kreativitätstheorien, Band 1, Paderborn.
- Müller, L. & Petzold, H.G. (2003): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. www.FPI-Publikationen.de/materialien.html
- Oerter, R & Montada L. (2006): Entwicklungspsychologie. Weinheim.
- Opp, G. & Fingerle, M. (2008): Erziehung zwischen Risiko und Protektion. In: Opp, G., Fingerle, M.: Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. München. S. 7-18.
- Otto, H.- U. & Thiersch, H. (2001): Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. Neuwied.
- Petermann, F. & Schmidt, M.H. (2006): Ressourcen- ein Grundbegriff der Entwicklungspsychologie und Entwicklungspsychopathologie? In: Kindheit und Entwicklung (15). S. 118-127.

- Pinquart, M./ Schwarzer, G. (2011): Entwicklungspsychologie – Kindes- und Jugendalter. Göttingen, Bern, Wien, Paris, Oxford, Prag, Toronto, Cambridge, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm.
- Pior, R. (1998). Selbstkonzepte von Vorschulkindern: Empirische Untersuchungen zum Selbstkonzept sozialer Integration. Münster.
- Rutter, M. (1987): Psychosocial resilience and protective mechanisms. In: American Journal of Orthopsychiatry (57). S. 316–331.
- Reddemann, L. & Dehner-Rau, C. (2008): Traumafolgen erkennen, überwinden und an ihnen wachsen. Stuttgart.
- Scharnhorst, J. (2009): Gesundheit und Resilienz. In: Bewährungshilfe-Soziales. Strafrecht. Kriminalpolitik (56/4). Godesberg. S. 378-391.
- Scheithauer, H. & Mehren, F. & Petermann, F. (2003): Entwicklungsorientierte Prävention von aggressiv-dissozialem Verhalten und Substanzmissbrauch. Kindheit und Entwicklung (12/2). Göttingen. S. 84-99.
- Scheuer-Englisch, H. (2002): Auswirkungen traumatischer Erfahrungen auf das Bindungs- und Beziehungsverhalten. In: Stiftung „Zum Wohl des Pflegekindes“ (Hrsg.): 1. Jahrbuch zum Pflegekinderwesen s. Schwerpunktthema: Traumatisierte Kinder. Idelstein, 66-84.
- Schleiffer, R. (2009): Der heimliche Wunsch nach Nähe. Bindungstheorie und Heimerziehung. Weinheim.
- Schmitt, G. (2009): Resilienz und verwandte Konzepte. In: Bewährungshilfe-Soziales. Strafrecht. Kriminalpolitik (56/4). Godesberg. S. 325-344.
- Schorn, A. (2008): Resilienz - Widerstandsfähigkeit von Kindern stärken – Benachteiligungen entgegenwirken. In: Starke Kinder braucht das Land! <http://www.1vgfsh.de/downloads/Regionaler%20Knoten/StarkeKinderBrauchtDasLandDoku080318.pdf>. Zitiert in: Aichinger, A. (2011): Resilienzförderung mit Kindern. Wiesbaden. S. 33.
- Schütz, A. (2003): Psychologie des Selbstwertgefühls. Von Selbstakzeptanz bis Arroganz. Stuttgart.
- Schütz, A. (2005): Je selbstsicherer, desto besser? Licht und Schatten positiver Selbstbewertung. Weinheim/Basel.
- Ullmann, G. (1968): Kreativität. Weinheim/Berlin.
- Ullmann, G. (1973): Kreativitätsforschung. Gütersloh.
- Wallas, G. (1926): The art of thought. New York
- Welter, E. R. (2006): Resilienz – Gedeihen trotz widriger Umstände. Heidelberg.

- Werner, E. & Smith, R. (1989): Vulnerable but invincible. A Longitudinal Study of resilient children and youth. New York.
- Werner, E. & Smith, R. (1992): Overcoming the odds: High risk children from birth to adulthood. New York.
- Werner, E. (2007): Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz. In: Opp, G., Fingerle, M.: Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. München.
- Werner, E. (2008): Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz. In: Opp, G., Fingerle, M. (Hrsg.): Was Kinder stärkt. München. S. 20-31.
- Widlöcher, D. (1993): Was eine Kinderzeichnung verrät. Frankfurt.
- Wieland, N. (2011): Resilienz und Resilienzförderung - Eine begriffliche Systematisierung. In: Zander, M. (2011): Handbuch der Resilienzförderung. Wiesbaden. S. 180-207.
- Wittchen, H.U. & Hoyer, J. (2006): Klinische Psychologie und Psychotherapie. Heidelberg.
- Wustmann, C. (2004): Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Weinheim.
- Wustmann, C. (2011): Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Berlin.
- Zander, M. (2011): Handbuch der Resilienzförderung. Wiesbaden.

Internetseiten:

- Bertelsmann Stiftung (2007): „Kind und Ko“. Ein kommunales Modellprojekt zur Verbesserung der Bildungs- und Entwicklungschancen für Kinder. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/16856_16895.htm. 5.12.2012.
- Triple P: URL: www.triplep.de. 26.11.2012.
- Street Arts Projekt: URL: www.street-arts-projekt.de. 1.12.2012.
- http://www.kaiserswerther-diakonie.de/unsere_arbeitsbereiche/Soziale_Dienste/Kinder_und_Jugendliche/Wohngruppen.htm. 14.06.2013
- www.anna-stiftung.com. 14.06.2013
- www.kid-facheinrichtung.de. 14.06.2013
- www.graf-recke-stiftung.de/erziehung-bildung/erzieherische-hilfen/stationaere-intensivangebote.html 14.06.2013
- www.wadzeck-stiftung.de/wab.htm . 14.06.2013

- www.vjb-zehlendorf.de/index.php?article_id=38. 14.06.2013
- www.hkj-thueringen.de/content/ueber/index.php 14.06.2013

Anhang

Kategoriensystem Kinder/Jugendliche

Variable		Ausprägung	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
A Selbstkonzept	A1	Wissen über sportliche Interessen	Kind benennt eine Sportart, die es gerne und mindestens einmal in der Woche ausführt	Fußball, Basketball, Volleyball etc.	Fahrradfahren, Reiten etc. zählen nur dann als Sportart, wenn sie mit sportlichen Zielen verbunden sind
	A2	Kind benennt eigene Stärken im Bereich Sport	Sportart wird „sehr gut“ oder „ziemlich gut“ beherrscht	„sehr gut“ oder „ziemlich gut“	
	A3	Kind benennt eigene Schwächen im Bereich Sport	Sportart wird „überhaupt nicht“ oder „ein wenig“ beherrscht	„überhaupt nicht“ oder „ein wenig“	
	A4	Wissen über andere Hobbys und Interessen (außer Sport)	Kind benennt ein Interesse oder ein Hobby, das es gerne ausführt. Es muss sich dabei um eine aktive Tätigkeit handeln (z.B. nicht „Fernsehen“), die allerdings nicht regelmäßig ausgeführt werden	Angeln, Singen, mit Freunden Spielen etc.	

			muss		
	A5	Kind benennt eigene Stärken im Bereich Hobbys	Hobby wird „sehr gut“ oder „ziemlich gut“ beherrscht	„sehr gut“ oder „ziemlich gut“	
	A6	Kind benennt eigene Schwächen im Bereich Hobbys	Hobby wird „überhaupt nicht“ oder „ein wenig“ beherrscht	„überhaupt nicht“ oder „ein wenig“	
	A7	Gute Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen	Kind erklärt, dass es sich „gut“ mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen verträgt.	„gut“ oder „eher gut“	
	A8	Schlechte oder mäßige Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen	Kind erklärt, dass es sich „schlecht“ oder „geht so“ mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen verträgt.	„schlecht“ oder „geht so“	
	A9	Wissen über schulische Kompetenzen	Kind kann ein Schulfach benennen, in dem es besonders gut ist	Englisch, Deutsch, Mathe etc.	außer Sport!
	A10	Wissen über schulische Interessen	Kind kann ein Schulfach benennen, welches es besonders gerne mag	Englisch, Deutsch, Mathe etc.	außer Sport!
	A11	Wissen über besondere Stärken	Kind benennt Tätigkeit oder Aktivität, die es be-	„gelenkig sein“, „Schwimmen“, krea-	

			sonders gut beherrscht oder eine Eigenschaft, die es an sich gut findet	tiv sein	
	A12	Wissen über besondere Schwächen	Kind benennt Tätigkeit oder Aktivität, die es be- sonders schlecht oder gar nicht beherrscht	„schlechtes Beneh- men“, „auf Bäume klettern“, „Skate- board fahren“	
B Selbstwertgefühl	B1	Positive Selbsteinschätzung	Kind schätzt sich selbst positiv ein	z.B. super, gut, okay	
	B2	Negative Selbsteinschätzung	Kind schätzt sich selbst negativ ein	z.B. geht so, nicht so toll, doof, ganz schlecht	
	B3	Positive Wirkung auf Freunde	Kind schätzt die eigene Wirkung auf Freunde positiv ein, es glaubt, dass es von Freundinnen und Freunden geschätzt wird	Gut, wir verstehen uns	
	B4	Negative Wirkung auf Freunde	Kind schätzt die eigene Wirkung auf Freunde negativ ein., glaubt, dass es von Freunden nicht geschätzt wird	geht so, schlecht	

	B5	Positive Wirkung auf Eltern	Kind schätzt die eigene Wirkung auf die eigenen Eltern positiv ein, es glaubt, dass es von ihnen geschätzt wird.	gut, wir verstehen uns, die lieben mich doch	
	B6	Negative Wirkung auf Eltern	Kind schätzt die eigene Wirkung auf die eigenen Eltern negativ ein, es glaubt, dass es von ihnen nicht geschätzt wird	Geht so, schlecht, wir streiten oft	
	B7	Positive Wirkung auf Lehrer	Kind schätzt die eigene Wirkung auf Lehrer positiv ein, es glaubt, dass es von ihnen geschätzt wird.	gut	
	B8	Negative Wirkung auf Lehrer	Kind schätzt die eigene Wirkung auf Lehrer negativ ein, es glaubt, dass es von ihnen nicht geschätzt wird	geht so, schlecht	
C Kunst und Kreativität	C1	Vorstellung von Kunst	Das Kind hat eine konkrete Vorstellung von Kunst und kann mindestens eine Tätigkeit, einen Inhalt oder Bereich benennen	Basteln, schöne Bilder malen, Kinder zeigen auf Gegenstand oder Bild etc.	

	C2	Künstlerische Betätigung	Das Kind gibt an, sich in der Vergangenheit schon künstlerisch betätigt zu haben	Ja, in der Schule, Kunstunterricht, Kunstwoche etc.	
	C3	Begeisterung für künstlerische Aktivitäten	Das Kind äußert Begeisterung für künstlerische Tätigkeiten und kann benennen, was ihm besonders gut daran gefällt/ gefallen hat. --> 3b3 und 3b4	Das Basteln, das ich was zu tun habe etc. → Konkrete Tätigkeit oder positive Wirkung	
	C4	Kreativer Tätigkeitsbereich	Das Kind benennt eine kreative Tätigkeit, die es regelmäßig ausübt. (Aus der Liste von Tätigkeiten)		
D Selbstwirksamkeitsüberzeugung/ aktive, flexible Bewältigungsstrategien	D1	Probleme selbständig lösen können.	Das Kind gibt an, dass es seine Probleme selbst lösen kann		
	D2	Probleme <i>nicht</i> selbständig lösen können.	Das Kind gibt an, dass es seine Probleme nicht selbst lösen kann		
	D3	Soziale Unterstützung einholen möglich	Das Kind gibt an, dass es andere um Hilfe bitten kann		

	D4	Soziale Unterstützung einholen nicht möglich	Das Kind gibt an, dass es Andere nicht/nur schwer um Hilfe bitten kann		
	D5	Personifizierte soziale Unterstützung	Das Kind benennt eine Person oder Personen-Gruppe (z.B. Lehrer) an die es sich wendet, wenn es Hilfe braucht	meine Lehrerin, Eltern, Freund(e), Betreuer etc.	
	D6	Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen.	Kind erklärt, dass es versucht Dinge zu schaffen, die es unbedingt erreichen möchte		
	D7	Aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung	Kind kann eine aktive/flexible Strategie benennen, mit der es versucht, eigene Ziele zu erreichen	Sparen, Anstrengen	
	D8	Passive Strategien zur Zielerreichung	Kind benennt eine passive Strategie, mit der es versucht, eigene Ziele zu erreichen	z.B. „Hundeblick“, „Betteln“	
	D9	Keine Strategien zur Zielerreichung	Das Kind nennt keine Strategien zur Zielerreichung		

E Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	E1	Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen	Das Kind nennt einen Wunsch, der auf die eigene Bedürfnisbefriedigung abzielt und/oder nicht realisierbar ist (Träume)	„ein schnelles Auto fahren“, „zum Mond fliegen“, „Prinzessin werden“	
	E2	Antizipation des Wünschenswerten	Das Kind benennt einen wünschenswerten Zustand, auf den es hinarbeiten möchte: „Was wäre wenn...“, Folgen des eigenen Handelns werden erkannt	Berufswunsch, Lebensort, eigene Familie gründen	
	E3	Pragmatische Zukunftsorientierung	Das Kind benennt Strategien zweckorientierten Handelns, mit denen es eine antizipative Wunschvorstellung erreichen möchte	„besser in der Schule werden“, „benehme mich, um wieder nach Hause zu kommen“, „heirate meinen Freund“	
	E4	Keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	Das Kind nennt keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen		

Kategoriensystem Begleitpersonen

Variable		Ausprägung	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
A Selbstkonzept	A1	Wissen über sportliche Interessen	Kind benennt eine Sportart, die es gerne und mindestens einmal in der Woche ausführt	Fußball, Basketball, Volleyball etc.	Fahrradfahren, Reiten etc. zählen nur dann als Sportart, wenn sie mit sportlichen Zielen verbunden sind
	A2	Begleitperson benennt Stärken des Kindes im Bereich Sport	Sportart wird „sehr gut“ oder „ziemlich gut“ beherrscht	„sehr gut“ oder „ziemlich gut“	
	A3	Begleitperson benennt Schwächen des Kindes im Bereich Sport	Sportart wird „überhaupt nicht“ oder „ein wenig“ beherrscht	„überhaupt nicht“ oder „ein wenig“	
	A4	Wissen über andere Hobbys und Interessen (außer Sport)	Begleitperson benennt ein Interesse oder ein Hobby des Kindes, das es gerne ausführt - es muss sich dabei um eine aktive Tätigkeit handeln (z.B. nicht „Fernsehen“), die allerdings nicht regelmäßig ausgeführt werden muss	Angeln, Singen, mit Freunden Spielen etc.	

	A5	Begleitperson benennt Stärken des Kindes im Bereich Hobbys	Hobby wird „sehr gut“ oder „ziemlich gut“ beherrscht	„sehr gut“ oder „ziemlich gut“	
	A6	Begleitperson benennt Schwächen des Kindes im Bereich Hobbys	Hobby wird „überhaupt nicht“ oder „ein wenig“ beherrscht	„überhaupt nicht“ oder „ein wenig“	
	A7	Gute Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen	Begleitperson erklärt, dass das Kind sich „gut“ mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen verträgt	„gut“ oder „eher gut“	
	A8	Schlechte oder mäßige Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen	Begleitperson erklärt, dass das Kind sich „schlecht“ mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen verträgt	„schlecht“ oder „eher schlecht“	
	A9	Wissen über schulische Kompetenzen	Begleitperson kann ein Schulfach benennen, in dem das Kind besonders gut ist	Englisch, Deutsch, Mathe etc.	außer Sport!
	A10	Wissen über schulische Interessen Hierzu wurden die Kinder, jedoch nicht die Begleitpersonen gefragt			

	A11	Wissen über besondere Stärken	Kind benennt Tätigkeit oder Aktivität, die es besonders gut beherrscht oder eine Eigenschaft, die es an sich gut findet	„gelenkig sein“, „Schwimmen“, kreativ sein	
B Selbstwertgefühl	B1	Positive Selbsteinschätzung	Kind schätzt sich selbst positiv ein	super, gut, okay	
	B2	Negative Selbsteinschätzung	Kind schätzt sich selbst negativ ein	z.B. geht so, nicht so toll, doof, ganz schlecht	
C Kunst und Kreativität	C1	Vorstellung von Kunst Hierzu wurden die Kinder, jedoch nicht die Begleitpersonen gefragt Stellvertretende Unterkategorie für Begleitpersonen C1a: Teilnahme an Ausstellung/ Wettbewerb/ Aufführung C1b: Benennung	Die Begleitperson gibt an, ob das Kind schon einmal an einer Ausstellung/ einem Wettbewerb oder einer Aufführung teilgenommen habe und benennt die Aktion konkret	Malwettbewerb, Tanzaufführung	
	C2	Künstlerische Betätigung	Die Begleitperson gibt an, dass das Kind sich in der Vergangenheit schon künstlerisch betätigt zu habe	Ja, in der Schule, Kunstunterricht, Kunstwoche etc.	

	C3	<p>Begeisterung für künstlerische Aktivitäten</p> <p>Hierzu wurden die Kinder, jedoch nicht die Begleitpersonen gefragt</p> <p>Stellvertretende Unterkategorie für Begleitpersonen</p> <p>C3a: Gefühlsausdruck mittels Kunst</p> <p>C3b: Benennung</p>	Die Begleitperson gibt an, ob das Kind seine Gefühle mittels Kunst zum Ausdruck bringt und benennt die konkret in welcher Form dies geschieht	Malen, Tanzen	Bei depressiven Stimmungslagen, bei guter Laune
	C4	Kreativer Tätigkeitsbereich	Die Begleitperson benennt eine kreative Tätigkeit, die das Kind mindestens einmal pro Woche ausübt (aus der Liste von Tätigkeiten)		
D Selbstwirksamkeitsüberzeugung/ aktive, flexible Bewältigungsstrategien	D1	Probleme selbständig lösen können	Die Begleitperson gibt an, dass das Kind seine Probleme selbst lösen kann		
	D2	Probleme <i>nicht</i> selbständig lösen können	Die Begleitperson gibt an, dass das Kind seine Probleme nicht selbst lösen kann		
	D3	Soziale Unterstützung einholen	Die Begleitperson gibt an,		

		möglich	dass das Kind andere um Hilfe bitten kann		
	D4	Soziale Unterstützung einholen nicht möglich	Die Begleitperson gibt an, dass das Kind andere nicht/nur schwer um Hilfe bitten kann		
	D5	Personifizierte soziale Unterstützung	Die Begleitperson benennt eine Person oder Personengruppe (z.B. Lehrer) an die das Kind sich wendet, wenn es Hilfe braucht	Lehrerin, Eltern, Freund(e), Betreuer etc.	
	D6	Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen	Die Begleitperson erklärt, dass das Kind versucht Dinge zu schaffen, die es unbedingt erreichen möchte		
	D7	Aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung	Die Begleitperson nennt eine aktive/flexible Strategie, mit der das Kind versucht, eigene Ziele zu erreichen	Sparen, Anstrengen	
	D8	Passive Strategien zur Zielerreichung	Die Begleitperson benennt eine passive Strategie, mit der das Kind	z.B. „Hundeblick“, „Betteln“	

			versucht, eigene Ziele zu erreichen		
	D9	Keine Bewältigungsstrategien/ Strategien zur Zielerreichung	Die Begleitperson nennt keine Bewältigungsstrategien/ Strategien zur Zielerreichung		
E Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	E1	Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen	Die Begleitperson nennt einen Wunsch, der auf die eigene Bedürfnisbefriedigung abzielt und/oder nicht realisierbar ist (Träume)	„ein schnelles Auto fahren“, „zum Mond fliegen“, „Prinzessin werden“	
	E2	Antizipation des Wünschenswerten	Die Begleitperson benennt einen wünschenswerten Zustand, auf den es hinarbeiten möchte: „Was wäre wenn...“, Folgen des eigenen Handelns werden erkannt	Berufswunsch, Lebensort, eigene Familie gründen	
	E3	Pragmatische Zukunftsorientierung	Die Begleitperson benennt Strategien zweckorientierten Handelns, mit denen das Kind eine antizipative Wunschvorstellung erreichen möchte	„besser in der Schule werden“, „sich benehmen, um wieder nach Hause zu kommen“, „den Freund heiraten“	

			te		
	E4	Keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	Die Begleitperson nennt keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen		

Richtlinien für die Ergebnisbewertung

Zwei Hauptfragen

1. **IST-Zustand:** Wie werden die Ergebnisse in jeder Kategorie bewertet? Anders ausgedrückt: Was sagen uns die Antworten der Kinder bzw. die Antworten der Begleitpersonen über die Kinder?
2. **Veränderung:** Wie werden Veränderungen über die Zeit beurteilt?

Die Ergebnisse zu jedem Kind werden zunächst möglichst beurteilungsfrei dargestellt und in einem weiteren Schritt bewertet. Im Folgenden werden Regeln formuliert, die dieser Ergebnisbewertung zugrunde gelegt werden sollen. Um auf Besonderheiten bei einzelnen Kindern einzugehen, können bei Bedarf auch subjektive Eindrücke dargestellt werden.

→ Für manche Kinder können kleine Veränderungen ein großer und wichtiger Entwicklungsschritt sein. Die Ergebnisbeurteilung sollte durch entsprechende Eindrücke der Interviewerinnen oder der Begleitpersonen ergänzt werden.

Tabellarische Darstellung

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept			
B	Selbstwertgefühl			
C	Kunst und Kreativität			
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung			
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen			

++ Starke positive Veränderung

+ Positive Veränderung

= Keine Veränderung

- Negative Veränderung

-- Starke negative Veränderung

Kategorie A: Selbstkonzept

1. Ist-Zustand

Sehr differenziertes Selbstkonzept: Das Kind weist in mindestens 10 verschiedenen Unterkategorien (insgesamt 12: bei A7 und A8 entweder oder) Nennungen auf, darunter in mindestens drei Unterkategorien Mehrfachnennungen.

Differenziertes Selbstkonzept: Das Kind weist in mindestens 8 verschiedenen Unterkategorien (insgesamt 12: bei A7 und A8 entweder oder) Nennungen auf, darunter in mindestens zwei Unterkategorien Mehrfachnennungen.

Wenig differenziertes Selbstkonzept: Das Kind weist in mindestens 6 verschiedenen Unterkategorien (insgesamt 12: bei A7 und A8 entweder oder) Nennungen auf, darunter in mindestens einer Unterkategorie Mehrfachnennungen.

Sehr wenig differenziertes Selbstkonzept: Die oben genannten Kriterien werden nicht erfüllt.

Anmerkung: Unterkategorie hat bei der Ergebnisbewertung Vorrang!

Für die Begleitpersonen erfolgt eine geringfügige Modifizierung, da zum Selbstkonzept zwei Unterkategorien weniger abgefragt wurden (A10 und A12). A10 war mit einer persönlichen Frage verbunden, die so nur dem Kind gestellt werden konnte. A12 (Wissen über besondere Schwächen) blieb außen vor, da ressourcenorientiert gefragt werden sollte. Daraus ergibt sich folgende Ergebnisbewertung für das Selbstkonzept der Kinder:

Sehr differenziertes Selbstkonzept: Das Kind weist in mindestens 8 verschiedenen Unterkategorien (insgesamt 10: bei A7 und A8 entweder oder) Nennungen auf, darunter in mindestens drei Unterkategorien Mehrfachnennungen.

Differenziertes Selbstkonzept: Das Kind weist in mindestens 6 verschiedenen Unterkategorien (insgesamt 10: bei A7 und A8 entweder oder) Nennungen auf, darunter in mindestens zwei Unterkategorien Mehrfachnennungen.

Wenig differenziertes Selbstkonzept: Das Kind weist in mindestens 4 verschiedenen Unterkategorien (insgesamt 10: bei A7 und A8 entweder oder) Nennungen auf, darunter in mindestens einer Unterkategorie Mehrfachnennungen.

Sehr wenig differenziertes Selbstkonzept: Die oben genannten Kriterien werden nicht erfüllt.

2. Veränderung über die Zeit

- ++** Zwei zusätzliche Unterkategorien werden genannt UND in zwei Unterkategorien nimmt die Anzahl der Nennungen mindestens um 1 zu.
- +** Eine zusätzliche Unterkategorie wird genannt UND/ODER in mindestens zwei Unterkategorien nimmt die Anzahl der Nennungen mindestens um 1 zu.

- = Die Anzahl der Unterkategorien bleibt gleich ODER Zunahme/Abnahme der Nennungen in nur einer Unterkategorie.
- Eine Unterkategorie weniger wird genannt UND/ODER in mindestens zwei Unterkategorien nimmt die Anzahl der Nennungen mindestens um 1 ab.
- Zwei Unterkategorien weniger werden genannt UND in mindestens zwei Unterkategorien nimmt die Anzahl der Nennungen mindestens um 1 ab.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

In den Unterkategorien sind bei den Kindern vier Nennungen möglich (Freunde, Eltern, Lehrer, Selbst), jeweils positiv oder negativ. Ausnahme: Ein Kind differenziert in seiner Antwort (Bsp. „Mit Kindern vertrage ich mich gut, mit Jugendlichen schlecht“).

Bei den Begleitpersonen ist eine Nennung möglich (Selbst). Ausnahme: Die Begleitperson differenziert in ihrer Antwort (Bsp. „Manchmal ist es mit sich selbst zufrieden und manchmal hasst es sich regelrecht.“).

1. IST- Zustand

Bei der Ergebnisbewertung soll jeweils erklärt werden, wie das Selbstwertgefühl beurteilt wird und die Zahl der positiven/negativen Kodierungen soll genannt werden.

Positives Selbstwertgefühl: Beinhaltet, dass die Selbsteinschätzung positiv ist und mindestens eine weitere positive Nennung.

Negatives Selbstwertgefühl: Beinhaltet entweder, dass die Selbsteinschätzung negativ ist ODER dass sie positiv ist und alle anderen Nennungen negativ sind.

Für die Begleitpersonen gilt Folgendes:

Positives Selbstwertgefühl: Beinhaltet, dass die Fremdeinschätzung der Begleitperson über die Selbsteinschätzung des Kindes positiv ist.

Negatives Selbstwertgefühl: Beinhaltet, dass die Fremdeinschätzung der Begleitperson über die Selbsteinschätzung des Kindes negativ ist.

2. Veränderung über die Zeit

- ++ Die Selbsteinschätzung kehrt sich vom Negativen ins Positive ODER mindestens zwei (andere) Nennungen werden positiver.
- + Die Anzahl der positiven Nennungen steigt um 1.
- = Die Anzahl der positiven Nennungen bleibt gleich.

- Die Anzahl der neg. Nennungen steigt um 1.
- Die Selbsteinschätzung kehrt sich vom Positiven ins Negative ODER die Anzahl der neg. Nennungen steigt um 2.

Für die Begleitpersonen existiert zum Selbstwertgefühl nur eine Unterkategorie (Einschätzung zum Selbst). Dadurch ergeben sich für die Veränderung über die Zeit weniger Differenzierungsoptionen als dies bei den Kindern der Fall ist. Die Selbsteinschätzung kann sich vom Negativen ins Positive umkehren, gleich bleiben oder vom Positiven ins Negative umkehren. Erfolgt eine nicht ganz deutliche Aussage (Bsp. „Manchmal ist es mit sich selbst zufrieden und manchmal hasst es sich regelrecht.“), so werden die Aussagen zu T1 und zu T2 in Beziehung zueinander gesetzt. Gibt die Begleitperson z. Bsp. zu T1 an, dass das Kind sich nicht mag, zu T2 mag es sich jedoch teils/teils, entspricht dies einer positiven Veränderung über die Zeit.

- + Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Negativen ins Positive.
- = Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt gleich.
- Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Positiven ins Negative.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

1. IST-Zustand

Bei der Ergebnisbewertung beim Kind soll jeweils genannt werden:

1. ob das Kind über eine Vorstellung von Kunst verfügt,
2. meint, sich schon einmal künstlerisch betätigt zu haben und
3. Begeisterung für künstlerische Aktivitäten äußert.

Den Begleitpersonen wurden Fragen gestellt, die von den an die Kinder gerichteten abweichen. Bei der Ergebnisbewertung des Kindes durch die Begleitperson soll jeweils genannt werden:

1. ob die Begleitperson meint, dass das Kind sich schon einmal künstlerisch betätigt habe (identisch mit Frage an Kind),
2. ob das Kind schon einmal an einem Wettbewerb oder einer Ausstellung teilgenommen hat und
3. ob es Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten ausdrückt.

Zur Bewertung der Ausprägung ihrer kreativen Tätigkeit gilt bei der Befragung der Kinder Folgendes:

Ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich: Es werden mindestens 3 regelmäßig ausgeübte künstlerische Tätigkeiten genannt und mindestens zwei der oben genannten Kriterien treffen zu.

Wenig ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich: Es werden weniger als 3 regelmäßig ausgeübte künstlerische Tätigkeiten genannt.

Zur Bewertung der Ausprägung ihrer kreativen Tätigkeit gilt bei der Befragung der Begleitpersonen Folgendes:

Ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich: Es werden mindestens 3 regelmäßig ausgeübte künstlerische Tätigkeiten genannt und eins davon wird häufiger als einmal in der Woche ausgeübt.

Wenig ausgeprägter kreativer Tätigkeitsbereich: Es werden weniger als 3 regelmäßig ausgeübte künstlerische Tätigkeiten genannt.

2. Veränderung über die Zeit

Fragen ans Kind

- ++ a) Kind gewinnt Vorstellung UND äußert Begeisterung für künstlerische Aktivitäten ODER b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten erhöht sich um zwei.
- + a) Kind gewinnt Vorstellung ODER äußert Begeisterung für künstlerische Aktivitäten ODER b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten erhöht sich um eins.
- = Keine Veränderung in der Anzahl der Nennungen.
- a) Kind verliert Vorstellung ODER äußert KEINE Begeisterung für künstlerische Aktivitäten ODER b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten sinkt sich um eins.
- a) Kind verliert Vorstellung UND äußert KEINE Begeisterung für künstlerische Aktivitäten ODER b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten sinkt sich um zwei.

Fragen an die Begleitperson

- ++ a) Kind drückt Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten aus ODER/UND b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten erhöht sich um zwei.
- + a) Kind drückt Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten aus ODER/UND b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten erhöht sich um eins.
- = Keine Veränderung in der Anzahl der Nennungen.
- a) Kind verliert die Gewohnheit Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten auszudrücken ODER/UND b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten senkt sich um eins.
- a) Kind verliert die Gewohnheit Gefühle mittels künstlerischer Aktivitäten auszudrücken ODER/UND b) Anzahl der künstlerischen Aktivitäten senkt sich um zwei.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

In dieser Kategorie sind Nennungen in 5 Unterkategorien möglich.

1. IST-Zustand

➔ Unterteilung nach Bandura in hoch vs. niedrig

Hohe Ausprägung:

1. Kind gibt an, seine Probleme selbständig (oder zum Teil selbständig) lösen zu können UND
2. für das Kind ist es möglich, soziale Unterstützung einzuholen (D3) UND
3. mindestens eine Person/Gruppe zu nennen (D5) UND
4. das Kind signalisiert Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen UND
5. nennt mindestens eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

Mittlere Ausprägung: Mindestens drei der obigen Punkte treffen zu. Zu Punkt 5: Auch passive Strategie anstelle der aktiven möglich!!!

Niedrige Ausprägung: Weniger als drei der obigen Punkte treffen zu.

2. Veränderung über die Zeit

Anmerkung: Es werden nur die unten genannten Kriterien berücksichtigt. Beispiel: Wenn ein Kind mehr passive Strategien nennt, dann wird dies nicht gewertet.

Die Anzahl der Personengruppen ist im Vergleich zu den Strategien zur Zielerreichung zweitrangig zu bewerten. Beispiel: Nimmt die Anzahl der Personengruppen um 2 zu, die Strategien zur Zielerreichung gleichzeitig um 1 ab, wird dies als negative Veränderung gewertet.

- ++ Die Anzahl der oben genannten Punkte (hohe Selbstwirksamkeit) steigt mindestens um 2 ODER zwei neue aktive Strategien werden genannt ODER die Anzahl der Personen (-gruppen) steigt um 2.
- + Die Anzahl der oben genannten Punkte (hohe Selbstwirksamkeit) steigt mindestens um 1 ODER eine neue aktive Strategie wird genannt ODER die Anzahl der Personen(-gruppe) steigt um 1.
- = keine Veränderung in der Anzahl
- Die Anzahl der oben genannten Punkte (hohe Selbstwirksamkeit) sinkt mindestens um 1 ODER eine aktive Strategie weniger wird genannt bzw. ODER die Anzahl der Personen(-gruppe) sinkt um 1.
- Die Anzahl der oben genannten Punkte (hohe Selbstwirksamkeit) sinkt mindestens um 2 ODER zwei aktive Strategien weniger werden genannt ODER die Anzahl der Personen(-gruppe) sinkt um 2.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

1. IST-Zustand

Keine Bewertung, sondern nur kurze Beschreibung/Zusammenfassung der Ergebnisse notwendig.

2. Veränderung über die Zeit

Falls Veränderungen in allen Unterkategorien eintreten, werden die „positiven“ Veränderungen vorrangig gewertet. Beispiel: Kind nennt zwei neue hedonistische Wunschvorstellungen und zwei neue pragmatische: → Bewertung: ++

- ++ Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 oder E3 (Antizipation und Pragmatisch) nimmt um mindestens 2 zu.
- + Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 oder E3 (Antizipation und Pragmatisch) nimmt um mindestens 1 zu ODER die Nennungen in der Unterkategorie (E1) nehmen um mindestens 1 ab.
- = Anzahl der Nennungen bleibt in den Unterkategorien gleich.
- Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 oder E3 (Antizipation und Pragmatisch) nimmt um mindestens 1 ab ODER die Nennungen in der Unterkategorie (E1) nehmen um mindestens 1 zu, während sich die anderen Nennungen nicht verändern.
- Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 oder E3 (Antizipation und Pragmatisch) nimmt um mindestens 2 ab ODER Unterkategorie E4 (Keine) trifft erstmals zu.

Kodierbogen Kinder

Kode _____

Nummer _____

Kodierer/in _____

Datum _____

Kunstwoche _____

Befragte Person

- ☐ Kind
- ☐ Begleitperson
- ☐ Zusätzliche Begleitperson

Zeitpunkt der Befragung

- ☐ Prä
- ☐ Post

	Ausprägung	Kodierung	Anzahl	Anmerkungen
A1	Wissen über sportliche Interessen			
A2	Kind benennt eigene Stärken im Bereich Sport			
A3	Kind benennt eigene Schwächen im Bereich Sport			
A4	Wissen über andere Hobbys und Interessen (außer Sport)			
A5	Kind benennt eigene Stärken im Bereich Hobbys und Interessen			
A6	Kind benennt eigene Schwächen im Bereich Hobbys und Interessen			
A7	Gute Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen			
A8	Schlechte oder mäßige Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen			

A9	Wissen über schulische Kompetenzen			
A10	Wissen über schulische Interessen			
A11	Wissen über besondere Stärken			
A12	Wissen über besondere Schwächen			
B1	Positive Selbsteinschätzung			
B2	Negative Selbsteinschätzung			
B3	Positive Wirkung auf Freunde			
B4	Negative Wirkung auf Freunde			
B5	Positive Wirkung auf Eltern			
B6	Negative Wirkung auf Eltern			
B7	Positive Wirkung auf Lehrer			
B8	Negative Wirkung auf Lehrer			
C1	Vorstellung von Kunst			
C2	Künstlerische Betätigung			
C3	Begeisterung für künstlerische Aktivitäten			
C4	Kreativer Tätigkeitsbereich			
D1	Probleme selbständig lösen können.			
D2	Probleme <i>nicht</i> selbständig lösen können.			
D3	Soziale Unterstützung einholen möglich			

D4	Soziale Unterstützung einholen nicht möglich			
D5	Personifizierte soziale Unterstützung			
D6	Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen.			
D7	Aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung			
D8	Passive Strategien zur Zielerreichung			
D9	Keine Bewältigungsstrategien/ Strategien zur Zielerreichung			
E1	Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen			
E2	Antizipation des Wünschenswerten			
E3	Pragmatische Zukunftsorientierung			
E4	Keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen			

Kodierbogen Begleitperson

Kode _____

Nummer _____

Kodierer/in _____

Datum _____

Kunstwoche _____

Befragte Person

☐ Kind

☐ Begleitperson

Zeitpunkt der Befragung

☐ Prä

☐ Post

	Ausprägung	Kodierung	Anzahl	Anmerkungen
A1	Wissen über sportliche Interessen			
A2	Begleitperson benennt Stärken im Bereich Sport			
A3	Begleitperson benennt Schwächen im Bereich Sport			
A4	Wissen über andere Hobbys und Interessen (außer Sport)			
A5	Begleitperson benennt Stärken im Bereich Hobbys und Interessen			
A6	Begleitperson benennt Schwächen im Bereich Hobbys und Interessen			
A7	Gute Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen			
A8	Schlechte oder mäßige Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen			
A9	Wissen über schulische Kompetenzen			

A10	Wissen über schulische Interessen			
A11	Wissen über besondere Stärken			
A12	Wissen über besondere Schwächen			
B1	Positive Selbsteinschätzung			
B2	Negative Selbsteinschätzung			
B3	Positive Wirkung auf Freunde			
B4	Negative Wirkung auf Freunde			
B5	Positive Wirkung auf Eltern			
B6	Negative Wirkung auf Eltern			
B7	Positive Wirkung auf Lehrer			
B8	Negative Wirkung auf Lehrer			
C1	Vorstellung von Kunst			
C2	Künstlerische Betätigung			
C3	Begeisterung für künstlerische Aktivitäten (WETTBEWERB, GEFÜHLE)			
C4	Kreativer Tätigkeitsbereich			
D1	Probleme selbständig lösen können.			
D2	Probleme <i>nicht</i> selbständig lösen können.			
D3	Soziale Unterstützung einholen möglich			
D4	Soziale Unterstützung einholen nicht möglich			
D5	Personifizierte soziale Unterstützung			
D6	Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforde-			

	rungen anzunehmen.			
D7	Aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung			
D8	Passive Strategien zur Zielerreichung			
D9	Keine Bewältigungsstrategien/ Strategien zur Zielerreichung			
E1	Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen			
E2	Antizipation des Wünschenswerten			
E3	Pragmatische Zukunftsorientierung			
E4	Keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen			

Anmerkung: Die graumarkierten Felder kennzeichnen die Fragen, welche den erwachsenen Begleitpersonen nicht gestellt wurden.

Ergebnisdarstellungen

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 1

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 1 (K1) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K1 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B1) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Die Hintergrundinformationen wurden zum zweiten Messzeitpunkt (T2) im Jahr 2010 erhoben, mehrere Wochen nach der ersten Kunstwoche. Das Interview fand mit B1 in der stationären Einrichtung statt. Wesentliche Punkte werden im Folgenden zusammengefasst.

Zum Zeitpunkt der Befragung war K1 neun Jahre alt und ging in die vierte Klasse einer Förderschule. Es lebte seit einem Jahr in der stationären Einrichtung. Vorher hatte das Kind bei seinen Eltern gewohnt. Zu seiner Mutter und zu weiteren Familienangehörigen bestand regelmäßiger Kontakt. Das Kind hatte im Interview angegeben eine jüngere Schwester zu haben, zur der kein Kontakt bestehe. Allerdings gab die Begleitperson an, das Kind habe keine Geschwister. Auf die Frage, ob das Kind noch Kontakt zu Freunden von früher habe, erklärte B1: *„Nur mit Erwachsenen von früher. Einem, [...] die war, diese Frau, die da wichtig für ihn ist, die war irgendwie in der Schule. In der Schule war die irgendwie, irgendeine wichtige Bezugsperson für ihn und zu der hat er weiterhin Kontakt und die kommt auch ab und zu besuchen und das hält er auch [ein].“*

Auf die Frage, wie sich K1 in der Einrichtung eingelebt habe, erklärte B1:

„[seufzt.] Das war sehr [...] Der hat [...]. K1 hat eine lange sehr krisenintensive Zeit durchgemacht hier. [...] Ist überhaupt nicht mehr vergleichbar mit dem K1 den Sie kennengelernt haben.“

I: *„Mhm.“*

B1: *„Überhaupt nicht mehr. Nicht mehr im Ansatz. [...] Und hat sich hier wirklich sehr gut auf die Behandlungsgruppe eingelassen. Und hat schon ein halbes Jahr bestimmt gekämpft hier mit uns.“*

I: *„Mhm. Okay. Worin hat sich das geäußert?“*

B1: *„[...] Das hat sich geäußert in autoaggressivem Verhalten, in fremdaggressivem Verhalten. Der hat Möbel kaputt gemacht, er hat irgendwie uns bedroht, er hat [...] uns auch verletzt. [...] Also, dass der in meinem Bauch geboxt hat, oder so was halt.“*

I: *„Mhm.“*

B1: *„Also das ist durchaus vorgekommen. [...] Ja, hat suizidale Äußerungen halt irgendwie erwähnt.“*

I: *„Mhm.“*

B1: *„[...] Und ist letztendlich immer weinend zusammengebrochen. Jedes Mal.“*

B1 erklärte, K1 fühle sich in der Einrichtung sehr wohl und sei sehr beliebt bei Gleichaltrigen. Das Trauma habe innerhalb der Familie stattgefunden. Als Stärken von K1 benannte B1

Humor, eine gute Sozialkompetenz, „dass er sich nicht so ganz fallen lässt in so tiefe Löcher“ und dass er oft sehr selbstreflektiert sei.

2. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K1: Das Kind benannte ein sportliches Interesse (Fußball) sowie drei Hobbys und andere Interessen (Fahrrad, Kochen, Angeln). Zu bereichsspezifischen Stärken und Schwächen liegt keine Antwort vor. K1 erklärte, es finde schlecht an sich, dass es sich manchmal schlecht benehme (A12: „Wissen über besondere Schwächen“). Es gab an, sich „*manchmal schlecht*“ mit anderen Kindern zu vertragen. K1 nannte jeweils eine schulische Kompetenz (Englisch), ein schulisches Interesse (ebenfalls Englisch) und eine besondere Stärke.

T1_Prä Befragung 2010_B1: Die Begleitperson benannte ein sportliches Interesse (Radfahren) und eine Stärke in dem Bereich, sowie ein Hobby und andere Interessen (DS), ebenfalls als eine Stärke in dem Bereich. B1 gab an, dass sich das Kind mit anderen Kindern und Jugendlichen „eher gut“ vertrage. Bezüglich der schulischen Kompetenzen und des Wissens über besondere Stärken wurden keine Angaben gemacht.

T2_Post Befragung 2010_K1: Danach befragt, nannte K1 zwei sportliche Interessen und zwei Stärken im Bereich Sport. Es nannte ein Hobby und eine Stärke im Bereich Hobbys und Interessen. Bei der Frage nach der Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen (Unterkategorien A7, A8) differenzierte K1: „*Jugendlichen sehr gut und Kindern eher so mittelmäßig. Aber schon viele gut*“. Mit Blick auf den schulischen Bereich nannte es Deutsch als Schulfach, in dem es besonders gut sei und zwei Fächer, die es besonders gerne möge (Englisch und Technik AG). K1 konnte zwei eigene Stärken benennen. Eigene Schwächen wurden in keinem Bereich genannt.

T2_Post Befragung 2010_B1: Die Begleitperson benannte zwei sportliche Interessen (jap. Kampfkunst, Fußball) und zwei Schwächen in dem Bereich, sowie vier Hobbys und andere Interessen (Spielzeugautos lackieren, Elektrogeräte auseinander bauen, DS, Malen/Sachen abpausen), davon eins als unregelmäßiges. Zwei der drei regelmäßigen Hobbys wurden als Stärken genannt. B1 gab an, dass sich das Kind mit anderen Kindern und Jugendlichen „gut“ vertrage. Laut B1 komme das Kind in der Förderschule sehr gut zurecht, nachdem es 2 Jahre zurückgestuft wurde. Mathe wurde als schulische Kompetenz genannt. Als besondere Stärke nannte B1 das Fahrradfahren.

T3_Post Befragung 2011_K1: Danach befragt, nannte K1 ein sportliches Interesse und eine Stärke im Bereich Sport. Es nannte zwei Hobbys, aber keine Stärke oder Schwäche im Bereich Hobbys und Interessen. Bei der Frage nach der Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen (Unterkategorien A7, A8) schätzte K1 dies mittelmäßig ein: „geht so“. Mit Blick auf den schulischen Bereich nannte es Mathematik als Schulfach, in dem es besonders gut sei und ein Fach, das es besonders gerne möge (Kunst). K1 konnte eine eigene Stärken sowie zwei eigene Schwächen benennen.

T3_Post Befragung 2011_B1: Die Begleitperson benannte ein sportliches Interesse (Fahrrad fahren) und eine Stärke in dem Bereich, sowie ein Hobby und andere Interessen (Fotografieren), wobei dies weniger als einmal in der Woche ausgeführt wurde, aber trotzdem als Stärke genannt wurde. B1 gab an, dass sich das Kind mit anderen Kindern und Jugendlichen „gut“ vertrage. Laut B1 komme das Kind in der Förderschule sehr gut zurecht und zeige Interesse an Lerninhalten. Das Kind leiste gewinnbringende Beiträge im Unterricht. In den Fächern Englisch, Musik, Kunst, Lesen und Rechtschreibung habe es die Note gut. Als besondere Stärke nannte B1 das Erkennen von Fotomotiven.

T4_Post Befragung 2011_K1: Danach befragt, nannte K1 kein sportliches Interesse. Es nannte ein Hobby, ohne Angabe einer Stärke oder Schwäche im Bereich Hobbys und Interessen. Bei der Frage nach der Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen (Unterkategorien A7, A8) differenzierte K1: „Kommt darauf an mit welchen. Also mit meiner Freundin zum Beispiel [unverständlich] mit denen komme ich schon klar aber mit den anderen, geht so. (I: Also geht so?) K1: Ja. (I: Geht so bis gut würde ich mal sagen, ne.)“. Mit Blick auf den schulischen Bereich nannte es Deutsch als Schulfach, in dem es besonders gut sei, aber keine Fächer, die es besonders gerne möge. K1 konnte zwei eigene Stärken benennen. Auch eine eigene Schwäche wurde genannt.

T4_Post Befragung 2012_B1: Die Begleitperson benannte kein sportliches Interesse und ebenfalls keine Stärke in dem Bereich. Sie gab ein Hobby und andere Interessen an, dieses auch als Stärke in diesem Bereich. Zu der Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen gab es keine Angabe, ebenso zu schulischen Kompetenzen. Als besondere Stärke nannte B1 das Zeichnen.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K1: Das Kind weist zu T1 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in einer Untergruppe Mehrfachnennungen (A4; Hobbys und andere Interessen). Zu den Unterkategorien A2, A3, A5 und A6 (Bereichsspezifische Stärken und Schwächen) lag allerdings keine Antwort vor.

T2_Post Befragung 2010_K1: Das Kind weist zu T2 in 8 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1, A2, A10 und A11).

T3_Post Befragung 2011_K1: Das Kind weist zu T3 in 8 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4; Hobbys und andere Interessen, A12; Wissen über besondere Schwächen).

T4_Post Befragung 2012_K1: Das Kind weist zu T4 in 4 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in einer Untergruppe Mehrfachnennungen (A11; Wissen über besondere Stärken).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein sehr wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 1 zu. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, in drei zusätzlichen Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Jedoch sinkt zu T3, verglichen mit T2, die Anzahl der Mehrfachnennungen um 2. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 4 ab. Darüber hinaus finden sich zu T4, verglichen mit T3, nur noch in einer Unterkategorie (vorher zwei) Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer stark negativen Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B1 über K1: B1 weist zu T1 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in keiner Unterkategorie Mehrfachnennungen. Zu den Unterkategorien A3, A6, A9 und A11 (Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport und im Bereich Hobbys, Wissen über schulische Kompetenzen, Wissen über besondere Stärken) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T2_Post Befragung 2010_B1 über K1: B1 weist zu T2 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1 Wissen über sportliche Interessen, A3 Bereichsspezifische Schwächen, A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken). Zu den Unterkategorien A2 und A6 (Bereichsspezifische Stärken im Bereich Sport, Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch zwei Schwächen und zwei Stärken genannt.

T3_Post Befragung 2011_B1 über K1: B1 weist zu T2 in 6 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf. (A1 Wissen über sportliche Interessen, A2 Bereichsspezifische Stärken, A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken, A7 gute Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen, A9 Wissen über schulische Kompetenzen).

T4_Post Befragung 2012_B1 über K1: B1 weist zu T3 in 2 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken). Zu den Unterkategorien A7, A8, A9 lagen keine Antworten vor. Es wurde eine besondere Stärke genannt.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein sehr wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 sehr ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 zu. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, in 4 Unterkategorien statt in keiner Unter­kategorie Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer stark positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 4 ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit, wobei dies wahrscheinlich auf ein nicht gewissenhaftes Ausfüllen des Fragebogens der Begleitperson zurückzuführen sein kann.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K1: K1 schätzte sich selbst sehr negativ ein (K1: „*Sehr schlecht*“). Die eigene Wirkung auf Eltern, Lehrer und Freunde wurde hingegen positiv eingeschätzt.

T1_Prä Befragung_2010_B1: B1 schätzte, K1 möge sich selbst „*eher weniger*“.

T2_Post Befragung_2010_K1: K1 schätzte sich selbst eher negativ ein (K1: „*Ich finde mich so mittelmäßig*“). Die eigene Wirkung auf Lehrer wurde ebenfalls eher negativ eingeschätzt (K1: „*Ja, so mittelmäßig*“), die Wirkung auf die Eltern und auf Freunde dagegen positiv.

T2_Post Befragung_2010_B1: B1 schätzte, K1 sei manchmal zufrieden mit sich und manchmal sage das Kind, dass es sich hasse, diese Aussagen seien tagesformabhängig.

T3_Post Befragung_2011_K1: K1 schätzte sich selbst positiv ein. Die eigene Wirkung auf Freundinnen/ Freunde, Eltern und Lehrer wurde ebenfalls positiv eingeschätzt.

T3_Post Befragung 2011_B1: B1 schätzte, K1 sei momentan dabei sich selbst zu akzeptieren, somit zähle dies zu einer positiven Einschätzung.

T4_Post Befragung 2012_K1: K1 schätzte sich selbst eher negativ ein (K1: „Es geht.“). Die eigene Wirkung auf Freundinnen/ Freunde wurde mit einer Einschränkung eher gut eingeschätzt (K1: „Manche gut“), die Wirkung auf die Eltern und auf Lehrer positiv.

T4_Post Befragung 2012_B1: B1 schätzte, K1 mochte sich zum Zeitpunkt der Befragung eher selten, somit zählte dies zu einer negativen Einschätzung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K1: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine negative Kodierung (Unterategorie B2, negative Selbsteinschätzung) und drei positive Kodierungen.

T2_Post Befragung 2010_K1: Die Aussagen des Kindes beinhalten zwei negative Kodierungen (Unterategorien B2: negative Selbsteinschätzung, B8: Negative Wirkung auf Lehrer) und zwei positive Kodierungen.

T3_Prä Befragung 2011_K1: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T4_Prä Befragung 2012_K1: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine negative Kodierung (Unterategorie B2, negative Selbsteinschätzung) und drei positive Kodierungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der negativen Unterategorien nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer negativen Veränderung des Selbstwertgefühls.

T2-T3: Die Anzahl der positiven Unterategorien nimmt um 2 zu, dazu zählt auch das Selbstbild des Kindes. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

T3-T4: Die Anzahl der negativen Unterategorien nimmt um 2 zu, dazu zählt auch das Selbstbild des Kindes. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung des Selbstwertgefühls.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B1 über K1: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T2_Post Befragung_2010_B1 über K1: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive und eine negative Kodierung.

T3_Post Befragung_2011_B1 über K1: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

T4_Post Befragung_2012_B1 über K1: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein positives und negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Negativen teilweise ins Positive. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom teilweise Negativen ins komplett Positive. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Positiven ins Negative. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K1: K1 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Insgesamt benannte K1 vier regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T1_Prä Befragung_2010_B1: B1 gab an, das Kind führe keine kreative Tätigkeit regelmäßig aus, habe noch nie Kunst gemacht, noch nie an einer Ausstellung teilgenommen und drücke

seine Gefühle nicht in künstlerischen Aktivitäten aus. Folglich wurden auch keine kreativen Tätigkeiten benannt.

T2_Post Befragung 2010_K1: K1 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten wurde nicht gestellt. Insgesamt benannte K1 fünf regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T2_Post Befragung 2010_B1: Die Begleitperson gab an, K1 betätige sich regelmäßig kreativ und nannte eine kreative Tätigkeit (1 x pro Woche), die K1 regelmäßig ausübe. K1 habe noch nie an einer Ausstellung teilgenommen und drücke seine Gefühle nicht in künstlerischen Aktivitäten aus.

T3_Post Befragung 2011_K1: K1 hatte keine konkrete Vorstellung von Kunst, gab aber an in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten wurde mit mittelmäßig („geht so“) beantwortet. Insgesamt benannte K1 eine regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeit.

T3_Post Befragung 2011_B1: Die Begleitperson gab an, K1 betätige sich regelmäßig kreativ und nannte zwei kreative Tätigkeiten (1 x pro Woche), die K1 regelmäßig ausübe. K1 habe bei einer Playbackshow mitgemacht.

T4_Post Befragung 2012_K1: K1 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, gab an in der Vergangenheit noch nie Kunst gemacht zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten blieb unbeantwortet. Insgesamt benannte K1 zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T4_Post Befragung 2012_B1: Die Begleitperson gab an, K1 betätige sich regelmäßig kreativ und nannte vier kreative Tätigkeiten (2 davon 1 x pro Woche und 2 davon häufiger als einmal pro Woche), die K1 regelmäßig ausübe. K1 habe bei einer Playbackshow mitgemacht und drücke besonders in einer depressiven Phase durch Malen und Dichten seine Gefühle aus.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K1: K1 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Insgesamt benannte K1 vier regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T2_Post Befragung 2010_K1: K1 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Auf die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten liegt keine Antwort vor. Insgesamt benannte K1 fünf regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T3_Post Befragung 2011_K1: K1 hatte keine konkrete Vorstellung von Kunst, gab aber an in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten wurde mit mittelmäßig („geht so“) beantwortet. Insgesamt benannte K1 eine regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeit.

T4_Post Befragung_2012_K1: K1 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, gab an in der Vergangenheit noch nie Kunst gemacht zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten blieb unbeantwortet. Insgesamt benannte K1 zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: K1 hatte zu T3, im Gegensatz zu T2, keine konkrete Vorstellung von Kunst mehr. Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 4 ab. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: K1 hatte zu T4, im Gegensatz zu T3, wieder eine konkrete Vorstellung von Kunst. Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B1 über K1: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind keine kreativen Tätigkeiten regelmäßig ausführte und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung_2010_B1 über K1: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind eine kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T3_Post Befragung_2011_B1 über K1: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 1 x pro Woche – und an einer Playbackshow mitgewirkt habe.

T4_Post Befragung_2012_B1 über K1: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind vier kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte. Zudem habe es bei einer Playbackshow mitgewirkt und drücke besonders in einer depressiven Phase seine Gefühle über Malen und Dichten aus.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B1 zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B1 zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben von B1 zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben von B1 zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der ausgeübten kreativen Die Anzahl der regelmäßig Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der ausgeübten kreativen Die Anzahl der regelmäßig Tätigkeiten nimmt um 2 zu. In Kategorie C3 (Begeisterung für künstlerische Aktivitäten) besteht eine Mehrfachnennung. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K1: Auf die Frage, ob es seine Probleme selbst lösen könne, erwiderte K1 „manchmal“. Es erklärte, dass es nicht möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen. Trotzdem konnte K1 zwei Personengruppen (Betreuer und Eltern) benennen, an die es sich wende, wenn es Hilfe brauche. K1 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Allerdings konnte es keine eigene Strategie zur Zielerreichung benennen (K1: „Weiß ich nicht. Ich mach das irgendwie“.).

T1_Prä Befragung_2010_B1: B1 erklärte, K1 könne seine Probleme nicht/eher ganz selten selbständig lösen (wurde der Unterkategorie D2 zugeordnet). Es sei K1 möglich soziale Unterstützung einzuholen und hierzu nannte B1 zwei Personen und eine Personengruppe, an die das Kind sich wende, wenn es Hilfe braucht (Mentor, Betreuer, Opa). B1 gab an, K1 entwickle keine Strategien um ein Ziel zu erreichen.

T2_Post Befragung_2010_K1: Auf die Frage, ob es seine Probleme selbst lösen könne, erwiderte K1 „manchmal“ (Unterkategorien D1 und D2). Es erklärte, dass es möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen. Als Personen, an die es sich wende, wenn es Hilfe brauche, benannte K1 Freunde, die Betreuer, den Opa und die Mama (Vier Nennungen in der Unterkategorie D5). K1 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung:

„Also, wenn jemand mal nicht mit mir spielen will, dann sag ich komm spiel mit mir. Oder wenn ich das mal nicht will, kannst du auch mit mir mal spielen, oder wenn du mal schlechte Laune hast, oder so. Und dann sagen die auf jeden Fall ja.“

T2_Post Befragung 2010_B1: B1 gab an, K1 könne seine Probleme „eher weniger“ selbstständig lösen, „*Kleinigkeiten schon*“ (wurde der Unterkategorie D2 zugeordnet)). Es sei K1 möglich soziale Unterstützung einzuholen und nannte eine Personengruppe, an die es sich wende, wenn es Hilfe braucht (alle in der Gruppe). B1 nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung, nämlich „*Sturheit*“.

T3_Post Befragung 2011_K1: Auf die Frage, ob es seine Probleme selbst lösen könne, erwiderte K1 „*öfter schon, manchmal nicht*“ (Unterkategorien D1 und D2). Es erklärte, dass es möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen. Als Personen, an die es sich wende, wenn es Hilfe brauche, benannte K1 Pädagogen und Lehrer. K1 äußerte sich verhalten zur Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen: „*Ja ein bisschen, probieren schon.*“ Es nannte keine Strategien zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2011_B1: B1 gab an, K1 könne seine Probleme „eher weniger“ selbstständig lösen, da die Frustrationsgrenze schnell erreicht sei. Es sei K1 möglich soziale Unterstützung einzuholen und nannte eine Personengruppe, an die es sich wende, wenn es Hilfe braucht (Pädagogen in der Gruppe). Laut B1 sei K1 bereit eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Zu der Frage nach aktiven oder passiven Strategie zur Zielerreichung wurden keinerlei konkrete Angaben gemacht, außer dass das Kind Strategien entwickeln könne.

T4_Post Befragung 2012_K1: Auf die Frage, ob es seine Probleme selbst lösen könne, erwiderte K1 „meistens“ (Unterkategorien D1 und D2). Es erklärte, dass es ihm selten möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen. Als Personen, an die es sich wende, wenn es Hilfe brauche, benannte K1 Freunde. K1 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte eine aktive (kämpfen) und eine passive (betteln) Strategie zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung 2012_B1: B1 gab an, K1 könne seine Probleme nicht selbstständig lösen. Es sei für K1 schwer möglich soziale Unterstützung einzuholen, aus diesem Grund wurde sowohl in Kategorie D3 (Soziale Unterstützung einholen möglich) als auch in Kategorie D4 (Soziale Unterstützung einholen nicht möglich) eine Nennung kodiert. B1 nannte eine Personengruppe, an die es sich wende, wenn es Hilfe braucht (Pädagogen in der Gruppe). K1 sei grundsätzlich bereit eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es wurde eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung genannt (Diskussion).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K1: Das Kind gab an, seine Probleme teilweise selbst lösen zu können. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es zwei Personengruppen. Es äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen.

T2_Post Befragung_2010_K1: Das Kind gab an, seine Probleme teilweise selbst lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es vier (Personen-)Gruppen. Es äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung_2011_K1: Das Kind gab an, seine Probleme teilweise selbst lösen zu können. Es erklärte, dass es möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen. Als Personen, an die es sich wende, wenn es Hilfe brauche, benannte das Kind 2 (Personen-)Gruppen. Es äußerte sich verhalten zur Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte die Frage aber letztlich. Strategien zur Zielerreichung nannte K1 keine.

T4_Post Befragung_2012_K1: Auf die Frage, ob es seine Probleme selbst lösen könne, erwiderte K1 „meistens“. Es erklärte, dass es ihm selten möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen. Als Personen, an die es sich wende, wenn es Hilfe brauche, benannte K1 1 Personengruppe. K1 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte eine aktive und eine passive Strategie zur Zielerreichung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine mittlere Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Sowohl die Anzahl der genannten Personengruppen als auch die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöhte sich um 2. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T2-T3: Die Anzahl der genannten Personengruppen vermindert sich um 2 und die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung vermindert sich um 1. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T3-T4: Die Anzahl der genannten Personengruppen vermindert sich um 1. Demgegenüber werden, wo zuvor keine Nennung erfolgte, 2 Strategien zur Zielerreichung genannt. Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt gleich. Insgesamt entspricht dies einer positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B1 über K1: B1 gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. Die Frage hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung wurde bejaht und die Begleitperson nannte eine Personengruppe und zwei weitere Personen. Eine Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen bestehe nicht.

T2_Post Befragung 2010_B1 über K1: B1 gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. Die Frage hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung wurde bejaht und die Begleitperson nannte eine Personengruppe. Eine Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen bestehe. B1 nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2011_B1 über K1: B1 gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. Die Frage hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung wurde bejaht und die Begleitperson nannte eine Personengruppe. Eine Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen bestehe. B1 nannte allerdings keine aktive bzw. passive Strategie zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung 2012_B1 über K1: B1 gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. Für K1 sei es schwer personifizierte soziale Unterstützung einzuholen und die Begleitperson nannte eine Personengruppe. Eine Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen bestehe. B1 nannte eine aktive bzw. passive Strategie zur Zielerreichung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine niedrige Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T3 eine mittlere Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöhte sich um 2. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Die Anzahl der genannten Personen/gruppen sank um 2. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Die Anzahl der Personengruppe (-2) ist im Vergleich zu den Strategien der Zielerreichung (keine Bereitschaft/ keine Strategie genannt/ +2) zweitrangig zu bewerten. Daher entspricht dies einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien der Selbstwirksamkeitsüberzeugung nahm um 1 ab. Trotzdem entspricht es keiner Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien der Selbstwirksamkeitsüberzeugung blieb gleich. Dies entspricht keiner Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K1: In der Prä-Befragung benannte K1 insgesamt fünf hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Zwei weitere Nennungen ließen sich der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ zuordnen.

T1_Prä Befragung_2010_B1: B1 gab an, K1 habe keine realistischen Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen.

T2_Post Befragung_2010_K1: Zu diesem Messzeitpunkt dominierte die Antizipation des Wünschenswerten. Fünf Aussagen von K1 wurden dieser Unterkategorie zugeordnet. Eine hedonistische Wunschvorstellung und eine pragmatische Zukunftsorientierung wurden ebenfalls kodiert.

T2_Post Befragung_2010_B1: B1 benannte zwei Ziele, die einer Antizipation des Wünschenswerten entsprechen. B1 schätzte die Ziele realitätsnah ein.

T3_Post Befragung_2011_K1: Zu diesem Messzeitpunkt dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (5 Angaben). K1 nannte darüber hinaus eine Antizipation des Wünschenswerten.

T3_Post Befragung_2011_B1: B1 benannte ein Ziel, das einer Antizipation des Wünschenswerten entsprach (Umzug in die Anschlussgruppe). B1 schätzte das Ziel realitätsnah ein.

T4_Post Befragung_2012_K1: Zu diesem Messzeitpunkt trifft das Kind nur Aussagen, die der Antizipation des Wünschenswerten zuzuordnen sind (7 Aussagen hierzu).

T4_Post Befragung_2012_B1: B1 benannte ein Ziel, das einer Antizipation des Wünschenswerten entsprach (Umzug nach Hause). B1 schätzte das Ziel realitätsfern ein.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K1: In der Prä-Befragung benannte K1 insgesamt fünf hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Zwei weitere Nennungen ließen sich der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ zuordnen.

T2_Post Befragung_2010_K1: Zu diesem Messzeitpunkt dominierte die Antizipation des Wünschenswerten. Fünf Aussagen von K1 wurden dieser Unterkategorie zugeordnet. Eine

hedonistische Wunschvorstellung und eine pragmatische Zukunftsorientierung wurden ebenfalls kodiert.

T3_Post Befragung_2011_K1: Zu diesem Messzeitpunkt dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (5 Angaben). K1 nannte darüber hinaus eine Antizipation des Wünschenswerten.

T4_Post Befragung_2012_K1: Zu diesem Messzeitpunkt trifft das Kind nur Aussagen, die der Antizipation des Wünschenswerten zuzuordnen sind (7 Aussagen hierzu).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: In den Aussagen des Kindes dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen.

T2: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T3: In den Aussagen des Kindes dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen.

T4: Alle Aussagen des Kindes gehören der Kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ an.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 (Antizipation des Wünschenswerten) hat sich um 3 erhöht. Zudem wurde eine pragmatische Zukunftsorientierung kodiert. Dieses Ergebnis entspricht einer starken positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 (Antizipation des Wünschenswerten) vermindert sich um 4. Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E1 (hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen) erhöht sich demgegenüber um die gleiche Anzahl (4 Nennungen). Zudem fällt die zuvor genannte pragmatische Zukunftsorientierung ganz weg. Dieses Ergebnis entspricht einer starken negativen Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 (Antizipation des Wünschenswerten) hat sich um 6 erhöht. Zu anderen Kategorien finden keine Nennungen mehr statt. Dieses Ergebnis entspricht einer starken positiven Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B1: In der Prä-Befragung sagte B1, dass K1 keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

T2_Post Befragung_2010_B1: Zu diesem Messzeitpunkt benannte B1 zwei Ziele, die einer Antizipation des Wünschenswerten entsprechen. B1 schätzte die Ziele realitätsnah ein.

T3_Post Befragung_2011_B1: Zu diesem Messzeitpunkt benannte B1 ein Ziel, das einer Antizipation des Wünschenswerten entsprach. B1 schätze die Ziele realitätsnah ein.

T4_Post Befragung_2013_B1: Zu diesem Messzeitpunkt benannte B1 ein Ziel, das einer Antizipation des Wünschenswerten entsprach. B1 schätze die Ziele realitätsfern ein.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T2: Laut Aussage der Begleitperson dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T3: Laut Aussage der Begleitperson dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T4: Laut Aussage der Begleitperson dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen erhöht sich um 2 (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer starken positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen sank um 1 (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer negativen Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen bleibt gleich (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dies entspricht keiner Veränderung.

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Kind

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	+	-	--
B	Selbstwertgefühl	-	++	--
C	Kunst und Kreativität	+	--	+
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	++	-	=/+
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	++	--	++
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Begleitperson

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	++	-	--
B	Selbstwertgefühl	+	++	--
C	Kunst und Kreativität	+	+	++
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	+	=	=
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	++	-	=
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 2

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 2 (K2) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K2 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B2) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Zum Zeitpunkt der Prä-Befragung (T1) war K2 zehn Jahre alt und ging in die vierte Klasse einer Förderschule. Es erklärte, das jüngste von vier Geschwistern zu sein. Das Kind habe lange Zeit keinen Kontakt zu den Eltern gehabt. Erst seit Anfang 2011 bestehe Telefonkontakt zu der Mutter, welchen das Kind regelmäßig wahrnehme. Der Vater sei gar nicht bekannt. Ein Bruder lebe ebenfalls in der Gruppe.

Das Kind habe sich gut in der Einrichtung eingelebt, jedoch mit leichten Anfangsschwierigkeiten. Erst seit Dezember 2010 habe K2 realisiert, dass es nicht mehr bei der Mutter leben werde. K2 sei sehr selbständig innerhalb und außerhalb der Gruppe und genieße die Freihei-

ten, die gegeben seien, wenn man sich an die Regeln halte. Mittlerweile bezeichne K2 die Gruppe als sein zu Hause und habe dort auch zwei Freundinnen im gleichen Alter.

Das Trauma habe innerhalb der Familie stattgefunden. K2 leide an dem Landau-Kleffner-Syndrom und alle Auffälligkeiten, wie z.B. Sprachprobleme seien auf das Trauma zurückzuführen. K2 bekomme seit einem Jahr regelmäßig Logopädie. Bezüglich der Interessen gab B2 an, das Kind interessiere sich für Schminke, Kleidung, Musik, Tanz und Tanzfilme.

Als Stärken benannte B2 die Stärke mit der persönlichen Problematik umzugehen. K2 sei selbstsicherer geworden. B2 äußerte, dass es sehr beeindruckend sei, was K2 alles schaffe. In den Vordergrund wurde die Kreativität von K2 gehoben.

Um die Aussagen über die Stärken von K2 zu verdeutlichen folgt ein Zitat aus dem Transkript:

B2: „[...] Wo fange ich an? Also sie ist ähm, schon, also sie ist ein sehr starkes Mädchen.“

I: „Mhm.“

B2: „Sie hat schon einiges erlebt und kommt jetzt immer mehr dahin, dass sie auch selbstsicherer wird und dann auch zu dem steht was sie sagt. Ähm, sie ist schon ziemlich kreativ, [...] ja, also ich kann das schlecht so auf einen Punkt bringen. Also ich bin selber sehr beeindruckt von dem was sie so alles geschafft hat in den letzten Jahren.“

I: „Mhm.“

B2: „Und das kann ich nicht so auf den Punkt bringen. Sie ist halt, sie ist wirklich sehr, sehr stark. Also, ja also ich kann das schlecht wirklich so.“

I: „Aber ich hatte auch so den Eindruck, ich hatte ja nur so eine Momentaufnahme im letzten Jahr und auch in diesem Jahr ja nur, aber ich habe auch den Eindruck das sie sich ganz stark entwickelt hat.“

B2: „Ja, auf jeden Fall. Gut, also dieses Kreative das sind halt so diese handfesteren Sachen.“

I: „Mhm.“

B2: „Wo man vielleicht auch ja, Kompetenzen sehen kann und ja sie arbeitet sehr, sehr an sich und auch Schule merkt man halt auch, die hat auch einen sehr großen Schritt nach vorne gemacht.“

I: „Mhm.“

B2: „Und hat jetzt, ja sie hat einfach insgesamt einen großen Sprung gemacht.“

2. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K2: Das Kind benannte zwei regelmäßig ausgeübte sportliche Interessen und ein anderes Hobby. Es lag keine Antwort auf die Frage nach den Stärken und Schwächen in diesen Bereichen vor (Unterkategorien A2, A3, A5 und A6). Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K2 als schlecht oder mäßig eingeschätzt: „*Geht so. Das ist meistens Schwierigkeiten, dass es meistens Ärger gibt und Streit manchmal.*“ Neben einer schulischen Kompetenz und zwei schulischen Interessen, führte K2 zwei besondere eigene Stärken und zwei eigene Schwächen an.

T1_Prä Befragung 2010_B2: Sportliche Interessen des Kindes wurden von B2 nicht genannt, jedoch ein anderes Hobby (Musik) als eine Stärke in diesem Bereich. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde als „gut“ beurteilt. B2 sagte, dass es „gut“ um die gegenwärtigen Schulleistungen stehe. Es wurden eine schulische Kompetenz (gut – Mathe) und eine besondere Stärke („*Bedürfnisse/Wünsche einfordern*“) genannt.

T2_Post Befragung 2010_K2: Zum Zeitpunkt der zweiten Post-Befragung nannte das Kind ein sportliches Interesse und eine Stärke im Bereich Sport. Zudem nannte es drei andere Hobbys und Interessen außer Sport sowie drei Stärken in diesen Bereichen. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als mäßig eingeschätzt (K2: „*Mittel*“). K2 zählte drei schulische Kompetenzen, eine eigene Stärke und zwei eigene Schwächen auf.

T2_Post Befragung 2010_B2: B2 zählte zum Zeitpunkt der zweiten Post-Befragung weder Sportarten noch Hobbys auf, die das Kind betreibe. Entsprechend kamen auch keine bereichsspezifischen Stärken oder Schwächen zur Sprache. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde als „eher gut“ eingeschätzt. B2 sagte, das Kind sei Klassenbeste in seiner Förderschule und nannte eine schulische Kompetenzen des Kindes (Deutsch) sowie eine besondere Stärke (Tanzen).

T3_Post Befragung 2011_K2: Bei der dritten Befragung benannte K2 ein sportliches Interesse (Schwimmen, häufiger als 1 x pro Woche) und eine dazugehörige Stärke im Bereich Sport (sehr gut). Zudem nannte das Kind fünf andere Hobbys und Interessen (Singen, Tanzen, Quatschen, Unternehmungen wie Zoo und Kino und Park, Freunde treffen) und eine Stärke in diesem Bereich (ziemlich gut), sowie eine eigene Schwäche (ein wenig). Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als gut eingeschätzt. K2 zählte eine schulische Kompetenz, ein schulisches Interesse, eine eigene Stärke und zwei eigene Schwächen auf.

T3_Post Befragung 2011_B2: B2 zählte zum Zeitpunkt der dritten Post-Befragung keine Sportarten auf, die das Kind betreibe. Entsprechend kamen auch keine bereichsspezifischen Stärken oder Schwächen zur Sprache. Im Bezug auf andere Hobbys und Interessen wurden zwei Nennungen gezählt, eine davon als bereichsspezifische Stärke. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde als „gut“ eingeschätzt. B2 sagte, das Kind sei Klassenbeste in seiner Förderschule und nannte eine schulische Kompetenzen des Kindes (Mathe) sowie eine besondere Stärke (sagen was ihr nicht gefällt).

T4_Post Befragung_2012_K2: Auch zum Zeitpunkt der vierten Befragung benannte K2 ein sportliches Interessen (Schwimmen, 1 x pro Woche oder häufiger) und eine dazugehörige Stärke im Bereich Sport (ziemlich gut). Zudem nannte das Kind drei andere Hobbys und Interessen (Freunde, Kochen, Spielen) und zwei Stärken in diesem Bereich (sehr gut). Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als mäßig eingeschätzt. K2 zählte eine schulische Kompetenz, ein schulisches Interesse, zwei eigene Stärken (mutig sein, Wut loswerden) und zwei eigene Schwächen auf (Zeichnen/Malen, Lesen).

T4_Post Befragung_2012_B2: B2 zählte zum Zeitpunkt der vierten Post-Befragung eine Sportart auf, die das Kind betreibe (Reiten). Entsprechend kam auch eine bereichsspezifische Stärke zur Sprache. Im Bezug auf andere Hobbys und Interessen wurde eine Nennung gezählt, diese als bereichsspezifische Schwäche (Basteln: ein wenig). Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde als „gut“ eingeschätzt. B2 sagte, das Kind im Mittelfeld in seiner Förderschule und nannte eine schulische Kompetenzen des Kindes (Mathe) sowie eine Schwäche (Deutsch). Eine besondere Stärke wurde nicht genannt.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K2

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K2: Das Kind weist zu T1 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4; Hobbys und andere Interessen, A10: Wissen über schulische Interessen, A11: Wissen über besondere Stärken, A12: Wissen über besondere Schwächen). Zu den Unterkategorien A2, A3, A5 und A6 (Bereichsspezifische Stärken und Schwächen) lag allerdings keine Antwort vor.

T2_Post Befragung_2010_K2: Das Kind weist zu T2 in 8 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4, A5: Stärken im Bereich Hobbys und Interessen, A9: Schulische Kompetenzen, A12).

T3_Post Befragung_2011_K2: Das Kind weist zu T3 in 10 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4: Hobbys und Interessen, A12: Wissen über besondere Schwächen).

T4_Post Befragung_2012_K2: Das Kind weist zu T4 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4: Hobbys und Interessen, A5: Stärken im Bereich Hobbys, A11: Wissen über besondere Stärken, A12: Wissen über besondere Schwächen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 1 zu. Darüber hinaus finden sich zu T1 und T2 gleichbleibend in jeweils 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien erhöht sich um 2 (positive Veränderung über die Zeit/ +). Allerdings gibt es zu T3 weniger Mehrfachnennungen, dies kommt nur noch bei 2 statt 4 Unterkategorien vor (negative Veränderung über die Zeit/ -). Positive und negative Veränderungen heben einander auf, daraus ergibt sich keine Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien vermindert sich um 1 (negative Veränderung über die Zeit/ -). Allerdings gibt es zu T4 mehr Mehrfachnennungen, dies kommt in 4 Unterkategorien vor (positive Veränderung über die Zeit/ +). Positive und negative Veränderungen heben einander auf, daraus ergibt sich keine Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B1

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B2 über K2: B2 weist zu T1 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in keiner Unterkategorie Mehrfachnennungen. Zu den Unterkategorien A1, A2, A3, A6 (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Stärken im Bereich Sport, Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport, Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T2_Post Befragung 2010_B2 über K2: B2 weist zu T2 in 3 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in keiner Unterkategorie Mehrfachnennungen. Zu den Unterkategorien (A1 Wissen über sportliche Interessen, A2 Bereichsspezifische Stärken im Bereich Sport, A3 Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport, A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken im Bereich Hobbys, A6 Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch weder Schwächen noch Stärken genannt.

T3_Post Befragung 2011_B2 über K2: B2 weist zu T3 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in einer Unterkategorie Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen). Zu den Unterkategorien (A1 Wissen über sportliche Interessen, A2 Bereichsspezifische Stärken im Bereich Sport, A3 Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport) lagen keine Antworten vor. Es wurde eine besondere Stärke genannt.

T4_Post Befragung 2012_B2 über K2: B2 weist zu T4 in 6 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in einer Unterkategorie Mehrfachnennungen (A9 Wissen über schulische Kompetenzen). Zu den Unterkategorien A11 und A12 (Wissen über besondere Stärken und Schwächen) lagen keine Antworten vor.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein sehr wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein sehr wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 ab. Mehrfachnennungen bleiben zu beiden Zeitpunkten aus. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 zu. Eine Mehrfachnennung kam hinzu. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 1 zu. Eine Mehrfachnennung bleibt. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K2: K2 schätzte sich selbst positiv ein (K2: „Super“). Die eigene Wirkung auf Freunde wurde dagegen eher negativ beurteilt: „*Die glauben, ich meisten lüge, die glauben, die mag, die glauben, die mag, ich ich die mage, glauben die*“. Positiv wurden dagegen die eigene Wirkung auf Eltern und Lehrer eingeschätzt.

T1_Prä Befragung_2010_B2: B2 vermutete, K2 schätze sich selbst negativ ein.

T2_Post Befragung_2010_K2: Auf die Frage nach der Selbsteinschätzung erklärte K2: „*Ich finde mich schön, nett. [...] Nett immer. Schön, nett. Sch...*“. Die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer schätzte das Kind positiv ein.

T2_Post Befragung_2010_B2: B2 vermutete, K2 schätze sich selbst grundsätzlich positiv ein.

T3_Post Befragung_2011_K2: K2 schätzte sich selbst positiv ein (K2: „Okay“). Auch die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer wurde positiv eingeschätzt.

T3_Post Befragung_2011_B2: B2 vermutete, dass die positive Selbsteinschätzung von K2 zunehme und das Kind sich mag.

T4_Post Befragung_2012_K2: K2 schätzte sich selbst nicht eindeutig ein (K2: „Gemischt“). Auch die eigene Wirkung auf Freunde enthält sowohl positive als auch negative Nennungen („nett, gut nervig, komisch, ungeduldig). Die Wirkung auf Eltern und Lehrer wurde positiv eingeschätzt.

T4_Post Befragung_2012_B2: B2 vermutete, dass das Kind sich grundsätzlich selbst mag. Dies entsprach einer positiven Selbsteinschätzung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K2

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K2: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine negative Kodierung (Unterkategorie B4, negative Wirkung auf Freunde) und 3 positive Kodierungen.

T2_Post Befragung_2010_K2: Die Aussagen des Kindes beinhalten 4 positive Kodierungen.

T3_Post Befragung_2011_K2: Die Aussagen des Kindes beinhalten 4 positive Kodierungen.

T4_Post Befragung_2012_K2: Die Aussagen des Kindes beinhalten 2 positive Kodierungen und 2 als differenziert zu betrachtende „gemischte“ Kodierungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der positiven Unterkategorien nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

T2-T3: Die Anzahl der positiven Unterkategorien ist gleichbleibend. Dies entspricht keiner Veränderung des Selbstwertgefühls.

T3-T4: Die Selbsteinschätzung und die Wirkung auf Freunde, beides zuvor positiv, sind nun gemischt. Zwei weitere Kodierungen sind positiv. Dies entspricht einer stark negativen Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B2

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B2 über K2: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T2_Post Befragung_2010_B2 über K2: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

T3_Post Befragung_2011_B2 über K2: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

T4_Post Befragung_2012_B2 über K2: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Negativen ins Positive. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt positiv. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt positiv. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K2: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst („*Pusten und spritzen und laufen, wenn das verläuft, das mag ich am meisten gerne. Und Flugzeuge basteln oder basteln, das ist auch gut.*“) und gab an, sich

schon häufiger künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen, Singen, Geige spielen und Tanzen).

T1_Prä Befragung 2010_B2: Die Begleitperson gab an, K2 betätige sich regelmäßig kreativ und nannte drei kreative Tätigkeiten (2 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche). Weiterhin sagte B2 das Kind habe schon einmal Kunst gemacht (Malen), an einer Ausstellung teilgenommen (Sommerfest: Aufführung eines Tanzes), drücke seine Gefühle aber nicht in künstlerischen Aktivitäten aus.

T2_Post Befragung 2010_K2: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, schon einmal Kunst gemacht zu haben. Es nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen, Geschichten schreiben, Theater spielen, Fotografieren, mit der Videokamera filmen).

K2: *„Ich schreibe, ich habe ein Buch schon mal geschrieben, das heißt ‚Von mir aus, Lebenswelt‘. Hab ich geschrieben. 25 Seiten geschrieben.“*

I: *„Hm, hast du das oft gemacht, so was schon? Machst du das ganz regelmäßig? Oder hast du das einmal gemacht jetzt?“*

K2: *„Regelmäßig.“*

I: *„Regelmäßig?“*

K2: *„Ja“.*

I: *„Jede Woche? Schreibst du jede Woche irgendwas?“* K2: *[nickt mit dem Kopf]* *„Aber geheim ist das“.*

I: *„Okay.“*

T2_Post Befragung 2010_B2: Die Begleitperson gab an, dass K2 sich nicht regelmäßig künstlerisch betätige und nannte aber zwei kreative Tätigkeiten, die K2 regelmäßig ausübe (1 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche). An einem künstlerischen Wettbewerb habe das Kind bisher nicht teilgenommen. Es drücke auch seine Gefühle nicht über Kunst aus.

T3_Post Befragung 2011_K2: Zum Zeitpunkt der dritten Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst (*„Kunst ist für mich zu zeichnen ... oder was so malen was ich mir vorstelle“*.) und gab an, sich schon häufiger künstlerisch betätigt zu haben (*„Kunstwoche und hier manchmal gemalt“*). Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Fotografieren, Filmen und Tanzen).

T3_Post Befragung 2011_B2: Die Begleitperson gab an, dass K2 sich regelmäßig künstlerisch betätige und nannte zwei kreative Tätigkeiten, die K2 regelmäßig ausübe (Basteln, Tanzen). Das Kind trete regelmäßig an Festen mit Gesang und Tanz auf.

T4_Post Befragung 2012_K2: Bei der vierten Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst (*„Farbe ist für mich Kunst und Formen ist für mich Kunst ... Was so ganz anders ist als so was, so was Besonderes“*.) und gab an, sich schon häufiger künstlerisch betätigt zu haben (*„Kunstwoche und hier manchmal gemalt“*). Es äußerte keine Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte zwei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Singen und Tanzen).

T4_Post Befragung_2012_B2: Die Begleitperson gab an, dass K2 sich regelmäßig künstlerisch betätige und nannte zwei kreative Tätigkeiten, die K2 regelmäßig ausübe (Basteln, Tanzen). An einem künstlerischen Wettbewerb habe das Kind bisher nicht teilgenommen.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K2

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K2: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich schon häufiger künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T2_Post Befragung_2010_K2: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, schon einmal Kunst gemacht zu haben. Es nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T3_Post Befragung_2011_K2: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, schon einmal Kunst gemacht zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T4_Post Befragung_2012_K2: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, schon einmal Kunst gemacht zu haben. Es äußerte jedoch keine Begeisterung für künstlerische Aktivitäten, nannte dennoch drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten verändert sich nicht über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten vermindert sich um 1. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Das Kind äußert keine Begeisterung mehr für künstlerische Aktivitäten und die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten vermindert sich um 1. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B2

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B2 über K2: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 2 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung 2010_B2 über K2: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 1 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T3_Post Befragung 2011_B2 über K2: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte. Des Weiteren trete es regelmäßig mit Gesang und Tanz auf Festen auf.

T4_Post Befragung 2012_B2 über K2: Die Begleitperson gab an, dass K2 sich regelmäßig künstlerisch betätige und nannte zwei kreative Tätigkeiten, die K2 regelmäßig ausübe (Basteln, Tanzen). An einem künstlerischen Wettbewerb habe das Kind bisher nicht teilgenommen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B2 zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B2 zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben von B2 zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf. Obwohl die Auftritte des Kindes seit T2 dazu kamen, besteht ein wenig kreativer Tätigkeitsbereich, da sich die Anzahl der Nennungen bezüglich des kreativen Tätigkeitsbereichs nicht erhöht haben.

T4: Das Kind weist nach Angaben von B2 zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf. Die Auftritte des Kindes fielen wieder weg.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten bleibt gleich. Hinzu kamen Auftritte des Kindes mit Gesang und Tanz. Obwohl die Auftritte des Kindes seit T2 dazu kamen, besteht ein wenig kreativer Tätigkeitsbereich, da sich die Anzahl der Nennungen bezüglich des kreativen Tätigkeitsbereichs nicht erhöht haben.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten bleibt gleich. Die Auftritte des Kindes genannt bei T3 fielen wieder weg. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K2: K2 gab an, Probleme nicht selbst lösen zu können. Es erklärte, dass es möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen („*Ja, ich kann gut Hilfe bitten, aber manchmal geht es nicht, dann muss ich immer weinen, wenn mir keiner hilft*“) und nannte drei Vornamen von pädagogischen Fachkräften, an die es sich wenden könne (drei Nennungen in der Kategorie D5). Das Kind äußerte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen (I: „*Und wenn du etwas unbedingt möchtest, versuchst du es dann zu bekommen, wenn es irgendwas gibt, was du so gern willst?*“ K2: „*Nein.*“). Es nannte keine Strategien zur Zielerreichung.

T1_Prä Befragung_2010_B2: B2 gab an, K2 könne Probleme „*teilweise*“ selbständig lösen und könne bei Bedarf soziale Unterstützung bei Erziehern einholen. Die Begleitperson erklärte, K2 zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und benannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung („*Wiederholtes Erinnern/Nachfragen und Diskutieren*“).

T2_Post Befragung_2010_K2: Das Kind gab an, eigene Probleme nicht selbständig lösen zu können. Soziale Unterstützung einzuholen sei eher nicht möglich (K2: „*geht so*“). Als Personen, an die es sich wende, wenn es Hilfe brauche, zählte K2 ihre Mutter und zwei Vornamen von Pädagoginnen auf. Das Kind signalisierte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und benannte keine Bewältigungsstrategien/Strategien zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung_2010_B2: Die Begleitperson erklärte, es gelinge dem Kind zunehmend besser, seine Probleme selbständig zu lösen. Bei Bedarf könne das Kind soziale Unterstützung bei Pädagogen einholen. Laut B2 war K2 dazu bereit, eigene Ziele zu Verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B2 nannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung („*Gespräch, Vorschläge - Kompromisse*“).

T3_Post Befragung_2011_K2: K2 gab an, seine Probleme manchmal lösen zu können, jedoch nicht immer. Es erklärte, dass es möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen und nannte drei Personen bzw. Personengruppen, an die es sich wenden könne. Das Kind äußerte seine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte drei aktive Strategien zur Zielerreichung (Geld sparen, fragen, wünschen).

T3_Post Befragung_2011_B2: Die Begleitperson erklärte, es gelinge dem Kind teilweise, seine Probleme selbständig zu lösen, deswegen wurden sowohl bei Kategorie D1 und D2 Nennungen kodiert. Bei Bedarf könne das Kind soziale Unterstützung bei Pädagogen einholen. Laut B2 war K2 dazu bereit, eigene Ziele zu Verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B2 nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung (argumentativ Wünsche erreichen).

T4_Post Befragung_2012_K2: K2 gab an, seine Probleme manchmal selbständig lösen zu können, jedoch nicht immer. Es erklärte, dass es ihm manchmal möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen und nannte eine Person, an die es sich wenden könne. Das Kind äußerte seine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte zwei aktive Strategien zur Zielerreichung (Briefe schreiben, bitten).

T4_Post Befragung 2012_B2: Die Begleitperson erklärte, es gelinge dem Kind nicht, seine Probleme selbständig zu lösen. Bei Bedarf könne das Kind soziale Unterstützung beim Bezugspädagogen einholen. Laut B2 war K2 dazu bereit, eigene Ziele zu Verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B2 nannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (Argumente, Durchsetzungsvermögen).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K2

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K2: Das Kind gab an, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Soziale Unterstützung einzuholen sei ihm jedoch möglich. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es 3 Vornamen von pädagogischen Fachkräften. Es äußerte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und keine Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2010_K2: Das Kind gab an, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm eher nicht möglich, soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es 3 Personen. Es äußerte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte keine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2011_K2: Das Kind gab an, seine Probleme manchmal lösen zu können, jedoch nicht immer. Es erklärte, dass es möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen und nannte drei Personen bzw. Personengruppen, an die es sich wenden könne. Das Kind äußerte seine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte drei aktive Strategien zur Zielerreichung (Geld sparen, fragen, wünschen).

T4_Post Befragung 2012_K2: Das Kind gab an, seine Probleme manchmal selbständig lösen zu können, jedoch nicht immer. Es erklärte, dass es ihm manchmal möglich sei, soziale Unterstützung einzuholen und nannte eine Person, an die es sich wenden könne. Das Kind äußerte seine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte zwei aktive Strategien zur Zielerreichung (Briefe schreiben, bitten).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine niedrige Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine niedrige Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Im Gegensatz zu T1 erklärte das Kind zu T2, es sei ihm nicht mehr möglich, soziale Unterstützung einzuholen. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T2-T3: Im Gegensatz zu T2 erklärte das Kind zu T3, dass es seine Probleme manchmal selbständig lösen könne. Es sei ihm möglich, soziale Unterstützung einzuholen. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung. K2 äußerte nun auch seine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte drei aktive Strategien zur Zielerreichung. Dies entspricht einer stark positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T3-T4: Im Gegensatz zu T3 nennt das Kind nur noch eine Person und nur noch zwei aktive Strategien zur Zielerreichung. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B2

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B2 über K2: B2 gab an, K2 könne Probleme „teilweise“ selbständig lösen und könne bei Bedarf soziale Unterstützung bei Erziehern einholen. Die Begleitperson erklärte, K2 zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und benannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung („Wiederholtes Erinnern/Nachfragen und Diskutieren“).

T2_Post Befragung_2010_B2 über K2: Die Begleitperson erklärte, es gelinge dem Kind zunehmend besser, seine Probleme selbständig zu lösen. Bei Bedarf könne das Kind soziale Unterstützung bei Pädagogen einholen. Laut B2 war K2 dazu bereit, eigene Ziele zu Verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B2 nannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung („Gespräch, Vorschläge - Kompromisse“).

T3_Post Befragung_2011_B2 über K2: Die Begleitperson erklärte, es gelinge dem Kind teilweise, seine Probleme selbständig zu lösen, deswegen wurden sowohl bei Kategorie D1 und D2 Nennungen kodiert. Bei Bedarf könne das Kind soziale Unterstützung bei Pädagogen einholen. Laut B2 war K2 dazu bereit, eigene Ziele zu Verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B2 nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung argumentativ (Wünsche erreichen).

T4_Post Befragung_2012_B2 über K2: Die Begleitperson erklärte, es gelinge dem Kind nicht, seine Probleme selbständig zu lösen. Bei Bedarf könne das Kind soziale Unterstützung beim Bezugspädagogen einholen. Laut B2 war K2 dazu bereit, eigene Ziele zu Verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B2 nannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (Argumente, Durchsetzungsvermögen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine hohe Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt unverändert. Dies entspricht keiner Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt unverändert. Dies entspricht keiner Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung sinkt um 1. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K2: In den Antworten von K2 dominierten hedonistische und oder/illusorische Wunschvorstellungen (vier Nennungen) sowie die Antizipation des Wünschenswerten (ebenfalls vier Nennungen). Als pragmatische Zukunftsorientierung gab das Kind den Wunsch an, im nächsten Jahr in der Schule mehr zu arbeiten.

T1_Prä Befragung_2010_B2: Als Antizipation des Wünschenswerten nannte B2 „Kontakt zur Mutter“.

T2_Post Befragung_2010_K2: Im Interview dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (insgesamt acht). Darüber hinaus nannte das Kind drei Berufswünsche, die der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet wurden. Die Aussagen des Kindes enthielten auch eine pragmatische Zukunftsorientierung. So antwortete es auf die Frage, was es im nächsten Jahr in der Schule erreichen wolle: „Gute Noten“.

I: Mhm.

K2: [...] Gute Noten und dass ich [...] weiter komme“.

T2_Post Befragung 2010_B2: Die Begleitperson nannte zwei Pläne des Kindes für die Zukunft/das nächste Jahr: „Freizeitaktivitäten, Wunsch nach Hause zurückzukehren“, die sich der Unterkategorie E2 „Antizipation des Wünschenswerten“ zuordnen ließen.

T3_Post Befragung 2011_K2: Im Interview dominierten Aussagen, die der Kategorie „hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen“ (E1) zugeordnet wurden (insgesamt 6). Des Weiteren gab es Aussagen zur Kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2; insgesamt 4), darunter 3 Berufswünsche. Die Aussagen des Kindes enthielten auch zwei pragmatische Zukunftsorientierung.

T3_Post Befragung 2011_B2: Die Begleitperson erklärte, dass sich das Kind mit den Gedanken beschäftigt, wo es nach der Wohngruppe wohnen könne und wie lange es noch in der Wohngruppe bliebe. Laut B2 seien die Gedanken teilweise realitätsnah. Die Aussagen ließen sich der Kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ zuordnen.

T4_Post Befragung 2012_K2: Im Interview dominierten Aussagen, die der Kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2; 6) und den hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (E1; 6) zugeordnet wurden. Die Aussagen des Kindes enthielten auch zwei pragmatische Zukunftsorientierung.

T4_Post Befragung 2012_B2: Die Begleitperson erklärte, dass sich das Kind mit einem Auszug aus der Gruppe beschäftige. Laut B2 seien die Gedanken unrealistisch. Die Aussage ließ sich der Kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ zuordnen.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K2

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K2: Die Antworten von K2 umfassten 4 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie 4 Antizipationen des Wünschenswerten und eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T2_Post Befragung 2010_K2: Die Antworten des Kindes beinhalteten 8 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Darüber hinaus nannte das Kind 3 Antizipationen des Wünschenswerten. Die Aussagen des Kindes enthielten auch eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T3_Post Befragung 2011_K2: Die Antworten des Kindes beinhalteten 6 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Darüber hinaus nannte das Kind 4 Antizipationen des Wünschenswerten. Die Aussagen des Kindes enthielten auch zwei pragmatische Zukunftsorientierungen.

T4_Post Befragung 2012_K2: Die Antworten des Kindes beinhalteten 6 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, 6 Aussagen zur Antizipation des Wünschenswerten und zwei pragmatische Zukunftsorientierungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Aussagen des Kindes beinhalteten keine dominante Unterkategorie.

T2: Im Interview dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (insgesamt 8).

T3: Im Interview dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (insgesamt 6).

T4: Im Interview dominierten sowohl hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen als auch die Antizipation des Wünschenswerten.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 (Antizipation des Wünschenswerten) hat um eine Nennung abgenommen. Gleichzeitig nehmen die Nennungen in der Unterkategorie E1 (Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen) um 4 zu. Dieses Ergebnis entspricht einer negativen Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 (Antizipation des Wünschenswerten) hat um 1 Nennung zugenommen, die der Nennungen in der Unterkategorie E3 (Pragmatische Zukunftsorientierung) ebenso. Gleichzeitig nehmen die Nennungen in der Unterkategorie E1 (Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen) um 2 ab. Dieses Ergebnis entspricht einer positiven Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 (Antizipation des Wünschenswerten) hat um 2 Nennungen zugenommen, bei den anderen beiden Kategorien gibt es keine Veränderung. Dieses Ergebnis entspricht einer stark positiven Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B2

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B2: In der Prä-Befragung nannte B2 als Antizipation des Wünschenswerten „Kontakt zur Mutter“.

T2_Post Befragung 2010_B2: Die Begleitperson nannte zum zweiten Messzeitpunkt zwei Pläne des Kindes für die Zukunft/das nächste Jahr: „Freizeitaktivitäten, Wunsch nach Hause zurückzukehren“, die sich der Unterkategorie E2 „Antizipation des Wünschenswerten“ zuordnen ließen.

T3_Post Befragung 2011_B2: Die Begleitperson erklärte zum dritten Messzeitpunkt, dass sich das Kind mit den Gedanken beschäftigt, wo es nach der Wohngruppe wohnen könne und wie lange es noch in der Wohngruppe bleibe. Laut B2 seien die Gedanken teilweise realitätsnah. Die Aussagen ließen sich der Kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ zuordnen.

T4_Post Befragung_2012_B2: Die Begleitperson erklärte, dass sich das Kind mit einem Auszug aus der Gruppe beschäftige. Laut B2 seien die Gedanken unrealistisch. Die Aussage ließ sich der Kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ zuordnen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es wurde eine Antizipation des Wünschenswerten genannt.

T2: Laut Aussage der Begleitperson dominierte die Antizipation des Wünschenswerten, hierzu wurden zwei Aussagen getroffen.

T3: Es wurde eine Antizipation des Wünschenswerten genannt.

T4: Es wurde eine Antizipation des Wünschenswerten genannt.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen erhöht sich um 1 (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen nimmt um 1 ab (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen bleibt gleich. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit Kind

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	+	=	=
B	Selbstwertgefühl	+	=	--
C	Kunst und Kreativität	=	-	-
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	-	++	-
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	-	+	++
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Begleitperson

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	-	+	+
B	Selbstwertgefühl	+	=	=
C	Kunst und Kreativität	-	=	=
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	=	=	-
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	+	-	=
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 3

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 3 (K3) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K3 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B3) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Das Interview zur Erhebung der Hintergrundinformationen fand telefonisch im Frühjahr 2011 statt, vor der zweiten Kunstwoche (Hierbei handelte es sich nicht um einen regulären Erhebungszeitpunkt). Die pädagogische Fachkraft und Einrichtungsleitung (Z3), mit der das Interview geführt wurde, erklärte, das Kind sei kurz zuvor, Anfang März 2011, zurück zu seiner Mutter gezogen. Wesentliche Punkte werden im Folgenden zusammengefasst.

K3 war zum Zeitpunkt der Prä-Befragung (T1) neun Jahre alt gewesen und hatte die vierte Klasse einer Grundschule besucht. Das Kind hatte seit etwa einem Jahr (seit dem 03.04.2009) mit seinem jüngeren Bruder in der Einrichtung gelebt. Vor dem Umzug zur Mutter hatte regelmäßiger Kontakt zu den anderen beiden Geschwistern sowie zur Tante väterli-

cherseits bestanden. Z3 erklärte, der Kontakt zu anderen Familienangehörigen habe abgebrochen werden müssen, da diese für die Notwendigkeit einer stationären Unterbringung des Kindes verantwortlich gewesen seien. Das Trauma habe innerhalb der Familie stattgefunden. Es sei immer der größte Wunsch des Kindes gewesen, zur Mutter zu ziehen. Auf die Frage nach Auffälligkeiten erklärte Z3:

„Ähm, [...] *sie hat viel gelogen und ist äh auch durch Diebstähle auffällig gewesen.*“

I: „*Mhm.*“

Z3: „*Ähm, am Anfang hat [hatte sie] diese sehr aggressive Phase.*“ [...]

I: „*Mhm.*“

Z3: „*Ähm die sie aber völlig ablegen konnte. Also wie nahezu ablegen konnte.*“

2. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Anmerkung: Zu T3 und T4 liegen keine schriftlichen Fragebögen der Begleitperson vor, da das Kind während dieser Kunstwochen nicht mehr in der Einrichtung lebte, sondern bei der Mutter. Aus diesem Grund konnte die Begleitperson mögliche Veränderungen nicht beurteilen. Die Mutter erklärte sich nicht bereit die Fragebögen auszufüllen.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K3: Das Kind zählte drei sportliche Interessen auf (Schwimmen, Tanzen, Radschläge) und zwei andere Hobbys (Musik hören, Singen). Nach seinen Stärken und Schwächen in diesen Bereichen wurde es nicht befragt (Unterkategorien A2, A3, A5, A6). Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte K3 als gut ein. Neben zwei schulischen Kompetenzen und einem schulischen Interesse nannte das Kind eine eigene Stärke und eine eigene Schwäche.

T1_Prä Befragung_2010_B3: B3 nannte ein sportliches Interesse des Kindes (Turnen) und eine Stärke in diesem Bereich. Zudem nannte die Begleitperson zwei andere Hobbys und Interessen (Roller fahren, Basteln/Malen) und hiermit zwei weitere Stärken in diesem Bereich. Sie schätzte die Verträglichkeit des mit anderen Kindern und Jugendlichen als „eher gut“ ein. Die gegenwärtigen Schulleistungen seien durchschnittlich befriedigend, Musik und Kunst „gut“. Neben zwei schulischen Kompetenzen des Kindes berichtete B3 über zwei besondere Stärken.

T2_Post Befragung_2010_K3: Das Kind nannte ein sportliches Interesse und eine Schwäche in diesem Bereich. Es zählte zudem zwei andere Hobbys auf (Musik hören, Toben). Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte K3 als mäßig ein. Neben einer schulischen Kompetenz und einer schulischen Interesse (jeweils Mathe) nannte das Kind eine eigene Stärke:

I: „*Was findest du gut an Dir?*“

K3: „*Äh, dass ich Klavierspielen schnell lerne.*“

T2_Post Befragung 2010_B3: B3 nannte ein sportliches Interesse (Turnen) des Kindes und eine Stärke in diesem Bereich. Zudem nannte die Begleitperson zwei andere Hobbys und Interessen und hiermit zwei weitere Stärken in diesem Bereich (Gesellschaftsspiele, Spiele mit Puppen). Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde von B3 als „eher gut“ eingeschätzt. B3 sagte, dass die Leistungen in der Schule gut seien und nannte zwei schulische Kompetenzen des Kindes und eine besondere Stärke (musikalische Begabung).

T3_Post Befragung 2011_K3: Das Kind nannte drei sportliche Interessen (Ballspiele, Waveboard, Schwimmen) und drei Stärken in diesem Bereich (ziemlich gut). Es zählte zudem zwei andere Hobbys auf (Keyboard, mit Geschwistern spielen), verbunden mit zwei Stärken (ziemlich gut, sehr gut). Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte K3 als gut ein. Neben drei schulischen Kompetenzen (Sachunterricht, Kunst, Musik) und einem schulischen Interesse, nannte das Kind eine eigene Stärke (Zuhören) und eine eigene Schwäche (Tanzen).

T4_Post Befragung 2012_K3: Das Kind nannte ein sportliches Interesse (Reiten) und eine Stärke in diesem Bereich (ziemlich gut). Es zählte keine weiteren Hobbys und Interessen auf. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte K3 als gut ein. Neben drei schulischen Kompetenz (Mathe, Physik, Englisch) und einem schulischen Interesse (Musik) nannte das Kind eine eigene Stärke (Fahrrad fahren) und eine eigene Schwäche (Malen).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K3

1 Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K3: Das Kind weist zu T1 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1: Wissen über sportliche Interessen; A4: Hobbys und andere Interessen, A9: Wissen über schulische Kompetenzen). Zu den Unterkategorien A2, A3, A5 und A6 (Bereichsspezifische Stärken und Schwächen) lag allerdings keine Antwort vor.

T2_Post Befragung 2010_K3: Das Kind weist zu T2 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 1 Untergruppe Mehrfachnennungen (A4).

T3_Post Befragung 2011_K3: Das Kind weist zu T3 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 5 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1: Wissen über sportliche Interessen; A2: Stärken im Bereich Sport; A4: Hobbys und andere Interessen, A5: Stärken im Bereich Hobbys und Interessen; A9: Wissen über schulische Kompetenzen).

T4_Post Befragung 2012_K3: Das Kind weist zu T1 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 1 Untergruppe Mehrfachnennungen (A9: Wissen über schulische Kompetenzen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, nur noch in einer Unterkategorie Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien erhöht sich um 2. Darüber hinaus finden sich zu T3, verglichen mit T2, in 5 statt nur 1 Unterkategorie Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit. Dies entspricht einer stark positiven Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien vermindert sich um 2. Darüber hinaus finden sich zu T4, verglichen mit T3, nur noch in einer Unterkategorie Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit. Dies entspricht einer stark negativen Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B3

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B3 über K3: B3 weist zu T1 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken im Bereich Hobbys, A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A3 und A6 (Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport und im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T2_Post Befragung_2010_B3 über K3: B3 weist zu T2 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken im Bereich Hobbys, A9 Wissen über schulische Kompetenzen). Zu den Unterkategorien A3 und A6 (Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport und im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, nur noch in 3 statt in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K3: Das Kind schätzte sich selbst negativ ein (K3: „Nicht so gut“) und seine eigene Wirkung auf Freunde und Lehrer ebenfalls (K3: „Mittelmäßig“). Die eigene Wirkung auf die Eltern schätzte es positiv ein (K3: „Gut“).

T1_Prä Befragung_2010_B3: B3 schätzte ebenfalls, dass das Kind über eine negative Selbsteinschätzung verfüge.

T2_Post Befragung_2010_K3: Das Kind schätzte sich selbst zunächst eher negativ ein (K3: „Mittelmäßig“). Auf Nachfrage gab es an, es finde sich „Okay“. Seine Wirkung auf Freundinnen und Freunde sowie auf Lehrer und Eltern wurde von K3 eher positiv eingeschätzt:

I: „Jetzt stelle ich dir ein paar Fragen zu dir selbst. Wie findest du dich?“

K3: „Mittelmäßig. (I: Findest du dich super, gut, okay, nicht so toll oder ganz schlecht?) K3: Okay.“

I: „Was glaubst du, wie finden dich deine Freundinnen und Freunde?“

K3: „Okay finden die mich.“

I: „Und was glaubst du, wie finden dich deine Eltern?“

K3: „Nett.“

I: „Und deine Lehrer?“

K3: „Hmm, auch Okay.“

T2_Post Befragung_2010_B3: B3 vermutete, dass sich das Kind negativ einschätze.

T3_Post Befragung_2011_K3: Das Kind schätzte sich selbst positiv ein (K3: „Okay“) und seine eigene Wirkung auf Freunde und Lehrer ebenfalls (K3: „Okay“). Auch die eigene Wirkung auf die Eltern schätzte es positiv ein (K3: „Gut“).

T4_Post Befragung_2012_K3: Das Kind schätzte sich selbst positiv ein (K3: „Okay“). Auf die Frage nach der eigenen Wirkung auf Freunde sagte K3: „dass ich lustig bin“, benannte demnach etwas, was seine Freunde an ihm mögen, dies wird daher als positive Einschätzung gewertet. K3 sagte, seine Eltern fänden es „normal“ und bezüglich der Lehrer wisse es nicht, wie sie K3 fänden.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K3

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K3: Die Aussagen des Kindes beinhalten drei negative Kodierungen (Unterkategorien B1, B4 und B8) und eine positive Kodierung (B5; Positive Wirkung auf Eltern).

T2_Post Befragung_2010_K3: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine negative (B2: Negative Selbsteinschätzung) und drei positive Kodierungen.

T3_Post Befragung_2011_K3: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T4_Post Befragung_2012_K3: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine positive (B1: Positive Selbsteinschätzung) Kodierung, eine im Rückschluss als positiv gewertete Kodierung (B3: Positive Wirkung auf Freunde), eine neutrale Kodierung (B5/B6: Positive/Negative Wirkung auf Eltern) und eine Enthaltung (B7(B8: Positive/Negative Wirkung auf Lehrer).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der positiven Unterkategorien nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

T2-T3: Die Selbsteinschätzung des Kindes kehrt sich vom Negativen ins Positive. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

T3-T4: Die Anzahl der positiven Unterkategorien nimmt um 2 ab. Stattdessen erfolgen eine neutrale Kodierung und eine Enthaltung. Dies entspricht einer negativen Veränderung des Selbstwertgefühls.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B3

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B3 über K3: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T2_Post Befragung_2010_B3 über K3: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt gleich.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K3: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben. Auf die Frage, ob ihm dies gefallen habe (Unterkategorie C3 „Begeisterung für künstlerische Aktivitäten“) erklärte es: „*Eigentlich schon*“. Das Kind nannte eine kreative Tätigkeit, die es regelmäßig ausübe (Tanzen).

T1_Prä Befragung 2010_B3: B3 sagte, dass K3 sich schon mal Kunst gemacht habe und sich künstlerisch/kreativ betätige. Die Begleitperson gab an, dass das Kind sich regelmäßig kreativ betätige und nannte drei regelmäßige kreative Tätigkeiten, die das Kind ausübe (1 x 1 x pro Woche, 2 x häufiger als 1 x pro Woche). Sie gab an, das Kind habe schon an einem Wettbewerb teilgenommen („*Malen eines Kalenders zu erzählten Geschichten*“) und an einer Vorführung („*Theaterstück zum Jahresfest*“). Gefühle drücke es jedoch nicht mittels Kunst aus.

T2_Post Befragung 2010_K3: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten wurde nicht gestellt. Das Kind nannte fünf kreative Tätigkeiten, die es gerne und regelmäßig ausübe (Malen, Fotografieren, Theater spielen, Tanzen, Keyboard spielen).

T2_Post Befragung 2010_B3: Die Begleitperson gab an, dass K3 sich regelmäßig künstlerisch betätige. B3 nannte insgesamt drei regelmäßig ausgeübte kreative Tätigkeiten (1 x 1 x pro Woche, 2 x häufiger als 1 x pro Woche). An einem Wettbewerb habe das Kind bisher nicht teilgenommen, drücke aber seine Gefühle über Kunst aus („Keyboard“).

T3_Post Befragung 2011_K3: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte drei kreative Tätigkeiten, die es gerne und regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Singen, Filmen).

T4_Post Befragung 2012_K3: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben. Auf die Frage, ob ihm dies gefallen habe (Unterkategorie C3 „Begeisterung für künstlerische Aktivitäten“) erklärte

es: „Geht so“. Das Kind nannte fünf kreative Tätigkeit, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Theater spielen, Instrument spielen, Fotografieren, Tanzen).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K3

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K3: K3 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Insgesamt benannte K3 eine regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeit.

T2_Post Befragung_2010_K3: K3 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Es liegt keine Antwort auf die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten vor. Insgesamt benannte K3 fünf regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T3_Post Befragung_2011_K3: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte drei kreative Tätigkeiten, die es gerne und regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Singen, Filmen).

T4_Post Befragung_2012_K3: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben. Auf die Frage, ob ihm dies gefallen habe (Unterkategorie C3 „Begeisterung für künstlerische Aktivitäten“) erklärte es: „Geht so“. Das Kind nannte fünf kreative Tätigkeit, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Theater spielen, Instrument spielen, Fotografieren, Tanzen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 4 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung. Jedoch: Zu T3 zeigte K3 Begeisterung für künstlerische Aktivitäten, was zu T4 nicht mehr der Fall ist. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung. Beide Veränderungen heben einander auf, so dass keine Veränderung in Bezug auf Kunst und Kreativität kodiert wird.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B3

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B3 über K3: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 1 x 1 x pro Woche, 2 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung 2010_B3 über K3: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 1 x 1 x pro Woche, 2 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle mittels Kunst ausdrückte.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B3 zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B3 zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten bleibt gleich. Das Kind entwickelt die Gewohnheit seine Gefühle mittels Kunst auszudrücken. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K3: Das Kind gab an, seine Probleme „*eigentlich schon*“ selbstständig lösen zu können. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei Erziehern und Eltern einzuholen (zwei Nennungen in Unterkategorie D5). Die Frage nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte das Kind. Es nannte eine passive Strategie zur Zielerreichung.

T1_Prä Befragung 2010_B3: B3 gab an, das Kind könne seine Probleme teilweise selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung bei vertrauten Personen/ den Betreuern einholen. Die Frage nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte B1 und nannte als Strategie „das Kind versucht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das Ziel zu erreichen.“

T2_Post Befragung 2010_K3: Das Kind erklärte, seine Probleme „*manchmal*“ selbstständig lösen zu können. Diese Antwort wurde den Unterkategorien D1 und D2 zugeordnet. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Erziehern einzuholen. Die Frage nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte das Kind. Es nannte eine passive Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2010_B3: B3 gab an, das Kind könne seine Probleme zum Teil selbst lösen und in einigen Fällen bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Betreuern suchen. Die Frage nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte B1 und nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

B3: „Das Kind hat in [der] Vergangenheit solche negativen Strategien entwickelt wie Klauen. Gegenwärtig kann das Kind seine Ziele und Wünsche mit Pädagogen besprechen“.

T3_Post Befragung 2011_K3: Das Kind erklärte, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei der Mutter oder Freunden einzuholen. Die Frage nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte das Kind bedingt („manchmal“). Es nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung („Fragen“).

T4_Post Befragung 2012_K3: Das Kind erklärte, seine Probleme „manchmal“ selbständig lösen zu können. Diese Antwort wurde den Unterkategorien D1 und D2 zugeordnet. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei seiner Mutter oder seinen Geschwistern einzuholen. Die Frage nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte das Kind. Es nannte eine passive Strategie zur Zielerreichung („Betteln“).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K3

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K3: Das Kind gab an, seine Probleme selbständig lösen zu können und bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Zwei Aussagen zur personifizierten sozialen Unterstützung wurden der Unterkategorie D5 zugeordnet. Das Kind zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine passive Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2010_K3: Die Antwort des Kindes bezüglich der Fähigkeit, seine Probleme selbständig lösen zu können, wurde in den Unterkategorien D1 und D2 kodiert. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Erziehern einzuholen. Das Kind zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine passive Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2011_K3: Das Kind erklärte, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei der Mutter oder Freunden einzuholen. Die Frage nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte das Kind bedingt („manchmal“). Es nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung („Fragen“).

T4_Post Befragung 2012_K3: Das Kind erklärte, seine Probleme „manchmal“ selbständig lösen zu können. Diese Antwort wurde den Unterkategorien D1 und D2 zugeordnet. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei seiner Mutter oder seinen Geschwistern einzuholen. Die Frage nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte das Kind. Es nannte eine passive Strategie zur Zielerreichung („Betteln“).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Verglichen mit T1 nannte das Kind zu T2 eine Personengruppe weniger in der Unterkategorie D5. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T2-T3: Verglichen mit T2 sah sich K3 nun gar nicht mehr in der Lage K3 seine Probleme selbständig zu lösen (negative Veränderung). Das Kind nannte zu T3 jedoch eine Personengruppe mehr in der Unterkategorie D5 (positive Veränderung). Außerdem nannte es eine aktive statt einer passiven Strategie zur Zielerreichung (positiv). Insgesamt ergibt sich das Bild einer gleichbleibenden Zustandsbeschreibung.

T3-T4: Verglichen mit T3 sah sich K3 nun wieder in der Lage seine Probleme manchmal selbständig zu lösen (positive Veränderung). Dies entspricht einer positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B3

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1 Prä Befragung 2010 B3 über K3: B3 gab an, das Kind könne seine Probleme teilweise selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung bei vertrauten Personen/ den Betreuern einholen. Die Frage nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, bejahte B1 und nannte als Strategie „das Kind versucht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das Ziel zu erreichen.“

T2 Post Befragung 2010 B3 über K3: B1 gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. Die Frage hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung wurde bejaht und die Begleitperson nannte eine Personengruppe. Eine Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen bestehe. B1 nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine hohe Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung und die Anzahl der Personen(-gruppen) sinkt um 1. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K3: K3 nannte drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Zwei Äußerungen implizierten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine weitere Äußerung eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T1_Prä Befragung 2010_B3: Die Begleitperson nannte eine Antizipation des Wünschenswerten, nämlich eine Zukunft mit der Mutter und bewertete dies als unrealistisch.

T2_Post Befragung 2010_K3: K3 nannte drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Zwei Äußerungen implizierten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine weitere Äußerung eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T2_Post Befragung 2010_B3: Die Begleitperson nannte folgende Antizipation des Wünschenswerten: „Ja, diese [Pläne für die Zukunft] beziehen sich meistens auf den Umzug zur Mutter, was allerdings noch nicht ganz abgesprochen ist.“ Die Pläne wurden als realitätsnah eingestuft.

T3_Post Befragung 2011_K3: Vier Äußerungen implizierten eine Antizipation des Wünschenswerten und zwei weitere Äußerung eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T4_Post Befragung 2012_K3: Sechs Äußerungen implizierten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine weitere Äußerung eine pragmatische Zukunftsorientierung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K3

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K3: K3 nannte drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Zwei Äußerungen implizierten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine weitere Äußerung eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T2_Post Befragung_2010_K3: K3 nannte drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Zwei Äußerungen implizierten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine weitere Äußerung eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T3_Post Befragung_2011_K3: Vier Äußerungen implizierten eine Antizipation des Wünschenswerten und zwei weitere Äußerung eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T4_Post Befragung_2012_K3: Sechs Äußerungen implizierten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine weitere Äußerung eine pragmatische Zukunftsorientierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie durch eine Antizipation des Wünschenswerten geprägt.

T2: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie durch eine Antizipation des Wünschenswerten geprägt.

T3: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch eine Antizipation des Wünschenswerten geprägt.

T4: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch eine Antizipation des Wünschenswerten geprägt.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen weist über die beiden Messzeitpunkte hinweg in allen Unterkategorien keine Veränderungen auf.

T2-T3: Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen werden keine genannt. Die Anzahl der Nennungen bezogen auf eine Antizipation des Wünschenswerten nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer stark positiven Veränderung.

T3-T4: Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen werden keine genannt. Die Anzahl der Nennungen bezogen auf eine Antizipation des Wünschenswerten nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer stark positiven Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B3

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B3: In der Prä-Befragung nannte B1 eine Antizipation des Wünschenswerten, bewertete dies jedoch als unrealistisch.

T2_Post Befragung_2010_B3: Zu diesem Messzeitpunkt bezog sich B1 auf dieselbe Antizipation des Wünschenswerten und stufte die Pläne als realitätsnah ein.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es wurde eine Antizipation des Wünschenswerten benannt.

T2: Es wurde eine Antizipation des Wünschenswerten benannt.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen bleibt gleich. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die.

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Kind

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	-	++	--
B	Selbstwertgefühl	++	++	-
C	Kunst und Kreativität	++	--	=
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	-	=	+
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	=	++	++
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Begleitperson

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	=		
B	Selbstwertgefühl	=		
C	Kunst und Kreativität	+		
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	-		
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	=		
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 5

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 5 (K5) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K5 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B5) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Die Hintergrundinformationen wurden zu T3 erhoben, mehrere Wochen nach der zweiten Kunstwoche im Jahr 2011. Zu diesem Zeitpunkt war K5 13 Jahre alt und besuchte eine Förderschule. Das Interview fand mit einem Pädagogen (im Folgenden Z5) in der stationären Einrichtung statt, in die das Kind einige Monate zuvor gezogen war. Es handelte sich dabei um eine Intensivgruppe für junge Sexualdelinquenten. Das Kind hatte eine Sondererlaubnis erhalten, die Kunstwoche auch ein zweites Mal zu besuchen. Die wichtigsten Punkte werden im Folgenden zusammengefasst.

Z5 erklärte, K5 lebe seit dem 11.02.2011 in der Einrichtung. Das Kind habe über ein Jahr lang keinen Kontakt zur Mutter gehabt und der Kontakt werde nun langsam wieder aufgebaut. Zu seiner älteren Schwester habe das Kind nun auch wieder Kontakt, der Vater wolle keinen Kontakt zu K5. Der Kontakt zur Mutter sei zeitweise abgebrochen, jedoch nicht unter-sagt worden:

Z5: „Nee. Also das wurde aus der alten Einrichtung, wurde das mal festgelegt weil man ge-merkt hat, dass nachdem K5 immer Kontakt hatte zur Mutter, dass ihm das nicht gut getan hat, dass er sehr aggressiv wurde und das nicht verarbeiten konnte und dann wurde das erst mal so mit K5 besprochen, er hat's auch angenommen und jetzt langsam schauen wir, weil es jetzt sein Wunsch ist, wieder Kontakt aufzubauen.“

I: „Leidet er darunter, dass er jetzt nicht so, also jetzt nicht so ganz viel Kontakt hat?“

Z5: „Ja, ich denke schon. Also er möchte jetzt auch mehr und man merkt es auch, dass ähm, ja seine Mutter war jetzt als wir auf Freizeit waren im Krankenhaus gewesen und man hat schon gemerkt, dass er sich auch Sorgen macht und nachfragt: ‚Wie geht's wohl meiner Mut-ter? Ich würd ja gern mal anrufen.‘ Und er macht sich da schon Gedanken.“

Das Kind habe sich gut in der Einrichtung eingelebt und Freunde in der Gruppe gefunden. Es telefoniere auch regelmäßig mit der alten Wohngruppe: *„Ähm, also er telefoniert regelmäßig mit der alten Wohngruppe. Und ähm, ansonsten ist natürlich sehr schwer Kontakte zu pfl-e-gen weil wir natürlich auch eine Wohngruppe sind für junge Sexualdeliquenten, das heißt wir müssen natürlich gucken, dass wir erst mal so ähm, den Kontakt nach draußen oder zu an-deren so langsam aufbauen. Also die müssen sich natürlich erst mal alles hier erarbeiten.“*

Das Trauma habe innerhalb der Familie stattgefunden. K5 sei ein Einzelgänger, der sich sehr oft zurückziehe und Zeit für sich selbst brauche. Das Kind liebe es jedoch auch, mit An-deren etwas zu unternehmen. Aggressionen, die sich in Form von Ausrastern äußerten, wurden ebenfalls als Auffälligkeiten angesprochen. Bezüglich der Interessen des Kindes gab Z5 an, das Kind sei gar nicht sportlich, sondern bastle lieber oder gestalte Dinge kreativ. Als Stärke benannte Z5 das Einfühlungsvermögen des Kindes und seine Kreativität: *„Hm, ich würde sagen, ähm, er kann sehr einfühlsam sein. Also merkt das auch wenn es zum Beispiel dem Pädagogen schlecht geht. Dann fragt er auch geht's Ihnen schlecht und ähm, ja er ist sehr kreativ, also das ist eine Stärke denk ich. Das der wirklich aus kleinen Dingen schöne Sachen gestalten kann.“*

Allgemeine Anmerkung:

Zu T1 wurden die Interviewerinnen in das Zimmer von K5 geführt. Dort hatte K5 mehrere hundert Papierflugzeuge gebaut. Später erklärte er der Interviewerin, dass er dies tue, um sich abzulenken. Am besten gefalle ihm an künstlerischen Aktivitäten, dass es auf andere Gedanken komme und etwas zu tun habe. Folgender Interviewausschnitt scheint in diesem Zusammenhang noch von Bedeutung:

I: „Wie geht es dir im Moment? Kannst du mir das mit den Smileys zeigen?“

K5: „Sehr gut. [zeigt auf lachenden Smiley]“

I: „Kannst du mir sagen, woran das liegt?“

K5: „Dass ich nicht mehr so oft wütend bin wie früher.“

I: „Wie ging es dir in den letzten Wochen? Kannst du mir das an den Smileys zeigen?“

K5: „Gut. [zeigt auf weniger lachenden Smiley]“

I: „Kannst du mir sagen, woran das lag?“

K5: „Das hier. [Zeigt auf seinen mit Verband umwickelten Finger].“

I: „Was ist das?“

K5: „Gebissen.“

I: „Von wem? [Kind zeigt auf sich selbst] Ach, von dir? Hast du dich selbst gebissen?“

K5: „Ja.“

I: „Ist es denn schon besser geworden und tut nicht mehr so weh?“

K5: „Ja.“

2. Ergebnisse

Aufgrund der Tatsache, dass das Kind nach der ersten Kunstwoche (2010) in eine neue Einrichtung gewechselt war, wurde die Fremdeinschätzung nur zu T1 von der Begleitperson des Kindes abgegeben. Zu T2 wurde hierzu eine Bezugsperson aus der neuen Einrichtung befragt. Dies ist bei der Auswertung und Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K5: Das Kind benannte drei sportliche Interessen (Schwimmen, Fußball, Volleyball), zwei Stärken und zwei Schwächen in diesem Bereich. Im Folgenden soll ausführlicher auf die Antworten des Kindes zu eigenen Stärken und Schwächen im Bereich Sport eingegangen werden:

K5: „Ich kann schon gut schwimmen, ich kann schon – äh – über 25 Meter weit schwimmen. Ohne Probleme.“

I: „Also meinst Du, Du kannst ziemlich gut schwimmen oder sehr gut?“

K5: „Unser Lehrer hat geschrieben sehr gut. Er hat dann wohl schon mal Einsen geschrieben.“

I: „Ui.“

K5: „Fast schon Seepferdchen.“

Volleyball wurde von K5 als Schwäche im Bereich Sport erklärt. Mit Blick auf Fußball differenzierte das Kind:

I: „Und wie gut kannst Du Fußball spielen?“

K5: „Also [...] Ein wenig. Als Torwart bin ich aber ziemlich gut.“

Insgesamt wurden die Antworten des Kindes als Stärke *und* Schwäche in diesem Bereich gewertet. Zudem zählte das Kind vier andere Hobbys und Interessen (Fahrradfahren, Malen, Basteln, Konzentrationsspiele) auf sowie jeweils zwei bereichsspezifische Stärken (Fahrradfahren und Basteln) und Schwächen (Malen und Konzentrationsspiele). Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte K5 als „gut“ ein. Das Kind nannte drei schulische Kompetenzen (Mathematik, Deutsch, Englisch). Diese Fächer nannte es

auch als schulische Interessen. Nach besonderen Stärken befragt, nannte das Kind „*Kreativ sein*“. Es zählte zwei besondere Schwächen auf (Inliner und Skateboard fahren).

T1_Prä Befragung 2010_B5: B5 nannte kein sportliches Interesse des Kindes und entsprechend auch keine Stärke oder Schwäche in diesem Bereich. Nach anderen Hobbys und Interessen befragt, nannte die Begleitperson „Basteln“ und stufte diese als bereichsspezifische Stärke des Kindes ein („ziemlich gut“). Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher schlecht“ eingeschätzt. Als schulische Kompetenzen wurden Sozialverhalten und Ordentlichkeit genannt. Andere besondere Stärken des Kindes erwähnte B5 nicht.

T2_Post Befragung 2010_K5: Das Kind benannte zwei sportliche Interessen (Fußball, Volleyball), zwei Stärken und zwei Schwächen in diesem Bereich. Zudem zählte das Kind ein anderes Hobby (Basteln) auf sowie eine Stärke in diesem Bereich. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte K5 als schlecht oder mäßig ein (K5: „*Geht so.*“). Das Kind nannte drei schulische Kompetenzen (Mathematik, Deutsch, Englisch). Es nannte ein schulisches Interesse, nämlich Deutsch. Nach besonderen Stärken befragt, nannte das Kind zwei Stärken (Basteln, Elektro bauen). Es nannte keine besondere Schwäche.

T2_Post Befragung 2010_Z5: Z5 nannte zunächst kein sportliches Interesse und ergänzte anschließend in Form einer PS-Notiz „Schulsport“. Eine Stärke oder Schwäche in diesem Bereich gab Z5 jedoch nicht an. Zudem zählte Z5 drei andere Hobbys des Kindes auf (Basteln, Rollenspiele, Lesen) und drei Stärken in diesem Bereich. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „gut“ eingeschätzt. Als schulische Kompetenz wurden Basteln und Mathematik erwähnt. Weiterhin arbeite K5 gut in der Schule mit. Z5 nannte zwei besondere Stärken des Kindes (Werken/Basteln und Lesen).

T3_Post Befragung 2011_K5: Das Kind benannte keine regelmäßig ausgeführten sportlichen Interessen oder Hobbys. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte K5 als gut ein. Das Kind nannte zwei schulische Kompetenzen (Deutsch, Kunst) sowie drei schulische Interessen, nämlich Religion, Deutsch und Mathematik. Nach besonderen Stärken befragt, nannte das Kind Basteln, nach besonderen Schwächen befragt Skateboard fahren.

T3_Post Befragung 2011_Z5: Z5 nannte kein sportliches Interesse. Z5 zählte drei andere Hobbys des Kindes auf (Basteln, Rollenspiele, Lesen), zwei Stärken und eine Schwäche (Rollenspiele) in diesem Bereich. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher gut“ eingeschätzt. Als schulische Kompetenz wurden Kunst und Mathematik erwähnt. Z5 nannte zwei besondere Stärken des Kindes (künstlerische Beschäftigung und Hilfsbereitschaft).

T4_Post Befragung 2012_K5: Das Kind benannte ein sportliches, regelmäßig ausgeführtes Interesse (Fahrrad fahren) und eine Stärke in diesem Bereich. Zudem zählte das Kind zwei andere Hobbys (Lesen, Basteln) auf sowie eine Stärke (sehr gut) und eine Schwäche (ein wenig) in diesem Bereich. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte K5 als mäßig bis gut ein. Das Kind nannte zwei schulische Kompetenzen (Mathematik, Deutsch) sowie ein schulisches Interesse, Mathematik. Nach besonderen Stärken befragt, nannte das Kind Schwimmen. Als besondere Schwäche bezeichnete K5 Basketball.

T4_Post Befragung_2012_Z5: Es wurde kein schriftlicher Fragebogen von der Begleitperson zurückgeschickt.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K5: Das Kind weist zu T1 in 11 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 9 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1: Wissen über sportliche Interessen, A2 und A3: Stärken und Schwächen im Bereich Sport, A4; Wissen über Hobbys und andere Interessen, A5 und A6 Stärken und Schwächen im Bereich Hobbys und Interessen, A9: Wissen über Schulische Kompetenzen, A10: Wissen über schulische Interessen, A12: Wissen über besondere Schwächen).

T2_Post Befragung_2010_K5: Das Kind weist zu T1 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 5 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1, A2, A3, A9 und A11: Wissen über besondere Stärken).

T3_Post Befragung_2011_K5: Das Kind weist zu T3 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A9: Wissen über Schulische Kompetenzen, A10: Wissen über schulische Interessen).

T4_Post Befragung_2012_K5: Das Kind weist zu T4 in 10 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4; Wissen über Hobbys und andere Interessen, A9: Wissen über Schulische Kompetenzen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 ab. Darüber hinaus nehmen zu T2, verglichen mit T1, die Mehrfachnennungen in 4 Unterkategorien ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 4 ab. Darüber hinaus nehmen zu T3, verglichen mit T2, die Mehrfachnennungen in 3 Unterkategorien ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 5 zu. Die Anzahl der Mehrfachnennungen zu T4, verglichen mit T3, bleibt gleich. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B5 über K5: B5 weist zu T1 in 4 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in einer Unterkategorie Mehrfachnennungen (A9 Wissen über schulische Kompetenzen). Zu den Unterkategorien A1, A2, A3, A6 und A11 (Wissen über sportliche Interessen, Stärken und Schwächen im Bereich Sport, Schwächen im Bereich Hobbys, Wissen über besondere Stärken) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T2_Post Befragung_2010_Z5 über K5: B5 weist zu T2 in 6 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken, A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A2, A3 und A6 (Bereichsspezifische Stärken und Schwächen im Bereich Sport, Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T3_Post Befragung_2011_Z5 über K5: B5 weist zu T3 in 6 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken, A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A2, A3 und A6 (Bereichsspezifische Stärken und Schwächen im Bereich Sport, Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch zwei Stärken und eine Schwäche genannt.

T4_Post Befragung_2012_Z5 über K5: Da kein schriftlicher Fragebogen zurückgeschickt wurde, lagen hier keinerlei Aussagen vor.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Der Ist-Zustand konnte aufgrund fehlendem schriftlichem Fragebogen nicht beschrieben werden.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 zu. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, in 3 zusätzlichen Unterkategorien Mehrfachnennungen (4 Unterkategorien statt einer). Dies entspricht einer stark positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Eine Veränderung über die Zeit konnte aufgrund des fehlenden schriftlichen Fragebogens nicht berücksichtigt werden.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K5: Sich selbst, sowie die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer schätzte das Kind positiv ein.

T1_Prä Befragung_2010_B5: B5 gab keine Einschätzung zur Selbsteinschätzung des Kindes ab.

T2_Post Befragung_2010_K5: Sich selbst, sowie die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer schätzte das Kind positiv ein.

T2_Post Befragung_2010_Z5: Z5 schätzte, dass das Kind über eine negative Selbsteinschätzung verfüge (Z5: „*Nein, kommt sich gelegentlich minderwertig vor.*“).

T3_Post Befragung_2011_K5: Sich selbst, sowie die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer schätzte das Kind positiv ein.

T3_Post Befragung_2011_Z5: Z5 schätzte, dass das Kind über eine negative Selbsteinschätzung verfüge (Z5: „*Es kann seine jetzige Lebenssituation akzeptieren. Wenn es zu Wutausbrüchen kommt, möchte es sich selbstverletzen und hasst sich.*“)

T4_Post Befragung_2012_K5: Sich selbst, sowie die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer schätzte das Kind positiv ein.

T4_Post Befragung_2012_Z5: Es wurde kein schriftlicher Fragebogen von der Begleitperson zurückgeschickt.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T2_Post Befragung_2010_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T3_Post Befragung_2011_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T4_Post Befragung_2012_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der positiven Nennungen bleibt gleich. Es besteht somit keine Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der positiven Nennungen bleibt gleich. Es besteht somit keine Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der positiven Nennungen bleibt gleich. Es besteht somit keine Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B5 über K5: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine Enthaltung, diese Kodierung lässt sich nicht zu Vergleichszwecken heranziehen.

T2_Post Befragung_2010_B5 über K5: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T3_Post Befragung_2011_B5 über K5: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T4_Post Befragung_2012_B5 über K5: Da kein schriftlicher Fragebogen zurückgeschickt wurde, lagen hier keinerlei Aussagen vor.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Begleitperson sieht sich zu T1 nicht in der Lage eine Einschätzung des Selbstwertgefühls vorzunehmen.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T4: Der Ist-Zustand konnte aufgrund fehlendem schriftlichem Fragebogen nicht beschreiben werden.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung zu T1 mit T2 kann nicht verglichen werden.

T2-T3: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt negativ. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung zu T3 mit T4 kann aufgrund mangelnder Antworten nicht verglichen werden.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K5: Das Kind gab an, keine Vorstellung davon zu haben, was Kunst sei:

I: *„Was ist für Dich Kunst?“*

K5: *„Hm, äh, weiß ich nicht.“*

Das Kind gab an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben und äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten. Es nannte zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten (Malen, Fotografieren).

T1_Prä Befragung_2010_B5: Die Begleitperson gab an, dass K5 sich regelmäßig künstlerisch betätige. Die Begleitperson nannte zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten (1 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche). Auf die Frage, ob K5 schon mal Kunst gemacht habe, erwiderte B5, dass das Kind kreative Ideen im Zimmer umsetze, z.B. habe es ein Parkhaus aus Kartons gebaut. Die Frage nach der Teilnahme an einem Wettbewerb wurde verneint. Und die Frage, ob das Kind Gefühle mittels Kunst ausdrücke, blieb unbeantwortet.

T2_Post Befragung_2010_K5: Das Kind gab an, keine Vorstellung davon zu haben, was Kunst sei:

I: *„Was ist für Dich Kunst?“*

K5: *„Weiß nicht.“*

I: *„Keine Idee was das sein könnte?“*

K5: *[schüttelt den Kopf]*

Das Kind gab an, sich in der Vergangenheit bereits mehrfach künstlerisch betätigt zu haben (Schule, Kunstwoche). Es äußerte Begeisterung für künstlerische Tätigkeiten. Es nannte fünf regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten (Malen, Geschichten erfinden, Theater spielen, Fotografieren, Filmen).

T2_Post Befragung_2010_Z5: Mit Blick auf Kunst und Kreativität gab Z5 an, K5 betätige sich regelmäßig künstlerisch kreativ. Z5 nannte zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten (1 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche). Die Frage nach der Teilnahme an einem Wettbewerb oder dem Ausdruck von Gefühlen mittels Kunst wurde verneint.

T3_Post Befragung_2011_K5: Das Kind gab an, keine Vorstellung davon zu haben, was Kunst sei. Das sagte, dass es sich in der Vergangenheit bereits mehrfach künstlerisch betätigt habe (Kunstwochen). Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten (Malen/Basteln, Fotografieren).

T3_Post Befragung_2011_Z5: Mit Blick auf Kunst und Kreativität gab Z5 an, K5 betätige sich regelmäßig künstlerisch kreativ. Z5 nannte eine regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeit. Die Frage nach der Teilnahme an einem Wettbewerb oder dem Ausdruck von Gefühlen mittels Kunst wurde verneint.

T4_Post Befragung_2012_K5: Das Kind gab an, keine Vorstellung davon zu haben, was Kunst sei. K5 erzählte, sich in der Vergangenheit bereits mehrfach künstlerisch betätigt zu haben und äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten. Es nannte jedoch keine regelmäßig ausgeübten, kreativen Tätigkeiten.

T4_Post Befragung_2012_Z5: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K5: K5 hatte keine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Insgesamt benannte K5 zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T2_Post Befragung_2010_K5: K5 hatte keine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Insgesamt benannte K5 fünf regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T3_Post Befragung_2011_K5: Das Kind gab an, keine Vorstellung davon zu haben, was Kunst sei. Das sagte, dass es sich in der Vergangenheit bereits mehrfach künstlerisch betätigt habe (Kunstwochen). Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten (Malen/Basteln, Fotografieren).

T4_Post Befragung_2012_K5: Das Kind gab an, keine Vorstellung davon zu haben, was Kunst sei. K5 erzählte, sich in der Vergangenheit bereits mehrfach künstlerisch betätigt zu haben und äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten. Es nannte jedoch keine regelmäßig ausgeübten, kreativen Tätigkeiten.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 3 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 3 ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B5 über K5: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 1 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung 2010_B5 über K5: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 1 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T3_Post Befragung 2011_Z5 über K5: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind eine kreative Tätigkeit regelmäßig ausführte und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T4_Post Befragung 2012_Z5 über K5: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B5 zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B5 zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben von B5 zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten bleibt gleich. Gefühle werden zu beiden Zeitpunkten nicht mittels Kunst ausgedrückt. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten sank um 1. Gefühle werden zu beiden Zeitpunkten nicht mittels Kunst ausgedrückt. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Da kein schriftlicher Fragebogen vorlag, konnte keine Veränderung über die Zeit gemessen werden.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K5: Das Kind gab an, seine Probleme „manchmal“ selbständig lösen zu können (Unterkategorien D1 und D2). Es erklärte, dass es ihm möglich sei, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hierzu wende es sich an Pädagogen (Unterkategorie D5, Personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es konnte allerdings keine aktive oder passive Strategie zur Zielerreichung benennen (Unterkategorie D9, Keine Strategien zur Zielerreichung).

T1_Prä Befragung_2010_B5: B5 gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. B5 erklärte, K5 sei dazu in der Lage, bei Pädagogen soziale Unterstützung einzuholen. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Zudem nannte die Begleitperson eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung (B5: „Überlegt so lange hin und her, bis er es selbst löst.“)

T2_Post Befragung_2010_K5: Das Kind gab an, seine Probleme „manchmal“ selbständig lösen zu können (Unterkategorien D1 und D2). Es erklärte, dass es ihm möglich sei, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hierzu wende es sich an Pädagogen (Unterkategorie D5, Personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen (K5: „Manchmal.“). Es konnte eine aktive Strategie zur Zielerreichung benennen (K5: „Indem ich es versuche“).

T2_Post Befragung_2010_Z5: Z5 gab an, dass das Kind seine Probleme selten selbständig lösen könne. Z5 erklärte, K5 sei manchmal dazu in der Lage, bei Pädagogen soziale Unterstützung einzuholen. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Hierzu nannte Z5 eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung, nämlich dass K5 versuche sich an Zielvereinbarungen zu halten, was eine Belohnung nach sich ziehe.

T3_Post Befragung_2011_K5: Das Kind gab an, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Es erklärte, dass es ihm möglich sei, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hierzu wende es sich an die Betreuer (Unterkategorie D5, Personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, konnte jedoch keine Strategie zur Zielerreichung benennen.

T3_Post Befragung_2011_Z5: Z5 gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne (Z5: „Es spricht nicht über Probleme die es belasten.“) Z5 erklärte, K5 sei schlecht dazu in der Lage, bei Pädagogen soziale Unterstützung einzuholen, dies bessere sich allerdings. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Hierzu nannte Z5 eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung, nämlich dass K5 versuche sich an Zielvereinbarungen zu halten, was eine Belohnung nach sich ziehe.

T4_Post Befragung_2012_K5: Das Kind gab an, seine Probleme selbständig lösen zu können. Es erklärte, dass es ihm nicht so gut möglich sei, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Wenn, dann wende es sich an die Betreuer (Unterkategorie D5, Personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es konnte eine aktive Strategie zur Zielerreichung benennen.

T4_Post Befragung_2012_Z5: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K5: Das Kind gab an, seine Probleme teilweise selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen zu können. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es eine Personengruppe. Es äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen.

T2_Post Befragung_2010_K5: Das Kind gab an, seine Probleme teilweise selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen zu können. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es eine Personengruppe. Es äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung_2011_K5: Das Kind gab an, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Es erklärte, dass es ihm möglich sei, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hierzu wende es sich an die Betreuer (Unterkategorie D5, Personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, konnte jedoch keine Strategie zur Zielerreichung benennen.

T4_Post Befragung_2012_K5: Das Kind gab an, seine Probleme selbständig lösen zu können. Es erklärte, dass es ihm nicht so gut möglich sei, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Wenn, dann wende es sich an die Betreuer (Unterkategorie D5, Personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es konnte eine aktive Strategie zur Zielerreichung benennen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine mittlere Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöhte sich um 1. Dies entspricht einer positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T2-T3: Die Anzahl der Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung vermindert sich um 2. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T3-T4: Die Anzahl der Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöhte sich um 1. Dies entspricht einer positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1 Prä Befragung 2010 B5 über K5: B5 gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbstständig lösen könne, erklärte aber, dass K5 dazu in der Lage sei, bei Pädagogen soziale Unterstützung einzuholen. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Zudem nannte die Begleitperson eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T2 Post Befragung 2010 B5 über K5: Z5 gab an, dass das Kind seine Probleme selten selbstständig lösen könne. Da selten weniger als teilweise/manchmal ist, wird diese Aussage als 'nein, das Kind ist nicht zur selbstständigen Problemlösung befähigt' gewertet. Z5 erklärte, K5 sei manchmal dazu in der Lage, bei Pädagogen soziale Unterstützung einzuholen (dies wird als ja gewertet). Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Hierzu nannte Z5 eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T3 Post Befragung 2011 Z5 über K5: Z5 gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbstständig lösen könne. Z5 erklärte, K5 sei schwer dazu in der Lage, bei Pädagogen soziale Unterstützung einzuholen, dies verbessere sich allerdings. Diese Aussage wird als „nein“ gewertet. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Hierzu nannte Z5 eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T4 Post Befragung 2012 Z5 über K5: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T3 eine niedrige Ausprägung auf.

T4: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung blieb gleich. Dies entspricht keiner Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung nahm um eins ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T3-T4: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalteten eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung (einen echten Hund). Fünf weitere Aussagen ließen sich einer Antizipation des Wünschenswerten zuordnen (dass der eigene Hund länger lebt, Tierpfleger, Tierarzt, Polizist, bei der Mutter leben) und zwei Aussagen einer pragmatischen Zukunftsorientierung (bessere Noten, weniger oft wütend sein).

T1_Prä Befragung 2010_B5: B5 erklärte, das Kind verfüge über keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen.

T2_Post Befragung 2010_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalteten eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung (ein Haus haben). Vier weitere Aussagen ließen sich einer Antizipation des Wünschenswerten zuordnen (dass der Hund wieder gesund wird, dass die Mutter gesund wird, bei der Mutter leben, Tierpfleger) und zwei Aussagen einer pragmatischen Zukunftsorientierung (Schwimmen, bessere Noten).

T2_Post Befragung 2010_Z5: Z5 gab an, K5 habe keine Pläne für die Zukunft/das nächste Jahr (Unterkategorie E4, keine realistischen Wunschvorstellungen und Zukunftspläne).

T3_Post Befragung 2011_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalteten eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung (ein Haus haben). Fünf weitere Aussagen ließen sich einer Antizipation des Wünschenswerten zuordnen (bei der Mutter leben, dass der Hund wieder gesund wird, dass die Mutter eine richtige Wohnung findet, guten Job finden, Polizist) und eine Aussage einer pragmatischen Zukunftsorientierung („besser in Mathe sein“).

T3_Post Befragung 2011_Z5: Z5 gab an, dass K5 keine Pläne für die Zukunft/das nächste Jahr (Unterkategorie E4, keine realistischen Wunschvorstellungen und Zukunftspläne) habe.

T4_Post Befragung 2012_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalteten eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung (neues Haus haben). Fünf weitere Aussagen ließen

sich einer Antizipation des Wünschenswerten zuordnen (bei der Mutter wohnen, dass die Mutter mehr Geld hat, guter Job, Tierpfleger, Tierarzt) und eine Aussagen einer pragmatischen Zukunftsorientierung (Abitur).

T4_Post Befragung_2012_Z5: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalteten eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung. Fünf weitere Aussagen ließen sich einer Antizipation des Wünschenswerten zuordnen und zwei Aussage einer pragmatischen Zukunftsorientierung.

T2_Post Befragung_2010_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalteten eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung. Vier weitere Aussagen ließen sich einer Antizipation des Wünschenswerten zuordnen und zwei Aussagen einer pragmatischen Zukunftsorientierung.

T3_Post Befragung_2011_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalteten eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung. Fünf weitere Aussagen ließen sich einer Antizipation des Wünschenswerten zuordnen und eine Aussage einer pragmatischen Zukunftsorientierung.

T4_Post Befragung_2012_K5: Die Aussagen des Kindes beinhalteten eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung. Fünf weitere Aussagen ließen sich einer Antizipation des Wünschenswerten zuordnen und eine Aussagen einer pragmatischen Zukunftsorientierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: In den Aussagen des Kindes dominierte zu T1 die Antizipation des Wünschenswerten.

T2: In den Aussagen des Kindes dominierte zu T2 die Antizipation des Wünschenswerten.

T3: In den Aussagen des Kindes dominierte zu T3 die Antizipation des Wünschenswerten.

T4: In den Aussagen des Kindes dominierte zu T4 die Antizipation des Wünschenswerten.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorien E2 nahm insgesamt um eine Nennung ab. Dieses Ergebnis entspricht einer negativen Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorien E2 nahm insgesamt um eine Nennung zu, in der Unterkategorie E3 jedoch um eine ab. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorien E1, E2 und E3 blieb konstant. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B5

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B5: In der Prä-Befragung sagte B5, dass K5 keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

T2_Post Befragung_2010_B5: Zu diesem Messzeitpunkt gab Z5 an, dass das Kind über keine (realistischen) Zukunftspläne und Wunschvorstellungen verfüge.

T3_Post Befragung_2011_B5: Zu diesem Messzeitpunkt gab Z5 an, dass das Kind über keine (realistischen) Zukunftspläne und Wunschvorstellungen verfüge.

T4_Post Befragung_2012_B5: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T2: Laut Aussage von B5 gab es keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen.

T3: Laut Aussage von Z5 verfüge K5 über keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen.

T3: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Beide Male wurde die Frage nach dem Vorhandensein Zukunftsplänen oder Wunschvorstellungen verneint. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Beide Male wurde die Frage nach dem Vorhandensein Zukunftsplänen oder Wunschvorstellungen verneint. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Es lag kein schriftlicher Fragebogen vor.

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Kind

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	--	--	+
B	Selbstwertgefühl	=	=	=
C	Kunst und Kreativität	++	--	--
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	+	--	+
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	-	=	=
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Begleitperson

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	++	=	
B	Selbstwertgefühl		=	
C	Kunst und Kreativität	=	-	
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	=	-	
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	=	=	
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 6

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 6 (K6) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K6 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B6) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Die Hintergrundinformationen wurden zu T2 erhoben, mehrere Wochen nach der ersten Kunstwoche. Das Interview fand mit der Begleitperson (B6) in der stationären Einrichtung statt, in der K6 lebte. Wesentliche Punkte werden im Folgenden zusammengefasst.

Zum Zeitpunkt des Interviews war K6 neun Jahre alt und besuchte eine Förderschule. Das Kind lebte seit etwas über zweieinhalb Jahren in der Einrichtung, in der auch der ältere, 14-jährige Bruder lebte. Dieser sei K6 sehr, sehr wichtig. Regelmäßigen Kontakt hatte K6 zum leiblichen Vater, nicht jedoch zur Mutter. B6 erklärte, der Vater nehme seine wöchentlichen Besuchskontakte nicht regelmäßig wahr, worunter K6 sehr leide. Neben dem Kontakt zum Vater gebe es Kontakt zu mehreren anderen Familienangehörigen. Auf die Frage, ob der Kontakt zur Mutter untersagt oder abgebrochen worden sei, erwiderte B6:

„Abgebrochen, aber die Kinder die reden auch nicht über die Mutter. Die wollen, die wollen auch keinen Kontakt. Die lehnen das sehr ab.“

I: *„Mhm. Aber es wurde nicht untersagt?“*

B6: *„Kann ich jetzt nicht so ins Detail gehen. Also mehr oder weniger klar schon, aber es ist im gegenseitigen Einverständnis mit den Kindern.“*

I: *„Okay.“*

B6: *„Also die Mutter darf keinen Kontakt haben. Und die wollen es aber auch nicht.“*

B6 meinte, K6 fühle sich wohl in der Einrichtung, habe jedoch große Sehnsucht nach Hause. Auf die Frage, ob K6 Freunde in der Einrichtung habe, erwiderte B6: *„Keine engen, also sie versteht sich mit vielen Kindern gut, aber keine wirklichen Freundschaften. Also zum Beispiel alles hat so einen bisschen wahllosen Charakter.“* Das Trauma habe innerhalb der Familie stattgefunden. Nach Auffälligkeiten zu K6 befragt, entgegnete B6: *„[...] Ich versuche grade, also das jetzt so auf einen Punkt zu bringen. Es ist halt schwierig, also sie kann sich nicht lange mit einer Sache beschäftigen. Springt von einer Sache zur nächsten. [...], ja. Ja ich glaube das kommt dem am nächsten. Also sie brauch sehr viel Struktur von außen. Und kann sich selber wenig strukturieren.“*

2. Ergebnisse

Das Kind beantwortete sowohl zu T1- als auch zu T2 die ihm gestellten Fragen sehr bereitwillig. Es zeigte sich jedoch recht unruhig und wenig konzentriert. Dies äußerte sich darin, dass es mehrfach um Bewegungspausen bat und während dem Interview kaum still sitzen blieb.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K6: Das Kind benannte ein sportliches Interesse (Fußball) und eine Stärke in diesem Bereich. Zudem zählte es zwei andere Hobbys und Interessen auf (Pferde und mit einem anderen Kind spielen) und zwei Stärken in diesem Bereich. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte es als „gut“ ein. K6 nannte ein schulisches Interesse (Rechnen), eine schulische Kompetenz (Schreiben), vier eigene Stärken und eine eigene Schwäche.

T1_Prä Befragung 2010_B6: Die Begleitperson gab kein sportliches Interesse des Kindes an, jedoch zwei andere Hobbys (Malen, Rollenspiele) und entsprechende Stärken in diesem Bereich. Sie schätzte die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen als „eher schlecht“, ein. Die Fächer Sachkunde und Musik wurden als schulische Kompetenz benannt, wobei das Kind insgesamt eher schlecht und unkonzentriert in der Schule sei. B6 benannte zwei besondere Stärken des Kindes, inhaltlich identisch mit den Hobbys (Malen, Rollenspiele).

T2_Post Befragung 2010_K6: Aufgrund technischer Probleme wurde der erste Teil des Interviews, der sich auf die Unterkategorien A1 bis A10 bezieht, nicht aufgezeichnet. Die entsprechenden Informationen konnten jedoch den Mitschriften der Interviewerin (Fragebogen, Interviewleitfaden) entnommen werden.

K6 nannte eine regelmäßig ausgeübte sportliche Tätigkeit, eine Stärke in diesem Bereich. Das Kind berichtete über zwei andere Hobbys (Pferde/Reiten, Tiere) und nannte in diesem Zusammenhang eine Stärke. Es schätzte seine Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen als Gut ein. K6 konnte drei eigene Stärken aufzählen und eine Schwäche.

T2_Post Befragung 2010_B6: Die Begleitperson nannte kein sportliches Interesse des Kindes. Als Hobby führte sie „Musik hören“ auf, jedoch ohne es als Stärke oder Schwäche zu werten. Sie schätzte die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen als „eher gut“ ein. Das Fach Kunst wurde als schulische Kompetenz benannt, wobei das Kind insgesamt große Schwierigkeiten beim Lernen habe. B6 zeigte zwei besondere Stärken von K6 auf (Malen, Ordnungssinn).

T3_Post Befragung 2011_K6: Das Kind benannte zwei regelmäßige sportliche Interessen und zwei Stärken in diesem Bereich. Zudem zählte es ein anderes Hobby auf und eine Stärke in diesem Bereich. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte es als „gut“ ein. K6 nannte zwei schulische Kompetenzen (Musik, Englisch), zwei

schulisches Interesse (Mathematik, Deutsch), zwei eigene Stärken und eine eigene Schwäche.

T4_Post Befragung_2012_K6: Das Kind benannte kein sportliches Interesse, das es regelmäßig ausübe, jedoch ein anderes Hobby. Die Frage, wie gut es dieses Hobby beherrsche, wurde nicht gestellt. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte es als mittelmäßig „geht so“ ein. K6 nannte eine schulische Kompetenz (Deutsch), ein schulisches Interesse (Deutsch) sowie eine eigene Stärke.

T3_Post Befragung_2011_B6: Die Begleitperson nannte kein sportliches Interesse des Kindes. Als Hobby führte sie „Malen“ auf, jedoch ohne es als Stärke oder Schwäche zu werten. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde als „stimmungsabhängig“ eingeschätzt. K6 wurde von B6 als eher schwächerer Schüler eingeschätzt. B6 zeigte eine besondere Stärke von K6 auf (Malen).

T4_Post Befragung_2012_B6: : Die Begleitperson nannte kein sportliches Interesse des Kindes. Als Hobby führte sie „Malen/Basteln“ auf, jedoch ohne es als Stärke oder Schwäche zu werten. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde als „gut“ eingeschätzt. K6 wurde von B6 als bemühter und ehrgeiziger Schüler eingeschätzt, der Fortschritte mache. B6 zeigte zwei besondere Stärken von K6 auf (Mathe, Malen/Basteln).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K6: Das Kind weist zu T1 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4: Wissen über Hobbys und andere Interessen, A5: Stärken im Bereich Hobbys; A11: Wissen über besondere Stärken).

T2_Post Befragung_2010_K6: Das Kind weist zu T2 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4, A11).

T3_Post Befragung_2011_K6: Das Kind weist zu T3 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 5 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4: Wissen über sportliche; A2: Stärken im Bereich Sport; A9: Wissen über schulische Kompetenzen; A10: Wissen über schulische Interessen; A11: Wissen über besondere Stärken).

T4_Post Befragung_2012_K6: Das Kind weist zu T4 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in keiner Unterkategorien Mehrfachnennungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein sehr wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 ab. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, nur noch in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 zu. Darüber hinaus finden sich zu T3, verglichen mit T2, in 3 weiteren Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 4 ab. Darüber hinaus finden sich zu T4, verglichen mit T3, in keiner Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B6 über K6: B6 weist zu T1 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken im Bereich Hobbys, A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A1, A2, A3 und A6 (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Stärken im Bereich Sport, Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport und im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T2_Post Befragung 2010_B6 über K6: B6 weist zu T2 in 4 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 1 Unterkategorie Mehrfachnennungen (A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A1, A2, A3, A5 und A6 (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Stärken im Bereich und Schwächen im Bereich Sport und im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch weder Stärken noch Schwächen genannt.

T3_Post Befragung 2011_B6 über K6: B6 weist zu T2 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf. Die Kategorien A7 und A8 wurden beide gezählt, da die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen stimmungsabhängig sei, also sowohl positiv als auch negativ. Zu den Unterkategorien A1, A2, A3, A5 und A6 (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Stärken im Bereich und Schwächen im Bereich Sport und im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch weder Stärken noch Schwächen genannt. Als eine besondere Stärke wurde das Malen genannt.

T4_Post Befragung 2012_B6 über K6: B6 weist zu T2 in 4 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 1 Unterkategorie Mehrfachnennungen (A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A1, A2, A3, A5 und A6 (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Stärken im Bereich und Schwächen im Bereich Sport und im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch weder Stärken noch Schwächen genannt. Es wurden zwei besondere Stärken genannt (Mathe und Malen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 1 ab. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, nur noch in einer Unterkategorie statt 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 1 zu, wobei dies an der Doppelkodierung in Kategorie A7/A8 liegt und aus diesem Grund nicht gezählt wird. Darüber hinaus finden sich zu T3, verglichen mit T2, in keiner Unterkategorie Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer Abnahme von 1. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 1 ab, wobei dies an einer klaren Aussage in Kategorie A7/A8 liegt, aus diesem Grund wird dies nicht als Abnahme gezählt. Darüber hinaus finden sich zu T4, verglichen mit T3, wieder in einer Unterkategorie Mehrfachnennungen. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K6: Das Kind schätzte sich selbst positiv ein (K6: „Ganz gut.“) und beurteilte auch die eigene Wirkung auf Eltern, Freunde und Lehrer positiv.

T1_Prä Befragung_2010_B6: B6 gab an, dass das Kind sich selbst positiv einschätze und sich selbst gerne mag.

T2_Post Befragung_2010_K6: Das Kind schätzte sich selbst sowie seine Wirkung auf Eltern, Lehrer und Freunde positiv ein.

T2_Post Befragung_2010_B6: B6 vermutete, K6 schätze sich selbst eher negativ ein. So antwortete die Begleitperson auf die Frage, ob sich das Kind ihrer Meinung nach selbst gerne mag: „Eher weniger (sie hat kaum ein Gefühl für sich).“

T3_Post Befragung_2011_K6: Das Kind schätzte sich selbst positiv ein (K6: „Super“) und beurteilte auch die eigene Wirkung auf Eltern, Freunde und Lehrer positiv („Gut“).

T3_Post Befragung_2011_B6: B6 vermutete, K6 schätze sich selbst eher negativ ein. So antwortete die Begleitperson auf die Frage, ob sich das Kind ihrer Meinung nach selbst gerne mag: „Eher weniger (sie hat kaum ein Gefühl für sich).“

T4_Post Befragung_2012_K6: Das Kind schätzte sich selbst positiv ein (K6: „Super“) und beurteilte auch die eigene Wirkung auf Eltern, Freunde und Lehrer positiv („Gut“).

T4_Post Befragung_2011_B6: B6 gab an, dass das Kind sich selbst positiv einschätze und sich selbst gerne mag.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K6: Die Aussagen des Kindes beinhalten 4 positive Kodierungen

T2_Post Befragung_2010_K6: Die Aussagen des Kindes beinhalten 4 positive Kodierungen

T3_Post Befragung_2011_K6: Die Aussagen des Kindes beinhalten 4 positive Kodierungen

T4_Post Befragung_2012_K6: Die Aussagen des Kindes beinhalten 4 positive Kodierungen

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der positiven Unterkategorien bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung des Selbstwertgefühls.

T2-T3: Die Anzahl der positiven Unterkategorien bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung des Selbstwertgefühls.

T3-T4: Die Anzahl der positiven Unterkategorien bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung des Selbstwertgefühls.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B6 über K6: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

T2_Post Befragung_2010_B6 über K6: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T3_Post Befragung_2011_B6 über K6: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T4_Prä Befragung_2012_B6 über K6: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Positiven ins Negative. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Negativen ins Positive. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K6: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte K6 über eine Vorstellung von Kunst (K6: „*Wenn man so mit Farbe malt.*“) und gab an, sich selbst bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es drückte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten aus und nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen oder Basteln, Geschichten schreiben, Tanzen).

T1_Prä Befragung_2010_B6: B6 gab an, dass K6 sich regelmäßig künstlerisch betätige und nannte zwei kreative Tätigkeiten (2 x häufiger als 1 x pro Woche) die das Kind regelmäßig ausübe. Es habe in der Vergangenheit schon mal Kunst gemacht, an einer Vorführung teilgenommen (Sommerfest: Tanz) und drücke seine Gefühle in jeder Stimmungslage durch Malen aus.

T2_Post Befragung_2010_K6: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte K6 über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich selbst bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es drückte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten aus. Aufgrund technischer Probleme der Teil des Interviews, der sich auf die Unterkategorie C4 (Kreativer Tätigkeitsbereich) nicht aufgezeichnet. Die entsprechenden Informationen konnten jedoch den Mitschriften der Interviewerin (Fragebogen, Interviewleitfaden) entnommen werden. Das Kind nannte in diesem Zusammenhang sechs kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausführe.

T2_Post Befragung_2010_B6: Die Begleitperson nannte gab an, dass K6 sich regelmäßig künstlerisch betätige und nannte drei kreative Tätigkeiten, die das Kind regelmäßig ausführe (2 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche). An einem Wettbewerb habe K5 bisher nicht teilgenommen. B6 gibt an, dass K6 seine Stimmungen in Bildern ausdrücke.

T3_Post Befragung_2011_K6: Zu T3 verfügte K6 über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich selbst bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es drückte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten aus und nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen oder Basteln, Singen, Filmen, Tanzen).

T3_Post Befragung_2011_B6: Die Begleitperson nannte gab an, dass K6 sich regelmäßig künstlerisch betätige und nannte zwei kreative Tätigkeiten, die das Kind regelmäßig ausführe. An einem Wettbewerb habe K5 bisher nicht teilgenommen. B6 gibt an, dass K6 seine Stimmungen nicht in Bildern ausdrücke und schon bei Tanz- und Gesangsvorführungen auf Sommerfesten mitgewirkt habe.

T4_Post Befragung_2012_K6: Zum Zeitpunkt der letzten Befragung verfügte K6 über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich selbst bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es drückte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten aus und nannte zwei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Fotografieren, Tanzen).

T4_Post Befragung_2012_B6: Die Begleitperson nannte gab an, dass K6 sich regelmäßig künstlerisch betätige und nannte drei kreative Tätigkeiten, die das Kind regelmäßig ausführe. An einem Wettbewerb habe K5 bisher nicht teilgenommen. B6 gibt an, dass K6 seine Stimmungen nicht in Bildern ausdrücke und schon bei Tanzvorführungen auf Sommerfesten mitgewirkt habe.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K6: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte K6 über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich selbst bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es drückte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten aus und nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T2_Post Befragung_2010_K6: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte K6 über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich selbst bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es drückte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten aus. Das Kind nannte sechs kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausführe.

T3_Post Befragung_2011_K6: Zu T3 verfügte K6 über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich selbst bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es drückte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten aus und nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen oder Basteln, Singen, Filmen, Tanzen).

T4_Post Befragung_2012_K6: Zum Zeitpunkt der letzten Befragung verfügte K6 über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich selbst bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es drückte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten aus und nannte zwei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Fotografieren, Tanzen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 3 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B6 über K6: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 2 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung_2010_B6 über K6: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 2 x 1 x pro Woche, 1 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle mittels Kunst ausdrückte.

T3_Prä Befragung_2011_B6 über K6: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte und schon an Tanz- und Gesangsvorführungen auf Festen mitgewirkt habe.

T4_Prä Befragung_2012_B6 über K6: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte und schon an Tanz- und Gesangsvorführungen auf Festen mitgewirkt habe.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B6 zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B6 zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben von B6 zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben von B6 zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Gefühle werden zu beiden Zeitpunkten mittels Kunst ausgedrückt. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Gefühle werden nicht mehr mittels Kunst ausgedrückt, allerdings hat das Kind an Tanz- und Gesangsvorführungen teilgenommen. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Gefühle werden nicht mehr mittels Kunst ausgedrückt, allerdings hat das Kind an Tanz- und Gesangsvorführungen teilgenommen. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T1_Prä Befragung_2010_B6: B6 schätzte, das Kind könne seine Probleme nicht selbstständig lösen. Das Einholen sozialer Unterstützung sei bei den Pädagogen möglich. Die Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen wurde bejaht. Die Begleitperson führte eine aktive (wiederholtes Nachfragen) und eine passive Strategie (Weinen) zur Zielerreichung an.

T2_Post Befragung_2010_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2010_B6: Die Begleitperson gab an, das Kind könne seine Probleme nicht selbst lösen. Es sei ihm jedoch möglich, soziale Unterstützung bei den Pädagogen in der Gruppe einzuholen. Darüber hinaus zeige es Bereitschaft, seine eigenen Ziele zu verfolgen. In diesem Zusammenhang nannte die Begleitperson zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (hartnäckiges Nachfragen, Kompromisse erbitten).

T3_Post Befragung 2011_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme manchmal selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung (Fragen).

T3_Post Befragung 2011_B6: Die Begleitperson gab an, das Kind könne seine Probleme nicht selbst lösen. Es sei ihm jedoch möglich, soziale Unterstützung bei den Pädagogen in der Gruppe einzuholen, zumindest in Streitsituationen. Darüber hinaus zeige es keine Bereitschaft, seine eigenen Ziele zu verfolgen. In diesem Zusammenhang nannte die Begleitperson keine aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung 2012_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme manchmal selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte bedingt (K6: „Meistens“) eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung (Fragen).

T4_Post Befragung 2012_B6: Die Begleitperson gab an, das Kind könne seine Probleme teilweise selbst lösen. Dies wird als „ja“ gewertet. Es sei ihm möglich, soziale Unterstützung bei den Pädagogen in der Gruppe einzuholen. Darüber hinaus zeige es Bereitschaft, seine eigenen Ziele zu verfolgen. In diesem Zusammenhang nannte die Begleitperson zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (diskutieren und überzeugen).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2010_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2011_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme manchmal selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Erzieher. Es signalisierte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung (Fragen).

T4_Post Befragung 2012_K6: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme manchmal selbst lösen und bei Bedarf soziale Unterstützung einholen. Dabei wende es sich an die Er-

zieher. Es signalisierte bedingt (K6: „Meistens“) eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung (Fragen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine hohe Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Verglichen mit T1 gab es zu T2 keine Veränderung in der Anzahl der Nennungen.

T2-T3: Verglichen mit T2 gab es zu T3 keine Veränderung in der Anzahl der Nennungen. K6 formulierte die Antwort, ob es seine Probleme selbst lösen könne zwar unsicherer („manchmal“), dies fällt jedoch unter die Rubrik ‚kann Probleme zum Teil selbständig lösen‘ und wird somit einem Ja vergleichbar gewertet.

T3-T4: Verglichen mit T2 gab es zu T3 keine Veränderung in der Anzahl der Nennungen. Die weiche Formulierung – bezogen auf die Frage nach der selbständigen Problemlösefähigkeit – wird von K6 wiederholt. Es tritt eine zweite weiche Formulierung hinzu, die letztendlich auch als Ja gewertet wird:

I: „Und wenn du etwas unbedingt erreichen willst, versuchst du dann es zu bekommen?“ (...) K6: „Meistens.“

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B6 über K6: B6 schätzte, das Kind könne seine Probleme nicht selbständig lösen. Das Einholen sozialer Unterstützung sei bei den Pädagogen möglich. Die Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen wurde bejaht. Die Begleitperson führte eine aktive (wiederholtes Nachfragen) und eine passive Strategie (Weinen) zur Zielerreichung an.

T2_Post Befragung 2010_B6 über K6: Die Begleitperson gab an, das Kind könne seine Probleme nicht selbst lösen. Es sei ihm jedoch möglich, soziale Unterstützung bei den Pädagogen in der Gruppe einzuholen. Darüber hinaus zeige es Bereitschaft, seine eigenen Ziele zu verfolgen. In diesem Zusammenhang nannte die Begleitperson zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (hartnäckiges Nachfragen, Kompromisse erbitten).

T3_Post Befragung 2011_B6 über K6: Die Begleitperson gab an, das Kind könne seine Probleme nicht selbst lösen. Es sei ihm jedoch möglich, soziale Unterstützung bei den Pädagogen in der Gruppe einzuholen, zumindest in Streitsituationen. Darüber hinaus zeige es

keine Bereitschaft, seine eigenen Ziele zu verfolgen. In diesem Zusammenhang nannte die Begleitperson keine aktive Strategien zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung_2012_B6 über K6: Die Begleitperson gab an, das Kind könne seine Probleme teilweise selbst lösen. Dies wird als „ja“ gewertet. Es sei ihm möglich, soziale Unterstützung bei den Pädagogen in der Gruppe einzuholen. Darüber hinaus zeige es Bereitschaft, seine eigenen Ziele zu verfolgen. In diesem Zusammenhang nannte die Begleitperson zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (diskutieren und überzeugen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T3 eine niedrige Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung blieb gleich, jedoch erhöhte sich die Anzahl der aktiven Strategien zur Zielerreichung um 1. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung verringerte sich um zwei. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöhte sich um drei. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K6: Das Kind nannte insgesamt vier hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Zwei Aussagen beinhalteten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine Aussage eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T1_Prä Befragung_2010_B6: B6 gab an, das Kind spreche nicht über seine Pläne für die Zukunft/das nächste Jahr.

T2_Post Befragung_2010_K6: Das Kind nannte insgesamt fünf hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Eine Aussage beinhaltete eine Antizipation des Wünschenswerten, eine weitere eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T2_Post Befragung 2010_B6: B6 gab an, das Kind spreche nicht über seine Pläne für die Zukunft/das nächste Jahr.

T3_Post Befragung_2011_K6: Das Kind nannte insgesamt vier hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Zwei Aussagen beinhalteten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine Aussage eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T3_Post Befragung 2011_B6: B6 gab an, das Kind habe keine Pläne für die Zukunft/das nächste Jahr.

T4_Post Befragung_2012_K6: Das Kind nannte insgesamt drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Eine Aussage beinhaltete eine Antizipation des Wünschenswerten.

T4_Post Befragung 2012_B6: B6 gab an, das Kind habe zwei Wünsche für die Zukunft (Berufswunsch, Familie/Kinder), wobei diese teilweise unrealistisch seien. Diese wurden der Antizipation des Wünschenswerten zugeordnet.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K6: In den Aussagen des Kindes dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (insgesamt vier). Zwei Aussagen beinhalteten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine Aussage eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T2_Post Befragung_2010_K6: In den Aussagen des Kindes dominierten hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (insgesamt fünf). Eine Aussage beinhaltete eine Antizipation des Wünschenswerten, eine weitere eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T3_Post Befragung_2011_K6: Das Kind nannte insgesamt vier hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Zwei Aussagen beinhalteten eine Antizipation des Wünschenswerten und eine Aussage eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T4_Post Befragung_2012_K6: Das Kind nannte insgesamt drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen. Eine Aussage beinhaltete eine Antizipation des Wünschenswerten.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (E1) geprägt.

T2: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (E1) geprägt.

T3: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (E1) geprägt.

T4: Die Aussagen des Kindes waren vor allem durch hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (E1) geprägt.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E1 nimmt zu T2 verglichen mit T1 um 1 zu. Gleichzeitig nimmt die Antizipation des Wünschenswerten (E2) um 1 Nennung ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E1 nimmt zu T3 verglichen mit T2 um 1 ab. Gleichzeitig nimmt die Antizipation des Wünschenswerten (E2) um 1 Nennung zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E1 nimmt zu T2 verglichen mit T1 um 1 ab. Dies entspricht einer positiven Veränderung. Gleichzeitig nimmt die Antizipation des Wünschenswerten (E2) um 1 Nennung ab und Aussagen zu einer pragmatischen Zukunftsorientierung entfallen ganz (-1). Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit. In der Summe entspricht es einer negativen Veränderung im Zeitverlauf.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B6

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B6: In der Prä-Befragung sagte B6, dass K6 keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

T2_Post Befragung_2010_B6: Auch in der Post-Befragung sagte B6, dass K6 nicht über seine Pläne für die Zukunft/das nächste Jahr spreche und somit keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

T3_Prä Befragung_2011_B6: B6 sagte, dass K6 keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

T4_Prä Befragung_2012_B6: B6 sagte, dass K6 Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe, diese zum Teil realistisch seien. Diese Pläne wurde der Antizipation des Wünschenswerten zugeordnet.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T2: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T3: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T2: Es wurden zwei konkrete Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt, welche der Antizipation des Wünschenswerten zugeordnet wurden.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Es wurden zu beiden Messzeitpunkten keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Es wurden zu beiden Messzeitpunkten keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Es wurden zu T4 im Vergleich zu T3 zwei Wunschvorstellungen genannt, welche der Antizipation des Wünschenswerten zugeordnet wurden. Dieses Ergebnis entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

**Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit
Kind**

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	--	++	--
B	Selbstwertgefühl	=	=	=
C	Kunst und Kreativität	++	--	--
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	=	=	=
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	-	+	-
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Begleitperson

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	-	-	=
B	Selbstwertgefühl	-	=	++
C	Kunst und Kreativität	+	-	+
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	+	--	++
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	=	=	++
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 7

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 7 (K7) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K7 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B7) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Die Hintergrundinformationen wurden zu T2 erhoben, mehrere Wochen nach der ersten Kunstwoche. Das Interview fand mit der Begleitperson (B7) in der stationären Einrichtung statt, in der K7 lebte. Wesentliche Punkte werden im Folgenden zusammengefasst.

Zum Zeitpunkt des Interviews war K7 neun Jahre alt und besuchte eine private Förderschule mit dem Schwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“. Das Kind lebte seit weniger als einem Jahr in der Einrichtung. B7 erklärte, K7 habe alle zwei Wochen Kontakt zum Vater und alle zwei Wochen Kontakt zur Mutter. Zum Bruder, der beim Vater lebe, bestehe ebenfalls Kontakt. Es sei kein Kontakt zu wichtigen Familienangehörigen abgebrochen worden.

B7 gab an, K7 habe sich grundsätzlich gut in der Einrichtung eingelebt, benötige jedoch viel Struktur. Es falle dem Kind oft schwer, sich an den strukturierten und geregelten Tagesablauf zu halten. Das Kind habe eine beste Freundin in der Einrichtung gehabt, die jedoch einige Monate zuvor ausgezogen sei. Das Trauma habe innerhalb der Familie stattgefunden. Nach Auffälligkeiten zu K7 befragt, erklärte B7, das Kind nässt tagsüber ein. Es brauche zudem eine sehr enge Begleitung, da es dem Kind schwer falle, sich an Regeln und Strukturen zu halten. Das Kind mache sich große Sorgen um die Mutter und habe manchmal schon eine sehr erwachsene Haltung. Mit Blick auf Interessen nannte B7 Sportlichkeit und Tanzen. Zu den Stärken zählte B7 die Begeisterungsfähigkeit und die Fähigkeit, mit anderen Menschen in Beziehung zu treten. Zudem könne sich das Kind kreativ selbst beschäftigen und alleine spielen.

2. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K7: Das Kind benannte vier regelmäßig ausgeübte sportliche Interessen sowie eine bereichsspezifische Stärke und eine entsprechende Schwäche. Das Kind zählte drei andere Hobbys und Interessen auf (Reiten, Fangen spielen, Bello bello) und zwei Stärken in diesem Bereich. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K7 als schlecht oder mäßig eingeschätzt:

K7: „*Da ist gar nichts*“

I: „*Nicht gut?*“

K7: „*Mhm. [schüttelt den Kopf].*“

Das Kind nannte drei schulische Kompetenzen. Auf die Frage nach den schulischen Interessen (I: „*Und welche Schulfächer magst du besonders gern?*“) antwortete es: „*Alle!*“. Diese Antwort wurde als ein schulisches Interesse in der Unterkategorie A10 kodiert. Das Kind nannte zwei besondere Stärken und zwei besondere Schwächen.

T1_Prä Befragung_2010_B7: Die Begleitperson zählte ein sportliches Interesse des Kindes auf (Ergo) und eine Stärke in diesem Bereich. Sie nannte drei andere Hobbys und Interessen (Roller fahren, Verkleiden, Mensch ärgere dich nicht) und drei bereichsspezifische Stärken hierzu, jedoch werde eins der Hobbys seltener als einmal pro Woche ausgeführt. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen schätzte sie als gut ein. Zudem berichtete die Begleitperson von guten bis befriedigenden Schulleistungen und drei schulischen Kompetenzen (Kunst, Musik, Englisch) und drei besonderen Stärken (kreativ, kann gut basteln, sehr sportlich).

T2_Post Befragung_2010_K7: Das Kind benannte zwei regelmäßig ausgeübte sportliche Interessen sowie zwei bereichsspezifische Stärken. Das Kind zählte drei andere Hobbys und

Interessen auf (Reiten, Schwimmen, Spielen), zwei Stärken in diesem Bereich und eine Schwäche. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K7 als schlecht oder mäßig eingeschätzt. Das Kind nannte drei schulische Kompetenzen (Deutsch, Lesen, Biologie) und drei schulische Interessen (Mathe, Deutsch, Biologie).

T2_Post Befragung 2010_B7: Die Begleitperson zählte ein sportliches Interessen des Kindes auf (Radfahren) und eine Stärke in diesem Bereich. Sie nannte zwei andere Hobbys und Interessen (Gesellschaftsspiele, Spielen mit Puppen) und zwei bereichsspezifische Stärken. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen schätzte sie als „eher gut“ ein. Zudem berichtete die Begleitperson von zwei schulischen Kompetenzen (Kunst, Englisch) und einer besonderen Stärke (Sportlichkeit).

T3_Post Befragung 2011_K7: Das Kind benannte eine regelmäßiges ausgeübtes sportliches Interesse sowie eine bereichsspezifische Stärke. Das Kind zählte drei andere Hobbys und Interessen auf (Reiten, Schwimmen, Spielen) sowie zwei Stärken in diesem Bereich. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K7 als gut eingeschätzt. Das Kind nannte vier schulische Kompetenzen (Deutsch, Kunst, Englisch, Mathe) und drei schulische Interessen (Mathe, Kunst, Sachkunde).

T3_Post Befragung 2011_B7: Die Begleitperson zählte drei sportliche Interessen des Kindes auf (Radfahren, Waveboard, Schwimmen) und drei Stärken in diesem Bereich. Sie nannte zwei andere Hobbys und Interessen (Malen, Spielen mit Puppen) und zwei bereichsspezifische Stärken. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen schätzte sie als „eher gut“ ein. Zudem berichtete die Begleitperson von vier schulischen Kompetenzen (Kunst, Englisch, Sport, Musik) und einer besonderen Stärke (Sportlichkeit, Empathie).

T4_Post Befragung 2012_K7: Das Kind benannte zwei regelmäßig ausgeübte sportliche Interessen sowie zwei bereichsspezifische Stärken. Das Kind zählte ein anderes Hobby und eine Schwäche in diesem Bereich auf. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K7 als mäßig eingeschätzt. Das Kind nannte drei schulische Kompetenzen (Mathe, Deutsch, Kunst) und ein schulisches Interessen (Mathe).

T4_Post Befragung 2012_B7: Die Begleitperson zählte ein sportliches Interessen des Kindes auf (Schulsport). Zu den Stärken in diesem Bereich wurden keine Angaben gemacht. Sie nannte ein anderes Hobby und Interesse (Tanzkurs) und eine bereichsspezifische Stärke. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen schätzte sie als „eher gut“ ein. Zudem berichtete die Begleitperson von zwei schulischen Kompetenzen (Sport, Englisch) und drei besondere Stärken (Sportlichkeit, Musikalität, Kreativität).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K7

3. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K7: Das Kind weist zu T1 in 10 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde negativ eingeschätzt. In 6 Unterkategorien liegen Mehrfachnennungen vor (A1: Wissen über sportliche Interessen, A4: Wissen über Hobbys und andere Interessen, A5: Stärken im Bereich Hobbys und Interessen, A11: Wissen über besondere Stärken, A12: Wissen über besondere Schwächen).

T2_Post Befragung_2010_K7: Das Kind weist zu T2 in 8 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde negativ eingeschätzt. In 6 Unterkategorien liegen Mehrfachnennungen vor (A1, A2: Stärken im Bereich Sport; A4; A5; A9: Wissen über schulische Kompetenzen; A10: Wissen über schulische Interessen).

T3_Post Befragung_2011_K7: Das Kind weist zu T3 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf. In 4 Unterkategorien liegen Mehrfachnennungen vor (A4: Wissen über Hobbys und andere Interessen; A5: Stärken im Bereich Hobbys und Interessen; A9: Wissen über schulische Kompetenzen; A10: Wissen über schulische Interessen).

T4_Post Befragung_2012_K7: Das Kind weist zu T2 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf. In 3 Unterkategorien liegen Mehrfachnennungen vor (A1: Wissen über sportliche Interessen; A2: Stärken im Bereich Sport; A9: Wissen über schulische Kompetenzen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt zu T2, verglichen mit T1, um 2 ab. Die Anzahl der Mehrfachnennungen bleibt gleich, wobei inhaltliche Veränderungen vorliegen. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt zu T3, verglichen mit T2, um 1 ab. Die Anzahl der Mehrfachnennungen nimmt um 2 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich, jedoch nimmt die Anzahl der Mehrfachnennungen um 1 ab. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B7

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B7 über K7: B7 weist zu T1 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A2 Bereichsspezifische Stärken im Bereich Hobbys, A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A3 und A6 (Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport und im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T2_Post Befragung_2010_B7 über K7: B7 weist zu T2 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken im Bereich Hobbys, A9 Wissen über schulische Kompetenzen). Zu den Unterkategorien A3 und A6 (Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport und Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T3_Post Befragung_2011_B7 über K7: B7 weist zu T3 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 6 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1 Wissen über sportliche Interessen, A2 Stärken im Bereich Sport, A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken im Bereich Hobbys, A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T4_Post Befragung_2012_B7 über K7: B7 weist zu T4 in 6 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A2 und A3 (Bereichsspezifische Stärken bzw. Schwächen im Bereich Sport) lagen keine Antworten vor.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, in drei statt vier Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Darüber hinaus finden sich zu T3, verglichen mit T4, in sechs statt drei Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 1 ab. Auch die Mehrfachnennungen verringern sich um vier. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K7: K7 schätzte sich selbst negativ ein. Die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer wurde dagegen positiv beurteilt.

I: „Und wie finden deine Lehrer dich? Was meinst du?“

K7: „Gut, also die finden mich irgendwie intelligent. Ich weiß selber nicht was das heißt, aber.“

I: „Intelligent heißt, dass man schlau ist. Deine Lehrer finden dich ganz schlau.“

K7: „Mhm.“ [grinst].

T1_Prä Befragung_2010_B7: B7 vermutete, K7 schätze sich selbst positiv ein.

T2_Post Befragung_2010_K7: K7 schätzte sich selbst positiv ein („Gut“), erklärte jedoch, es finde sich manchmal auch etwas langweilig. Diese Antwort wurde in den Unterkategorien B1 und B2 kodiert. Die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer wurde positiv beurteilt.

T2_Post Befragung_2010_B7: B7 vermutete, dass K7 sich selbst negativ einschätze. Seine Selbstakzeptanz sei gering. Es habe Angst psychisch krank zu werden.

T3_Post Befragung_2011_K7: K7 schätzte sich verhalten sehr positiv ein (super). Auch die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer wurde positiv beurteilt.

T3_Post Befragung_2011_B7: B7 vermutete, K7 schätze sich selbst positiv ein. (B7: „Das Kind legt sehr viel Wert auf das Äußere, ist ihm sehr wichtig, ob andere es mögen.“)

T4_Post Befragung_2012_K7: K7 schätzte sich verhalten positiv ein (okay). Die eigene Wirkung auf Freunde und Lehrer wurde positiv beurteilt. Auf die Frage zur Wirkung auf die Eltern, enthielt sich das Kind.

T4_Post Befragung_2012_B7: B7 vermutete, K7 schätze sich selbst positiv ein.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K7

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine negative Kodierung (Unterkategorie B1) und drei positive Kodierungen.

T2_Post Befragung_2010_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine negative Kodierung (Unterkategorie B2) und vier positive Kodierungen (B1, B3, B5, B7).

T3_Post Befragung_2011_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T4_Post Befragung_2012_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalten drei positive Kodierungen und eine Enthaltung (Unterkategorie B5/B6).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der positiven Unterkategorien nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

T2-T3: Die positive Nennung zur Selbsteinschätzung stabilisiert sich. Dies entspricht einer positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

T3-T4: Die Anzahl der positiven Unterkategorien nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B7

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B7 über K7: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

T2_Post Befragung_2010_B7 über K7: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T3_Post Befragung_2011_B7 über K7: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

T4_Post Befragung_2012_B7 über K7: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Positiven ins Negative. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Negativen ins Positive. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Negativen ins Positive. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K7: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst („*Kunst ist für mich Ton, so Malen aus eigener Kunst, zum Beispiel jetzt so ein Bild spritzen. Das gefällt mir.*“) und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte fünf kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T1_Prä Befragung_2010_B7: Die Begleitperson gab an, das Kind habe sich bereits künstlerisch betätigt und tue dies auch weiterhin regelmäßig. Sie nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (3 x häufiger als 1 x pro Woche). An einem Wettbewerb habe es auch schon teilgenommen (Kalenderbilder nach einer vorgelesenen Geschichte malen). Seine Gefühle drücke es jedoch nicht über künstlerische Aktivitäten aus.

T2_Post Befragung_2010_K7: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst („*Kneten. Fertig. Und Ton.*“) und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten wurde nicht gestellt. Das Kind nannte zwei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T2_Post Befragung_2010_B7: Die Begleitperson gab an, das Kind betätige sich regelmäßig künstlerisch kreativ. Sie nannte zwei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (2 x häufiger als 1 x pro Woche). Weder habe es bisher an einer Ausstellung/einem Wettbewerb teilgenommen, noch drücke es seine Gefühle mittels Kunst aus.

T3_Post Befragung_2011_K7: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten wurde mit Ja beantwortet. Das Kind nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T3_Post Befragung_2011_B7: Die Begleitperson gab an, das Kind betätige sich regelmäßig künstlerisch kreativ. Sie nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe. Das Kind habe innerhalb der Kunstwoche an einer Ausstellung teilgenommen, drücke seine Gefühle aber nicht mittels Kunst aus.

T4_Post Befragung_2012_K7: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst:

K7: „Kunst, also Kunst ist für mich wenn man nicht sagt, ja jetzt müsst ihr das machen. Das ist für mich überhaupt nichts. Also ich werde/ Also man muss, was man gerade fühlt, das soll man dann malen.“

Es gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten wurde mit Ja beantwortet. Das Kind nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T4_Post Befragung_2012_B7: Die Begleitperson gab an, das Kind betätige sich regelmäßig künstlerisch kreativ. Sie nannte zwei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe. Es habe bisher innerhalb der Kunstwochen an einer Ausstellung teilgenommen, und drücke speziell Unruhe mittels Kunst aus.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K7

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K7: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte fünf kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T2_Post Befragung_2010_K7: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Für die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten liegt keine Antwort vor. Das Kind nannte zwei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T3_Post Befragung_2011_K7: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten wurde mit Ja beantwortet. Das Kind nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T4_Post Befragung_2012_K7: Das Kind verfügte über eine Vorstellung von Kunst. Es gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Die Frage nach der Begeisterung für künstlerische Aktivitäten wurde mit Ja beantwortet. Das Kind nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 3 ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B7

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B7 über K7: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 3 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung 2010_B7 über K7: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 2 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T3_Post Befragung 2011_B7 über K7: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte. Das Kind nahm innerhalb der Kunstwoche an einer Ausstellung teil, drückte aber seine Gefühle nicht mittels Kunst aus.

T4_Post Befragung 2012_B7 über K7: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte. Das Kind nahm innerhalb der Kunstwoche an einer Ausstellung teil, drückte speziell seine Unruhe mittels Kunst aus.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B7 zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B7 zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben von B7 zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben von B7 zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu und das Kind nahm an einer Ausstellung teil. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Allerdings kommt hinzu, dass das Kind seine Gefühle mittels Kunst ausdrückt. Dies entspricht einer negativen, als auch einer positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K7: Das Kind gab an, seine Probleme selbständig lösen zu können („Ja, wenn ich Probleme hab zum Beispiel wenn mich einer jetzt entführt, dann schrei ich ganz laut Hilfe und beiße und trete, so an Haaren ziehen, das kann ich ganz gut, bis ich die Haare rausreiße. Das mache ich sehr gerne, wenn böse Leute da sind.“). K7 erklärte, es sei ihm nicht möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Allerdings konnte es drei Personen (-gruppen) benennen, bei denen es sich soziale Unterstützung einholen könne (Unterkategorie D6, personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung sowie eine passive Strategie.

T1_Prä Befragung 2010_B7: Die Begleitperson erklärte, das Kind könne seine Probleme selbständig lösen (Schule: verbal; Gruppe: Streit und Gewalt). Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Betreuern einzuholen. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Die Begleitperson nannte in diesem Zusammenhang eine aktive Strategie zur Zielerreichung (Kommunikation).

T2_Post Befragung 2010_K7: Das Kind gab an, seine Probleme selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es konnte drei Personen (-gruppen) benennen, bei denen es sich soziale Unterstützung einholen könne (Unterkategorie D6, personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2010_B7: Die Begleitperson erklärte, das Kind könne Alltagsprobleme selbständig lösen, neige jedoch zu Streitigkeiten. Es sei ihm jedoch möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Pädagogen einzuholen (Unterkategorien D3 und D5). Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Die Begleitperson nannte in diesem Zusammenhang drei aktive Strategien zur Zielerreichung (Klauen, Lügen, Kommunikation).

T3_Post Befragung 2011_K7: Das Kind gab an, seine Probleme selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es konnte eine Personen(-gruppe) benennen, bei denen es sich soziale Unterstützung einholen könne (Unterkategorie D6, personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2011_B7: Die Begleitperson erklärte, das Kind könne Probleme selbstständig lösen, oftmals ende dies allerdings im Streit. Wenn das Kind die Situation nicht selbst verursacht hat, sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Pädagogen oder der Mutter einzuholen. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Die Begleitperson nannte in diesem Zusammenhang eine aktive Strategie zur Zielerreichung (besonders lieb sein).

T4_Post Befragung 2012_K7: Das Kind gab an, seine Probleme manchmal selbstständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es konnte zwei Personen(-gruppen) benennen, bei denen es sich soziale Unterstützung einholen könne (Unterkategorie D6, personalisierte soziale Unterstützung). Das Kind zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung 2012_B7: Die Begleitperson erklärte, das Kind könne Probleme selbstständig lösen. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Pädagogen, Lehrern und Therapeuten einzuholen. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Die Begleitperson nannte in diesem Zusammenhang zwei aktive Strategien zur Zielerreichung (Lügen, Kommunikation mit Therapeuten).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K7

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K7: Das Kind gab an, seine Probleme selbstständig lösen zu können. K7 erklärte, es sei ihm nicht möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Allerdings konnte es drei Personen (-gruppen) benennen, bei denen es sich soziale Unterstützung einholen könne. Das Kind zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung sowie eine passive Strategie.

T2_Post Befragung 2010_K7: Das Kind gab an, seine Probleme selbstständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es konnte drei Personen (-gruppen) benennen, bei denen es sich soziale Unterstützung einholen könne. Das Kind zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2011_K7: Das Kind gab an, seine Probleme selbstständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es konnte eine Personen(-gruppe) benennen, bei denen es sich soziale Unterstützung einholen könne (Unterkategorie D6, personalisierte soziale Unterstützung). Das Kind zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung 2012_K7: Das Kind gab an, seine Probleme manchmal selbstständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es konnte zwei Personen(-gruppen) benennen, bei denen es sich soziale Unterstützung einholen könne (Unterkategorie D6, personalisierte soziale Unterstützung). Das Kind zeigte

eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Verglichen mit T1, erklärte das Kind zu T2, dazu in der Lage zu sein, soziale Unterstützung einzuholen (D3). Dies entspricht einer positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T2-T3: Verglichen mit T2, nannte das Kind zu T3 nur noch eine Personen(-gruppe) (-2). Es nannte jedoch eine weitere aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung (+1). Dies entspricht einer positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T3-T4: Verglichen mit T1, nannte das Kind zu T4 eine zweite eine Person/en(-gruppe) (+1), allerdings nur noch eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung (-1). Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B7

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B7 über K7: Die Begleitperson erklärte, das Kind könne seine Probleme selbständig lösen. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Betreuern einzuholen. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Die Begleitperson nannte in diesem Zusammenhang eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung_2010_B7 über K7: Die Begleitperson erklärte, das Kind könne Alltagsprobleme selbständig lösen. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Pädagogen einzuholen. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Die Begleitperson nannte in diesem Zusammenhang drei aktive Strategien zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung_2011_B7 über K7: Die Begleitperson erklärte, das Kind könne Alltagsprobleme selbständig lösen. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Pädagogen und der Mutter einzuholen, wenn es die Situation nicht selbst verursacht hat. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Die Begleitperson nannte in diesem Zusammenhang zwei aktive Strategien zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung_2012_B7 über K7: Die Begleitperson erklärte, das Kind könne Alltagsprobleme selbständig lösen. Es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung bei den Pädagogen, der Mutter und dem Therapeuten einzuholen. Allerdings sei dies selten nötig. Das Kind zeige eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Die Begleitperson nannte in diesem Zusammenhang zwei aktive Strategien zur Zielerreichung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine hohe Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung blieb gleich, jedoch die Anzahl der Strategien zur Zielerreichung stieg um 2. Daher entspricht dies einer stark positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung blieb gleich, jedoch die Anzahl der Strategien zur Zielerreichung sank um 1. Hinzu kam eine weitere Person zum Einholen sozialer Unterstützung. Trotzdem entspricht dies einer negativen Veränderung über die Zeit, da die Anzahl der Strategien abnimmt.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung blieb gleich, so auch die Anzahl der Strategien zur Zielerreichung. Hinzu kam eine weitere Person zum Einholen sozialer Unterstützung. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit,

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalteten drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen und vier Antizipationen des Wünschenswerten.

T1_Prä Befragung_2010_B7: Die Begleitperson erklärte, das Kind spreche nicht über die Zukunft.

T2_Post Befragung_2010_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalteten drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, zwei Antizipationen des Wünschenswerten und eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T2_Post Befragung_2010_B7: B7 gab an, dass das Kind Schwierigkeiten habe seine Pläne realistisch zu äußern. Begleitperson nannte eine Antizipation des Wünschenswerten, über die das Kind verfüge („*Wohnen mit der Mutter*“), schätzte diese aber als unrealistisch ein.

T3_Post Befragung_2011_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalteten drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen und sechs Antizipationen des Wünschenswerten.

T3_Post Befragung_2011_B7: B7 gab an, dass das Kind gerne bei der Mutter leben wolle. Ob diese Antizipation des Wünschenswerten realistisch einzuschätzen sei, könne die Begleitperson nicht einschätzen, da Gerichtsverfahren laufen würden.

T4_Post Befragung_2012_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalteten eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie sechs Antizipationen des Wünschenswerten.

T4_Post Befragung_2012_B7: B7 gab an, dass das Kind gerne bei der Mutter leben wolle, allerdings wisse, dass dies zur Zeit nicht möglich sei (Antizipation des Wünschenswerten).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K7

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalteten 3 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen und 4 Antizipationen des Wünschenswerten.

T2_Post Befragung_2010_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalteten 3 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, 2 Antizipationen des Wünschenswerten und 1 pragmatische Zukunftsorientierung.

T3_Post Befragung_2011_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalteten 3 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen und 6 Antizipationen des Wünschenswerten.

T4_Post Befragung_2012_K7: Die Aussagen des Kindes beinhalteten 1 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie 6 Antizipationen des Wünschenswerten.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie die Antizipationen des Wünschenswerten.

T2: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie die Antizipationen des Wünschenswerten.

T3: In den Aussagen des Kindes dominieren Aussagen zur Antizipationen des Wünschenswerten, es gibt aber auch Aussagen zu hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen.

T4: In den Aussagen des Kindes dominieren die Antizipationen des Wünschenswerten.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Zu T2 benennt das Kind erstmals eine pragmatische Zukunftsorientierung (E3). Dies entspricht einer positiven Veränderung.

T2-T3: Zu T3 benennt das Kind deutlich mehr Antizipationen des Wünschenswerten (E2). Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T3-T4: Zu T4 benennt das Kind gleich häufig die Antizipationen des Wünschenswerten (E2). Nennungen zu hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen tendieren jetzt gegen null (-2). Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B7

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B7: In der Prä-Befragung sagte B1, das Kind spreche nicht über seine Zukunft.

T2_Post Befragung_2010_B7: Zu diesem Messzeitpunkt gab B7 an, dass das Kind Schwierigkeiten habe seine Pläne realistisch zu äußern. Die Begleitperson nannte eine Antizipation des Wünschenswerten, über die das Kind verfüge, schätzte diese aber als unrealistisch ein.

T3_Post Befragung_2011_B7: Zu diesem Messzeitpunkt nannte die Begleitperson eine Antizipation des Wünschenswerten, über die das Kind verfüge, konnte diese allerdings weder als unrealistisch noch als realistisch einschätzen, da Gerichtsverfahren im Gange waren.

T4_Post Befragung_2012_B7: Zu diesem Messzeitpunkt nannte eine Antizipation des Wünschenswerten, über die das Kind verfüge. Das Kind sei in der Lage diesen Wunsch als unrealistisch einzuschätzen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T2: Zu T2 nannte B7 eine Antizipation des Wünschenswerten.

T3: Zu T2 nannte B7 eine Antizipation des Wünschenswerten.

T4: Zu T2 nannte B7 eine Antizipation des Wünschenswerten.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen erhöht sich um 1 (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen blieb gleich (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen blieb gleich (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung.

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit Kind

Hauptkategorie	T1-T2	T2-T3	T3-T4
A Selbstkonzept	--	-	=
B Selbstwertgefühl	+	+	-
C Kunst und Kreativität	--	++	-
D Selbstwirksamkeitsüberzeugung	+	+	-
E Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	+	++	++
F Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit Begleitperson

Hauptkategorie	T1-T2	T2-T3	T3-T4
A Selbstkonzept	=	+	-
B Selbstwertgefühl	-	++	=
C Kunst und Kreativität	-	+	+-
D Selbstwirksamkeitsüberzeugung	++	-	=
E Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	+	=	=
F Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 8

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 8 (K8) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K8 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B8) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Die Hintergrundinformationen wurden zu T2 erhoben, mehrere Wochen nach der ersten Kunstwoche. Das Interview fand mit der Begleitperson (B8) in der stationären Einrichtung statt, in der K8 lebte. Wesentliche Punkte werden im Folgenden zusammengefasst.

Zum Zeitpunkt des Interviews war K8 acht Jahre alt besuchte die zweite Klasse einer Förderschule. Das Kind lebte seit wenigen Monaten (seit dem 17.05.2010) in der Einrichtung. B8 erklärte, K8 habe regelmäßigen Kontakt zu seiner leiblichen Mutter und zu allen Geschwistern, die noch zu Hause lebten. Drei Geschwister seien verstorben.

Das Kind habe sich gut in der Einrichtung eingelebt und die Regeln und Strukturen relativ gut verinnerlicht. Er suche altersangemessene, körperliche Nähe. Allerdings komme das Kind mit den anderen Gruppenmitgliedern nicht klar und sei der Außenseiter in der Gruppe. K8 fühle sich im Prinzip wohl in der Einrichtung, auch wenn es seine Mutter vermisse und sich wünsche, nach Hause zu gehen.

Das Trauma habe innerhalb der Familie stattgefunden. Nach Auffälligkeiten zu K8 befragt, erklärte B8, das Kind verfüge über ein sehr geringes Selbstwertgefühl. In Konfliktsituationen stelle es sich selbst als dumm dar und sage oft „*Ich bin ja dumm, ich bin behindert*“. Zudem werde das Kind schnell aggressiv gegenüber anderen Kindern.

Mit Blick auf Interessen nannte B8 Playmobil, Lego, Busse und Züge. Zu den Stärken zählte B8, dass K8 anderen Kindern zwar häufig verbal unterlegen sei, gleichzeitig jedoch gut umschreiben könne, wie es ihm gehe oder was manche Sachen mit ihm machten. Das Kind könne äußern, warum es so reagiere, „*wie es vernetzt ist*“.

2. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K8: Das Kind benannte kein regelmäßig ausgeübtes sportliches Interesse. Allerdings nannte es eine eigene Stärke im Bereich Sport. Das Kind zählte zwei andere Hobbys und Interessen auf (Züge und Flugzeuge) und zwei Stärken in diesem Bereich. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K7 als schlecht oder mäßig eingeschätzt. Das Kind nannte eine schulische Kompetenz (Mathe) und ein schulisches Interesse (Malen). Auf eine Frage nach besonderen Stärken (I: „Was findest Du gut an dir?“) antwortete das Kind: „*Alles! Außer das Schlagen*“. Diese Antwort wurde mit jeweils einer Kodierung den Unterkategorien A11 und A12 zugeordnet (Wissen über besondere Stärken, Wissen über besondere Schwächen). Auf die Frage, ob es etwas gebe, was das Kind besonders gut könne, entgegnete K8: „*Nein*“.

T1_Prä Befragung 2010_B8: Die Begleitperson benannte kein regelmäßig ausgeübtes sportliches Interesse und somit keine Stärken/Schwächen in diesem Bereich. Weiterhin benannte sie keine Hobbies und so auch in diesem Bereich keine bereichsspezifischen Stärken oder Schwächen, vermerkte jedoch, dass das Kind großes Interesse an Bahnen und Flugzeugen habe. Dies nannte B8 auch bei den besonderen Stärken des Kindes. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von B8 als „eher schlecht“ eingeschätzt. Die Begleitperson nannte keine schulische Kompetenz und führte aus, K8 habe stöße in der Förderschule schnell an seine Grenzen und habe Schwierigkeiten bei den Hausaufgaben.

T2_Post Befragung 2010_K8: Das Kind benannte kein regelmäßig ausgeübtes sportliches Interesse. Allerdings nannte es eine eigene Stärke im Bereich Sport. Das Kind zählte zwei andere Hobbys und Interessen auf (Züge und Autos). Nach den Stärken und Schwächen in diesem Bereich wurde nicht gefragt. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern wurde von K7 als gut eingeschätzt. Die eigene Verträglichkeit mit Jugendlichen dagegen als schlecht oder mäßig. Das Kind nannte drei schulische Kompetenzen (Mathe, Deutsch, Kunst) und ein schulisches Interesse (Spielfach). Das Kind benannte eine besondere Stärke (nett sein).

T2_Post Befragung 2010_B8: Die Begleitperson benannte ein regelmäßig ausgeübtes sportliches Interesse (Radfahren) und eine Stärke in diesem Bereich. Weiterhin zeigte sie ein regelmäßiges ausgeübtes Hobby auf (Spielen mit der Bahn), ohne Benennung wie gut das Kind dies beherrscht. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde allerdings als „eher schlecht“ eingeschätzt. B8 nannte keine schulische Kompetenz des Kindes. Als besondere Stärke erwähnte die Begleitperson, dass K8 sich gut allein beschäftigen könne.

T3_Post Befragung 2011_K8: Das Kind benannte ein regelmäßig ausgeübtes sportliches Interesse und zwei eigene Stärken im Bereich Sport. Es zählte keine anderen Hobbys und Interessen auf. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde von K7 als

gut eingeschätzt. Das Kind nannte zwei schulische Kompetenzen (Mathe, Deutsch) und ein schulisches Interesse (Musik). Das Kind benannte keine besondere Stärke oder Schwäche.

T3_Post Befragung 2011_B8: Die Begleitperson benannte zwei regelmäßig ausgeübte sportliche Interessen (Radfahren, Schwimmen) und zwei Stärken in diesem Bereich. Weiterhin zeigte sie zwei regelmäßige ausgeübte Hobbys auf (Spielen mit Spielsachen und Lego bauen), diesbezüglich nannte sie ebenfalls zwei Stärken. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde zwischen „eher schlecht“ und „eher gut“ eingeschätzt. B8 nannte drei schulische Kompetenz des Kindes (Sachunterricht, Kunst und Sport). Als besondere Stärke erwähnte die Begleitperson, dass K8 gut Lego bauen könne.

T4_Post Befragung 2012_K8: Das Kind benannte ein regelmäßig ausgeübtes sportliches Interesse und eine eigene Schwäche im Bereich Sport. Das Kind zählte keine anderen Hobbys und Interessen auf. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde von K7 als gut eingeschätzt. Das Kind nannte vier schulische Kompetenzen (Mathe, Deutsch, Englisch, Biologie) und zwei schulische Interessen (Mathe, Biologie). K8 benannte keine besondere Stärke oder Schwäche.

T4_Post Befragung 2012_B8: Die Begleitperson benannte kein regelmäßig ausgeübtes sportliches Interesse, somit auch keine Stärken in diesem Bereich. Sie zeigte ein regelmäßig ausgeübtes Hobby auf (Lego bauen), diesbezüglich nannte sie eine Stärke. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde „eher schlecht“ eingeschätzt. B8 nannte drei schulische Kompetenz des Kindes (Sachunterricht, Kunst und Schwimmen). Als besondere Stärke erwähnte die Begleitperson, dass K8 gut Lego bauen könne.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K8: Das Kind weist zu T1 in 8 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in einer Unterkategorie Mehrfachnennungen (A4: Hobbys und andere Interessen; A5: Stärken im Bereich Hobbys und Interessen). Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als schlecht oder mäßig eingeschätzt.

T2_Post Befragung 2010_K8: Das Kind weist zu T2 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in einer Unterkategorie Mehrfachnennungen (A4; A9: Wissen über schulische Kompetenzen). Allerdings lagen zu zwei Fragen in den Unterkategorien A5 und A6 keine Antworten vor. Es ist aufgrund der Aussagen des Kindes jedoch davon auszugehen, dass sich verglichen mit T1 hier keine Veränderung ergeben hat.

T3_Post Befragung 2011_K8: Das Kind weist zu T3 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in zwei Unterkategorien Mehrfachnennungen (A2: Stärken im Bereich Sport; A9: Wissen über schulische Kompetenzen).

T4_Post Befragung 2012_K8: Das Kind weist zu T4 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in zwei Unterkategorie Mehrfachnennungen (A9: Wissen über schulische Kompetenzen; A10: Wissen über schulische Interessen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 ab. Dafür nimmt die Anzahl der Mehrfachnennungen um 1 zu. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Auch die Anzahl der Mehrfachnennungen bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B8 über K8: B8 weist zu T1 in 2 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in keiner Unterkategorie Mehrfachnennungen. Zu den Unterkategorien A1, A2, A3, A4, A5, A6 und A9 lagen keine Antworten vor. Beantwortet wurden nur die Kategorien A8 (Schlechte Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen) und A11 (Wissen über besondere Stärken). Es wurden bereichsspezifisch weder Stärken noch Schwächen genannt.

T2_Post Befragung_2010_B8 über K8: B8 weist zu T2 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in keiner Unterkategorie Mehrfachnennungen. Zu den Unterkategorien A3, A5, A6 und A9 (Bereichsspezifische Schwächen Bereich Sport, Bereichsspezifische Stärken und Schwächen im Bereich Hobbys, Schulische Kompetenzen) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T3_Post Befragung_2011_B8 über K8: B8 weist zu T3 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in fünf Unterkategorien Mehrfachnennungen. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T4_Post Befragung_2012_B8 über K8: B8 weist zu T2 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in einer Unterkategorie Mehrfachnennungen. Zu den Unterkategorien A1, A2, A3, (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Schwächen Bereich Sport, Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein sehr wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 3 zu. Darüber hinaus erfolgen weder zu T1 noch zu T2 Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 zu. Darüber hinaus erfolgen zu T3 fünf Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 ab. Darüber hinaus erfolgt zu T4 nur noch eine Mehrfachnennung. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K8: K8 schätzte sich selbst negativ kein. Die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer wurde dagegen positiv beurteilt.

T1_Prä Befragung_2010_B8: B8 gab an K8 schätzte sich selbst negativ kein.

T2_Post Befragung_2010_K8: K8 schätzte sich selbst sowie die eigene Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer positiv ein.

T2_Post Befragung_2011_B8: B8 vermutete, K8 schätze sich selbst negativ ein.

T3_Post Befragung_2011_K8: K8 schätzte sich selbst sowie die eigene Wirkung auf Freunde und Eltern (Mutter) positiv ein. Bei der Frage hinsichtlich seiner Wirkung auf seine Lehrer enthielt sich das Kind.

T3_Post Befragung_2011_B8: B8 vermutete, K8 schätze sich selbst negativ ein, da es ein geringes Selbstwertgefühl habe.

T4_Post Befragung_2012_K8: K8 schätzte sich selbst sowie die eigene Wirkung auf Eltern und Lehrer positiv ein. Bei der Frage hinsichtlich seiner Wirkung auf Freunde enthielt sich K8.

T4_Post Befragung 2012_B8: B8 vermutete, K8 schätze sich selbst negativ ein, da das Kind äußere, dass es sich selbst nicht mag. Es habe ein geringes Selbstwertgefühl.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine negative Kodierung (Unterkategorie B2, negative Selbsteinschätzung) und drei positive Kodierungen.

T2_Post Befragung_2010_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T3_Prä Befragung_2011_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine Enthaltung (Unterkategorie B5/B6) und drei positive Kodierungen.

T4_Prä Befragung_2012_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine Enthaltung (Unterkategorie B3/B4) und drei positive Kodierungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Selbsteinschätzung des Kindes kehrt sich vom Negativen ins Positive. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen sinkt um eins, jedoch kehrt sich die Nennung nicht vom Positiven ins Negative, sondern entspricht einer Enthaltung. Trotzdem entspricht diese Verunsicherung einer negativen Veränderung des Selbstwertgefühls.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen bleibt gleich. Dies entspricht keiner positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B8 über K8: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T2_Post Befragung_2010_B8 über K8: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T3_Post Befragung_2011_B8 über K8: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T4_Post Befragung_2012_B8 über K8: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt gleich.

T2-T3: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt gleich.

T3-T4: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt gleich.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K8: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst („Malen.“) und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte Malen als kreative Tätigkeit, die es regelmäßig ausübe.

T1_Prä Befragung_2010_B8: Die Begleitperson gab an, dass sie nicht wisse, ob das Kind sich schon mal künstlerisch betätigt zu habe. Es sei aber jetzt in seiner Freizeit regelmäßig künstlerisch, kreativ. Malen/Basteln wurde als kreative Tätigkeit genannt, die K8 regelmäßig ausübe (häufiger als 1 x pro Woche). An einer Ausstellung/ einem Wettbewerb habe es bisher nicht teilgenommen. Zudem drücke es seine Gefühle nicht mittels Kunst aus.

T2_Post Befragung_2010_K8: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst (Basteln und Malen) und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen, Fotografieren, Filmen).

T2_Post Befragung 2010_B8: Die Begleitperson gab an, dass das Kind sich in seiner Freizeit nicht regelmäßig künstlerisch, kreativ betätige und nannte folgerichtig keine regelmäßig ausgeführte kreative Tätigkeit des Kindes. Weder habe es bisher an einem Wettbewerb/einer Ausstellung teilgenommen, noch nutze es Kunst als Ausdrucksmöglichkeit für Gefühle.

T3_Post Befragung 2011_K8: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst (Malen) und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Instrument spielen, Fotografieren, Tanzen).

T3_Post Befragung 2011_B8: Die Begleitperson gab an, dass das Kind sich in seiner Freizeit regelmäßig künstlerisch, kreativ betätige und nannte zwei regelmäßig ausgeführte kreative Tätigkeiten des Kindes. Es habe innerhalb der Kunstwoche an einer Ausstellung teilgenommen, nutze jedoch Kunst nicht Ausdrucksmöglichkeit für Gefühle.

T4_Post Befragung 2012_K8: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine ungenaue Vorstellung darüber, was Kunst ist:

K8: „*Sehr viel für mich*“. (I: „*Kannst du da irgendwas nennen, was für dich Kunst ist?*“) K8: [verneint]. (I: „*Also sehr viel*“.)

Das Kind gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Gedichte/Geschichten erfinden/schreiben, Fotografieren, Filmen).

T4_Post Befragung 2012_B8: Die Begleitperson gab an, dass das Kind sich in seiner Freizeit nicht regelmäßig künstlerisch, kreativ betätige und nannte folgerichtig keine regelmäßig ausgeführte kreative Tätigkeit des Kindes. Es habe lediglich an einer Ausstellung innerhalb der Kunstwoche teilgenommen, nutze Kunst nicht als Ausdrucksmöglichkeit für Gefühle.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K8: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte eine kreative Tätigkeit, die es regelmäßig ausübe.

T2_Post Befragung 2010_K8: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe.

T3_Post Befragung 2011_K8: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst (Malen) und gab an, sich schon künstlerisch betätigt zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Instrument spielen, Fotografieren, Tanzen).

T4_Post Befragung 2012_K8: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine ungenaue Vorstellung darüber, was Kunst ist. Das Kind gab an, sich schon künstlerisch be-

tätig zu haben. Es äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Gedichte/Geschichten erfinden/schreiben, Fotografieren, Filmen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten bleibt gleich. Die Vorstellung darüber, was Kunst ist, bleibt unklar. Dies entspricht einer negativen Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B8 über K8: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind eine kreative Tätigkeit regelmäßig ausführte – häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung 2010_B8 über K8: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind keine kreativen Tätigkeiten regelmäßig ausführte und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T3_Post Befragung 2011_B8 über K8: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreativen Tätigkeiten regelmäßig ausführte. Innerhalb der Kunstwoche habe es an einer Ausstellung teilgenommen, drückte allerdings seine Gefühle nicht mittels Kunst aus.

T4_Post Befragung 2012_B8 über K8: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind keine kreativen Tätigkeiten regelmäßig ausführte und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte. Es habe lediglich an einer Ausstellung/einem Wettbewerb innerhalb der Kunstwoche und in der Schule teilgenommen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B8 zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B8 zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben von B8 zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben von B8 zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2010_K8: Das Kind gab an, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es Erzieher. Das Kind zeigte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte auch keine Strategien zur Zielerreichung (Unterkategorie D9).

T1_Prä Befragung_2010_B8: Die Begleitperson gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. Es gelinge ihm auch selten soziale Unterstützung einzuholen. Wenn es diese einhole, so wende es sich an die Erzieher. Das Kind zeige keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Bei der Frage auch den Strategien zur Zielerreichung antwortet die Begleitperson: „Aufgrund seiner intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten kann er das nur bedingt“.

T2_Post Befragung_2010_K8: Das Kind gab an, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es Erzieher und Lehrer. Das Kind zeigte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte auch keine Strategien zur Zielerreichung (Unterkategorie D9).

T2_Post Befragung 2011_B8: B8 gab an, dass K8 Schwierigkeiten habe seine Probleme selbst zu lösen. Das Kind könne selten soziale Unterstützung einholen. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung nannte B8 Pädagogen. Das Kind zeige keine Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und es bestünden keine Bewältigungsstrategien.

T3_Post Befragung 2011_K8: Das Kind gab an, seine Probleme selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es seinen Bezugsbetreuer. Das Kind zeigte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte jedoch eine aktive Strategie zur Zielerreichung (Fragen).

T3_Post Befragung 2011_B8: B8 gab an, dass K8 Schwierigkeiten habe seine Probleme selbst zu lösen, häufig mit Gewalt. Das Kind könne in einigen Situationen soziale Unterstützung einholen. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung nannte B8 Erwachsene. Das Kind zeige keine Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und es bestünden keine Bewältigungsstrategien.

T4_Post Befragung 2012_K8: Das Kind gab an, seine Probleme teilweise selbständig lösen zu können [K8: „Jain“. (I: „Jain“.)]. Es erklärte, es sei ihm sehr gut möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es seine Betreuer. Das Kind zeigte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte auch keine Strategien zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung 2012_B8: B8 gab an, dass K8 Schwierigkeiten habe seine Probleme selbst zu lösen, da es sie häufig mit Gewalt löse. Das Kind könne selten soziale Unterstützung einholen. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung nannte B8 Pädagogen. Das Kind zeige keine Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Als aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung gab B8 an, dass Kind schreie und tobe um etwas zu bekommen.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K8: Das Kind gab an, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es eine Personengruppe. Das Kind zeigte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte auch keine Strategien zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2010_K8: Das Kind gab an, seine Probleme nicht selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen und nannte zwei Personengruppen. Das Kind zeigte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte auch keine Strategien zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2011_K8: Das Kind gab an, seine Probleme selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es seinen Bezugsbetreuer. Das Kind

zeigte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte jedoch eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung_2012_K8: Das Kind gab an, seine Probleme teilweise selbständig lösen zu können. Es erklärte, es sei ihm sehr gut möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte es seine Betreuer. Das Kind zeigte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es nannte auch keine Strategien zur Zielerreichung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine niedrige Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine niedrige Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine mittlere Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der genannten Personengruppen erhöht sich um 1, während die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung gleich bleibt. Dies entspricht keiner bedeutsamen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung steigt um 2. Die Anzahl der genannten Personengruppen vermindert sich demgegenüber um 1. Dennoch entspricht dies einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung vermindert sich um 1. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B8 über K8: Die Begleitperson gab an, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. Es gelinge ihm auch selten soziale Unterstützung einzuholen. Da selten weniger als teilweise/manchmal ist, wird diese Aussage als 'nein, das Kind ist nicht zur Einholung sozialer Unterstützung befähigt' gewertet. Wenn es diese einhole, so wende es sich an die Erzieher. Das Kind zeige keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Bei der Frage nach den Strategien zur Zieler-

reichung antwortet die Begleitperson, dass dies dem Kind nur bedingt möglich sei, dies wird als nein interpretiert.

T2_Post Befragung_2010_B8 über K8: B8 gab an, dass K8 Schwierigkeiten habe seine Probleme selbst zu lösen. Das Kind könne selten soziale Unterstützung einholen. Da selten weniger als teilweise/manchmal ist, wird diese Aussage als 'nein, das Kind ist nicht zur selbstständigen Problemlösung und zur Einholung sozialer Unterstützung befähigt' gewertet. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung nannte B8 Pädagogen. Das Kind zeige keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Bei der Frage nach den Strategien zur Zielerreichung antwortet die Begleitperson, dass dies dem Kind nur bedingt möglich sei, dies wird als nein interpretiert.

T3_Post Befragung_2011_B8 über K8: B8 gab an, dass K8 Schwierigkeiten habe seine Probleme selbst zu lösen. Das Kind könne nur in einigen Situationen soziale Unterstützung einholen. Da selten weniger als teilweise/manchmal ist, wird diese Aussage als 'nein, das Kind ist nicht zur selbstständigen Problemlösung und zur Einholung sozialer Unterstützung befähigt' gewertet. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung nannte B8 Pädagogen. Das Kind zeige keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Bei der Frage nach den Strategien zur Zielerreichung gab es keine Antworten.

T4_Post Befragung_2012_B8 über K8: B8 gab an, dass K8 Schwierigkeiten habe seine Probleme selbst zu lösen. Das Kind könne selten soziale Unterstützung einholen. Da selten weniger als teilweise/manchmal ist, wird diese Aussage als 'nein, das Kind ist nicht zur selbstständigen Problemlösung und zur Einholung sozialer Unterstützung befähigt' gewertet. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung nannte B8 Pädagogen. Das Kind zeige keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Bei der Frage nach den Strategien zur Zielerreichung antwortet die Begleitperson, dass das Kind schreie und tobe. Dies wird als nein interpretiert.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine niedrige Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine niedrige Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T3 eine niedrige Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T4 eine niedrige Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2010_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalteten fünf hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (Zug, Auto, Spielzeug, Feuerwehrauto, Flugzeug) und eine Antizipation des Wünschenswerten (K8: *„Also ich würde so gerne hier bleiben. Am besten. Von der Schule wegbleiben, einfach. Weil manchmal ärgern mich ja auch die Kinder in der Schule“*.).

T1_Prä Befragung 2010_B8: B8 gab an, das Kind verfüge über keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen, über die es spreche (Unterkategorie E4).

T2_Post Befragung 2010_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalteten drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (Eisenbahn, größer sein, Geld für die Gruppenkasse), eine Antizipation des Wünschenswerten (Zugfahrer als Berufswunsch) und zwei pragmatische Zukunftsorientierungen (Mathe können, in Englisch eine 1 haben).

T2_Post Befragung 2010_B8: B8 gab an, das Kind verfüge über keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen, über die es spreche (Unterkategorie E4).

T3_Post Befragung 2011_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalteten zwei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (kochen, dass DVD-Player noch ganz wäre), zwei Antizipationen des Wünschenswerten (bei der Mutter wohnen, Lokführer) und drei pragmatische Zukunftsorientierungen (Goldabzeichen schaffen 2x, besser in Deutsch als in Mathe werden).

T3_Post Befragung 2011_B8: B8 gab an, das Kind verfüge über keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen, da es sich wünsche bei der Mutter zu leben, dies allerdings unrealistisch sei.

T4_Post Befragung 2012_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalteten drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (riesen Achterbahn, Puppen bzw. Figuren besitzen, schneller wachsen), zwei Antizipationen des Wünschenswerten (Holzflugzeuge bauen können, zur Mutter kommen, Bahn fahren) und keine pragmatischen Zukunftsorientierungen.

T4_Post Befragung 2012_B8: B8 gab an, das Kind verfüge über keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen, da alle Wünsche unrealistisch seien.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalteten fünf hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen und eine Antizipation des Wünschenswerten.

T2_Post Befragung 2010_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalteten drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, eine Antizipation des Wünschenswerten und zwei pragmatische Zukunftsorientierungen.

T3_Post Befragung 2011_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalteten zwei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, zwei Antizipationen des Wünschenswerten und drei pragmatische Zukunftsorientierungen. Es ist alles vertreten.

T4_Post Befragung 2012_K8: Die Aussagen des Kindes beinhalteten drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, zwei Antizipationen des Wünschenswerten (Holzflugzeuge bauen können, zur Mutter kommen, Bahn fahren) und keine pragmatischen Zukunftsorientierungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: In den Aussagen des Kindes dominieren zu T1 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen.

T2: In den Aussagen des Kindes dominieren zu T2 hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T3: Bei den Aussagen des Kindes kommen zu T3 alle Arten von Wunschvorstellungen recht gleichverteilt vor. Betrachtet man die Antizipationen des Wünschenswerten und die pragmatische Zukunftsorientierungen als zusammen gehörend, so dominiert diese Ausrichtung.

T4: In den Aussagen des Kindes gibt es zu T4 eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellung mehr, als Antizipationen des Wünschenswerten vorhanden sind.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E3 hat sich um 2 erhöht. Dieses Ergebnis entspricht einer starken positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 und E3 hat sich um 1 bzw. 3, insgesamt zusammen genommen um 4 erhöht. Dieses Ergebnis entspricht einer starken positiven Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E3 hat sich um 3 vermindert und fällt damit ganz weg. Die Anzahl der Nennungen hedonistischer und/oder illusorischer Wunschvorstellungen hat sich um 1 erhöht. Dieses Ergebnis entspricht einer starken negativen Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B8

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B8: In der Prä-Befragung sagte B8, dass K8 keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

T2_Post Befragung_2010_B8: Auch in der Post-Befragung gab B8 an, dass K8 keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

T3_Post Befragung_2011_B8: Auch zu T3 gab B8 an, dass K8 keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

T4_Post Befragung_2012_B8: Auch zu T4 gab B8 an, dass K8 keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T2: Laut Aussage der Begleitperson gab es keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen.

T3: Laut Aussage der Begleitperson gab es keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen.

T4: Laut Aussage der Begleitperson gab es keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Zu beiden Messzeitpunkten wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Zu beiden Messzeitpunkten wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Zu beiden Messzeitpunkten wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit Kind

Hauptkategorie	T1-T2	T2-T3	T3-T4
A Selbstkonzept	=	-	=
B Selbstwertgefühl	++	-	=
C Kunst und Kreativität	++	+	-
D Selbstwirksamkeitsüberzeugung	=	++	-
E Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	++	++	--
F Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit Begleitperson

Hauptkategorie	T1-T2	T2-T3	T3-T4
A Selbstkonzept	+	++	--
B Selbstwertgefühl	=	=	=
C Kunst und Kreativität	-	++	--
D Selbstwirksamkeitsüberzeugung	=	=	=
E Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	=	=	=
F Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 28

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 28 (K28) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K28 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B28) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Die Hintergrundinformationen wurden im Jahre 2011 zu T1 erhoben. Das Interview fand mit einer pädagogischen Fachkraft (im Folgenden B28) in der Einrichtung statt, die als Treffpunkt für die Interviews vereinbart worden war. Wesentliche Punkte werden im Folgenden zusammengefasst

Zum Zeitpunkt der Befragung war K28 dreizehn Jahre alt. Das Kind war vor fast zwei Jahren, am 2..07.2009 aus der Psychiatrie in die Einrichtung gewechselt. Vorher hatte K28 zuhause gelebt. B28 erklärte, dass das Kind regelmäßigen Kontakt zu seinen Eltern und zu anderen Familienangehörigen habe und auch regelmäßig nach Hause fahre, etwa zwei Mal im Monat. Von der Einrichtung aus sei kein Kontakt untersagt worden.

Auf die Frage, wie K28 sich in der Einrichtung eingelebt habe, antwortete B28: „Gut, also äh er ist halt ein sehr spezieller Fall, kann ich gleich noch was zu sagen“. K28 bezeichne sowohl das Heim seiner Mutter als auch die Einrichtung als sein Zuhause. Allerdings sei K28 in der Kindergruppe eher der Außenseiter und habe eher bei den Erwachsenen seinen Platz gefunden:

B28: „Also, bei den Kindern ist es ja er hat zwar seine Spielkameraden, aber nichts Festes.“

I: „Hat jetzt keinen Freund?“

B28: „Nee.“

I: „So einen Besten oder so?“

B28: [Verneint] „Gar nicht. Also da ist er wenn dann nur das Opfer.“

I: Mhm.

B28: „Also ist er derjenige auf dem rumgetrampelt wird.“

I: „Mhm, Okay.“

B28: „Weil er halt sehr Angstbesetzt ist.“

I: „Und ähm also fühlt sich aber trotz allem wohl in der Einrichtung?“

B28: „Ja.“

I: „Also es ist jetzt nicht so...“

B28: „Dem geht's auch gut, also.“

I: „Ja.“

B28: „Er sagt auch ihm geht's gut, wenn dann die punktuellen Sachen passieren, klar dann nicht.“

I: „Ja.“

B28: „Aber grundsätzlich sagt er geht's ihm einfach gut.“

2. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2011_K28: Das Kind nannte ein sportliches Interesse (Völkerball) und eine Stärke in diesem Bereich. Es zählte zwei andere Hobby auf (Fahrrad fahren, Skaten) sowie zwei bereichsspezifische Stärke. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als gut eingeschätzt. K28 nannte zwei schulische Kompetenzen (Mathe, Deutsch), ein schulisches Interesse (Bio) sowie eine besondere Stärke (Zeichnen) und zwei besondere Schwächen (keine guten Eigenschaften, Englisch).

T1_Prä Befragung 2011_B28: Die Begleitperson nannte keine sportlichen Interessen und keine Stärken oder Schwächen in diesem Bereich. Sie zählte ein Hobby auf (Zirkus) und eine bereichsspezifische Stärke. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher gut“ eingestuft. B28 erwähnte zwei schulische Kompetenzen (Mathe, andere wissenschaftliche Fächer) und sagte, dass die gegenwärtigen Schulleistungen gut seien. Weiterhin zählte sie zwei besondere Stärken des Kindes auf, nämlich sein Allgemeinwissen und die Fähigkeit, sich Dinge zu merken.

T2_Post Befragung 2011_K28: Das Kind nannte zwei sportliche Interessen (Fußball, Schwimmen) und zwei Stärken in diesem Bereich. Es zählte ein anderes Hobby auf (Fahrrad) sowie eine bereichsspezifische Stärke auf. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde „geht so“, also mittelmäßig, eingeschätzt. K28 nannte eine schulische Kompetenz (Mathe) und zwei schulische Interessen (Deutsch, Mathe) sowie eine besondere Stärke (Gitarre) und keine besonderen Schwächen.

T2_Post Befragung 2011_B28: Die Begleitperson nannte zwar das sportliche Interesse nicht, gab jedoch an, dass eine Sportart regelmäßig ausgeführt werde und nannte dazugehörend eine bereichsspezifische Stärke. Auch bei den Hobbys zählte sie diese nicht konkret auf. Gab jedoch zwei Hobbys an, mit denen bereichsspezifische Stärken verbunden sind. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher gut“ eingestuft. B28 benannte keine schulischen Kompetenzen. Weiterhin zählte die Begleitperson drei besondere Stärken des Kindes auf, nämlich sein Allgemeinwissen, die Fähigkeit, sich Dinge zu merken und Theater.

T3_Post Befragung 2012_K28: Das Kind nannte ein sportliches Interesse und eine Stärke in diesem Bereich. Es zählte ein anderes Hobby auf (Schwimmen) sowie eine bereichsspezifische Stärke. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „gut“ eingeschätzt. K28 nannte drei schulische Kompetenzen (Physik, Chemie, Biologie) und drei schulische Interessen (s.o.) sowie eine besondere Stärke und eine besondere Schwäche.

T3_Post Befragung 2012_B28: Die Begleitperson nannte kein sportliches Interesse, gab ebenfalls keine bereichsspezifische Stärke. Auch bei den Hobbys zählte sie diese nichts auf. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher schlecht“ eingestuft. B28 benannte drei schulische Kompetenzen (Deutsch, Erdkunde, Hauswirtschaft). Weiterhin zählte die Begleitperson eine besondere Stärke des Kindes auf, nämlich sein Interesse an Naturwissenschaftlichen Dingen. In diesem Zusammenhang erwähnte sie, dass es sich alles gut merken und sehr gut wiedergeben könne.

T4_Post Befragung 2013_K28: Das Kind nannte zwei sportliche Interessen (Laufen, Fahrrad) und zwei Stärken in diesem Bereich. Es zählte ein anderes Hobby auf (Schwimmen) sowie eine bereichsspezifische Stärke auf. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „gut“ eingeschätzt. K28 nannte vier schulische Kompetenzen (Mathe, Deutsch, Chemie, Geschichte) und zwei schulische Interessen (Geschichte, Englisch.) Das Kind nannte keine besondere Stärke, noch erwähnte es eine besondere Schwäche.

T4_Post Befragung 2013_B28: Die Begleitperson nannte kein sportliches Interesse, gab ebenfalls keine bereichsspezifische Stärke. Bei den Hobbys zählte sie drei auf (Musik hören, draußen spielen, Fußball). Diese drei Tätigkeiten wurden ebenfalls als Stärken genannt. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher schlecht“ eingestuft. B28 benannte eine schulische Kompetenz (Naturwissenschaftliche Fächer). Weiterhin zählte die Begleitperson drei besondere Stärken des Kindes auf (körperliche Arbeiten, Rollenspiele, Fähigkeit sich selbst zu beschäftigen).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2011_K28: Das Kind weist zu T1 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 5 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4; Hobbys und andere Interessen, A5; Benennung bereichsspezifischer Stärken, A9; Wissen über schulische Kompetenzen; A11; Wissen über besondere Stärken, A12; Wissen über besondere Schwächen).

T2_Post Befragung 2011_K28: Das Kind weist zu T2 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1, A2, A10).

T3_Post Befragung 2012_K28: Das Kind weist zu T3 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A9, A10).

T4_Post Befragung 2013_K28: Das Kind weist zu T4 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1, A2, A9, A10).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, nur noch in drei statt fünf zusätzlichen Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Darüber hinaus finden sich zu T3, verglichen mit T2, nur noch in zwei statt drei Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht keiner wesentlichen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung. Darüber hinaus finden sich zu T4, verglichen mit T3, in vier statt zwei Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer positiven Veränderung. Beide Veränderungen heben einander auf. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B28 über K28: B28 weist zu T1 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A1, A2, A3 und A6 (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Stärken und Schwächen im Bereich Sport, Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T2_Post Befragung_2011_B28 über K28: B28 weist zu T2 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A2 und A5 Bereichsspezifische Stärken, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A1, A3, A4 und A6 (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Schwächen, Wissen über andere Hobbys und Interessen, Bereichsspezifische Schwächen) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T3_Post Befragung_2012_B28 über K28: B28 weist zu T3 in 3 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter eine Mehrfachnennungen (A9 Wissen über schulische Kompetenzen). Zu den Unterkategorien A1, A2, A3, A4, A5 und A6 (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Schwächen, Wissen über andere Hobbys und Interessen, Bereichsspezifische Schwächen) lagen keine Antworten vor. Es wurde eine besondere Stärke genannt.

T4_Post Befragung_2013_B28 über K28: B28 weist zu T2 in 6 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Interessen und Hobbys, A5 Bereichsspezifische Stärken, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A1, A2, A3, (Wissen über sportliche Interessen, Bereichsspezifische Stärken, Bereichsspezifische Schwächen) lagen keine Antworten vor. Es wurden drei besondere Stärken genannt.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, noch in 3 statt in 2 Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 ab. Darüber hinaus finden sich zu T3, verglichen mit T2, nur noch in 1 statt in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 3 zu. Darüber hinaus finden sich zu T4, verglichen mit T3, in 3 statt in 1 Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2011_K28: K28 schätzte sich selbst sowie die eigene Wirkung auf Freunde negativ ein:

K28: „Also ich find mich ein bisschen nervend grade.“

I: „Mhm.“

K28: [atmet tief] „Weil ich andere nerve, unabhängig tue ich mich dabei selber nerven.“

I: „Mhm. Und was glaubst du wie finden dich deine, also andere Kinder? Zum Beispiel Freunde.“

K28: „Also meine Freunde, die reden fast gar nicht mehr mit mir.“

I: „Mhm.“

K28: „Und Andere, buh, sagen hau hab, du Nervenbündel zu mir.“

I: „Mm, das ist aber nicht schön.“

Die eigene Wirkung auf Eltern und Lehrer wurde dagegen positiv eingeschätzt.

T1_Prä Befragung_2011_B28: B28 gab an, K28 schätze sich selbst vermutlich positiv ein.

T2_Post Befragung_2011_K28: K28 schätzte sich selbst mittelmäßig („geht so“) ein. Auf die Frage, wie die Freundinnen und Freunde es finden, gab das Kind an, dass es nicht mehr so viele Freunde habe. Es sagte, dass seine Eltern es nett und die Lehrer es manchmal nett fänden.

T2_Post Befragung_2011_B28: B28 gab an, K28 schätze sich selbst halb mag, ja und nein.

T3_Post Befragung_2012_K28: K28 schätzte sich selbst gut („ganz o.k.“) ein. Gleiches galt für die Frage, wie die Freundinnen und Freunde und Lehrer es finden. Es sagte, dass seine Eltern es super fänden.

T3_Post Befragung_2012_B28: B28 gab an, K28 schätze sich selbst positiv ein.

T4_Post Befragung_2013_K28: K28 schätzte sich selbst mittelmäßig bis gut („o.k.“) ein. Gleiches galt für die Frage, wie die Freundinnen und Freunde und Lehrer es finden. Es sagte, dass seine Eltern es super fänden.

T4_Post Befragung_2013_B28: B28 gab an, K28 schätze sich selbst positiv ein.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2011_K28: Die Aussagen des Kindes beinhalten zwei negative Kodierung und zwei positive Kodierungen.

T2_Post Befragung_2011_K28: Die Aussagen des Kindes beinhalten eine neutrale Kodierung (Unterkategorie B1/B2), eine abweichende Antwort (B3/B4) und zwei positive Kodierungen.

T3_Prä Befragung_2012_K28: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T4_Prä Befragung_2013_K28: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein negatives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Selbsteinschätzung kehrt sich vom Negativen ins teilweise Positive. Dies entspricht einer positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

T2-T3: Die Selbsteinschätzung kehrt sich noch deutlicher ins Positive. Dies entspricht einer positiven Veränderung des Selbstwertgefühls. Außerdem erhöht sich die Anzahl weiterer positiver Nennungen um 1. Dies entspricht einer positiven Veränderung des Selbstwertgefühls.

T3-T4: Die Selbsteinschätzung wird etwas relativiert, bleibt aber in der Tendenz positiv. Auch sonst bleibt die Zahl positiver Nennungen bestehen. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B28 über K28: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

T2_Post Befragung_2011_B28 über K28: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive und eine negative Kodierung.

T3_Prä Befragung_2012_B28 über K28: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

T4_Prä Befragung_2013_B28 über K28: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein positives und negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Positiven teilweise ins Negative. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom teilweise Negativen ins Positive. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt positiv. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2011_K28: Zu T1 wurde das Kind nicht zu seiner Vorstellung von Kunst befragt. Es gab jedoch an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben. Es zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten (Unterkategorie E3):

I: „Mhm. Ähm hat dir das gefallen?“

K28: *[bejaht.]*

I: „Was mochtest du denn besonders gerne daran?“

K28: „Zum Beispiel die Eisburg von äh Paul Klee, auch die Frau von äh, von dem Gustav Klimt. [...]“

I: „Da kennst du ja richtig viele.“

K28: „Nur noch der *[Nennt Namen eines Künstlers, nicht verständlich]*, das waren die fröhlichen Gesichter und die Häuser.“

K28 nannte keine regelmäßig ausgeführten kreativen Tätigkeiten (Unterkategorie C4).

T1_Prä Befragung_2011_B28: B28 erklärte, K28 habe sich bereits künstlerisch betätigt und schon einmal an einer Ausstellung/einem Wettbewerb teilgenommen (HKJ Zeitung). Zudem nannte die Begleitperson zwei regelmäßig ausgeübte kreative Tätigkeiten (2 x häufiger als 1 x pro Woche). Gab jedoch im Widerspruch dazu an, dass K28 sich nicht regelmäßig kreativ-künstlerisch betätige. Auch seine Gefühle drücke das Kind nicht mittels Kunst aus.

T2_Post Befragung_2011_K28: Zu T2 hatte das Kind eine Vorstellung von Kunst. Es gab auch an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben. K28 wurde nicht danach befragt, ob es Begeisterung für künstlerische Aktivitäten zeige. Das Kind nannte zwei regelmäßig ausgeführten kreativen Tätigkeiten (Unterkategorie C4), Malen/Basteln und Theater spielen.

T2_Post Befragung_2011_B28: Die Begleitperson zählte eine regelmäßig ausgeübte kreative Tätigkeit auf (1 x pro Woche). Gab jedoch im Widerspruch dazu an, dass K28 sich nicht regelmäßig kreativ-künstlerisch betätige. Auch seine Gefühle drücke das Kind nicht mittels Kunst aus. B28 erklärte jedoch, dass K28 sich bereits in der Vergangenheit künstlerisch betätigt und schon einmal an einer Ausstellung/einem Wettbewerb teilgenommen habe (Bild gemalt).

T3_Post Befragung_2012_K28: Zu T3 hatte das Kind eine Vorstellung von Kunst.

I: „Und was ist für dich Kunst? Was verstehst du darunter?“ K28: „Naja, Bilder die sind ja aus Gefühlen gemacht. Wie zum Beispiel ähm Liebe, Mut, Trauer.“ (I: „Gute Erklärung.“)

Es gab auch an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben und zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten.

I: „Hast du schon mal Kunst gemacht?“ K28: „Ja“. I: „Und hat dir das gefallen? Mochtest du das?“ K28: „Ja. Mhm“ *[zustimmend]*. (I: „Was mochtest du daran?“) K28: „Ähm da konnte man eigentlich seine Aggressionen an Bildern auslassen. Ja.“

Das Kind nannte eine regelmäßig ausgeführte kreative Tätigkeit, Malen/Basteln.

T3_Post Befragung 2012_B28: Die Begleitperson zählte zwei regelmäßig ausgeübte kreative Tätigkeiten auf (Foto, Film). Es betätige sich künstlerisch und habe bereits an Zirkusvorführungen und einem Malwettbewerb mitgewirkt. Seine Gefühle drücke das Kind nicht mittels Kunst aus.

T4_Post Befragung 2013_K28: Zu T4 hatte das Kind eine Vorstellung von Kunst. Es gab auch an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben und zeigte weiterhin Begeisterung für künstlerische Aktivitäten. Das Kind nannte jedoch keine regelmäßig ausgeführten kreativen Tätigkeiten mehr.

T4_Post Befragung 2013_B28: Die Begleitperson zählte eine regelmäßig ausgeübte kreative Tätigkeit auf (Theater/Zirkus). Es betätige sich künstlerisch und habe bereits an Zirkusvorführungen und Vorstellungen in der Schule mitgewirkt. Seine Gefühle drücke das Kind nicht mittels Kunst aus.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2011_K28: K28 zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Es nannte jedoch keine regelmäßig ausgeübten, kreativen Tätigkeiten.

T2_Post Befragung 2011_K28: K28 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst und gab an, in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben. Insgesamt benannte K28 zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T3_Post Befragung 2012_K28: Zu T3 hatte das Kind eine Vorstellung von Kunst. Es gab auch an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben und zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten. Das Kind nannte eine regelmäßig ausgeführte kreative Tätigkeit, Malen/Basteln.

T4_Post Befragung 2013_K28: Zu T4 hatte das Kind eine Vorstellung von Kunst. Es gab auch an, sich in der Vergangenheit bereits künstlerisch betätigt zu haben und zeigte weiterhin Begeisterung für künstlerische Aktivitäten. Das Kind nannte jedoch keine regelmäßig ausgeführten kreativen Tätigkeiten mehr.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer stark positiven Veränderung über die Zeit.

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B28 über K28: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 2 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung_2011_B28 über K28: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind eine kreative Tätigkeit regelmäßig ausführte – 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T3_Post Befragung_2012_B28 über K28: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T4_Post Befragung_2013_B28 über K28: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind eine kreative Tätigkeit regelmäßig ausführte – 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B28 zu T1 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B28 zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben von B28 zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben von B28 zu T4 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2011_K28: Das Kind gab an, es könne seine Probleme nicht selbständig lösen. Es sei jedoch möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es nannte eine Personengruppe (Erzieher) in der Unterkategorie „Personifizierte soziale Unterstützung“. K28 zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T1_Prä Befragung_2011_B28: Die Begleitperson schätzte, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. Das Kind könne „*nicht gut*“ soziale Unterstützung einholen (Unterkategorie D4, Soziale Unterstützung einholen nicht möglich). Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung wurden Erwachsene genannt. B28 gab an, dass das Kind weder versuche eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen noch über entsprechende Bewältigungsstrategien/Strategien zur Zielerreichung verfüge (Unterkategorie D9).

T2_Post Befragung_2011_K28: Das Kind gab an, es könne seine Probleme selbständig lösen. Es sei auch möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es nannte zwei Personengruppen (Erzieher, Lehrer) in der Unterkategorie „Personifizierte soziale Unterstützung“. K28 zeigte keine Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte somit auch keine Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung_2011_B28: Die Begleitperson schätzte, dass das Kind seine Probleme zum Teil selbständig lösen könne. Es besitze die Fähigkeit „manchmal“ soziale Unterstützung einzuholen. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung wurden Erwachsene genannt. B28 gab an, dass das Kind versuche eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Hierzu wurde eine passive Bewältigungsstrategie zur Zielerreichung genannt (Schreien).

T3_Post Befragung_2012_K28: Das Kind gab an, es könne seine Probleme selbständig lösen. Es sei auch möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es nannte zwei Personen (Mutter, Bruder) in der Unterkategorie „Personifizierte soziale Unterstützung“. K28 zeigte die Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte aktive Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung_2012_B28: Die Begleitperson schätzte, dass das Kind seine Probleme eher nicht selbständig lösen könne. Es besitze die Fähigkeit soziale Unterstützung einzuholen. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung wurden Erzieher und Lehrer genannt. B28 gab an, dass das Kind versuche nicht, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Hierzu wurden keine Bewältigungsstrategien zur Zielerreichung genannt.

T4_Post Befragung 2013_K28: Das Kind gab an, es könne seine Probleme selbständig lösen. Es sei auch möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es nannte zwei Personengruppen (Erzieher, Lehrer) in der Unterkategorie „Personifizierte soziale Unterstützung“. K28 die Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte somit auch eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung 2013_B28: Die Begleitperson schätzte, dass das Kind seine Probleme eher nicht selbständig lösen könne. Es besitze die Fähigkeit soziale Unterstützung einzuholen. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung wurden Erwachsene genannt. B28 gab an, dass das Kind versuche nicht, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Hierzu wurden keine Bewältigungsstrategien zur Zielerreichung genannt.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2011_K28: Das Kind gab an, seine Probleme nicht selbst lösen zu können. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung, nannte es eine Personengruppe. Es äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie.

T2_Post Befragung 2011_K28: Das Kind gab an, seine Probleme selbst lösen zu können. Es sei auch möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Hinsichtlich der personifizierten sozialen Unterstützung, nannte es zwei Personengruppen. Es äußerte keine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen.

T3_Post Befragung 2012_K28: Das Kind gab an, es könne seine Probleme selbständig lösen. Es sei auch möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es nannte zwei Personen in der Unterkategorie „Personifizierte soziale Unterstützung“. K28 zeigte die Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung 2013_K28: Das Kind gab an, es könne seine Probleme selbständig lösen. Es sei auch möglich, bei Bedarf soziale Unterstützung einzuholen. Es nannte zwei Personengruppen in der Unterkategorie „Personifizierte soziale Unterstützung“. K28 die Bereitschaft eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte somit auch eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der genannten Personengruppen erhöhte sich um 1. Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erniedrigte sich um 1. Die Anzahl der Personengruppe (+1) ist im Vergleich zu den Strategien der Zielerreichung (keine mehr genannt/ -1) zweitrangig zu bewerten. Daher heben sich die Effekte nicht gegeneinander auf, sondern dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöht sich um 2. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt gleich. Dies entspricht keiner weiteren Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B28 über K28: Die Begleitperson schätzte, dass das Kind seine Probleme nicht selbständig lösen könne. Das Kind könne „*nicht gut*“ soziale Unterstützung einholen (Unterkategorie D4, Soziale Unterstützung einholen nicht möglich). Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung wurden Erwachsene genannt. B28 gab an, dass das Kind weder versuche eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen noch über entsprechende Bewältigungsstrategien/Strategien zur Zielerreichung verfüge (Unterkategorie D9).

T2_Post Befragung_2011_B28 über K28: Die Begleitperson schätzte, dass das Kind seine Probleme zum Teil selbständig lösen könne. Es besitze die Fähigkeit „manchmal“ soziale Unterstützung einholen. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung wurden Erwachsene genannt. B28 gab an, dass das Kind versuche eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Hierzu wurde eine passive Bewältigungsstrategie zur Zielerreichung genannt (Schreien).

T3_Post Befragung_2012_B28 über K28: Die Begleitperson schätzte, dass das Kind seine Probleme eher nicht selbständig lösen könne. Es besitze die Fähigkeit soziale Unterstützung einholen. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung wurden Erzieher und Lehrer genannt. Diese Personengruppen werden zu der Gruppe Erwachsene gezählt. B28 gab an, dass das Kind versuche nicht eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es wurde keine Bewältigungsstrategie zur Zielerreichung genannt.

T4_Post Befragung_2013_B28 über K28: Die Begleitperson schätzte, dass das Kind seine Probleme eher nicht selbständig lösen könne. Es besitze die Fähigkeit soziale Unterstützung einholen. Mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung wurden Erwachsene genannt. B28 gab an, dass das Kind nicht versuche eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Es wurde keine Bewältigungsstrategie zur Zielerreichung genannt.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine niedrige Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T3 eine niedrige Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T4 eine niedrige Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöhte sich um 2 (D1, D6). Dies entspricht einer starken positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung sank um 3 (D1, D6, D7/D8). Dies entspricht einer starken negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung blieb gleich. Dies entspricht keiner Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2011_K28: Das Kind zählte drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen auf (DS, Spiel, Handy) sowie eine Antizipation des Wünschenswerten (Polizist). Drei weitere Aussagen konnten der Unterkategorie „Pragmatische Zukunftsorientierung“ (E3) zugeordnet werden.

T1_Prä Befragung 2011_B28: Die Begleitperson vermutete, dass das Kind über keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen verfüge.

T2_Post Befragung 2011_K28: Das Kind zählte eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen auf („wie Spiderman durch die Luft Schwingen“) (E1). Drei weitere Aussagen konnten der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden.

T2_Post Befragung 2011_B28: Die Begleitperson vermutete, dass das Kind über keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen verfüge.

T3_Post Befragung_2012_K28: Das Kind traf vier Aussagen, die der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden konnten. Drei weitere Pläne betrafen eine „Pragmatische Zukunftsorientierung“ (E3).

T3_Post Befragung_2012_B28: Die Begleitperson vermutete, dass das Kind über keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen verfüge.

T4_Post Befragung_2013_K28: Das Kind traf vier Aussagen, die der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden konnten.

T4_Post Befragung_2013_B28: Die Begleitperson vermutete, dass das Kind über zwei realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen verfüge. Diese wurden der Antizipation des Wünschenswerten zugeordnet (Ausbildung, zu Hause leben).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2011_K28: In der Prä-Befragung benannte K28 insgesamt drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (E1), eine Antizipation des Wünschenswerten (E2) und traf drei Aussagen zur Unterkategorie „Pragmatische Zukunftsorientierung“ (E3).

T2_Post Befragung_2011_K28: In der Post-Befragung nannte K28 eine hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (E1) und traf drei Aussagen zur Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2).

T3_Post Befragung_2012_K28: Das Kind traf vier Aussagen, die der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden konnten. Drei weitere Pläne betrafen eine „Pragmatische Zukunftsorientierung“ (E3).

T4_Post Befragung_2013_K28: Das Kind traf vier Aussagen, die der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden konnten.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: In den Aussagen des Kindes hielten sich hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen und pragmatische Zukunftsorientierungen die Waage.

T2: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T3: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten sowie, mit nur einer Nennung weniger, die pragmatische Zukunftsorientierung.

T4: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E1 (hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen) hat sich um 2 vermindert, in der Unterkategorie E2 (Anti-

zipation des Wünschenswerten) dagegen um 2 erhöht. Zu T1 erfolgt einer Aussage zu einer pragmatischen Zukunftsorientierung zu T1 (E3) erfolgte zu T2 eine unrealistische Wunschvorstellungen (E4). Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E1 (hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen) hat sich um 2 vermindert: dieses Ergebnis entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit. Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 (Antizipation des Wünschenswerten) hat sich um 2 erhöht, dies entspricht einer stark positiven Veränderung über die Zeit. Zum zweiten Zeitpunkt entfallen zuvor erfolgte Aussage zu einer pragmatischen Zukunftsorientierung (E3), dies entspricht einer stark negativen Veränderung über die Zeit. Insgesamt stehen sich eine positive Veränderung, eine stark positive Veränderung und eine stark negative Veränderung gegenüber. In der Summe entspricht dies einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 (Antizipation des Wünschenswerten) und E3 (Pragmatischen Zukunftsorientierung) erhöht sich um 4. Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (E1) kommen keine vor. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen in der Unterkategorie E2 (Antizipation des Wünschenswerten) bleibt gleich, jedoch fallen die drei Nennungen in der Unterkategorie E3 (Pragmatischen Zukunftsorientierung) weg. Hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (E1) kommen weiterhin keine vor. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B28

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1 Prä Befragung 2010_B28: In der Prä-Befragung sagte B1, dass K1 keine (realistischen) Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen habe.

T2 Post Befragung 2011_B28: In der Post-Befragung wurden keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen genannt.

T3 Post Befragung 2012_B28: Zu diesem Messzeitpunkt wurden keine realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen genannt.

T4 Post Befragung 2013_B28: Zu diesem Messzeitpunkt wurden zwei realistischen Zukunftspläne und Wunschvorstellungen genannt, welche der Antizipation des Wünschenswerten zugeordnet wurden.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T2: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T3: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T4: Es wurden zwei Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt, welche der Antizipation des Wünschenswerten zugeordnet wurden.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Zu beiden Messzeitpunkten wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Zu beiden Messzeitpunkten wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt. Dieses Ergebnis entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Im Vergleich zu T3 nahm zu T4 die Anzahl der Zukunftspläne und Wunschvorstellungen um zwei Antizipationen des Wünschenswerten zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Kind

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	-	=	=
B	Selbstwertgefühl	+	+	=
C	Kunst und Kreativität	++	-	-
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	-	++	=
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	+	++	--
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Begleitperson

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	=	--	++
B	Selbstwertgefühl	-	+	=
C	Kunst und Kreativität	-	+	-
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	++	--	=
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	=	=	++
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 30

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 30 (K30) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K30 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B30) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Die Hintergrundinformationen zu K30 wurden zu T1 im Jahre 2011 erhoben. Das Interview wurde mit einer Pädagogin (im Folgenden B30) geführt und fand in einem Haus der Einrichtung statt, das als gemeinsamer Treffpunkt vereinbart worden war. Im Folgenden werden die wichtigsten Punkte zusammengefasst.

Zum Zeitpunkt der Befragung war K30 elf Jahre alt und besuchte die vierte Klasse einer Grundschule. Das Kind hatte zwei Brüder. Es lebte seit vier Jahren in der Einrichtung. B30 erklärte, das Kind habe regelmäßigen Kontakt zur Mutter, die sie auch regelmäßig zu Hause besuche. Zudem bestehe ein etwas weniger regelmäßiger telefonischer Kontakt zu den

Großeltern. B30 erklärte, dass der Kontakt zu den Pflegeeltern untersagt oder abgebrochen worden sei. Dies mache dem Kind zwischendurch immer wieder zu schaffen.

B30 meinte, K30 habe sich gut in der Einrichtung eingelebt und fühle sich wohl. Dies äußere sich unter anderem darin, dass sie viele Freundschaften außerhalb der Gruppe habe, gerne zur Schule gehe und ein enges Verhältnis zu den Tieren in der Einrichtung habe. Innerhalb der Einrichtung habe sie zwar einen festen Platz in der Gruppe, jedoch eher weniger Freunde. Dies lasse sich zum einen dadurch erklären, dass K30 lange Zeit die Jüngste gewesen sei und zum anderen, dass *„alle ein Päckchen zu tragen haben“*. Kontakt zu Freunden von früher bestehe nicht mehr.

Das Trauma habe sowohl innerhalb der Herkunftsfamilie als auch innerhalb der Pflegefamilie stattgefunden. Zu den Auffälligkeiten von K30 zählte B30 Stimmungsschwankungen und Schwierigkeiten, mit Gefühlen umzugehen. Auf die Frage nach Interessen erwiderte B30: *„Jede Menge“*. K30 sei kreativ, immer draußen am Spielen, tobe mit den Tieren und treffe sich mit Freundinnen, bastle gern und fahre Fahrrad. Nach den Stärken befragt, erklärte B30, K30 sei kreativ, könne sehr gut mit Tieren umgehen und würde alles für Menschen tun, die sie möge.

2. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2011_K30: Das Kind benannte zwei sportliche Interessen (Radwende, Fußball) und eine Stärke in diesem Bereich (Radwende). Des Weiteren zählte es ein anderes Hobby auf (Gesellschaftsspiele) und eine Stärke in diesem Bereich. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als gut eingeschätzt. K30 nannte zwei schulische Kompetenzen (Kunst, Musik), die es auch als schulische Interessen zählte. Das Kind nannte drei besondere Stärken und eine besondere Schwäche.

T1_Prä Befragung 2011_B30: Die Begleitperson benannte drei sportliche Interessen, in Verbindung mit drei bereichsspezifischen Stärken. Allerdings wurde nur bei einer regelmäßigen Sportart auf die Häufigkeit eingegangen (Inlinern). Die Frage zur Häufigkeit der Durchführung blieb beim Fahrradfahren und Tanzen offen. B30 zählte des Weiteren drei andere Hobbys auf (mit Freunden treffen, den Hund versorgen/mit ihm spielen, Skip Bo spielen) und drei entsprechende Stärken in diesem Bereich. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher gut“ eingeschätzt. B30 nannte eine schulische Kompetenz (Musik) sowie vier besondere Stärken (Malen, Zeichnen, Singen, mit Tieren umgehen).

T2_Post Befragung 2011_K30: Das Kind benannte drei sportliche Interessen (Völkerball, Radschlag, Handstand) und drei Stärken in diesem Bereich. Des Weiteren zählte es zwei Hobbies auf (Musik, Kunst) und nannte diese ebenfalls als Stärken. Die eigene Verträglich-

keit mit anderen Kindern wurde als gut eingeschätzt. K30 nannte vier schulische Kompetenzen (Mathe, Religion, Kunst, Musik), drei davon zählte es als schulische Interessen (Mathe, Musik, Kunst). Das Kind nannte vier besondere Stärken und eine besondere Schwäche.

T2_Post Befragung 2011_B30: Die Begleitperson benannte zwei sportliche Interessen (Fahrradfahren, Trampolinspringen) und diese auch als bereichsspezifische Stärken. Des Weiteren zählte sie drei andere Hobbys auf, die das Kind regelmäßig ausübt (Malen, Basteln, Rollenspiele). Diese Hobbys zählte sie auch zu den Stärken in diesem Bereich. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher gut“ eingeschätzt. B30 nannte drei schulische Kompetenzen (Kunst, Handarbeit, Sachkunde) sowie fünf besondere Stärken (Singen, Tanzen, Malen, Nähen, Häkeln). Die Schulleistungen seien insgesamt gemischt, gab B30 an. In Sport, BK und Handarbeit sehr gut, in Deutsch und Mathe hingegen sehr schlecht.

T3_Post Befragung 2012_K30: Das Kind benannte drei sportliche Interessen (Völkerball, Radschlag, Handstand) und drei Stärken in diesem Bereich. Des Weiteren zählte es zwei Hobbys auf (Malen, Basteln) und nannte diese ebenfalls als Stärken. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern wurde als mittelmäßig eingeschätzt. K30 nannte zwei schulische Kompetenzen (Bildende Kunst, Musik), beide zählte es als auch als schulische Interessen auf. Das Kind nannte drei besondere Stärken und eine besondere Schwäche.

T3_Post Befragung 2012_B30: Die Begleitperson benannte ein sportliches Interesse (Trampolinspringen) und dies auch als bereichsspezifische Stärke. Des Weiteren zählte sie zwei andere Hobbys auf, die das Kind regelmäßig ausübt (Basteln, Tiere). Diese Hobbys zählte sie auch zu den Stärken in diesem Bereich. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher gut“ eingeschätzt. B30 nannte zwei schulische Kompetenzen (Kunst, Sport) sowie drei besondere Stärken (Singen, Zeichnen, Phantasie ausleben). Die Schulleistungen seien insgesamt gemischt bis schlecht, gab B30 an. In Sport und Kunst sehr gut, in Deutsch, Englisch und Mathe hingegen sehr schlecht.

T4_Post Befragung 2013_K30: Das Kind benannte ein sportliches Interesse (Völkerball) und eine Stärke in diesem Bereich. Des Weiteren zählte es zwei Hobbys auf (Musik, Kunst) und nannte diese ebenfalls als Stärken. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern wurde als gut eingeschätzt. K30 nannte drei schulische Kompetenzen (Mathe, Kunst, Musik), eine davon zählte es als schulisches Interesse auf (Kunst). Das Kind nannte eine besondere Stärke und eine besondere Schwäche.

T4_Post Befragung 2013_B30: Die Begleitperson benannte kein sportliches Interesse und dementsprechend auch keine bereichsspezifische Stärken bzw. Schwächen. Sie zählte drei andere Hobbys auf, die das Kind regelmäßig ausübt (Malen, Tanzen, Fahrrad fahren). Diese Hobbys zählte sie auch zu den Stärken in diesem Bereich. Die eigene Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen wurde als „eher gut“ eingeschätzt. B30 nannte zwei schulische Kompetenzen (Kunst, Musik) sowie drei besondere Stärken (Kreativität, handwerkliche Begabung und die Fähigkeit über sich selbst zu lachen). Die Schulleistungen seien insgesamt gemischt bis eher schlecht, gab B30 an. K30 werde von einem Förderlehrer im Unterricht betreut.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K30

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2011_K30: Das Kind weist zu T1 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1: Wissen über sportliche Interessen; A9: Wissen über schulische Kompetenzen; A10: Wissen über schulische Interessen; A11: Wissen über besondere Stärken).

T2_Post Befragung_2011_K30: Das Kind weist zu T2 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 7 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1, A2: Stärken im Bereich Sport, A4: Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5: Stärken im Bereich Hobbys und Interessen, A9, A10, A11).

T3_Post Befragung_2012_K30: Das Kind weist zu T3 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 7 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1, A2, A4, A5, A8, A10, A11).

T4_Post Befragung_2013_K30: Das Kind weist zu T4 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4, A5, A9).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt zu T2, verglichen mit T1, gleich. Die Anzahl der Mehrfachnennungen nimmt um 3 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt zu T3, verglichen mit T2, gleich. Ebenso sieht es für die Anzahl der Mehrfachnennungen aus. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt zu T4, verglichen mit T3, gleich. Die Anzahl der Mehrfachnennungen nimmt um 4 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B30

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B30 über K30: B30 weist zu T1 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 5 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1 Wissen über sportliche Interessen, A2 Bereichsspezifische Stärken, A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A3 und A6 (Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Sport und im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T2_Post Befragung_2011_B30 über K30: B30 weist zu T2 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 6 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1 Wissen über sportliche Interessen, A2 Bereichsspezifische Stärken, A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken, A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu den Unterkategorien A2 und A6 (Bereichsspezifische Stärken im Bereich Sport, Bereichsspezifische Schwächen im Bereich Hobbys) lagen keine Antworten vor. Es wurden bereichsspezifisch nur Stärken genannt.

T3_Post Befragung_2012_B30 über K30: B30 weist zu T3 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken, A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken).

T4_Post Befragung_2013_B30 über K30: B30 weist zu T3 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A4 Wissen über andere Hobbys und Interessen, A5 Bereichsspezifische Stärken, A9 Wissen über schulische Kompetenzen, A11 Wissen über besondere Stärken). Zu A1, A2, A3 (Wissen über sportliche Interessen, Wissen über Stärken und Schwächen im Bereich Sport) wurden keine Angaben gemacht.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Darüber hinaus finden sich zu T2, verglichen mit T1, in 6 statt 5 Unterkategorien Mehrfachnennungen. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Die Mehrfachnennungen nehmen im Vergleich zu T2 um 2 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt um 2 ab. Die Anzahl Mehrfachnennungen bleibt gleich. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2011_K30: K30 schätzte sich selbst sowie seine Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer positiv ein.

T1_Prä Befragung_2011_B30: B30 schätze, dass K30 sich selbst positiv einschätze.

T2_Post Befragung_2011_K30: K30 schätzte sich selbst sowie seine Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer positiv ein.

T2_Post Befragung_2011_B30: B30 gab an, dass sich K30 wechselnd positiv und negativ einschätze.

T3_Post Befragung_2012_K30: K30 schätzte sich selbst sowie seine Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer positiv ein.

T3_Post Befragung_2012_B30: B30 gab an, dass sich K30 wechselnd positiv und negativ einschätze.

T4_Post Befragung_2013_K30: K30 schätzte sich selbst sowie seine Wirkung auf Freunde, Eltern und Lehrer positiv ein.

T4_Post Befragung_2013_B30: B30 gab an, dass sich K30 positiv einschätze.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K30

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2011_K30: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T2_Post Befragung_2011_K30: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T3_Post Befragung_2012_K30: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T4_Post Befragung_2013_K30: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der positiven Nennungen bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der positiven Nennungen bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der positiven Nennungen bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B30

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B30 über K30: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

T2_Post Befragung_2011_B30 über K30: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive und eine negative Kodierung.

T3_Post Befragung_2012_B30 über K30: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive und eine negative Kodierung.

T4_Post Befragung_2013_B30 über K30: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive Kodierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein positives und negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein positives und negatives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Positiven teilweise ins Positive. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung bleibt positiv und negativ. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung kehrt sich vom Positiven und Negativen ins komplett Positive. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2011_K30: K30 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, äußerte eine Begeisterung gegenüber künstlerischen Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Das Kind nannte drei regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten (Malen/Basteln, Geschichten erfinden, Tanzen).

T1_Prä Befragung_2011_B30: B30 gab an, dass K30 in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht habe. Es betätige sich auch jetzt regelmäßig künstlerisch-kreativ. Die Begleitperson nannte drei regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten (1 x 1 x pro Woche, 2 x häufiger als 1 x pro Woche). Des Weiteren nehme es regelmäßig an einem Malwettbewerb der Schule teil. Auch Gefühle drücke es durch künstlerische Aktivitäten aus und male/zeichne in eher depressiven Stimmungslagen.

T2_Post Befragung_2011_K30: K30 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, äußerte seine Begeisterung gegenüber künstlerischen Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Das Kind nannte fünf regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten (Basteln, Geschichten, Tanzen, Fotos, Singen).

T2_Post Befragung_2011_B30: B30 gab an, dass K30 in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben und dies auch weiterhin tue. Die Begleitperson nannte zwei regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten (2 x 1 x pro Woche). An einem Wettbewerb oder einer Ausstellung habe das Kind nicht teilgenommen. Auch seine Gefühle drücke es nicht über künstlerische Aktivitäten aus, so B30.

T3_Post Befragung_2012_K30: K30 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, äußerte seine Begeisterung gegenüber künstlerischen Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Das Kind nannte vier regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten (Malen/Basteln, Geschichten/Gedichte, Singen/Instrument, Tanzen).

T3_Post Befragung 2012_B30: B30 gab an, dass K30 in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben und dies auch weiterhin tue. Die Begleitperson nannte zwei regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten (Malen, Tanzen). Das Kind habe an einer Ausstellung teilgenommen. Seine Gefühle drücke es über künstlerische Aktivitäten (Zeichnen) aus, so B30.

T4_Post Befragung 2013_K30: K30 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, äußerte seine Begeisterung gegenüber künstlerischen Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Das Kind nannte fünf regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten (Malen/Basteln, Geschichten/Gedichte, Singen/Instrument, Fotografieren/Filmen, Tanzen).

T4_Post Befragung 2013_B30: B30 gab an, dass K30 in der Vergangenheit schon einmal Kunst gemacht zu haben und dies auch weiterhin tue. Die Begleitperson nannte drei regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten (Malen, Tanzen, Theater). Das Kind habe an einer Ausstellung teilgenommen. Seine Gefühle drücke es über künstlerische Aktivitäten (Zeichnen bei Traurigkeit, Tanzen bei Fröhlichkeit) aus, so B30.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K30: K30 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Es nannte das Kind drei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T2_Post Befragung 2010_K30: K30 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Es nannte das Kind fünf regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T3_Post Befragung 2012_K30: K30 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, äußerte seine Begeisterung gegenüber künstlerischen Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Das Kind nannte vier regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten.

T4_Post Befragung 2013_K30: K30 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, äußerte seine Begeisterung gegenüber künstlerischen Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Das Kind nannte fünf regelmäßig ausgeübte, künstlerische Aktivitäten.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B30

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B30 über K30: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 1 x 1 x pro Woche, 2 x häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle mittels Kunst ausdrückte.

T2_Post Befragung_2011_B30 über K30: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte – 2 x 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T3_Post Befragung_2012_B30 über K30: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T4_Post Befragung_2013_B30 über K30: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind drei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist nach Angaben von B30 zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B30 zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben von B30 zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben von B30 zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 ab. Das Kind legt die Gewohnheit ab Gefühle mittels Kunst auszudrücken. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten bleibt gleich. Das Kind drückt Gefühle mittels Kunst aus. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Das Kind drückt Gefühle mittels Kunst auszudrücken. Dies entspricht einer positiven Veränderung über die Zeit.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2011_K30: K30 erklärte, es könne seine Probleme manchmal selbst lösen. Diese Antwort wurde den Unterkategorien D1 und D2 zugeordnet. Es sei ihm nicht möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten. Trotzdem nannte es Menschen, die wichtig sind, als Personen, an die es sich bei Bedarf wenden könne (Unterkategorie D5; personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte keine Strategie zur Zielerreichung.

T1_Prä Befragung 2011_B30: Die Begleitperson schätzte, das Kind könne seine Probleme selbst lösen. Es sei ihm auch möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten. In der Unterkategorie D5; personifizierte soziale Unterstützung wurden Erzieher und Mitbewohner genannt. Die Fragen nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen sowie nach Strategien zur Zielerreichung wurden nicht beantwortet.

T2_Post Befragung 2011_K30: K30 erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen, nur in seltenen Fällen benötige es Hilfe. Es sei ihm möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten. Es nannte Erzieher, Freunde und Eltern als Personen, an die es sich bei Bedarf wenden könne (Unterkategorie D5; personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte eine aktive Strategie und eine passive Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2011_B30: B30 gab an, K30 könne seine Probleme manchmal selbst lösen. Diese Antwort wurde den Unterkategorien D1 und D2 zugeordnet. Ebenso sei es nur manchmal möglich, soziale Unterstützung einzuholen. Diese Antwort wurde den Unterkategorien D3 und D4 zugeordnet. B30 gab zwei Personengruppen an, an die sich das Kind bei Problemen wende (Erzieherinnen und Gruppenmitglieder). B30 gab an, K30 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B30 nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung (Überreden).

T3_Post Befragung 2012_K30: K30 erklärte, es könne seine Probleme meistens selbst lösen. Es sei ihm möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten, nur manchmal gelinge es ihm nicht. Es nannte die Familie und Freunde als Personengruppen, an die es

sich bei Bedarf wenden könne (Unterkategorie D5; personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte zwei aktive Strategie zur Zielerreichung.

K30: „Ach so ähm, also ich bin gerade dabei, ich möchte mehr zu meiner Familie und ähm, ich versuche auch immer wieder meiner Familie zu helfen und ja und Rede auch darüber.“

T3_Post Befragung 2012_B30: B30 gab an, K30 könne seine Probleme zum Teil selbst lösen. Diese Antwort wurde der Unterkategorie D1 (Probleme selbständig lösen können) zugeordnet. Es sei dem Kind möglich, soziale Unterstützung einzuholen. B30 gab eine Personengruppe an, an die sich das Kind bei Problemen wende (Erzieher). B30 gab an, K30 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B30 nannte drei aktive Strategien zur Zielerreichung (Überreden, schmeicheln, Kompromissvorschläge).

T4_Post Befragung 2013_K30: K30 erklärte, es könne seine Probleme meistens selbst lösen. Es sei ihm manchmal möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten. Es nannte die Familie als Personengruppe, an die es sich bei Bedarf wenden könne (Unterkategorie D5; personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte zwei aktive Strategie zur Zielerreichung (arbeiten, versuchen).

T4_Post Befragung 2013_B30: B30 gab an, K30 könne seine Probleme selbst lösen. zugeordnet. Es sei dem Kind möglich, soziale Unterstützung einzuholen. B30 gab zwei Personengruppen an, an die sich das Kind bei Problemen wende (Erzieher, nahestehende Kinder/Jugendliche). B30 gab an, K30 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B30 nannte zwei aktive Strategien zur Zielerreichung (Erarbeiten, Manipulieren).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K30

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2011_K30: K30 erklärte, es könne seine Probleme manchmal selbst lösen. Es sei ihm nicht möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten. Trotzdem nannte es Menschen, die wichtig sind, als Personen, an die es sich bei Bedarf wenden könne. Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte keine Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2011_K30: K30 erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen, nur in seltenen Fällen benötige es Hilfe. Es sei ihm möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten und nannte drei Personengruppen. Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte eine aktive Strategie und ein passive Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2012_K30: K30 erklärte, es könne seine Probleme meistens selbst lösen. Es sei ihm möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten, nur manchmal gelinge es ihm nicht. Es nannte die Familie und Freunde als Personengruppen, an die es sich bei Bedarf wenden könne (Unterkategorie D5; personifizierte soziale Unterstützung).

Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte zwei aktive Strategien zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung 2013_K30: K30 erklärte, es könne seine Probleme meistens selbst lösen. Es sei ihm manchmal möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten. Es nannte die Familie als Personengruppe, an die es sich bei Bedarf wenden könne (Unterkategorie D5; personifizierte soziale Unterstützung). Das Kind äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Das Kind nannte zwei aktive Strategien zur Zielerreichung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Das Kind nannte zu T2 zwei Strategien zur Zielerreichung. Es erklärte, es könne bei Bedarf Andere um Hilfe bitten. Gleichzeitig erhöhte sich die Anzahl der genannten Personengruppen um 2. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung blieb gleich. Es wurde eine Personengruppe weniger genannt, dafür – statt zuvor einer aktiven und einer passiven Strategie, wurden zu T3 zwei aktive benannt. Dies entspricht einer positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung verminderte sich um 1. Zu T3 sagte das Kind, es sei ihm möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten, nur manchmal gelinge es ihm nicht –fügte also eine Einschränkung hinzu. Zu T4 verstärkte sich diese Einschränkung, es sagte, es sei ihm manchmal möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu bitten. Daher wird dies unter D4 kodiert. Überdies nennt das Kind eine Personengruppe weniger. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B30

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B30 über K30: Die Begleitperson schätzte, das Kind könne seine Probleme selbst lösen. Es sei ihm auch möglich, bei Bedarf andere Personen um Hilfe zu

bitten. In der Unterkategorie D5; personifizierte soziale Unterstützung wurden Erzieher und Mitbewohner genannt. Die Fragen nach der Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen sowie nach Strategien zur Zielerreichung wurden nicht beantwortet.

T2_Post Befragung 2011_B30 über K30: B30 gab an, K30 könne seine Probleme manchmal selbst lösen. Diese Antwort wurde der Unterkategorie D1 zugeordnet, da gemäß den Richtlinien zur Ergebnisbewertung eine teilweise Befähigung genügt. Ebenso sei es nur manchmal möglich, soziale Unterstützung einzuholen. Diese Antwort wurde der Unterkategorie D4 zugeordnet, da den Richtlinien zur Ergebnisbewertung zufolge keine Einschränkung hinsichtlich der Befähigung erfolgen sollte. B30 gab zwei Personengruppen an, an die sich das Kind bei Problemen wende (Erzieherinnen und Gruppenmitglieder). B30 gab an, K30 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B30 nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung (Überreden).

T3_Post Befragung 2012_B30 über K30: B30 gab an, K30 könne seine Probleme zum Teil selbst lösen. Diese Antwort wurde der Unterkategorie D1 zugeordnet, da gemäß den Richtlinien zur Ergebnisbewertung eine teilweise Befähigung genügt. Es sei möglich, soziale Unterstützung einzuholen. B30 gab eine Personengruppe an, an die sich das Kind bei Problemen wende (Erzieher). B30 gab an, K30 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B30 nannte drei aktive Strategie zur Zielerreichung (Überreden, Schmeicheln, Kompromissvorschläge).

T4_Post Befragung 2013_B30 über K30: B30 gab an, K30 könne seine Probleme selbst lösen. Es sei möglich, soziale Unterstützung einzuholen. B30 gab zwei Personengruppen an, an die sich das Kind bei Problemen wende (Erzieher, nahestehende Kinder/Jugendliche). B30 gab an, K30 äußerte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. B30 nannte zwei aktive Strategie zur Zielerreichung (Erarbeiten, Manipulieren).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine mittlere Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöhte sich um 1. Dies entspricht einer positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöhte sich um 1. Hinzu kamen 2 weitere aktive Strategien zur Zielerreichung. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt gleich. Es fielen 2 aktive Strategien zur Zielerreichung weg und es kam eine Personengruppe zur sozialen Unterstützung hinzu. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Zeit.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2011_K30: Das Kind zählte vier Wünsche auf, die sich der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zuordnen ließen. Ein Wunsch betraf eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T1_Prä Befragung_2011_B30: B30 nannte zwei Wünsche, die sich der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zuordnen ließen und als realitätsnah/durchführbar bezeichnet wurden.

T2_Post Befragung_2011_K30: Das Kind zählte zwei hedonistische/Illusorische Wunschvorstellungen (E1) auf, drei Nennungen konnten der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden. Zwei Wünsche betrafen eine pragmatische Zukunftsorientierung (E3).

T2_Post Befragung_2011_B30: Die Frage nach den Zukunftsplänen wurde mit „nein“ beantwortet. Es wurden keinerlei Angaben gemacht.

T3_Post Befragung_2012_K30: Das Kind zählte eine hedonistische/Illusorische Wunschvorstellungen (E1) auf, fünf Nennungen konnten der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden. Fünf Wünsche betrafen eine pragmatische Zukunftsorientierung (E3).

T3_Post Befragung_2012_B30: Als realistischen Zukunftsplan wurde ein guter Schulabschluss genannt.

T4_Post Befragung_2013_K30: Das Kind zählte eine hedonistische/Illusorische Wunschvorstellungen (E1) auf, vier Nennungen konnten der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden. Acht Wünsche betrafen eine pragmatische Zukunftsorientierung (E3).

T4_Post Befragung_2013_B30: Die Frage nach den Zukunftsplänen wurde mit „nein“ beantwortet. Es wurden keinerlei Angaben gemacht.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K30

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_K30: Vier Aussagen des Kindes wurden als „Antizipation des Wünschenswerten“ gewertet. Ein Wunsch betraf eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T2_Post Befragung 2010_K30: Das Kind zählte 2 hedonistische/Illusorische Wunschvorstellungen auf, drei Nennungen konnten der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ zugeordnet werden. Zwei Wünsche betrafen eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T3_Post Befragung 2012_K30: Das Kind zählte eine hedonistische/Illusorische Wunschvorstellungen (E1) auf, fünf Nennungen konnten der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden. Fünf Wünsche betrafen eine pragmatische Zukunftsorientierung (E3).

T4_Post Befragung 2013_K30: Das Kind zählte eine hedonistische/Illusorische Wunschvorstellungen (E1) auf, vier Nennungen konnten der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zugeordnet werden. Acht Wünsche betrafen eine pragmatische Zukunftsorientierung (E3).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T2: Die Aussagen des Kindes beinhalteten zwei hedonistische/Illusorische Wunschvorstellungen, drei Antizipationen des Wünschenswerten und zwei pragmatische Zukunftsorientierungen.

T3: In den Aussagen des Kindes dominierte die Antizipation des Wünschenswerten, gleichwertig mit der pragmatische Zukunftsorientierung.

T4: In den Aussagen des Kindes dominierte die pragmatische Zukunftsorientierung mit doppelt so vielen Nennungen wie sie hinsichtlich einer Antizipation des Wünschenswerten erfolgten.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 und E3 hat zu T2, verglichen mit T1 insgesamt um 4 zugenommen. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 und E3 hat sich zu T3, verglichen mit T2, verdoppelt. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 und E3 hat zu T4, verglichen mit T3, um 2 zugenommen. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B30

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B30: In der Prä-Befragung nannte B30 zwei Wünsche, die sich der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zuordnen ließen und als realitätsnah/durchführbar bezeichnet wurden.

T2_Post Befragung 2011_B30: Zu diesem Messzeitpunkt wurde die Frage nach den Zukunftsplänen mit „nein“ beantwortet, es wurden keine Angaben gemacht.

T3_Post Befragung 2012_B30: In der Befragung nannte B30 einen Wunsch, der sich der Unterkategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zuordnen ließ und als realitätsnah/durchführbar bezeichnet wurde.

T4_Post Befragung 2013_B30: Zu diesem Messzeitpunkt wurde die Frage nach den Zukunftsplänen mit „nein“ beantwortet, es wurden keine Angaben gemacht.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Laut Aussage der Begleitperson dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T2: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T3: Laut Aussage der Begleitperson dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T4: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen vermindert sich um 2 (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer starken negativen Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen nahm um 1 zu (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer positiven Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen vermindert sich um 1 (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer negativen Veränderung.

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Kind

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	+	=	-
B	Selbstwertgefühl	=	=	=
C	Kunst und Kreativität	++	-	+
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	++	+	-
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	++	++	++
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Begleitperson

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	=	-	--
B	Selbstwertgefühl	-	=	++
C	Kunst und Kreativität	-	+	+
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	+	++	--
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	--	+	-
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu Kind 34

Im Folgenden werden biographische Hintergrundinformationen zu Kind 34 (K34) dargestellt. Anschließend wird die Kategorisierung der Daten präsentiert, die im Rahmen von Interviews mit K34 und schriftlichen Befragungen mit der Begleitperson des Kindes (B34) zu mehreren Messzeitpunkten (T1, T2, T3 und T4) erhoben wurden. Bei der Ergebnisdarstellung wird gesondert auf die einzelnen Kategorien (A- bis F) eingegangen. Im Anschluss an die Darstellung, werden die Ergebnisse jeweils zusammenfassend betrachtet und interpretiert. Neben dem „Ist-Zustand“ zu jedem Messzeitpunkt werden auch Veränderungen über die Zeit deutlich gemacht.

1. Biographische Hintergrundinformationen

Die Hintergrundinformationen wurden im Jahre 2011 zu T1 erhoben. Das Interview wurde mit einer Pädagogin (im Folgenden B34) geführt und fand in einem Haus der Einrichtung statt, das als gemeinsamer Treffpunkt vereinbart worden war. Im Folgenden werden die wichtigsten Punkte zusammengefasst.

Zum Zeitpunkt des Interviews war das Kind 16 Jahre alt und lebte erst seit mehreren Monaten in der Einrichtung und besuchte die achte Klasse einer Realschule. Davor habe K34 in einer anderen Wohngruppe der Einrichtung gelebt, bis ein Wechsel in die Intensivwohngruppe notwendig geworden sei. Der Kontakt zu den Eltern sei laut B34 *„eher unregelmäßig“*. B34: *„Also er hat den Auftrag im Grunde einmal die Woche anzurufen, das passiert aber mehr schlecht als recht. Also es sind auch durchaus schon mal drei, vier Wochen dazwischen wo er mal anruft.“*

Auf Nachfrage erklärte B34, K34 bestrafe auf diese Weise seine Mutter dafür ab, dass sie ihn ins Heim gegeben habe. Es bestehe auch ein unregelmäßiger Kontakt zum Stiefvater. Zu den Halbgeschwistern und der Schwester bestehe kein Kontakt.

B34 sagte, sie gehe davon aus, dass K34 sich in der Einrichtung wohl fühle. Dies äußere sich beispielsweise darin, dass K34 immer wieder in die Einrichtung zurückkehre und einen guten Kontakt zu den Erziehern habe. Freunde habe K34 nicht, es seien lediglich Zweckgemeinschaften. K34 sei ein Einzelgänger und bringe sich durch sein Verhalten in eine Außenseiterrolle.

Das Trauma habe sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie stattgefunden. K34 habe viel gelogen, den Geschwistern Gewalt angedroht und versucht, seine Mutter und seine Stiefvater gegeneinander auszuspielen. Als Auffälligkeiten nannte B34 eine mangelnde Fähigkeit, mit Kritik umzugehen. B34 zählte mehrere Interessen und Stärken von K34 auf. Unter erwähnte sie ein Interesse für zwei Meerschweinchen, wobei der Umgang mit den Tieren nicht immer vorbildlich sei. Zu den Stärken zählte sie die Fähigkeit, „gut“ zu malen und den Orientierungssinn.

2. Ergebnisse

Anmerkung: Trotz mehrmaliger Nachfrage wurde der Fragebogen der Begleitperson zu T1 nicht ausgefüllt zurückgesandt. Aus diesem Grunde liegen die entsprechenden Ergebnisse nicht vor.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt und interpretiert.

Kategorie A: Selbstkonzept

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2011_K34: Das Kind benannte ein regelmäßig ausgeübtes sportliche Interesse und eine Stärke in diesem Bereich. Zudem nannte es Modellbau als ein anderes Hobby und eine entsprechende bereichsspezifische Stärke. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K34 als gut eingeschätzt. Neben zwei schulischen Kompetenzen (Mathe, Kunst) und zwei schulischen Interessen (Englisch, Latein), führte K34 vier besondere eigene Stärken (Hilfsbereitschaft, Zeichnen, Künstlerisches, Fußball) und eine eigene Schwäche an:

I: „Und gibt es etwas, das du gar nicht kannst?“

K34: „Ein Engel sein.“

I: [schmunzelt].

K34: „Kann bloß keiner. Ne?“

I: „So komplett bestimmt nicht, nee.“

T1_Prä Befragung_2011_B34: Ergebnisse liegen nicht vor.

T2_Post Befragung_2011_K34: Das Kind benannte zwei regelmäßig ausgeübte sportliche Interessen (Fußball, Fahrradricks) und benannte diese Tätigkeiten auch als Stärken in diesem Bereich. Zudem nannte es Musik hören und Mädchen treffen als andere Hobbies und diese auch als entsprechende bereichsspezifische Stärken. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K34 folgendermaßen differenziert eingeschätzt:

K34: „Kommt drauf an welchen Alters. In meinem Alter verstehe ich mich besonders gut, nur wenn es dann da hinten in das Alter geht [zeigt auf ein jüngeres Kind] dann nicht mehr.“

I: „OK.“

K34: „Die stressen mich.“

I: „Also mit Gleichaltrigen ist in Ordnung?“

K34: „Ja. Weil die hatten auch vor ein paar Tagen ein Auto zerdeppert und Stress machen die so wie so die ganze Zeit, dann komm ich mit denen auch nicht gut klar.“

Neben zwei schulischen Kompetenzen (Mathe, Kunst) und zwei schulischen Interessen (Englisch, Mathe), führte K34 zwei besondere eigene Stärken (Mädchen, Fußball).

T2_Post Befragung_2011_B34: B34 nannte ein sportliches Interesse (Fußball) und dies auch als Schwäche im Bereich Sport. Des Weiteren nannte B34 ein Hobby (Jonglage) und wertete dies weder als Stärke noch als Schwäche. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte die Begleitperson als „eher schlecht“ ein. Schulische Kompetenzen

zen wurden keine genannt, jedoch darauf hingewiesen, dass er hart arbeiten müsse, um nicht sitzen zu bleiben. Als besondere Stärken des Kindes führte B34 Malen und Jonglieren auf.

T3_Post Befragung 2012_K34: Das Kind benannte drei regelmäßig ausgeübte sportliche Interessen und drei Stärken in diesem Bereich. Zudem nannte es Lesen und Modellbau als Hobbys, mit zwei entsprechenden bereichsspezifischen Stärken. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K34 als gut eingeschätzt. Neben vier schulischen Kompetenzen (Mathe, Physik, Chemie, Kunst) und zwei schulischen Interessen (Mathe, Englisch), führte K34 zwei besondere eigene Stärken (Kunst, Sport), aber keine eigene Schwäche an.

T3_Post Befragung 2012_B34: B34 nannte zwei sportliche Interessen (Fußball, Jonglage) und diese auch als Stärken im Bereich Sport. Des Weiteren nannte B34 zwei Hobbys (Jonglage, Musik hören) und diese als Stärke. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte die Begleitperson als „eher gut“ ein. Schulische Kompetenzen wurden zwei genannt (kann Schulabschluss schaffen, Kunst). Als besondere Stärken des Kindes führte B34 Malen und Jonglieren auf.

T4_Post Befragung 2013_K34: Das Kind benannte zwei regelmäßig ausgeübte sportliche Interessen und zwei Stärken in diesem Bereich. Zudem nannte es Modellbau und Handy als anderes Hobbys, mit zwei entsprechenden bereichsspezifischen Stärken. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und/oder Jugendlichen wurde von K34 als gut eingeschätzt. K34 führte eine schulische Kompetenz (Mathe) und ein schulisches Interesse (Mathe) an, jedoch keine besondere eigene Stärke oder Schwäche.

T4_Post Befragung 2013_B34: B34 nannte zwei sportliche Interessen (Fußball, Jonglage) und diese auch als Stärken im Bereich Sport. Des Weiteren nannte B34 ein Hobby (telefonieren). Stärken oder Schwächen wurden in diesem Bereich keine genannt. Die Verträglichkeit mit anderen Kindern und Jugendlichen schätzte die Begleitperson als „eher gut“ ein. Schulische Kompetenzen wurden vier genannt (schafft Schulabschluss, Erdkunde, Mathe, Sport). Als besondere Stärken des Kindes führte B34 Malen auf.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2011_K34: Das Kind weist zu T1 in 9 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 3 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A9: Wissen über schulische Kompetenzen; A10: Wissen über schulische Interessen; A11: Wissen über besondere Stärken).

T2_Post Befragung 2011_K34: Das Kind weist zu T2 in 8 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 6 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1: Wissen über sportliche Interessen; A2: Stärken im Bereich Sport; A4: Hobbys und andere Interessen; A5: Stärken im Bereich Hobbys und Interessen, A9, A10, A11).

T3_Post Befragung 2012_K34: Das Kind weist zu T2 in 8 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 7 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1, A2, A4, A5, A9, A10, A11).

T4_Post Befragung_2013_K34: Das Kind weist zu T2 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in 4 Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1, A2, A4, A5).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein sehr differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt zu T2, verglichen mit T1, um 1 ab. Die Anzahl der Mehrfachnennungen nimmt um 3 zu. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien bleibt gleich. Die Anzahl der Mehrfachnennungen nimmt um 1 zu. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kodierten Unterkategorien nimmt zu T4, verglichen mit T3, um 1 ab. Die Anzahl der Mehrfachnennungen nimmt um 3 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B34 über K34: Keine Daten zu T1.

T2_Post Befragung_2011_B34 über K34: B34 weist zu T2 in 5 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in keiner Unterkategorie Mehrfachnennungen. Zu den Unterkategorien A2, A5, A6 und A9 (Bereichsspezifische Stärken im Bereich Sport, Bereichsspezifische Stärken und Schwächen im Bereich Hobbys, Wissen über schulische Kompetenzen) lagen keine Antworten vor. Es wurde bereichsspezifisch eine Schwäche genannt.

T3_Post Befragung_2012_B34 über K34: B34 weist zu T3 in 7 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in sechs Unterkategorien Mehrfachnennungen A1, A2, A4, A5, A9 und A11 (Wissen über sportliches Interessen, Bereichsspezifische Stärken im Bereich Sport, Wissen über andere Hobbys und Interessen, Bereichsspezifische Stärken im Bereich Hobbys, Wissen über schulische Kompetenzen, Wissen über besondere Stärken).

T4_Post Befragung_2013_B34 über K34: B34 weist zu T4 in 6 verschiedenen Unterkategorien Nennungen auf, darunter in drei Unterkategorien Mehrfachnennungen (A1, A2, A9 Wissen über sportliches Interessen, Bereichsspezifische Stärken im Bereich Sport, Wissen über schulische Kompetenzen). Zu den bereichsspezifischen Stärken und Schwächen im Bereich Hobbys und andere Interessen wurden keine Angaben gemacht.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Keine Daten zu T1.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein sehr wenig differenziertes Selbstkonzept auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 ein differenziertes Selbstkonzept auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Keine Daten zu T1.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen nimmt um 2 zu. Die Anzahl der Mehrfachnennungen nimmt um 6 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen nimmt um 1 ab. Die Anzahl der Mehrfachnennungen nimmt um 3 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Kategorie B: Selbstwertgefühl

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2011_K34: K34 schätzte sich selbst, die eigene Wirkung auf Freunde Eltern und Lehrer positiv ein.

T1_Prä Befragung_2011_B34: Ergebnisse liegen nicht vor.

T2_Post Befragung_2011_K34: K34 schätzte sich selbst, die eigene Wirkung auf Freunde und Lehrer positiv ein. Die eigene Wirkung auf die Eltern konnte K34 nicht einschätzen, da er wenig bis keinen Kontakt zu ihnen habe.

T2_Post Befragung_2011_B34: Laut B34 schätze sich K34 manchmal positiv und manchmal negativ ein. Diese Aussage wurde den Unterkategorien B1 und B2 zugeordnet.

T3_Post Befragung_2012_K34: K34 schätzte sich selbst, die eigene Wirkung auf Freunde und Lehrer positiv ein (o.k. und gut, gut). Die eigene Wirkung auf die Eltern konnte K34 nicht einschätzen.

T3_Post Befragung_2012_B34: Laut B34 schätze sich K34 eher negativ ein.

T4_Post Befragung_2013_K34: K34 schätzte sich selbst, die eigene Wirkung auf Freunde und Lehrer positiv ein (o.k.). Die eigene Wirkung auf die Eltern konnte K34 nicht einschätzen.

T4_Post Befragung_2013_B34: Laut B34 schätze sich K34 eher negativ ein.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2011_K34: Die Aussagen des Kindes beinhalten vier positive Kodierungen.

T2_Post Befragung_2011_K34: Die Aussagen des Kindes beinhalten drei positive Kodierungen.

T3_Post Befragung_2012_K34: Die Aussagen des Kindes beinhalten drei positive Kodierungen.

T4_Post Befragung_2013_K34: Die Aussagen des Kindes beinhalten drei positive Kodierungen.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T2: Das Kind weist zu T2 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist zu T3 ein positives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist zu T4 ein positives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der positiven Nennungen nimmt um 1 ab. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

T2-T3: Die Anzahl der positiven Nennungen bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der positiven Nennungen bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B34 über K34: Ergebnisse liegen nicht vor.

T2_Post Befragung_2011_B34 über K34: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine positive und eine negative Kodierung.

T3_Post Befragung_2012_B34 über K34: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

T4_Post Befragung_2013_B34 über K34: Die Aussage der Begleitperson beinhaltet eine negative Kodierung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Ergebnisse liegen nicht vor.

T2: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T2 ein positives und negatives Selbstwertgefühl auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T3 negatives Selbstwertgefühl auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben der Begleitperson zu T4 negatives Selbstwertgefühl auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung zu T1 mit T2 kann nicht verglichen werden.

T2-T3: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung zu T3 verglichen mit T2 kehrt sich vom Positiven und Negativen ins komplett Negative. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Fremdeinschätzung der Selbsteinschätzung zu T4 verglichen mit T3 bleibt gleich. Dies entspricht keiner Veränderung über die Zeit.

Kategorie C: Kunst und Kreativität

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2011_K34: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst und äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten. Es gab an, schon einmal Kunst gemacht zu haben und nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Zeichnen, Schreiben, Tanzen).

T1_Prä Befragung 2011_B34: Ergebnisse liegen nicht vor.

T2_Post Befragung 2011_K34: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst und äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, sich schon mal künstlerisch betätigt zu haben. Es nannte fünf kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen, Schreiben, Singen, Filmen, Tanzen).

T2_Post Befragung 2011_B34: B34 gab an, dass das Kind sich weder in der Vergangenheit schon einmal künstlerisch betätigt, noch an einer Ausstellung/einem Wettbewerb mitgewirkt habe, noch drücke es Gefühle mittels Kunst aus. Gegenwärtig sei es jedoch in seiner Freizeit künstlerisch aktiv. B34 nannte eine regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeit: Malen/Basteln (häufiger als 1 x pro Woche).

T3_Post Befragung 2012_K34: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst und äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, sich schon mal künstlerisch betätigt zu haben. Es nannte drei kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Geschichten/Gedichte schreiben, Tanzen).

T3_Post Befragung 2012_B34: B34 gab an, dass das Kind sich in der Vergangenheit schon einmal künstlerisch betätigt habe, allerdings noch nicht an einer Ausstellung/einem Wettbewerb mitgewirkt habe. Es drücke Gefühle mittels Kunst aus. B34 nannte zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten (Malen, Geschichten schreiben).

T4_Post Befragung 2013_K34: Zum Zeitpunkt der Befragung verfügte das Kind über eine Vorstellung von Kunst und äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, sich schon mal künstlerisch betätigt zu haben. Es nannte vier kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Bücher schreiben, Schlagzeug spielen, Fotografieren/Filmen).

T4_Post Befragung 2013_B34: B34 gab an, dass das Kind sich in der Vergangenheit schon einmal künstlerisch betätigt habe, allerdings noch nicht an einer Ausstellung/einem Wettbewerb mitgewirkt habe. Es drücke Gefühle momentan nicht mittels Kunst aus. B34 nannte zwei regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten (Tanzen, Geschichten schreiben).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2011_K34: K34 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Das Kind nannte 3 regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T2_Post Befragung 2011_K34: K34 hatte eine konkrete Vorstellung von Kunst, zeigte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, in der Vergangenheit schon Kunst gemacht zu haben. Das Kind nannte 5 regelmäßig ausgeübte, kreative Tätigkeiten.

T3_Post Befragung 2012_K34: K34 verfügte über eine konkrete Vorstellung von Kunst und äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten. Das Kind gab an, sich schon einmal künstlerisch betätigt zu haben. Es nannte 3 kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Geschichten/Gedichte schreiben, Tanzen).

T4_Post Befragung 2013_K34: K34 verfügte über eine konkrete Vorstellung von Kunst und äußerte Begeisterung für künstlerische Aktivitäten und gab an, sich schon mal künstlerisch betätigt zu haben. Es nannte 4 kreative Tätigkeiten, die es regelmäßig ausübe (Malen/Basteln, Bücher schreiben, Schlagzeug spielen, Fotografieren/Filmen).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Das Kind weist zu T1 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T2: Das Kind weist zu T2 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist zu T3 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist zu T4 einen ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 zu. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 2 ab. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung.

T1-T2: Die Anzahl der regelmäßig ausgeübten kreativen Tätigkeiten nimmt um 1 zu. Dies entspricht einer positiven Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2010_B34 über K34: Ergebnisse liegen nicht vor.

T2_Post Befragung 2011_B34 über K34: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind eine kreative Tätigkeit regelmäßig ausführte – häufiger als 1 x pro Woche – und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte.

T3_Post Befragung 2012_B34 über K34: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte (Malen, Geschichten schreiben) und seine Gefühle mittels Kunst ausdrückte.

T4_Post Befragung 2013_B34 über K34: Die Aussage der Begleitperson besagt, dass das Kind zwei kreative Tätigkeiten regelmäßig ausführte (Geschichten schreiben, Tanzen) und seine Gefühle nicht mittels Kunst ausdrückte. Hier fällt ein Widerspruch auf, denn es wird nicht das Malen als künstlerische Tätigkeit aufgeführt, obwohl dies in Kategorie A als besondere Stärke genannt wurde.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Ergebnisse liegen nicht vor.

T2: Das Kind weist nach Angaben von B34 zu T2 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T3: Das Kind weist nach Angaben von B34 zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

T4: Das Kind weist nach Angaben von B34 zu T3 einen wenig ausgeprägten kreativen Tätigkeitsbereich auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Keine Daten zu T1.

T2-T3: Die Anzahl der kreativen Aktivitäten erhöht sich um 1 und das Kind drückt Gefühle mittels Kunst aus. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der kreativen Aktivitäten bleibt gleich und das Kind verliert die Gewohnheit, Gefühle mittels Kunst auszudrücken. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Kategorie D: Selbstwirksamkeitsüberzeugung

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung 2011_K34: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme in der Hälfte der Fälle selbst lösen. Diese Antwort wurde den Unterkategorien D1 und D2 zugeordnet. Es falle dem Kind schwer, Andere um Hilfe zu bitten. Diese Aussage wurde in der Unterkategorie D2 (Soziale Unterstützung einholen nicht möglich) kodiert:

I: „Kannst du deine Probleme selbst lösen?“

K34: *[atmet tief aus und macht Geräusche dabei.]* „Fifty-fifty.“

I: „Mhm. Kannst du denn dann andere um Hilfe bitten, wenn du es nicht schaffst?“

K34: „Selten, weil ich hab das Problem, wenn ich was machen will, dann will ich es richtig und perfekt machen und wenn ich Probleme hab, will ich es auf eigene Faust regeln. Egal wie, es geht.“

K34 konnte im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung zwei Personen nennen, an die es sich bei Bedarf wenden könne (Bezugserzieher, Lieblingslehrerin). Es zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T1_Prä Befragung 2011_B34: Ergebnisse liegen nicht vor.

T2_Post Befragung 2011_K34: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und es sei ihm möglich, andere um Hilfe zu bitten. K34 konnte im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung eine Person nennen, an die es sich bei Bedarf wenden könne (Lieblingserzieher). Es zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung (Gewalt).

T2_Post Befragung 2011_B34: Laut B34 könne K34 Probleme nicht selbständig lösen und es sei dem Kind auch nicht möglich, soziale Unterstützung bei anderen Personen einzuholen. Im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte B34 die Bezugserzieherin. Laut B34 verfüge K34 nicht über Bewältigungsstrategien oder Strategien zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2012_K34: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und es sei möglich, andere um Hilfe zu bitten. K34 konnte im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung drei Personengruppen nennen, an die es sich bei Bedarf wenden könne (Freunde, Erzieher, Lehrer). Es zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte zwei aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung (Gewalt, wiederholtes Versuchen).

T3_Post Befragung 2012_B34: Laut B34 könne K34 Probleme teilweise selbständig lösen und es sei dem Kind auch möglich, soziale Unterstützung bei anderen Personen einzuholen. Im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte B34 den Bezugserzieher und

manche andere Mitarbeiter. Laut B34 habe K34 die Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Als aktive Strategie zur Zielerreichung wurde „Lernen“ genannt.

T4_Post Befragung 2013_K34: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme weitgehend selbst lösen und es sei ihm möglich, andere um Hilfe zu bitten. K34 konnte im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung zwei Personengruppen nennen (Freunde und notfalls Erzieher), an die es sich bei Bedarf wenden könne. Es zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (Gewalt, Hartnäckigkeit).

T4_Post Befragung 2013_B34: Laut B34 könne K34 Probleme je nach Tagesform selbstständig lösen und es sei dem Kind auch möglich, soziale Unterstützung bei anderen Personen einzuholen. Im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte B34 den Bezugserzieher, den ehemaligen Bezugserzieher, männliche Mitarbeiter und die Gruppenleitung. Laut B34 habe K34 die Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Aktive Strategien zur Zielerreichung wurden keine genannt.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2011_K34: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme in der Hälfte der Fälle selbst lösen. Soziale Unterstützung einzuholen sei nicht möglich. K34 konnte im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung zwei Personengruppen nennen. Es zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T2_Post Befragung 2011_K34: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und es sei möglich, andere um Hilfe zu bitten. K34 konnte im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung eine Person nennen. Es zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte eine aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung.

T3_Post Befragung 2012_K34: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme selbst lösen und es sei möglich, andere um Hilfe zu bitten. K34 konnte im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung drei Personengruppen nennen, an die es sich bei Bedarf wenden könne (Freunde, Erzieher, Lehrer). Es zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte zwei aktive, flexible Strategie zur Zielerreichung (Gewalt, wiederholtes Versuchen).

T4_Post Befragung 2013_K34: Das Kind erklärte, es könne seine Probleme weitgehend selbst lösen und es sei ihm möglich, andere um Hilfe zu bitten. K34 konnte im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung zwei Personengruppen nennen (Freunde und notfalls Erzieher), an die es sich bei Bedarf wenden könne. Es zeigte eine Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen und nannte zwei aktive, flexible Strategien zur Zielerreichung (Gewalt, Hartnäckigkeit).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T1 eine mittlere Ausprägung auf.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T2 eine hohe Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist zu T4 eine hohe Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Das Kind erklärte zu T2, im Gegensatz zu T1, es könne soziale Unterstützung einholen. Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöht sich somit um 1. Die Anzahl der genannten Personen verringerte sich demgegenüber - mit Blick auf die personifizierte soziale Unterstützung - um 1. Dies entspricht dennoch einer positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt gleich. Es nennt zu T3, verglichen mit T2, zwei zusätzliche Personen/gruppen und eine zusätzliche aktive Strategie zur Zielerreichung. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung bleibt gleich. Das Kind nannte zu T4, verglichen mit T3, eine Person/gruppe weniger. Dies entspricht einer negativen Veränderung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B30 über K34: Es liegen keine Antworten vor.

T2_Post Befragung_2011_B30 über K34: Laut B34 könne K34 Probleme nicht selbständig lösen und es sei dem Kind auch nicht möglich, soziale Unterstützung bei anderen Personen einzuholen. Im Bereich der personifizierten sozialen Unterstützung nannte B34 die Bezugserzieherin. Laut B34 verfüge K34 nicht über die Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Ebenso zeige das Kind keine Strategien zur Zielerreichung auf.

T3_Post Befragung_2012_B30 über K34: B34 gab an, das Kind könne seine Probleme zum Teil selbständig lösen. Dies wird der Kategorie D1 (Probleme selbständig lösen können) zugeordnet, da die Aussage „zum Teil“ für diese Kategorie ausreichend ist. Die Begleitperson gab an, dass es K34 möglich sei soziale Unterstützung einzuholen und nannte in diesem Zusammenhang eine Person und eine Personengruppe. Laut B34 verfüge K34 über die Be-

reitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen. Sie nannte eine aktive Strategie zur Zielerreichung.

T4_Post Befragung_2013_B30 über K34: B34 gab an, das Kind könne seine Probleme je nach Tagesform selbständig lösen. Dies wird der Kategorie D1 (Probleme selbständig lösen können) zugeordnet, da diese Aussage für diese Kategorie ausreichend ist. Die Begleitperson gab an, dass es K34 möglich sei soziale Unterstützung einzuholen und nannte in diesem Zusammenhang drei Personen und eine Personengruppe. Laut B34 verfüge K34 über die Bereitschaft, eigene Ziele zu verfolgen und Herausforderungen anzunehmen, nannte allerdings keine aktive Strategie zur Zielerreichung.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es liegen keine Ergebnisse vor.

T2: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T2 eine niedrige Ausprägung auf.

T3: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T3 eine hohe Ausprägung auf.

T4: Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung des Kindes weist gemäß Angaben der Begleitperson zu T4 eine mittlere Ausprägung auf.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Aufgrund fehlender Antworten kann an dieser Stelle kein Vergleich hinzugezogen werden.

T2-T3: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung erhöhte sich um 5. Hinzu kam 1 aktive Strategie zur Zielerreichung und eine Personengruppe als personifizierte soziale Unterstützung. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung über die Zeit.

T3-T4: Die Anzahl der erfüllten Kriterien für eine hohe Ausprägung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung nimmt um 1 ab, da keine aktive Strategie zur Zielerreichung mehr genannt wurde. Allerdings kamen 2 Personen zur sozialen Unterstützung hinzu. Dies entspricht einer negativen Veränderung über die Zeit.

Kategorie E: Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen

Ergebnisdarstellung

T1_Prä Befragung_2011_K34: Das Kind nannte vier hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (Villa, Sportauto, nochmal drei Wünsche, Sonne), drei Antizipationen des Wünschenswerten (Kampfsporttrainer, Polizist, Tierarzt) und eine pragmatische Zukunftsorientierung (besser in der Schule werden).

T1_Prä Befragung_2011_B34: Ergebnisse liegen nicht vor.

T2_Post Befragung 2011_K34: Das Kind nannte vier hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (Villa, Sportauto, Auszug aus Gruppe, Fliegen können), eine Antizipation des Wünschenswerten (Berufssoldat). und eine pragmatische Zukunftsorientierung (gutes Zeugnis).

T2_Post Befragung 2011_B34: Laut B34 habe das Kind keine Zukunftspläne.

T3_Post Befragung 2012_K34: Das Kind nannte vier hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (Fliegen können, Ford Mustang, Millionär, Villa), vier Antizipationen des Wünschenswerten (Schreiner, Zimmermann, Auszug aus Wohngruppe, weiterhin ehrliche Freundin) und drei pragmatische Zukunftsorientierungen (Ausbildung, guten Job, Abschluss mit Abschlussfahrt).

T3_Post Befragung 2012_B34: Laut B34 habe das Kind zwei realistische Zukunftspläne, die der Antizipation des Wünschenswerten zugeordnet werden können (Abschluss, Ausbildung).

T4_Post Befragung 2013_K34: Das Kind nannte drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen (noch 3 Wünsche, Ford Mustang, Villa), vier Antizipationen des Wünschenswerten (Schreiner, Zimmermann, aus der Gruppe ausziehen, Auto fahren) und drei pragmatische Zukunftsorientierungen (Abschluss, gute Ausbildungsstelle, Ausbildung).

T4_Post Befragung 2013_B34: Laut B34 habe das Kind drei realistische Zukunftspläne, die der Antizipation des Wünschenswerten zugeordnet werden können (Ausbildung, Umzug, Verselbständigung).

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse K34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung 2011_K34: Das Kind nannte vier hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, drei Antizipationen des Wünschenswerten und eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T2_Post Befragung 2011_K34: Das Kind nannte vier hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, eine Antizipation des Wünschenswerten und eine pragmatische Zukunftsorientierung.

T3_Post Befragung 2012_K34: Das Kind nannte vier hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, vier Antizipationen des Wünschenswerten und drei pragmatische Zukunftsorientierungen.

T4_Post Befragung 2013_K34: Das Kind nannte drei hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen, vier Antizipationen des Wünschenswerten und drei pragmatische Zukunftsorientierungen (Abschluss, gute Ausbildungsstelle, Ausbildung).

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen sowie die Antizipation des Wünschenswerten.

T2: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen.

T3: In den Aussagen des Kindes dominieren hedonistische und/oder illusorische Wunschvorstellungen in gleicher Anzahl mit einer Antizipation des Wünschenswerten, dicht gefolgt von pragmatischen Zukunftsorientierungen.

T4: In den Aussagen des Kindes dominiert die Antizipation des Wünschenswerten, dicht gefolgt von hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen sowie pragmatische Zukunftsorientierungen.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Die Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 und E3 hat sich zu T2, verglichen mit T1, insgesamt um 2 verringert. Dies entspricht einer starken negativen Veränderung.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 und E3 hat sich zu T3, verglichen mit T2, insgesamt um 5 erhöht. Dies entspricht einer starken positiven Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen in den Unterkategorien E2 und E3 hat sich zu T4, verglichen mit T3, nicht verändert. Jedoch nimmt die Anzahl der hedonistischen und/oder illusorischen Wunschvorstellungen um 1 ab. Dies entspricht einer positiven Veränderung.

Zusammenfassende Betrachtung und Interpretation der Ergebnisse B34

1. Zusammenfassende Betrachtung

T1_Prä Befragung_2010_B34: Es lagen keine Antworten vor.

T2_Post Befragung_2011_B34: Zu diesem Messzeitpunkt wurde die Frage nach den Zukunftsplänen mit „nein“ beantwortet, es wurden keine Angaben gemacht.

T3_Post Befragung_2012_B34: Laut B34, habe B34 zwei Wünsche, die sich der Unter-kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zuordnen ließ und als realitäts-nah/durchführbar bezeichnet wurde.

T4_Post Befragung_2013_B34: Laut B34, habe B34 drei Wünsche, die sich der Unter-kategorie „Antizipation des Wünschenswerten“ (E2) zuordnen ließ und als realitäts-nah/durchführbar bezeichnet wurde.

2. Interpretation

A) Ist-Zustand

T1: Es lagen keine Antworten vor.

T2: Es wurden keine Zukunftspläne oder Wunschvorstellungen benannt.

T3: Laut Aussage der Begleitperson dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

T4: Laut Aussage der Begleitperson dominierte die Antizipation des Wünschenswerten.

B) Veränderung über die Zeit

T1-T2: Aufgrund fehlender Antworten kann an dieser Stelle kein Vergleich hinzugezogen werden.

T2-T3: Die Anzahl der Nennungen nimmt um 2 zu (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer starken positiven Veränderung.

T3-T4: Die Anzahl der Nennungen nimmt um 1 zu (Unterkategorie E2: Antizipation des Wünschenswerten). Dieses Ergebnis entspricht einer positiven Veränderung.

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Kind

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept	-	=	-
B	Selbstwertgefühl	-	=	=
C	Kunst und Kreativität	++	--	+
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung	+	++	-
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen	--	++	+
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).

Tabellarische Zusammenfassung der Veränderung über die Zeit

Begleitperson

Hauptkategorie		T1-T2	T2-T3	T3-T4
A	Selbstkonzept		++	-
B	Selbstwertgefühl		--	=
C	Kunst und Kreativität		++	-
D	Selbstwirksamkeitsüberzeugung		++	-
E	Realistische Zukunftspläne und Wunschvorstellungen		++	+
F	Soziale Eingebundenheit			

Tabelle 1: Zusammenfassende Darstellung der Veränderung über die Zeit (++ Starke positive Veränderung, + Positive Veränderung, = Keine Veränderung, - Negative Veränderung, -- Starke negative Veränderung).